Die deutſche

Gelehrtenrepublik.

Ihre Einrichtung. Ihre Geſeze. Geſchichte des lezten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogaſt und Wlemar. Herausgegeben von Klopſtock.

Erſter Theil.

Hamburg
gedrukt bey J. J. C. Bode.
1774.

Die Republik besteht aus Aldermännern, Zünften, und Volke.

Wir müssen auch, weil dieses einmal nicht zu ändern ist, Pöbel unter uns dulden. Dieser hat sich fast auf jedem Landtage über seine Benennung beschwert. Man hat ihm zu seiner Beruhigung verschiedne andre Benennungen angeboten als: Das geringe Volk, der grosse Haufen, der gemeine Mann; aber er hat damit nie zufrieden seyn, sondern immer: Das grosse Volk heissen wollen. Die Jahrbücher sezen beständig: Pöbel.

Es thut nicht Noth ihn zu beschreiben. Er hat keine Stimme auf den Landtagen; aber ihm wird ein Schreyer zugelassen, der so oft man nach einer Stimmensamlung ausruht, seine Sache recht nach Herzens Lust, doch nur eine Viertelstunde lang, vorbringen darf. Er ist gehalten einen Kranz von Schellen zu tragen. Nach geendetem Landtage wird er allezeit Landes verwiesen.

Von dem Volke.

Zum Volke gehört, wer, ohne sich über das Mittelmässige zu erheben, schreibt, oder öffentlich lehrt, oder die Wissenschaften in gemeinem Leben anwendet; ferner gehören diejenigen dazu, welche so wenig von dem wissen, was würdig ist gewust zu werden, (es komt hier auch mit in Betracht, wenn sie sich auf zu viel Unwissenswürdiges eingelassen haben) daß sie nicht zünftig sind. Ausser diesen wird die Zahl des Volkes auch noch durch die schwankenden Kenner, und diejenigen Jünglinge vermehrt, welche von sich hoffen lassen, daß man sie bald in eine Zunft werde aufnehmen können. Diese Hofnung schlägt freylich nicht selten fehl, und manche von diesen Jünglingen bleiben zeitlebens unter dem Volke. Indeß ist es doch gut, hier bey der Untersuchung nicht zu streng zu verfahren; denn sonst würde man wol gar einigen Jünglingen anrathen müssen, sich für erst unter dem Pöbel aufzuhalten, unter dem sie nur verwildern, und ganz würden verdorben werden. Aber diese dürfen es dann auch nicht lange anstehn lassen, sich würdig zu machen, dem Volke anzugehören; denn sonst

müssen

müssen sie sich, oft sehr unvermuthet, unter den Pöbel begeben.

Das Volk hat einen Rathfrager. Diesen lassen die Aldermänner oder auch die Zünfte so oft zu Anfragen vor, als er es verlangt. Er hat über dieses auch das Recht etwas öffentlich vorzutragen, so wie es die Anwalde der Zünfte haben, aber doch mit dem Unterschiede, daß er nur den Aldermännern; die Anwalde hingegen, ob es gleich gewönlich durch die Aldermänner geschieht, der Republik vortragen. Die Aldermänner können daher den Vortrag des Rathfragers abweisen.

Dieß schränkt zwar auf der einen Seite das Volk ziemlich ein; auf der andern Seite aber hat es, wie man gleich hören wird, auch Vorzüge, nicht nur vor jeder einzelnen Zunft, sondern sogar vor den Aldermännern.

Es hat lange gewährt, eh die Einrichtung der Republik in dieses Gleis gekommen ist. Unsre jungen Politiker pflegen noch sehr oft darüber in Streit zu gerathen, ob es so auch gut sey.

Wenn unter dem Volke die Mehrheit über zwey Drittheil geht; so macht sie bey der Stimmensamlung drey Stimmen aus: und zwey, wenn sie unter zwey Drittheilen

ist. Sind die einzelnen Stimmen getheilt; so hat das Volk gar keine Stimme.

Im vorigen Jahrhunderte, da dieser Unterschied noch nicht war, da das Volk noch vier Stimmen hatte, und da über das bald diese bald jene Zunft auf einige Zeit einzugehn pflegte, weil es an Wahlfähigen fehlte, ist das Volk Urheber mancher Zerrüttungen in der Republik gewesen.

Doch eh wir fortfahren von ihrer Einrichtung Nachricht zu geben, müssen wir ein Paar Worte von den Altfranken sagen.

Man nent diejenigen Deutschen, die nicht zu der Republik gehören: Altfranken. Die Mitbürger anderer Gelehrtenrepubliken heissen bey uns: Ausländer, und die übrigen Einwohner andrer Länder: Fremde Leute. Die Benennung: Altfranken, drükt auf keine Weise Geringschäzung aus; sie ist in Gegentheile mit daher entstanden, weil wir nicht haben wolten, daß Deutsche solten Ausländer genent werden, obgleich diejenigen Deutschen, die keine Mitbürger unsrer Republik sind, (es versteht sich von selbst, daß hier von denen die Rede gar nicht ist, die ihre Erziehung und Lebensart von allem Zugange zu den Wissenschaften völlig ausschliessen,)

sen,) in Beziehung auf uns, wol so hätten heiss.n können.

Der Ursprung dieser Benennung geht in alte Zeiten zurük. Es war damals, da unsre Republik entstand, nicht lange her, daß sich die Deutschen noch Franken genant hatten. Nun hatten die kühnen edlen Franken zwar grosse Thaten gethan, auch sogar einige gute Gesezе gegeben; aber die Wissenschaften hatten sie nicht geliebt. Daher unsre Benennung: Altfranken, um diejenigen zu bezeichnen, die uns nur in Absicht auf die Wissenschaften nicht angehören. Wir schäzen die Altfranken; denn man kann Verdienste haben, ohne mit den Wissenschaften bekant zu seyn: aber wir verachten sie auch von ganzem Herzen, sobald sie sich es herausnehmen deswegen, weil sie unwissend sind, mit Stolz auf uns herabsehn zu wollen. Und hier schüzet sie nichts gegen uns. Aus welchen alten Häusern, wie mächtig, wie bebändert und betitelt, wie reich, wie erfindsam in allen Arten des Wuchers, wie wohlgewachsen, wie modisch, wie fertig in Leibesübungen, fremden Sprachen, und Spielen, durch welche genaue Bande mit der sogenanten grossen oft sehr kleinen Welt sie verbunden seyn, und wie laut sie sich auch für Kenner

der schönen Künste ausgeben mögen; sie werden verachtet.

Man muß übrigens die Altfranken ja nicht mit unserm Pöbel verwechseln. Ein Mitglied des Pöbels verdirbt die wenigen Naturgaben, die es etwa noch haben mag, durch das Studieren; ein Altfranke läst sich gar nicht darauf ein. Denn daß er etwa auch einmal in einem Buche blättert, oder einem Gelehrten mit Gebehrdungen zuhört, als ob er wirklich Ohren für ihn hätte, das verändert bey der Sache nichts.

Von den Zünften.

Wir haben vier ruhende, und elf wirksame Zünfte. Diese werden gewönlicher: Oberzünfte, und jene Unterzünfte genant.

Die Mitglieder der Unterzünfte haben manchmal Geschäfte im gemeinen Leben, zu deren Betreibung allerdings dieß und das Theilchen einer kleinen Kenntnis erfodert wird; aber solche entfernte Beziehungen entscheiden nichts, und die Unterzünfte werden ihrer ungeachtet in Absicht auf die Republik als ruhend angesehn.

So

Sobald ein Unterzünfter schreibt, oder öffentlich lehrt, oder seine Wissenschaft im gemeinen Leben anwendet; das heist, sobald er aus dem Bezirke hervortritt, in welchem alles, was er weiß, nur zur Nahrung oder auch zum Schmause seines eignen Geistes da ist; so komt er dadurch, nach der Beschaffenheit der Schriften, des Vortrags, der Anwendung, entweder unter das Volk, oder in eine Oberzunft, doch in dem lezten Falle so, daß er der Zunft, auf welcher er zuvor war, auch noch angehören kann. Ueberhaupt kann man bey uns zwey ja bisweilen drey Zünften angehören; man muß aber, wenn Landtag ist, die ganze Zeit über, auf der Zunft bleiben, die man für dasmal gewählt hat. Die Unterzünfte sind:

Die Zunft der Wisser, oder derer, welchen beynah alles Wissenswürdige bekant ist. Diese Zunft ist seit je her sehr klein gewesen.

Die Zunft der Kundigen, derer, die mehr als die Hälfte des Wissenswürdigen wissen.

Die Zunft der Drittler. Ihre Benennung zeigt ihre Beschaffenheit. Es ist eine überaus grosse Zunft.

Die Zunft der Kenner. Durch dieſe Zunft wird zwar die Zahl unſrer Mitbürger nicht wenig vermehrt, wir haben ſie gern unter uns, und ſie thut auch wol bisweilen etwas für uns; allein die meiſten ihrer Mitglieder ſtehen gleichwol in zu vielen und zu genauen Verhältniſſen mit den Altfranken, um patriotiſch genung gegen die Republik geſint zu ſeyn. Sie hat auch Zünfterinnen; aber dieſe haben bisher nur immer Abgeordnete auf die Landtage geſchikt. Vielleicht würde, wenn ſie ſelber kämen, die Zunft patriotiſcher werden.

Bey Aufnamen in die Unterzünfte haben die Aldermänner viel ſaure Arbeit. Denn ohne ihre Genehmigung kann Niemand auf eine Unterzunft kommen. Man vermuthet, daß ſie den nächſten Landtag neues Maaß und Gewicht des Wiſſenswürdigen werden einzuführen ſuchen. Was ſie bisher davon abgehalten hat, iſt die alsdann ſchwerere Berechnung gegen ausländiſches Maaß und Gewicht geweſen. Auch wird, wie man ſagt, auf dieſem Landtage der groſſe Unterſchied, der zwiſchen Geſchmak und Kennerey iſt, genauer feſtgeſezt werden.

Gewönlich werden nur die in die Oberzünfte aufgenommen, die ſelbſt denken, ſelten

nach-

nachahmen, und als Entdecker oder Erfinder wenigſtens zu einiger Höhe gekommen ſind. Die Oberzünfte haben jezt Anwalde und Aelteſte, auf welche ſie ſtolz ſeyn dürfen. Bey einem Aelteſten kömt es nicht auf ſeine Jahre, ſondern auf die Zeit an, die er Zünfter geweſen iſt.

Wir ſind verpflichtet bey der Nachricht von den Oberzünften allzeit zu erwähnen, daß dieſe oder jene derſelben entweder entdecke oder erfinde, oder auch beydes vereine. Damit wird nicht geſagt, daß es jeder Zünfter thue, auch nicht, daß es die meiſten zu allen Zeiten gethan hätten; (denn man konte ja wol bisweilen bey der Wahl eines Mitzünfters Erwartungen von ihm haben, die er nicht erfülte,) aber die Zunft ſelbſt kann ſich deswegen nichts vergeben, noch Vorzüge verſchweigen laſſen, in deren Beſize ſie ſeit vielen Jahren iſt.

Weil wir Deutſchen von uns ſelbſt ſo wenig wiſſen; ſo ſind uns auch groſſentheils unſre eignen Reichthümer, wenigſtens ihrem ganzen Werthe nach, unbekant. Auch das gehört zu dieſen Reichthümern, was wir roh hinwarfen, und was dann die Ausländer nahmen, ausbildeten, und ſich zueigneten.

Aber

Aber die Geſchichte wird ſchon zu ihrer Zeit aufſtehn, und reden.

Man lerne, was man Ausländern, (ſagte einmal ein Aldermann,) die etwa was gegen uns vorbringen, zu antworten habe. Dieß hat man ihnen zu antworten: In keiner Gelehrtenrepublik iſt ſo viel entdekt und erfunden worden, als in der deutſchen; und ſie werden ſtillſchweigen, wenn ſie nicht unwiſſend oder Thoren ſind, die in Ausflüchten oder Hartnäckigkeit Ruhm ſuchen.

Einige der Oberzünfte ſind darſtellende, und andre abhandelnde.

Darſtellung und Abhandlung (dieß möchte einigen vielleicht noch nicht recht bekant ſeyn,) ſind nicht wenig von einander unterſchieden. Abhandlung iſt gewönlich nur Theorie, und wo ſie es nicht iſt, da iſt ſie doch von der Darſtellung gleich weit entfernt. Die Art des Vortrags, die zum Exempel ein Naturforſcher zu der Beſchreibung einer gehabten Erfahrung wählt, gränzt wenigſtens ſehr nah an den Vortrag der Abhandlung; Darſtellung hat Theorie. Sie beſchäftigt, bey der Hervorbringung, die ganze Seele; Abhandlung nur das Urtheil. Die Beſchaffenheit deſſen, was auf beyden Seiten hervorgebracht wird, lernt man am beſten kennen,

nen, wenn man auf die Wirkung des einen oder des andern Acht hat; und Wirkung zeigt sich vorzüglich durch ihre Dauer. Ein abhandelndes Werk geht unter, sobald ein besseres über eben diesen Inhalt erscheint. Ein Werk der Darstellung, (wenn es sonst zu bleiben verdient,) bleibt auch nach Erscheinung eines bessern über eben den Inhalt. Wir sagen nur, daß es bleibe, und leugnen damit nicht, daß es nicht etwas von seinem Werthe verliere.

Die Abhandlung nimt bisweilen, weil sie ihre Bedürfnisse kent, einige Töne von der Darstellung. Sobald sie zu viel nimt, wird sie Zwitterwerk. Und Zwitterwerk kann zu nichts weiterm gelangen, als etwa dann und wann Mode zu seyn. Man hat hierinn zu viele vergebliche Versuche gemacht, als daß die Sache nicht entschieden seyn solte.

Die darstellenden Zünfte sind:

Die Zunft der Geschichtschreiber. Sie erfinden, wenn sie auf neue Art darstellen, und entdecken, wenn sie das wirklich Geschehne herausbringen. Wer den Namen eines Geschichtschreibers mit Recht führen will, muß beydes vereinigen. Diese Zunft würde die kleinste unter allen seyn, wenn sie nicht

auch

auch die zu Mitgliedern aufnähme, die sich bloß mit Untersuchung des Geschehenen beschäftigen.

Die Zunft der Redner. Viele, die dem Namen nach auch Redner sind, hat diese Zunft nicht aufnehmen wollen. Sie haben sich unter das Volk begeben müssen. In den ältesten Zeiten Deutschlands waren vornämlich die Oberrichter und die Feldherren Redner. Sie sind durch die verschiednen Arten der Darstellung Erfinder.

Die Zunft der Dichter. Sie sind theils durch die Erdichtung, und theils durch neue Arten der Darstellung Erfinder. Noch nie ist diese Zunft so groß als jezt gewesen; und doch hat man die Mitzünfter nicht ohne Strenge gewählt.

Die abhandelnden Zünfte sind:

Die Zunft der Gottesgelehrten. Sie sind Entdecker, wenn sie die Schrift von unrichtigen Auslegungen reinigen, und neue machen. Als Prediger können sie auch den Rednern angehören. Sobald sie aber so mittelmässige Redner sind, daß sie als solche unter das Volk müssen, so sind sie (man ist hierinn nach Beschaffenheit der Zeiten mehr oder weniger streng gewesen) auch auf der Zunft der Gottesgelehrten nicht zünftig mehr.

Man

Man vermuthet zwar, daß den bevorstehenden Landtag viel Streitigkeiten hierüber vorfallen werden; aber gleichwol iſt es, wie uns dünkt, nicht zu befürchten, daß diejenigen die Oberhand behalten werden, welche auch die guten Redner aus den Kirchen verbannen wollen. Solcherley ſo oft ſchon da geweſene und bald wieder verſchwundne Vorurtheile pflegen eben kein Glük zu machen, wenn die Republik verſammelt iſt.

Die Zunft der Naturforſcher. Eine groſſe verehrungswürdige Zunft, zu der vornämlich auch die Aerzte gehören. Einige gehen mit ihrem Urſprunge bis in die Zeiten der Druiden zurük. Dieſe lieſſen die Verſe, in denen ihre Unterſuchungen enthalten waren, nicht aufſchreiben, ſondern nur auswendig lernen; und ſo muſten ſie deſto gewiſſer untergehn. Von dem getiſchen Druiden Orpheus iſt etwas durch einen Griechen übrig, der davon gehört haben mochte. Welchem Ausländer ſind die Entdeckungen der deutſchen Naturforſcher unbekant? Dieſe Unwiſſenheit behalten ſich nur Inländer vor. Auch die Chymiker gehören dieſer Zunft an, ſo wie die Mechaniker der Zunft der Mathematiker auch angehören, ob ſie gleich beſondre Zünfte ausmachen könten. Denn

ſie

sie handeln nicht ab, beschreiben auch nicht nach Art der Abhandlung; sondern sie bringen hervor, oder stellen dar. (Man sieht, daß hier Darstellung in einer andern Bedeutung genommen wird) Aber bey Einrichtung eines Staats kann nicht alles so auf der Goldwage gewogen werden. Man untersucht, man berathschlagt sich, man streitet, die Leidenschaft mischt sich ins Spiel; die Entschliessungen werden gefast, und ausgeführt. Und wer kent die Rechte der Ausführung nicht. Man kann von ihr reden was man will; aber drein reden, daß es Wirkung habe, läst sie sich nicht.

Die Zunft der Rechtsgelehrten. Als Gesezerklärer haben sie noch grosse Ernten von Entdeckungen vor sich. Zu dieser Zunft gehören auch die Publicisten und die Politiker. Seit einiger Zeit macht sie nicht wenig Schwierigkeit, wenn ein Politiker will aufgenommen werden, weil die gelehrten Politiker so oft und mit so vielem Rechte von den regierenden sind verlacht worden.

Die Zunft der Astronomen beschäftigt sich mehr mit Entdeckungen, und

Die Zunft der Mathematiker mehr mit Erfindungen.

Die Zunft der Weltweisen oder der Untersucher der ersten Ursachen, und der Sittenlehre in ihrem ganzen Umfange. Sie sind Erfinder, wenn sie neue oder vorher schon wahrscheinliche Sätze erweisen.

Die Zunft der Scholiasten. Sie haben in unsern Zeiten nicht mehr viel zu entdecken.

Die gemischte Zunft. Sie besteht aus deutschen Sprachlehrern, aus Theoristen der schönen Wissenschaften, aus Geographen, aus Heraldikern; aus solchen, die über vielerley Inhalt kleine Schriften so schreiben, daß sie wegen Einer in keine andre Zunft, aber doch wegen aller zusammen in diese können aufgenommen werden, und aus Uebersezern der Alten, und solcher Neuern, welche die Vergleichung mit jenen aushalten. Die Uebersezer beschäftigen sich zwar eben sowol mit Werken der Darstellung als mit abhandelnden; aber gleichwol sind sie nur hier zünftig. Die Sprachlehrer und Theoristen haben, nach vorhergegangner grossen Säuberung, noch vieles zu entdecken. Erfinder könten die lezten nur alsdann seyn, wenn es anginge aus der Natur der Seele notwendige Regeln des Schönen zu erweisen. Sie thun genung, wenn sie durch eigne und durch Andrer Erfahrung die Wirkungen bemerken,

welche das Schöne hervor bringt, und so geführt die Beschaffenheit desselben bestimmen.

Die Oberzünfte haben auf den Landtagen jede Eine Stimme, auch wenn die Stimmen der Zünfter getheilt sind. In diesem Falle giebt der Anwald den Ausschlag.

Die Unterzünfte haben nur mit der Bedingung die Eine Stimme, daß die einzelnen Stimmen über zwey Drittheil gehn.

Die Zünfte haben Anwalde. Ein Anwald muß sehr auf seiner Hut seyn, und sich ja nichts herausnehmen wollen. Denn die Zunft duldet's nicht. Man hat von mehr als einem Anwalde Beyspiele, daß er sogar von dem Vortrage, den er bey den Aldermännern hatte, ist abgerufen, und ein neuer an seine Stelle geschikt worden.

Von den Aldermännern.

Die Aldermänner werden aus allen Zünften gewählt. Ob sie gleich auch von einzelnen Zünftern zur Wahl können vorgeschlagen werden; so geschieht's doch gewönlich von einer Zunft, selten von ihrer eigenen, weil sie in

Anmerk. Aldermann ist ein altes deutsches Wort.

in diesem Falle nicht leicht dazu kommen Aldermänner zu werden. Wenn sie nicht wenigstens zwey Stimmen über die Hälfte haben; so sind sie nicht gewählt. Wir haben noch kein Beyspiel, daß einer durch alle Stimmen wäre Aldermann geworden. Selbst Leibniz wurd es nicht. Dieß . . . doch den Vorhang herunter.

Die Aldermänner haben zwey Stimmen. Sind die einzelnen Stimmen gleich; so wird gelost.

Sie können Anklage und Vertheidigung, wenn sie nicht von einer Zunft geführt werden, ohne sie auszuhören, (nur den Rathfrager müssen sie aushören) abweisen.

Sie können vom Pöbel so viele, als sie wollen, Landes verweisen.

Sie haben keinen Anwald; unterdeß sind doch einige unter ihnen öfter Wortführer, als andre. Jeder Aldermann darf nicht nur die Meinung der meisten oder aller Aldermänner, sondern auch einiger wenigen und sogar seine eigne allein den Zünften und dem Volke vortragen.

Ueber dieses alles können sie auch Knechte freylassen, und dem Herolde die Stimmen

sammlung auf drey Tage verbieten. Sie thun das lezte sehr selten, weil es die Zünfte nur gegen sie aufbringt.

Von den Knechten, Freyen, und Edlen.

Wer nur Andrer Meinung oder Geschmak hat, oder wer nur nachahmt, ist ein Knecht.

Wer selbst denkt, und selten nachahmt, ist ein Freyer.

Wer als Entdecker oder Erfinder eine gewisse Höhe erreicht hat, ist ein Edler. Damit man dieß Wort ja im rechten Verstande nehme, so müssen wir anmerken, daß es gar keine Beziehung auf diejenigen Edlen habe, welche Verdienste erben. Unsre Edlen haben selbst Verdienste, und gröſsere, als gewönlich selbst die Erblasser hatten.

Diese Unterschiede haben darauf, ob unsre Mitbürger dem Volke oder den Zünften oder auch den Aldermännern angehören, folgende Beziehung:

Die meisten Knechte sind unter dem Volke. Kein Knecht kann Aldermann werden. Die

Zünfte haben bisweilen einige wenige. Auf dem Landtage 1733 entstand ein grosser Zwist darüber: Ob man nicht wol thäte, wenn man die Knechte (es waren ihrer damals noch viel mehr als jezt) unzünftig machte; aber es ging nicht durch. Und welche Ungerechtigkeit würd es auch nicht gewesen seyn, wenn man die guten ehrlichen Knechte, die es kein hehl hatten, wie in ihren Schriften und sonst offenbar am Tage lag, so hätte verstossen wollen; da man auf der andern Seite den vielen heimlichen Knechten der Unterzünfte doch nicht hätte beykommen können. Unter der Zunft der Kenner soll es dazumal so viele dieser lezten Art gegeben haben, als es verhältnismäßig nur immer heimliche Juden in Portugall geben mag.

Es sind auch wol bisweilen etliche Freye unter dem Volke; aber gewönlich sind die Freyen Zünfter.

Die Aldermänner werden fast immer nur aus den Edlen gewählt.

Von den Belonungen.

Die Freylassung. Die Bedingungen, unter welchen ein Knecht ein Freyer wird, kommen in den Gesezen selbst vor.

Wird ein Knecht, der ein Scribent ist, frey gelassen; so geschieht es (nun seit drey Landtagen) mit dieser Formel, welche der wortführende Aldermann ausspricht:

Unsre Alten gaben dem Knechte, den sie los liessen, einen Pfeil.

Du hast bisher die Fessel der Nachahmung getragen. Das Vaterland legte sie dir nicht an, das thatest du selbst; aber es löset sie. Da ist dein Pfeil:

Leser, wie gefall ich dir?

Leser, wie gefällst du mir?

Die Schale. Einigen wird, wenn sie in die versammelte Landgemeine kommen, aus der Quelle des Hains geschöpft.

Wir haben eine goldne neuere, und eine Muschelschale, die noch aus den Zeiten der Druiden seyn soll.

Das Eichenblatt. Es wird Etlichen bey ihrer Ankunft gereicht.

Einigen wird ein Hügel angewiesen, von dem nur sie die Landgemeine anreden können.

Blatt und Eichel empfangen Einige zugleich, wenn sie ankommen.

Die Unterherolde überreichen die Schale, die Blätter, und die Eichel; sie führen auch auf den Hügel.

So

So gewiß es auch ist, daß die Eiche den deutschen Charakter vorzüglich gut abbildet, und daß sich wol etwas Anmaassung unbesessner Verdienste mit einmischte, wenn die Römer ihren Bürgerkranz aus Eichenlaube flochten; so können wir doch der Meinung derer nicht beytreten, welche den Ursprung der eben angeführten Belonungen in den ältesten Zeiten unsrer Nation finden. Denn zu geschweigen, daß diese Meinung bloß Vermutung ist, so war die Eiche bey unsern ältesten Vorfahren mehr, als etwas Symbolisches: sie war ein geheiligter Baum, unter dessen Schatten die Götter am liebsten ausruhten. Alles was man etwa zugestehn kann, ist, daß die geglaubte Heiligkeit der Eiche die Wahl derselben zu einer symbolischen Verstellung vielleicht veranlast hat. Denn in den ersten Zeiten der Republik war unter dem gemeinen Volke die Eiche noch eben so heilig, als es die Loose waren, welche damals nicht etwa im Verborgnen, sondern vor den Altären geworfen wurden.

Zuruf an die Nachkommen. Wer einen Hügel hat, und die Eichel mit dem Blatte zu erhalten pflegt, ist der grösten unsrer Belonungen fähig, dieser nämlich: Der Herold

ruft von ihm vor der versammelten Landgemeine aus:

Urenkel! schütze sein Werk gegen die Leerheit, die Fühllosigkeit, und die spitzfindige Denkungsart deiner Brüder!

Daß dieser Ausruf geschehen sey, wird auf eine Pergamentrolle, wie die Gesetze, geschrieben, und die Rolle wird in der grossen Halle aufbewahrt.

Von den Strafen.

Das Stirnrunzeln zeigt nicht Spott, sondern nur Verdruß an.

Das Lächeln ist angehender Spott.

Die laute Lache ist voller herzlicher Spott.

Das Naserümpfen ist Spott und Verachtung zugleich.

Das Hohngelächter ist beydes im höchsten Grade.

Zwey einheimische Folianten tragen, nennen wir: Den Hund tragen; vier ausländische: Den Sattel tragen. Diese beyden Strafen sind durch sehr alte, und lang abgekomne deutsche Gesetze veranlaßt worden. Wer den Hund trägt, geht hundert Schritte damit, und wer den Sattel, tausend.

Kein

Kein Freyer oder Edler kann den Sattel tragen. Den tragen nur die Knechte. Unterdeß beehrt man, bey geringerer Straffälligkeit, auch wol Knechte mit dem Hunde. Es iſt dieß eine gelinde Strafe. Sie wird der Nunzel gleich gehalten. Wir haben's dabey im Sinne unſrer Alten genommen. Dieſe, die den wirklichen Hund tragen lieſſen, meinten's mit demjenigen nicht ſchlimm, welcher dem einzigen Geſelſchafter des Menſchen unter allen Thieren dieſe kleine Gegenfreundſchaft erweiſen muſte. Mit dem Sattel iſt es ganz was anders, nicht ſowol deswegen, weil es vier Folianten, ſondern weil es ausländiſche ſind.

Die Landesverweiſung geſchieht durch den Herold mit dieſem Zurufe:

Geh, du trinkſt nicht mehr aus der Quelle dieſes Hains! und wärmſt dich nicht mehr an unſerm Feuer!

Einem die Todtenfackel anzünden, heiſt: Ihm durch den Herold zurufen laſſen, daß ſeine Schrift todt ſey, ob er gleich ſelbſt noch lebe.

Es iſt ſchon geſagt worden, was die Herolde bey den Belonungen, und auch bey zwey Beſtrafungen zu thun haben.

Wir haben aber auch ſonſt noch Beamte, welche die andern Strafen an den Mann bringen müſſen. Dieſer ſehr löbliche Aemter ſind allerdings etwas läſtig. Die Läſtigkeit findet beſonders alsdann ſtatt, wenn ſie ſo viele Verrichtungen auf Einmal bekommen, daß ſie dieſelben ſo zu ſagen, mit Einer Gebehrde, und in Einem Athem, bewerkſtelligen müſſen.

Wer ihrer einer werden will, muß hauptſächlich zwey Eigenſchaften haben, nämlich eine groſſe Geſchiklichkeit, ſich ſehr ausdrückend zu gebehrden; und dann ein gar beſondres Larvengeſicht, wobey vornämlich die Gröſſe und Geſtalt der Naſe mit in Betrachtung kommen. Der Hohnlacher muß auſſer dieſem (er kriegt aber auch mehr verewigte Maculatur zur Beſoldung als die andern) eine ſehr ſtarke, und zugleich rauhe Stimme haben. Man pflegt wol den Schreyer von der Landesverweiſung loszuſprechen, und ihn zum Hohnlacher zu erheben, wenn ſeine Naſe die erforderlichen Eigenſchaften zu dieſer Verrichtung hat. Es verlautet, daß es verſchiednen geweſenen Ausrufern, die jezt Aufwärter bey den Nachtwächtern ſind, geglükt ſey, Anwartſchaft auf eine oder andre dieſer Stellen zu bekommen. Sie ſollen beſonders in der Gebehrdung gar ſtark ſeyn.

Dieſe

Dieſe ſind die gewönlichſten Belonungen und Beſtrafungen. Die übrigen, die ſeltner vorkommen, kann man aus den Geſezen kennen lernen.

Von dem Polizeygerichte.

Bisweilen wird auf den Landtagen ein Polizeygericht niedergeſezt. Dieſes geſchieht, wenn Fälle vorkommen, die zu entſcheiden unter der Würde der Republik wäre. Dieß Gericht beſteht aus Zwölfen, die zum Volke gehören, und aus Einem Zünfter. Es iſt gehalten, nach einer Vorſchrift zu verfahren, die, den Zeitumſtänden gemäß, gelinder oder ſtrenger eingerichtet wird. Zünfte und Volk überlaſſen's gewönlich den Aldermännern die Vorſchrift zu geben.

Vielleicht komt dieſe Nachricht von der Einrichtung der Republik einigen zu kurz vor. Da ſie aber gleichwol vollſtändig iſt; ſo kann uns unſerm Bedünken nach der Vorwurf der Kürze nicht nachtheilig ſeyn. Den meiſten Gelehrten iſt dieſe Einrichtung ohne das ſchon be-

bekannt; und diejenigen, welche wegen ihrer Jugend, oder aus andern Ursachen, noch nicht auf unsern Landtagen gewesen sind, mögen aus dem Kerne, den wir geliefert haben, sich, wie es ihnen gefält, den Baum aufwachsen lassen: und, kommen sie hernach auf einen Landtag, zusehn, ob Blüthe und Frucht so sind, wie sie es gemeint haben.

Wir wollen zu allem Ueberflusse nur noch ein Paar Anmerkungen machen.

Die Einrichtung der Republik ist aristokratisch. Da die Gesetze auch die Grösten unsrer Mitbürger angehn; so kann es nicht geschehn, daß die Aristokratie in Oligarchie ausarte. Im vorigen Jahrhunderte fing die Republik an ziemlich demokratisch zu werden; aber diesem Uebel ist im Anfange des jezigen dadurch völlig gesteuert worden, daß das Volk die vierte Stimme verloren hat, und die Aldermänner den Vortrag des Rathfragers abweisen können.

Wir sind auf Landtagen der englischen und der französischen Gelehrtenrepublik gewesen. Die englische ist beynah demokratisch. Der Pöbel hat da viele Freyheiten, und mehr als Einen Schreyer. Wenn sich die Schreyer über eine Sache vereinigen (das beste ist noch, daß dieß selten zu geschehn pflegt) so kann der

Pöbel

Pöbel ſogar der Republik vortragen. Knecht kann man da nach Herzens Luſt ſeyn; und heiſt doch ein Freyer. Denn dieſe Ausländer behaupten, daß ſie keine Knechte unter ſich haben. Deutſchen, denen es zuwider iſt, daß wir hiervon nicht geſchwiegen haben, müſſen wir bezeugen, daß ſie uns gleichgültig, und theils verächtlich ſind.

Die franzöſiſche Gelehrtenrepublik iſt jezo ſo oligarchiſch, daß ſie ſogar einen Hang hat, die Dictatur einzuführen. Auf dem Landtage, auf welchem wir waren, fehlte nicht viel daran, daß Voltaire wäre zum Dictator gemacht worden. Glüklicher Weiſe gelang noch einem kleinen Häuflein Patrioten ihre Widerſezung. Wenn denn ja Dictatur ſeyn ſolte, welch ein Dictator! Was würd er unter uns ſeyn! Solte unſre Republik (welches doch ganz und gar nicht zu befürchten iſt) ſo unglüklich ſeyn, auf die Dictatur zu verfallen; ſo würde die Sache doch gewaltig ins Stecken gerathen, wenn es nun auf die Wahl des Dictators ankäme. Leibnizen könten wir denn doch nicht wieder auferwecken. Aber geſezt er lebte noch, würde dieſer ſo ſehr verehrungswürdige Mann, deſſen Beſcheidenheit nur ſeiner Gröſſe glich, die Dictatur annehmen wollen?

Die Freyheit unsrer Republik ist in ihrer Einrichtung, und in ihren Gesezen tief gegründet. Von innen haben wir also ihren Verlust nicht zu fürchten; aber von aussen auch nicht. Denn wären auch Mäcene in Deutschland; so würden die sich gewiß nichts gegen die Republik anmassen, das ihrer Freyheit nachtheilig seyn könte: und dazu, daß uns die Mäcenate, die es etwa hier und da giebt, auch nur den Schatten eines Jochs solten auflegen können, würde sehr viel gehören, nichts geringers, als die Abschaffung derer Gesezе, welche die Republik in Beziehung auf sie gegeben hat.

Die

Geseze.

Vorrede.

Die Geseze unsrer Republik sind bisher nur durch die mündliche Ueberlieferung unter uns bekant gewesen. Die Aldermänner pflegten sie bey versammelter Landgemeine bisweilen aus dem Gedächtnisse zu wiederholen. Nur wenige unsrer Mitbürger bekümmerten sich genug darum, um in die Halle zu gehen, und in den Rollen nachzulesen. Oefters Vorschüzung der Angeklagten, daß sie die Geseze nicht recht wüsten, hat die Aldermänner zu dem Entschlusse gebracht, uns, Salogasten und Wlemarn, zu gebieten, daß wir den Hauptinhalt der nothwendigsten Geseze durch den Druk bekant machen solten. Wir thun dieses hiermit, und führen dabey allzeit die Geseze selbst, oder die Landgerichte, denn so heissen sie in unsern Jahrbüchern, dadurch an, daß wir den Anfang derselben hinsezen. Es ist nun auch folgendes von den Aldermännern genehmigt worden. Die Landgerichte werden nämlich nicht mehr, wie vordem, und nur bisweilen, geschah, vor der Landgemeine aus dem Gedächtnisse wiederholt, sondern verlesen. Und vielleicht wird bey der nächsten Versamlung der Landgemeine auf den Druk derselben angetragen. In dem Falle,

daß dann die Mehrheit der Stimmen für diese Bekantmachung ist, so werden wir sie, und zwar in der ihnen eignen ältern Schreibart, die aber auch in den spätern Zeiten ist beybehalten worden, herausgeben. Dürften wir diese Schreibart auch verändern; so würden wir es doch nicht thun wollen. Denn sie ist von einer Beschaffenheit, daß durch sie der wahre Sinn der Gesetze vorzüglich gut hervorleuchtet.

Hätten wir, was unsre jetzigen Anzeigen des Hauptinhalts betrift, auch nur in geringstem diesen wahren Sinn verfehlt; so würden wir die ersten seyn, die sich darüber die lebhaftesten Vorwürfe machen würden. Denn zu geschweigen, daß dieß dem Besten der Republik zuwider wäre, so müsten wir uns ja alsdann für unwürdige Abkömlinge unsrer grossen Stamväter Salogastens und Wlemars halten, die nebst andern Weisen ihrer Zeit die Gesetze der salischen Franken und der Friesen, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt gesammelt, und in Ordnung gebracht haben.

Geschrieben in der grossen Halle 1769.

Ein-

Einleitung.

1 Von den Grundsäzen der Republik.

Deren haben wir nur drey. Der erste ist: Durch Untersuchung, Bestimmung, Entdeckung, Erfindung, Bildung, und Beseelung ehmaliger, neuer, und würdiger Gegenstände des Denkens und der Empfindung sich recht viele und recht mannigfaltige Beschäftigungen und Vergnügen des Geistes zu machen. Der zweyte: Das nüzlichste und schönste von dem, was seine Beschäftigungen und Vergnügungen unterhalten hat, durch Schriften, und das nothwendigste auf Lehrstülen Andern mitzutheilen. Der dritte: Schriften, deren Inhalt einer gewissen Bildung nicht nur fähig, sondern auch würdig ist, denen vorzuziehen, die entweder ohne diesen Inhalt, oder ohne diese Bildung sind.

Dadurch wird nicht gesagt, daß diese Bildung sich immer bis zur Darstellung, aber gesagt wird, daß sie sich allzeit über den troknen Vortrag erheben müsse.

Die Erfahrung vieler Jahrhunderte hat gezeigt, daß nur solche Schriften dauren.

Und obgleich auch bisweilen diejenigen, denen jene Würdigkeit des Inhalts fehlt, auf die Nachwelt gekommen sind, so verdienen sie doch ihre Dauer nicht. Der Grund des Vorzuges, den wir geben, ist zu erwartende und verdiente Dauer.

Handeln und Schreiben ist weniger unterschieden, als man gewönlich glaubt. Wer handelt und wer schreibt, bringt Wirkungen hervor. Diese sind auf beiden Seiten sehr mannigfaltig. Die das Herz angehn, sind die vorzüglichsten. Sie haben eine nähere Beziehung auf die Glükseligkeit, als alle andere. Ob der Schreiber oder der Handelnde in grösserm Umfange wirke? Der eine vielleicht bisweilen so lange er lebt, und dann durch die Wirkungen der Wirkungen, so lange sie dauern können. Der andre wirkt auch nach seinem Tode, und immer von neuem ganz. Und wenn dieses von neuem ganz auch nur ein Jahrhundert fortwährt, so währt es lange. Hierzu kömt noch die gewönlich grössere Zahl derer, auf welche die Schrift Einfluß hat. Und dann die Einflüsse der Leser auf die, welche sie nicht kennen. Dieß wiegt auch auf der Wagschale. Die Aldermänner haben uns geboten, auch über diese Sachen kurz zu seyn, ob wir gleich, ohne

weitläuftig zu werden, viel mehr darüber hätten sagen können.

2 Von unserer Politik.

Wir haben gar keine. Dieß bringt uns nicht wenig Nachtheil. Den Aldermännern ist nicht unbekant, daß sie sich bey versammelter Landgemeine vergebens bemühen würden, sie von diesem Nachtheile zu überzeugen. Sie haben aber beschlossen, einige wenige Grundsäze der Politik für sich selbst festzusezen. Hiervon komt in der Geschichte unserer Republik, die nun bald vollendet ist, mehr vor. Wir wissen noch nicht, ob wir sie werden herausgeben dürfen; aber davon, daß uns die Aldermänner befehlen werden, die Geschichte des bevorstehenden Landtages bekant zu machen, haben wir viel Hofnung. Auf diesem werden viel wichtige Dinge vorgehn, und ausgemacht werden. Man wird auch, wie die Rede geht, unter anderm einige Freye, die es unrechtmässig sind, zu Knechten machen; viele unsrer Mitbürger, bis sie sich etwa bessern möchten, für stimmenlos, und nicht wenige zu Nachtwächtern erklären, sowol wegen ihrer Wahlfähigkeit, als auch deswegen,

weil die Vermehrung der Nachtwächter jezt Noth thut. Denn von den ausländischen Gelehrtenrepubliken kommen nachtnächtelich mehr verstorbne Schriften an, die als Gespenster umziehen, und bey unsrer Jugend besonders dadurch viel Unheil stiften, daß sie vorgeben, als machten sie daheim Epoke, (Wir dürfen es uns verzeihn, dieses fremde Wort gebraucht zu haben, weil das ganze Geschwäz von allerley Epoken, die keine Epoken sind, von den Ausländern zu uns herüber gekommen ist.) Es zweifeln freylich etliche unter uns an erwähnten Gespenstergeschichten; sie führen auch ziemlich scheinbare Ursachen ihrer Zweifel an, indem sie sagen, daß solche Schriften ohne Geist gewesen wären; wenigstens würde man das Gegentheil eben so wenig erweisen können, als man erweisen könte, daß die Thiere Seelen hätten; aber was sie auch vorbringen mögen; so sind zu Viele, die solche Gespenster gesehen haben.

Die Geseze.

Von unsrer Sprache.

I

Wer lateinisch schreibt (die bekanten Nothdurften ausgenommen) wird so lange Landes verwiesen, bis er etwas in unsrer Sprache geschrieben hat.

Landgericht:

Die unvaterländischen Selaven . . .

L. G.

Den Nachlesern und Stoppelsamlern . . .

Wir werden sowol hier als in der Folge einige historische und auch andre Erläuterungen hinzusezen. Nur denen, welchen unsre Geseze gleichgültig sind, kann es diese Sorgfalt ihren Sinn zu zeigen seyn.

Das Gesez die Selaven betreffend ist älter, als wir wegen der lauen Beobachtung desselben sagen mögen. Die Stoppelsamler kamen auch schon auf einem Landtage des vorigen Jahrhunderts vor. Die Scholiasten haben sich auf beyden Landtagen nicht wenig

unnüz gemacht; aber dafür auch derbe Widersprüche hören müssen. Eine Stelle des ersten Gesezes hat uns immer vorzüglich merkwürdig geschienen, diese nämlich: Denn was da Bücher lieset, wird nicht eher aus dem Nebel der Redensarten heraus, und bis zu dem Lichte wirklicher Gedanken kommen, als bis die, welche die Bücher fertigen, in der Sprache des Landes schreiben. Der Scholiast Petrus Schorfius Secundus soll von dieser Stelle das Zipperlein gekriegt haben.

2

Wer in einer neuen ausländischen Sprache schreibt, wird so lange Landes verwiesen, bis er etwas in unsrer Sprache herausgiebt. Ist er ein Knecht, so wird er vorher durchs Nasenrümpfen gestraft.

L. G.

Die Geringschäzung des Eignen, und Bewundrung des Fremden . . .

L. G.

Selbst Leibniz, wenn er wieder käme . . .

3 Wenn

3

Wenn ein Knecht über drey neue Worte wagt, so büßt ers durch das Naserümpfen.

L. G.

Einmischung in anderer Leute Sachen . . .

Dieß Gesez ist auf dem ersten Landtage, von dem wir Jahrbücher haben, nämlich 1553 gegeben worden. Man weiß, daß schon Luther, (gegrüsset sey mit einem warmen herzlichen Grusse die Asche dieses vortreflichen Mannes!) daß schon er einen ordentlicheren Landtag, auf dem unter andern alles was vorginge, in Jahrbücher aufgezeichnet würde, hat zusammen berufen wollen; aber er ist nicht damit zu Stande gekommen, und darüber hingestorben. Wir finden in den Jahrbüchern (Luthers Handschrift ist dabey geklebt, und mit Seidenzeuge, wie die kleinen Malereyen über den Liedern der Minnesänger, bedekt) folgendes mit grössern Buchstaben eingetragen: Komts dazu, daß die Landgemeine gelehrter Männer zusammentrit; so reg ich denn an, und bringe als zur Richtschnur in Vorschlag: Verümpft soll und muß werden jeglicher Knecht, klei-

nes oder grosses Rufs und Namens, vom Haubt bis zun Füssen, der's waghalset auch nur zwey bis drey neue Wort in unsre liebe edle deutsche Sprache einschalten zu wollen.

4

Wenn ein Freyer oder Edler ausländische Worte ohne Bedürfnis in die Sprache mischt, so entgilt er's, sinds nur wenige, durch die Stirnrunzel, sinds aber viele, so trägt er den Hund. Mischt ein Knecht ein, es seyn dann viel oder wenig Worte; so büsset er's durch das Hohngelächter, und wird er noch einmal betreten, durch den Sattel.

L. G.

Wider die Natur und alte gute Sitte unsrer Sprache . . .

5

Wer hundert Scherfe und zehn Goldstücke in die Sprache gebracht hat, der erhält Schale und Blatt; wer die doppelte Zahl der Scherfe und der Goldstücke, Hügel und Eichel.

L. G.

Weil von der Sprache grossentheils die Denkungsart eines Volks abhängt . . .

Sowol das von der alten guten Sitte, als von der Sprache und Denkungsart, sind 1698 gegeben worden. Zu Karls des Fünften Zeiten mischte man, wie Leibnitz erzählt, spanische Worte ein, vermutlich aus gutherziger Dankbarkeit für den schönen kaiserlichen Einfall, und damit ihm die Pferdesprache etwas sanfter wiehern möchte. Wie es diesen Worten ergangen ist, wissen wir; und sehen zugleich daraus, wie es künftig allen heutigstägigen Einmischungen ergehen werde, so arg nämlich, daß dann einer kommen und erzählen muß, aus der oder der Sprache wäre damals, zu unsrer Zeit nämlich, auch wieder eingemischt worden, aber die Sprache, die das nun einmal schlechterdings nicht vertragen könte, hätte auch damals wieder Uebelkeiten bekommen. In dem zweyten dieser Gesetze wird von den Goldstücken gesagt, daß sie wahre Heckthaler wären.

Von

Von Streitschriften.

1

Streitschriften können nur im Falle der Nothwehr gewechselt werden.

L. G.

Obwohl oft Wahrheit durch Streit und Strauß . . .

Dieses wurde erst auf dem Landtage 1733 gegeben. Eine frühere Gesetzgebung Streit und Strauß betreffend hätte vielleicht manche Lächerlichkeit von den Gelehrten abgewendet.

2

Wenn der Fall der Nothwehr, welcher durch hundert gute Männer und Einen bestätigt werden muß, nicht vorhanden gewesen ist, so wirds an dem Angreifer und dem Vertheidiger durch dreymal wiederholtes Hohngelächter gerügt, weil unter den Altfranken, vornehmen und geringen, viel Lachens über den Streit gewesen ist.

L. G.

Der hohe Ton etlicher Altfranken, die doch selbst, wenn sie Kriege führen . . .

3

Iſt der eine von den Streitenden ein Edler geweſen, ſo büſt ers nur durch die Stirnrunzel und das Lächeln.

L. G.

Mehr zur Warnung als zur Strafe . . .

4

Wird ein Streitender ertapt, daß er unter ſeinem Schreibzeuge Knüttel oder Keule verſteckt liegen habe, ſo wird er auf ein Jahr Landes verwieſen.

L. G.

Alle Wildemanns Arbeit . . .

Dieſe drey Geſeze gehören dem folgenden Landtage zu. Die Angeklagten hatten ſich hinter der Schwierigkeit, den Fall der Nothwehr zu beſtimmen, verſtecken wollen.

Das: Der hohe Ton etlicher Altfranken enthält beſonders eine nicht unmerkwürdige Stelle, dieſe nämlich: Mögen ſich doch Karl und Franciſcus noch ſo kräftige Schimpfworte zugeſchrieben haben; mag doch ſo mancher Fürſtendiener, wenn er,

zur

zur Zeit des Schwertrechts, vom Vernunftrechte, geplaudert hat, durch Hülfe noch derberer Schimpfworte über beyderseitige Majestäten noch so weit weggekommen seyn; so ists und bleibts doch der Gelehrten unwürdig . . .

. . Bey der gelindern Bestrafung des Edlen wird vorausgesezt, daß er mit mehr Mässigung, als der andre gestritten habe. Denn wäre dieses nicht: so müste er es, weil er ein Edler ist, desto mehr büssen.

Es könte scheinen, als wenn das lezte dieser Geseze in früheren Zeiten, in denen, da man noch gewafnete Vorreden schrieb, wäre gemacht worden. Gleichwol ist es von 1733. Man hat Unrecht, wenn man den Gesezgebern nicht zutraut, daß sie ihre Zeiten kennen. Vielleicht ist dies Gesez, selbst in unsern Zeiten, nicht ganz überflüssig.

Kerngeseze.

Wer, unter dem Vorwande der Vollständigkeit, das Wiederholte wiederholt, ist auf Jahr und Tag zu Belonungen unfähig.

L. G.

L. G.

Anlangend die Abschaffung der Pluderhosen . . .

Wir erwähnen nur in Vorbeygehn, aber, nach unsrer historischen Genauigkeit, können wir es doch auch nicht völlig weglassen, daß, unter dem Volke und der Zunft der Scholiasten, ein nicht kurzdaurender Zwist darüber entstand, ob man Pluderhosen, oder Pumphosen sezen sölte. Dieses sehr reichhaltige Gesez, das unschuldiger Weise den lächerlichen Zwist veranlaßte, wurde auf dem Landtage 1723 von den Aldermännern in Vorschlag gebracht. Beynah wär es nicht durchgegangen. Nur Eine Zunft gab den Ausschlag. Die Scholiasten regten sich mit besondrer Heimtücke dawider. Die Nachricht von ihren damaligen Ränken füllt viele Blätter der Jahrbücher. Wir haben diese Abtheilung deswegen Kettengesetze überschrieben, weil wir sie unter den Papieren eines Aldermanns mit dieser Aufschrift gefunden haben.

2

Wenn sich ein Scribent in seinen Werken auf mehr als zwey Wissenschaften und drey Kentnisse einläßt, muß er entweder auf alles

Ge-

Gefühl von Vortreflichkeit Verzicht thun; in diesem Falle ist er, so lange er bey dieser Verzicht beharret, aller Belonungen unfähig.

L. G.

Alle die sich mit Wissen und Willen beym Stute niedersezen . . .

Oder er muß beweisen, daß Leibnizens Geist in ihn gefahren sey. Im Falle, daß es mit dem Beweise nicht fort will, ist er, so lange er bey der Behauptung beharret, eben sowol aller Belonungen unfähig.

L. G.

Da nichts mislicher ist, als Berufung auf grosse Männer . . .

Wir haben die erste von diesen beyden Rollen nie gelesen ohne uns bey folgender Stelle etwas länger aufzuhalten: Denn Vortreflichkeit hat Falkenauge und Adlerflug; und ist mit nichten ein Schmetterling, der nur so eben ein wenig überm Geschmeiß umherflattert.

Ein Knecht kann über diese Sache gar nicht vernommen werden.

L. G.

Alles was auſſer der Sehe und Beäugung . . .

4

In dem hoffentlich ſeltnen Falle, daß ein Freyer fortdauernde Unbärtigkeit durch den Augenſchein ſolte darthun können, wird er auch nicht vernommen.

5

Da Unbärtigkeit unter die unüberwindlichen Hinderniſſe . . .

Die beyden Geſetze, die kurze Sehe und die augenſcheinliche Unbärtigkeit betreffend, gehören mit zu den gelindeſten, welche die Republik hat. Bey den Altfranken ſind uns indeß die Folgen dieſer Schonung etwas nachtheilig. Denn dieſe haben kein arg aus dem groſſen Unterſchiede, der zwiſchen Knechten, ſolchen Freyen, und Männern iſt, wider welche nach den drey erſten Kerngeſetzen mit Strenge verfahren wird.

Wer überwieſen werden kann, daß er die Stunde des Genies ungebraucht habe vor-

über gehen lassen, ist auf Jahr und Tag keiner Belonung fähig.

L. G.

Die Kürze des Lebens, und die Seltenheit der Stunden . . .

6

Wer zu wenigem Inhalte viel Geschwätz gemacht, und dieß hundert und Einen Tag getrieben hat, entgilt es durch die laute Lache.

L. G.

Niemanden weniger als den Deutschen ziemet . . .

L. G.

Die grosse ansteckende und gar gefährliche Krankheit unsers erleuchteten achtzehnten Jahrhunderts . . .

Die Seuche, der das Gesez erwähnt, ist erst auf dem Landtage 1757 so recht bemerkt worden; und doch hatte sie besonders auch im vorigem Jahrhunderte schon sehr gewütet. Wie schleichend ist oft der Gang, den die menschliche Erkentnis geht.

Wir

Wir können die etwanige Dunkelheit des Ausdruks: Hundert und Einen Tag, am besten aus dem Gesetze selbst erklären. In der Rolle lautets davon so: Wird's hundert und einmalige Geschwätz auf Lehrstühlen getrieben; so ist die Rede von wirklichen Tagen: fällt aber der Unfug in Büchern vor; so wird die angezeigte Zahl Bogen verstanden.

§ 7

Will sich einer, der vieles Geschwätzes halben angeklagt ist, durch Gewonheiten, Herkommen, Sitten und Gebräuche anderer Gelehrtenrepubliken, unsrer Bundsgenossinnen, entschuldigen, so büsset ers durchs Hohngelächter.

§ 8.

Nicht zur Beschönigung, sondern daß man sich daran spiegle, dient . . .

Mit den Einflüssen dieser Sitten und Gebräuche ging es vor der Gebung des Gesetzes (es ist auch erst von 1757) doch auch allzuweit. Wer Mut genung hat, sich in grosse Bücherfäle zu begeben, muß beynah vor jedem

dem Schranke die Ohren zuhalten, wenn er nicht völlig beraubt werden will.

Von den Lehrgebäuden.

1

Neue Lehrgebäude werden gleich, wenn sie fertig sind, verbrant.

L. G.

Damit die Republik nicht durch grosse Wahrheitsverluste in Gefahr komme . . .

2

Wenn das Lehrgebäude brent, wird der Erbauer an die Gränze geführt. Läst er beym Umsehen nur eine Thräne fallen, so wird er so lange verwiesen, bis der Wind die Asche ganz zerstreuet hat.

L. G.

Hartnäckige oder weichliche Anhänglichkeit darf nie den Richter . . .

3

Wer auch nur als Handlanger dabey geholfen, vornämlich aber wer den Kranz aufgesezt

sezt und die Rede gehalten hat, wird mit der lauten Lache bestraft.

L. G.

Bey Dingen, wodurch die Republik in Gefahr kommen kann, wird bis auf den Helfershelfer . . .

Einige wolten, daß man die Einführung dieser Geseze, weil Wolf noch lebte, bis zum künftigen Landtage ausseszen solte. Aber wie konte die versammelte Republik, Eines Mannes halben, unterlassen, was sie zu thun vorhatte? Wird die Zeit jemals kommen, da man genug richtige Erfahrungen wird gesammelt haben, und also die Geseze von den Lehrgebäuden wird abschaffen können?

Von den Nachtwächtern.

I.

Wer fünf Jahre und sieben Tage nichts anders gethan, als mittelmässige Bücher übersezt hat, wird Nachtwächter.

L. G.

Die gute Vertheilung der verschiednen Geschäfte . . .

Wurde 1733 von der Zunft der Scholiasten vorgeschlagen. Sie fürchteten wol, daß nähere Bekantschaft mit den Ausländern ihren Schriften nachtheilig seyn möchte. Die einstimmenden Zünfte nahmen: unteilmässig in seinem rechten Verstande; und kehrten sich nicht daran, daß die Scholiasten die Schriften der Neueren überhaupt damit gemeint hatten. Bald nach Einführung des Gesezes wurden drey Scholiasten, weil sie aus andern Ursachen wahlfähig waren, zu Nachtwächtern gemacht.

2

Ein Nachtwächter hat unter andern dafür zu sorgen, daß die, welche durch eine spizt oder scharfe Feder im Zweykampf erlegt sind, und nun als Gespenster umgehen, des Spukes nicht zu viel machen.

L. G.

Das ewige Vorgeben derer, die im Zweykampfe geblieben sind, als wären sie nicht geblieben . . .

Wer hat solche Beyspiele von Zweykämpfen nicht erlebt. Wir Gelehrten streiten so viel, daß ja zulezt auch wol mancher bleiben muß.

muß. Als vor kurzem der berühmte Paracelsus Gompel von seinem Gegner nicht rittermässig erlegt, sondern auf gut trokesisch so war zerstümmelt worden, daß er vor aller Welt Augen, Glied bey Glied, dalag; konten seiner gleichwol drey Nachtwächter nicht Herr werden, so gewaltig spükt er, und schrie immer dabey: Ich bin aber doch nicht erlegt! ich bin nicht erlegt, sage ich! Endlich riefen sie einen ganz jungen Kritikbeflissenen zu Hülfe, der eben erst aus dem Neste geflogen war. Der verstand's anders, und schafte den armen Gompel auf der Stelle fort. Wenn er nun noch bisweilen wiederkomt, so trit er ganz leise auf, und fragt, sobald er die Hörner hört, immer erst, eh er weiter schleicht: Ist der Beflissene auch von der Gesellschaft?

Von der Entdeckung und der Erfindung.

I

Entdecker bekommen das Eichenblatt.

L. G.

Da besonders auch dadurch das Beste der Republik gefördert wird, daß . . .

Auch die gehören zu den Entdeckern, welche die wahr geglaubte Erfahrung als falsch zeigen.

2

Erfindern wird der Hügel gegeben.

L. G.

Die Ehrerbietung, die man den Erfindern schuldig ist . . .

L. G.

Erfindung hat Augen, Fund ertappts. . .

Da besonders auch dadurch und: Die Ehrerbietung, die man sind schon von 1645. So früh sind uns Entdecker und Erfinder wichtig gewesen; und gleichwol scheint noch jezt die Kenntnis dessen, was einer Nation Ehre macht, bey unsern Grossen sehr eingeschränkt zu seyn. Und wer kann wissen, wie lange ihnen diese altfränkische Denkungsart noch ankleben wird.

3

Wenn die Entdeckung und die Erfindung von Umfange der Schwierigkeit und des Nuzens ist, so wird dem Entdecker der Hügel,

gel, und dem Erfinder auſſer dem Hügel Blatt und Eichel gegeben.

L. G.

Keiner hat gerechtere Anſprüche auf die höchſten Belonungen . . .

L. G.

Nicht die bloſſe Ausbildung, ſondern die wirkliche Erweiterung der Wiſſenſchaften . . .

4

Wenn ein Knecht darthun kann, daß Entdeckung oder Erfindung einem andern zugehöre, ſo wird er frey gelaſſen.

L. G.

Solte etwa ein Knecht wider alles Vermuthen . . .

Nichts iſt ungerechter, als eines Andern Erfindung für ſeine eigne auszugeben. Deswegen ſind ſelbſt die Knechte gegen ſolche Räuber aufgeboten worden.

Von den Mäcenaten.

Vorbericht.

Selbst ein Mäcen, ein Unterstützer der Wissenschaften, welcher dem römischen gleicht, und nicht bloß sein Nachäffer ist, kann das nicht thun, was Martial in jenen kriechenden Versen an Flaccus schrieb: Wenn nur Mäcene sind, so wird's an Maronen nicht fehlen. Selbst dein Dorf wird dir einen Virgil geben. Was können nun vollends Mäcenate thun? und was haben sie gethan? Doch sie lassen wir in Ruh und Frieden der Ehre genießen, mit der sie nun so fürlieb nehmen wollen; unsre Gesetze gehen nur diejenigen unter uns an, die schwachköpfig oder niedrig genung sind, Mäcenate als Mäcene zu verehren.

I

Nimt sich's einer heraus, ohne Anfrage bey Zunft oder Volke, irgend Jemanden einen Mäcen zu nennen, der ein Band hat oder keins, einen Kragen oder keinen, der ein Altfranke ist, oder einer unsrer lauen Mitbürger, aber der weder Macht noch Kopfs genung hat ein Mäcen zu seyn; so komt er so oft,

oft, und jedesmal auf drey Tage, entweder unter das Volk, oder unter den Pöbel, als ihm es ein andrer nachspricht, und gegen den Mann, der mäcenirt ist worden, den grossen Namen misbraucht. Wirds ihm zum zwanzigstenmale nachgesprochen, so muß er bleiben, wo er dann eben hingekommen ist.

L. G.

Möchte sich doch die Asche Mäcens in ihrer Urne bewegen. In der Rolle steht noch dieses: Noth thuts, daß wir sie so gar verschiedentlich benennen. Einer von altem römischen Gepräge heisse denn: ein Mäcen; und einer von neuerem Schlage, ein Ehrenpfennig heisse: ein Mäcenat.

2

Schmeichelt Jemand einem Mäcenaten dergestalt, daß diesem sogar davor ekelt; so wird er auf drey Tage unter die Nachtwächter gebracht.

L. G.

Wo einer, es sey schriftlich oder mündlich, den Mäcenaten so unmässiglich räuchert, daß diesem schlimm davob wird,

und

und er endlich die Nase zuhalten muß; so . . .

3

Führt Jemand einen guten Jüngling zu einem Mäcenaten, daß er demselben Bücklinge mache, und seine Worte noch für etwas mehr als Worte nehme; so wird er auf so viel Tage Landes verwiesen, als der arme junge Mensch Bücklinge gemacht hat. Da es manchmal Schwierigkeiten haben könte, die Zahl der Bücklinge genau anzugeben; so werden, bey verschiedner Aussage des Führers und des Geführten, zwanzig in Rechnung gebracht.

L. G.

Oberschranzen und Unterschranzen, Irrwische und Sternschnupfen, und dergleichen; Masken, und was sie in die Hand schreiben, Versprechen und Halten, und dergleichen . . .

Einige wolten bey der erwähnten Verschiedenheit der Aussagen hundert Bücklinge annehmen; allein sie liessen sich doch von ihrer Meinung abbringen, als man ihnen vorstelte, daß die kleinen halbvollendeten Bücklinge-

deren

deren doch bey solchen Anlässen nicht wenige vorfielen, bloß als Zwischenspiele anzusehn, und daher nicht mit zu zählen wären.

4

Wer Mäcenaten edle Ehrbegierde Schuld giebt, wird als ein Verunglimpfer ihres guten Namens angesehn, und gleich allen Afterredenern der Polizey übergeben.

1. G.

Dürfte Schuz der Geseze irgend Jemanden verweigert werden; so fände solche Verweigerung bey etwanigen Klagen der Mäcenatschaften wol am ersten statt . . .

Wie oft urtheilt man nicht von Sachen, von denen man doch nicht weiß, wie es damit zusammenhängt. Wir befürchten, daß die angeführte Rolle solche Urtheilerey veranlassen werde. Wir müssen also sagen, wie sie entstanden ist. Ein Mäcenat gab wider einen seiner Hofierer eine Klage ein, daß ihm dieser auf eine ehrenrührige Weise Stolz beygemessen habe; und der Hofierer hatte doch weiter nichts gethan, als in einem langen Abschnitte von der edlen Ehrbegierde eine nicht viel kürzere Anwendung auf den Mäcenaten

ge-

gemacht. Man that dem Mäcenaten Vorstellung über die eigentliche Beschaffenheit der Sache; da er aber gar nicht hören wolte, und über versagte Gerechtigkeit immer lauter wurde: so konte man ihm zwar wol keine Genugthuung verschaffen; denn nach welchen Gesetze hätte man den Hofherrn bestrafen können? aber man sah sich doch durch den Vorfall genöthigt, das Gesetz, wovon wir reden, zu geben. Der Mäcenat äusserte viel Zufriedenheit darüber, und schien völlig besänftigt zu seyn, als er den Landtag verließ. Komm mir nun nur wieder! mochte er denken.

Nur denen, die noch nicht lange in der Welt gelebt, oder auf nichts, was darinn vorgeht, Achtung gegeben haben, ist es unbekant, daß solche Begebenheiten sich wirklich zuzutragen pflegen.

Derjenige Mäcenat, der den Unfug einsieht, welcher dadurch entstanden ist, daß er sich die bekanten Körner hat streuen lassen, und der dabey erklärt, er sey dergleichen gelehrte Dienerschaft nicht ferner zu dulden gesonnen, kann in die Republik, und also nach vorgängiger Untersuchung der Aldermänner ent-

entweder unter das Volk, oder in eine Zunft aufgenommen werden. Würd er aber weder hier noch dort der Aufname würdig befunden; so wird ihm gleichwol nicht zugelassen sich unter den Pöbel zu begeben. Denn wie wenig Ansehn er unter wahren Kennern von Personen und Sachen auch immer gehabt haben mag; so gezieme es sich doch nicht, daß ein gewesener Mäcenat unter dem Pöbel herumwandre, und wenn er auf einem Landtage etwas vorzubringen hat, sich bey dem Schreyer in Gunst sezen müsse, daß der es bekant mache.

L. C.

Unerachtet aller Heg- und Pflegung der Zuschriftsverbeugungen, Knechtlichkeiten, und Kriechereyen, der sich etwa ein weiland Mäcenat möge schuldig gemacht haben, ꝛc.

Von der Ehre, die keine Ehre ist.

I

An denen die Verdienste haben, aber doch schwach genung sind, sich aus dem Bey-

falle

falle derer etwas zu machen, die keinen geben können, wird diese Schwachheit dadurch bestraft, daß es ihnen mit vorzüglicher Strenge, und beynah mit Härte erschwert wird die Belohnungen der Republik zu erhalten.

§. 6.

Weil mit nichten können loben, und auch nicht laden, die da sind Nachsager, Angaffer, Witzhaftige, Schwätzer in Zusammenkünften und Büchern, Mäcenate, Schranzen, Ausschreiber, Abendteyer, Meisterer, Pfuscher, Theoreyklauber, Bänkelsänger, Schemelrichter, und wer sonst noch dieses Gelichters, Geschmeisses, und Gezüchts seyn mag, kurz die Narren, Thoren und Gäuche samt und sonders, von denen Luther sagt: Bist du der Haar, Lieber, so greif dir an deine Ohren, und greifest du recht, so wirst du finden ein schön Paar grosser langer rauher Ohren; und wage dann vollends die Kost daran, und schmücke sie mit güldnen Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören könne, mit Fingern auf dich weisen, und sagen: Sehet, sehet, da geht das feine Thier, das so treflich kann Ehre geben, und Ehre nehmen. Magst dann mit den Schellen läu-

kluten, oder auch, behaget die dieses baß, auf der Lauten schlagen allerley Gudeley etlichen zum Lobe, und allerley Hudeley etlichen zum Tadel . . . so haben wir zu Förderung ächter Ehr, und damit diese Kron, Juweel und Kleinod gelehrter Leute nicht unter die Bank gerathe, dienſam zu ſeyn erachtet, daß . . .

Dieß Geſetz iſt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nämlich von dem Landtage 1652. Es iſt ſehr zu vermuten, daß es auf dem nächſten Landtage werde abgeſchaft werden, weil es auf unſre Zeiten nicht paſt, und daher überflüſſig iſt. Gleichwol haben wir nicht unterlaſſen wollen es mit anzuführen, weil man denn doch allerhand gute Betrachtungen über das anſtellen kann, was zu den Zeiten unſrer Vorfahren etwa nützlich, oder wol gar notwendig geweſen iſt.

2.

Wird Jemand ertappt, daß er einem Ausruſer Eigenlob mit noch etwas dabey in die Hand gedrükt, und ſich alſo ſelbſt ausgerufen habe; ſo wird er der Polizey übergeben, die ihn dann den Umſtänden gemäß, nachdem nämlich der Ausruf laut oder leiſe geweſen iſt,

lange oder kurze Zeit gewähret hat, schon abstrafen wird.

L. G.

Da solch Eigenlob, welches einer durch eines Andern Schlund und Maul gehen läst, so unsäglich stinkt, daß . . .

Wir sind einige Zeit bey uns angestanden, ob wir dieß Gesez mit anführen wolten. Wir dachten nämlich, es könte der Ehre der Republik nachtheilig seyn, wenn wir einen so schlimmen Schaden aufdekten, als der ist, zu dessen Heilung sich hier die Gesezgeber haben herunter lassen müssen; allein bey reiferer Erwägung der Sache fanden wir, daß es denn doch billige Männer, und solten sie selbst Altfranken seyn, der Republik nicht würden zu Schulden kommen lassen, wenn sie etwa ein Paar solcher reudiger Mitbürger hätte. Ist doch wol vielfachere und grössere Reudigkeit unter denen vorhanden, welche, mit einem der feinsten Töne der sogenanten grossen Welt, das gleich von allen Gelehrten behaupten, weswegen doch nur einige wenige unter ihnen Vorwürfe verdienen.

3

Diejenigen die einander öffentlich, wieder-holt, und so loben, daß man siehet, der eine wolle immer wieder haben, und bekomme auch wieder, was er gegeben hat, machen sich dadurch unwürdig, daß ihnen Denkmale gesezt werden.

L. G.

Wechseln ihrer zwey mit solcher Hize Lob gegen einander, daß immer Schuß auf Schuß geschieht, und es sich also zulezt fügt, wie es sich fügen muste, nämlich daß sie beyde auf dem Plaze bleiben; so kann sie zwar in der Stille beweinen wer da will: aber Niemand darf solchen der wahren Ehre vertustigen Leuten . . .

4

Wer seinem Buche in der Vorrede liebkoset, solt er auch diesen Weg des Selbstlobes mit noch so leisen Tritten gehn, kann in zwey Jahren, wenn er unter dem Volke ist, auf keine Zunft kommen; und ist er ein Zünfter, in eben so langer Zeit nicht Anwald werden. Aldermann wird er niemals.

L. G.

Wär es, daß man die Vorreden ganz und gar abschaffen, und also das Uebel mit Strumpf und Stiel ausrotten könte; so . . .

Von den geadelten Gelehrten.

Die Annehmung eines Adelnamens macht, wenn man ihn zwar nicht gesucht, aber auch nicht abgelehnt hat, der Belonungen der Republik verlustig: hat man ihn aber gesucht, so ist und bleibt man überdieses auch zeitlebens unzünftig.

L. G.

Wie auch der Federhut zu dem Degen, und zu dem, was sonst noch dorthin gehört, etwa passen möge; so schicken sich doch die Feder auf dem Hute wenigstens die neugerupfte und die in der Hand so wenig zusammen, daß . . .

Vom Landtage 1757. Bey diesem Gesetze ist, nach unserer Meinung, zweyerley merkwürdig, erst, daß es nicht schon vor langer Zeit ist gegeben worden; und dann, daß

es, da es endlich gegeben wurde, so schwer durchging. Nur Eine Stimme Mehrheit gab den Ausschlag.

Von den Literaturschulen.

Glaubet ein Kunstrichter, daß er eine Literaturschule stiften könne, wenn er ein Häufchen oder einen Haufen Kunstrichter um sich versamle, und zu ihnen saget: Wir wollen eine Schule seyn: so werden sie, der Stifter durch den Rümpfer, und die Gestifteten durch den Lautlacher bestraft.

L. G.

Weil nach Einführung mancher Misbräuche, und Beglaubigung vieler Irsale, oben ein auch noch Schulhalter und Schulknaben aufgekommen sind; so . . .

Die Veranlassung zu diesem Gesetze war folgende: Etliche Kritiker hatten davon gehört, daß man die Maler in Schulen absonderte, als: in die römische, die venetianische; da dachten sie, sie müsten auch aus verschiednen Schulen bestehn, und vergassen da-

bey zu überlegen, daß nicht die Beurtheiler der Maler, sondern die Maler selbst die Schule ausmachten.

Von der Freylassung.

1.

Wenn ein Knecht sein Geschriebnes bis auf ein Stük oder zwey vor der Landgemeine öffentlich verbrent, so wird er nach dem hinggelasnen Beurtheilt, und kann den nächsten Landtag frey werden.

L. G.

Obgleich lange Knechtschaft . . .

2.

Wenn ein Knecht durch Nachahmung eines andern Knechts zwiefach ein Knecht wird; so ist er auf Jahr und Tag zur Freylassung unfähig.

L. G.

Allzugrossem Verfalle vorzubeugen . . .

Ist von 1652. Es ging zwar beynah mit allen Stimmen durch; aber leider ist auf den folgenden Landtagen nicht sonderlich darüber gehalten worden.

Die Knechte von der Zwitterart, die nämlich, welche halb nachzihmen, und halb ausschreiben, (das Völkchen ist jezt nicht klein) sind noch unter den zwiefachen. Wir haben des Gesezes oder vielmehr der Polizeyverordnung die erste Art betreffend nicht erwähnt, weil wir, nach dem Befehle der Aldermänner, nur die nothwendigsten Gesezе bekant machen solten. Es ist hier übrigens noch nachzuholen, daß zwiefache Knechte, und Knechte von der Zwitterart nicht zünftig sind.

Auf dem Landtage 1757 wurde von einigen nur erst vor kurzem freygelassnen Knechten in Vorschlag gebracht: Den zwiefachen Knecht zur Freylassung gänzlich unfähig zu erklären. Aber die Republik hat, nach ihrer weisen Gelindigkeit, das alte Gesez behalten, und zugleich das neue gegeben, daß kein gewesener Knecht vor Verlauf eines Jahres etwas bey der Landgemeine in Vorschlag bringen könne.

Wenn ein Knecht einen streitsüchtigen Freyen im Zweykampf erlegt, so wird er freygelassen.

4. G.

Den Knechten desto mehr Thüren und Thore zu öffnen.

Auf dem Landtage 1698 traten die Knechte zusammen, und baten um Einführung dieses Gesetzes. Beym ersten Anblicke scheint es, daß die Streitigkeiten dadurch gebilliget werden; aber bey genauerer Untersuchung findet man, daß, da Streitigkeiten einmal ein Uebel sind, welches nicht völlig abgeschafft werden kann, es der Weisheit der Gesetzgeber gemäß war, ihnen dadurch von ihrem Reize etwas zu benehmen, daß sie oft durch Knechte geführt würden: und überdieß war es auch gut, daß ein Weg mehr da wäre, zur Freylassung zu gelangen.

Von den Ankündigern und Ausrufern.

1.

Die Ausrufer können bey dem Anlasse, da sie neue Bücher anzeigen, ihre Stimme

als Mitbürger geben. Dünket ihnen aber, daß sie deswegen, weil sie Ausrufer sind, mehr als Eine Stimme haben, so müssen sie sich entweder damit entschuldigen, daß sie zu der Zeit, da sie diese Meinung von mehr als Einer Stimme hegten und äusserten, krank gewesen seyn, oder sie werden zum Hohngelächter verurtheilt.

L. G.

Da allerley Wahn, Dünkel, und Schwindel obwaltet, als wenn . . .

2

Verharren die Ausrufer bey ihrer Meinung, so fragt sie der Aldermann: Wie viel Stimmen denn mehr als Eine? und nachdem sie eine Zahl genant haben, so werden sie eben so viel Jahre Landes verwiesen.

L. G.

Da die Leute oft mehr als Einen Sparren zu viel . . .

3

Wenn ein solcher Ausrufer von der Landesverweisung zurük gekommen ist, so wird er

nach Jahr und Tag Aufwärter bey den Nachtwächtern, und ihm liegt ob, den Nachtwächtern das Horn rein zu halten, damit es gut blase, und er in Zeiten damit umgehen lerne. Denn künftig, wenn er wieder Ausrufer ist, muß er, wenn er sein Ausrufungsgeschäft verrichtet, von Zeit zu Zeit dabey ins Horn stossen.

L. G.

Es ist nicht ohne, daß die Gesezgeber gegen eingewurzelte und hartnäckige Schäden . . .

Zu diesem Blasen wird unter andern erfordert, daß sie nicht durchgehends: Ich, oder Wir hören lassen, sondern wenigstens Einmal die Kritik an ihre Stelle unterschieben. Dieser Unterschub der Kritik ist eine ausdrükliche Bedingung, die sie nothwendig eingehn müssen, eh sie ins Land zurük kommen dürfen.

4

Solte ein Ausrufer des Umstandes, daß der Landtag noch entfernt ist, zu sehr misbrauchen, und mit den vielen Stimmen, die er zu haben glaubt, zu laut schreyen, so warne ihn

ihn Jeder, der es gut mit den Unmündigen meint, die der Ausrufer etwa irre führen könte, und gebe ihm zu verstehen, daß denn doch endlich gewiß Landgemeine gehalten werde. Wer dieß thut hat Belonung von den Aldermännern zu erwarten.

L. G.

Auch gute Handlungen, die in den Gesezen nicht benant sind.

5

Thut ein Ausrufer Einen schiefen Ausruf, und Einen spizfindigen, und Einen gar unwissenden, und Einen allzuplauderhaften, und bricht er die Ursachen des Todes oder des Lobes, das er in dem Ausrufe vorbringt, offenbar vom Zaune; und geschieht dieses so ununterbrochen, daß er dazwischen nicht Einmal gewissermaassen zur Vernunft komt; so wird er auf fünf Jahre stimmenlos.

L. G.

Wo ein solcher, der sich vor aller Welt Ohren ins Beurtheilen mischet, bis dahin geriethe, daß er die ganze Runde der Abgeschmaktheit machte . . .

Wir

Wir finden in den Jahrbüchern keine Spur, wie es zugegangen ist, daß die gemischte Zunft mit diesem doch wirklich allzugelinden Gesetze hat durchdringen können. Man stelle sich vor, was alles bey einander seyn müsse, eh man straffällig wird; und man wird die übertriebne Gelindigkeit des Gesetzes zugestehn.

Es ist von dem Landtage 1745. Den folgenden Landtag suchte sich ein Angeklagter in völligem Ernste, und mit grosser Hartnäckigkeit auf diese Art zu retten: Nach dem Gesetze, bestehe die bekannte Runde, die in demselben mit einem so widrigen Ausdrucke beschrieben wird, darinn, daß erst ein schiefer Ausruf geschehe, hernach ein spitzfindiger, ferner ein gar unwissender, dann ein allzuplauderhafter, und hierauf endlich die Ursachen vom Zaune gebrochen werden. Nun berufe ich mich auf alle, die meine Blätter gelesen haben, und wer hat sie nicht gelesen? ob ich nicht gerade das Gegentheil von dem thue, was in dem Gesetze steht. Fange ich etwa schief an? Beym Zaune fang ich an! Dann schreite ich (man erlaube mir die etwas härtlichen Ausdrücke des Gesetzes ein wenig zu mildern; dieß wird demselben nicht zum Nachtheile ge-

sagt;

sagt; denn wer hat wol mehr Ehrfurcht gegen die Gesetze als ich habe?) ich schreite dann zu einer gewissen angenehmen Redseligkeit fort; hierauf fält denn wol ein Ausruf vor, in dem etwa ein Wort der Unwissenheit stehn mag; wer kann aber auch alles wissen, was andre Leute wissen? Nach diesem begebe ich mich mitten in das Verfeinerte hinein. Denn verfeinert, was soll's zu vieler Bescheidenheit? bin ich in hohem Grade! Und endlich komt bey mir erst das, was die Rolle schief, ich aber kühne Wendung des kritischen Genies nenne. Ist das nun die Runde, von der das Gesez redet? Mache ich nicht vielmehr die meinige in der entgegengesetzten Ordnung? Zu geschweigen, daß ich, auch in andrer Betrachtung, mehrbemeldete Runde nicht mache. Ich habe es durch meine gemilderten Ausdrücke zur Gnüge dargethan, wie unschuldig ich, auch von dieser Seite, bin! Kurz, denn was braucht es bey einer so klaren Sache viel Worte? ich wolte mir die Stimmenlosigkeit, mit der man mir drohet, gar sehr verbeten haben!

Man siehet, dieser Mann irte besonders auch darinn, daß er sich vorstelte, es müste in der Runde immer alles in einer gewissen

Ord-

Ordnung auf einander folgen, und nicht in Erwägung zog, daß es dabey nur darauf ankäme, daß das, das zur Runde gehörte, durch nichts anders unterbrochen würde.

6

Es giebt einen Fall, in welchem den Ausrufern völlige Gesezlosigkeit (es ist hier von den sie angehenden Gesezen die Rede) zugestanden wird. Der Fall ist, wenn sich Jemand so sehr erniedrigt, daß er einen Ausrufer in der Absicht lobt, um, wo nicht Gegenlob, doch Mässigung beym Tadeln von ihm zu erbetteln. Dieser wird dann allen Ausrufern, die um Gesezlosigkeit ansuchen, und sie erhalten (sie erhalten sie aber allzeit) Preis gegeben.

L. G.

Los und ledig von allem, was ihnen bey ihren Verrichtungen obliegt, müssen die Ausrufer Nothdurft halben seyn, so bald Jemand für achtfällig und vogelfrey zu erklären ist. Denn so traurig es auch immer seyn mag, Gesezlosigkeit gestatten zu müssen, so würde doch auch auf der andern Seite der Vogelfreye, ohne die mächtige

Bey-

Beyhülfe der Ausrufer, wie ungestraft herum wandern, und er würde also . . .

Einige waren Anfangs dafür, daß man Vogelfreye dem Hohnlacher und seines gleichen, andre, daß man sie dem Schreyer und seines gleichen überlassen solte; zulezt aber wurde, aus vielen und gewiß sehr guten Ursachen, beschlossen, daß man diejenigen Ausrufer, die um Gesezlosigkeit ansuchen würden, auf die Vogelfreyen loslassen wolte.

Man sieht von selbst, daß hier von ehrbaren Ausrufern die Rede nicht ist. Denn diese werden sich wol hüten, um Gesezlosigkeit anzuhalten. Aber die jungen Kritikbeflissenen, die eben erst Ausrufer geworden sind, sezen sich leicht über solche Bedenklichkeiten weg; und weil man ihnen dieß mit Recht zutraute, so wählte man den Hohnlacher und den Schreyer nicht.

7

Wenn sich ein Freyer oder ein Edler gegen einen Ausrufer öffentlich vertheidigt, so büßt ers durch Runzel und Lächeln.

J. G.

§. 6.

Da zur rechten Zählung, Messung, und Wägung mehr als eine Zusammenkunft der Landgemeine . . .

8

Vertheidigt sich ein Knecht, so läst mans hingehen, und ahndet es nicht.

§. 6.

Gemeines Handgemenge und Faustrecht . . .

Die Neuheit der Gesetze von den Ankündigern und Ausrufern erhelt aus ihrem Inhalte. Alldermann Ekhard (künftig mehr von ihm) that sich bey Gebung des ersten durch die bekante, aber oft sehr falsch abgeschriebne Rede hervor, die anfängt: Mir geht es nicht etwa wie Burinams Thiere zwischen den beyden Heuhaufen; mir geht es so gar wie einem Ausrufer, wenn er gestiefelt und gespornt in den grossen Stall seiner sämtlichen Steckenpferde tritt, und ganz und gar nicht mit sich einig werden kann, welches er reiten will: Ob es der Scheckichte seyn soll? ob der Windgleiche? der Langgeschweifte? ob der

Tap-

Tappende? der Einäugige? oder wie sie sonst noch heissen mögen. Er pfeift, er trillert, er klatscht; und immer kann er noch nicht zu Pferde kommen. . . Wir hoffen diese Rede ehestens nach einer richtigern Handschrift herausgeben zu können.

Von Völlerey und Trunkenheit.

I

Wer sich in einer ausländischen Schrift berauscht hat, es sey Wein oder Weingeist darinn gewesen, sie sey kühl hinuntergegangen, oder sie habe geraucht, und taumelnd von ihr auf der Gasse herumwankt, und laut schreyt, (murmeln kann er wie er will,) daß er diese Schrift allen deutschen Schriften vorziehe, über dem rufe man gleich auf der Stelle, und ohne alle Säumnis: Jo Duthe! und stosse ihn, ohne Aldermänner und Herold abzuwarten, über die Gränzen hinaus.

L. G.

Der Trunkne muß wie der Nüchterne . .

1733 vorgeschlagen von der Zunft der Wisser. Es war ihr damaliger Anwald, der Urenkel des treu'n Ekhards, der die Sache vornämlich betrieb. Weil wir den zu haltendrn Landtag nun endlich sehr nahe glauben; so hoffen wir auch, daß dieser gute Greis noch darauf erscheinen werde. Er machte uns auf dem lezten Landtage sehr angenehme Abende. Für die Kenner gewisser Sachen sagt er viel mehr, als er zu sagen scheint. Er trieft recht von deutschen Sprichwörtern, besonders, wenn er Ekharde erzählt. So nennt man diejenigen seiner Erzählungen, in welchen sein Urältervater der treu' Ekhard vorkomt.

2

Wer, ob er gleich zu Hause bleibt, und nur murmelt, sich täglich in den Schriften der neuen Sophisten, zum Exempel Voltairens und seiner Säuglinge beschuft, und zwar dermaassen, daß er fünf bis sechsmal beym Stule liegend und den Rausch ausschlafend gefunden worden ist, der wird bey den Nachtwächtern auf Gnade und Ungnade eingesperrt, und ihm seines gewönlichen Gesöfs, wie auch Papiers zum Speyen, so viel er will, gelassen.

L. G.

Zur Steurung allzugrosser und anhaltender Völlerey, und damit nicht unter den Altfranken durch die Unthaten Verstandes und Ehrvergessner Trunkenbolde . . .

Auf dem Landtage 1745 von der Zunft der Weltweisen vorgeschlagen. 1757 ließ die Zunft das Gesez aufrollen, und: Voltairens und seiner Säuglinge, an den Rand schreiben.

Von den jungen Gelehrten.

I

Ist eines jungen Gelehrten erster Auftritt in den Geschäften, oder auf dem Lehrstule mit Stolze begleitet; so darf er binnen Jahres Frist auf keine Belonungen der Republik hoffen.

L. G.

Ziemte Bescheidenheit minder Jung und Alt, Jung insonders, und wäre sie nicht deutscher Art und Eigenschaft sonderlich gemäß; so . . .

Die Gesezgeber müssen sich bekantlich nach dem Character der Nation richten, für welche die Geseze bestimt sind. Daß dieß, in Betracht des eben angeführten Gesezes, gut beobachtet sey, werden wenigstens die unverfeinerten Deutschen einsehn, die hier aus der Erfahrung noch mitsprechen können. Wär es in der französischen oder englischen Gelehrtenrepublik gegeben worden; so würd es von der Weisheit der Gesezgeber gar nachtheilige Begriffe erwecken. Denn dort (es versteht sich, daß einige Ausnamen zugestanden werden) würd es eine barbarische Strenge haben, und übermenschliche Dinge fodern.

Glücklicher Staat, der solche Geseze haben kann, hat, und darüber hält. Hochverrath kann wider ihn begangen, seine Majestät kann beleidigt werden: aber seine Grundfesten bleiben unerschüttert.

2

Steiget bey einem Jünglinge der Stolz so hoch, oder ist er (denn man kann nicht recht wissen, wie es hier eigentlich mit ihm bewandt ist) so übertrieben demütig, daß er eine erste Schrift dennoch herausgiebt, ob sie gleich nichts, als geruchlose Blüthe hat, und nirgends

gends auch nur eine saure Frucht zeigt; so ist er desfalls auf Jahr und Tag unzünftig.

L. G.

Wer's in Meisterwerken so wenig ausspäht, worauf es ankomt, und sich mit Gesellenarbeit (alle, auch die zierlichsten Schwätzer sind Gesellen) noch dergestalt gütlich thut, daß er . . .

3

Hat ein Jüngling, den die Denkmale nicht schlafen lassen, welche länger als Erz dauern, seine erste Schrift mit feuriger Unruh, und lauten Herzschlägen gearbeitet, aber sie gleichwol, ohne eine Thräne dabey zu vergiessen, ins Feuer geworfen; so bekomt er das Eichenblatt, wenn er auch noch kein Zünfter ist.

L. G.

Merkzeichen, welche den künftigen grossen Schreiber wittern lassen . . .

4

Entdekt Jemand einen Jüngling, der, unter der Last der äusserlichen Umstände, oder der Bescheidenheit erliegend, völlig unbekant

ist, aber Gaben hat; so erhält er das Eichenblatt; und dereinst ein Denkmal bey dem Denkmale des Entdekers, wenn dieser bis dahin gelangt.

1. G.

Patriotische Sinnesart, die mit Scharfsicht vereinigt ist . . .

Von handwerksmässigen Gesinnungen.

Einem Gelehrten, der bloß das lernt, was er zum Amte notwendig brauche, ist es nicht um die Wissenschaften zu thun, und er ist daher unfähig die Belonungen der Republik zu erhalten.

1. G.

Kümmerlicher Behelf mit nur eben so vielem aus den Wissenschaften, als zur Verwaltung eines Amtes alsdann zureicht, warin man allein Brodterwerbs halben sein wartet . . .

2

Die niedrige Denkungsart, nicht zulassen zu wollen, daß einer in mehr als Einer Wissenschaft vortreflich sey, wird an dem, der sie in öffentlichen Urtheilen zu erkennen giebt, dadurch gestraft, daß er kein Zünfter werden kann, oder, ist er einer, aus der Zunft gestossen wird.

L. G.

Einer zeigt sich etwa so in einer Wissenschaft, daß selbst seine Neider müssen eingestehn, er habe Haare auf den Zähnen. Darauf begiebt er sich auch wol in eine andre Wissenschaft hinein, und arbeitet in selbiger; da treten denn straks Leute auf, rufen, und schelten: Glattkinn! Glattkinn! Und dieß Gerufe und Geschelte treiben sie nicht deswegen, weil sie's aus der Beschaffenheit der neuen Arbeit darthun können, daß der es verdiene, der selbige unternommen hat; sondern weil sie eine verwachsene Seele haben, und daher auf keine Weise zulassen und dulden wollen, daß einer in mehr als Einer Sache, (denn es ist ihnen schon gar widrig, daß es in Einer geschehn ist) sich hervorthue. Wie sehr

nun auch diese Niederträchtigkeit nicht nur in unsrer Heimath, sondern auch unter den Ausländern möge eingerissen seyn; so lassen wir doch die Hände nicht sinken, sondern, damit sie mindsteys nicht gar zu schamlos ihr Haupt empor tragen könne, und denjenigen vor andern gesteuert werde, die keine Wissenschaft eigentlich recht angeht, und die doch bey solchen Anlässen am redseligsten sind; so sezen und ordnen wir, daß . . .

Wir sind die Jahrbücher von der Zeit an, da dieß Gesez ist gegeben worden, (es ist vom vorigen Jahrhunderte) genau durchgegangen, und haben gefunden, daß man auf jedem Landtage mit Strenge darüber gehalten hat; und gleichwol . . doch in keinem Staate können es ja die Gesezе allein thun; die guten Sitten müssen hinzukommen, und den Gesezen beystehen. Wir können, ohne im geringsten zu vergrössern, sagen, daß die guten Sitten in unsrer Republik viel Einfluß haben; aber was diese Scheelsucht anbetrift, wider welche das angeführte Gesez gegeben ist; so kann nicht geleugnet werden, daß es mit dem Einflusse nicht so recht fort wolle.

Die Ueberlegenheit, welche die deutschen Gelehrten durch ihre Bescheidenheit über die Gelehrten andrer Völker lange gehabt haben, und haben, würde um einen viel entscheidenden Grad steigen; wenn sie aufhören wollten, sich ihnen, in Betracht jener Scheelsucht, gleich zu stellen.

Von den Ausschreibern.

I

Wer Andre ausschreibt, und sie nent, muß gleichwol Rechenschaft geben, warum er ausgeschrieben habe. Sind die Ursachen, die er anführt, nicht gut; (und beynah niemals können sie es seyn) so wird er auf ein Jahr Nachtwächter.

L. G.

Damit der Vervielfältigung und selbst der Verdickung der Bücher, als woraus seit langer Zeit so vieles der Ehre der Republik nachtheiliges gekommen ist, gleichwol in etwas gewehret werde; so . . .

Wer Andre, ohne sie zu nennen, ausschreibt, wird der nur nicht völlig willkürlichen Verurtheilung des Fünfergerichts überlassen.

L. G.

Tempelraub ists zwar eben nicht, wenn einer den andern ausschreibt, weil so manche Bücher mit nichten Tempel sind, wol aber Strohhütten und Marktschreyerbuden . . .

Das Fünfergericht ist eine Art Untergericht, das gewöhnlich nur aus fünf Mitgliedern besteht, und bey jedem Vorfalle, wo man eins braucht, von neuem ernant wird. Der Schreyer hat oft den Vorsitz darinn. Denn nach allen Schreyern hat diese Ernennung so wol gethan, daß sie ein beynah unfehlbares Mittel gewesen ist, sie auf einige Tage zu schwichtigen.

Von den Denkmalen.

Ein Freund kann einem Freunde wol ein Denkmal in oder ausser dem Hayne sezen, wo

wo wir die Landtage halten; er muß sich's aber auch gefallen lassen, daß bey vorhandnen guten Ursachen das Denkmal wieder weggenommen werde.

L. G. . . .

Mag's doch gestattet werden, daß ein tüchtiger Mann, wol verstanden, er sey ein Zünfter oder der Aldermänner einer, seze einem andern einen Denkstein, der Zier habe, oder einfältiglich gehauen sey. Fügt sich's aber hernachmals, wenn ein Zehend Jahre dahin ist, daß kein Mensch deß mehr kenne, dem das Steinlein ward, und die Zeit hab also einen Spruch gesprochen wol so streng, als die alten Aegypter pflegten über die Todten zu sprechen: so lasset ihr das Denkzeichen zuschlagen, und die Stück aus 'n ander werfen. Denn ein einzelner Mann mag wol dieß oder das, kleines oder grosses, tiefes oder hohes von 'nem andern einzelnen Manne meinen und halten; aber die Zeit, das ist so viel, als 'ne ganze Reih und Folge Männer, die sich auch auf die Wagschal verstehn, und des Züngleins Bewegung genau beobachten, fährt doch besser durch, wenn's Entscheidung gilt, würde wol Sandkörnlein wägen,

gen, geschweige denn gröblichen Fehl und Misgestalt. Daher, solt auch derjenig, so das Denkzeichen oder Maal hat aufgerichtet, bitterlich drob weinen; so muß doch mit dessen Zertrümmerung und Zerstörung . . .

2.

Ein Denkmal, das eine Zunft gesetzt hat, kann nicht weggenommen werden; aber keine Zunft darf auch einem ihrer Mitglieder ein Denkmal setzen. Derjenige, dem diese Ehre widerfähret, muß auf einer andern Zunft, oder ein Aldermann seyn. Solte eine Zunft es wagen, ein solches Denkmal machen zu lassen; so darf es nicht errichtet werden, und die Zunft wird auf fünf Tage stimmenlos.

1. G.

Geahndet und gerügt muß werden alles, was die Grundfeste der wahren Ehre erschüttert. Wird also ein partheyischer Freund durch List und Ränke, Vorspiegelung und Täuschung, Lug und Trug, Helfer und Helfershelfer, auf einer Zunft so viel vermögen, daß er . . .

Von

Von dem Landtage 1652. Es herschte damals grosse und unverhohlne Eifersucht unter den Zünften. In den Jahrbüchern steht viel Denkwürdiges davon. Die Aldermänner haben auf keinem Landtage mit mehr Durchsehung und Kraft von der wahren Ehre geredet, als auf diesem. Man behauptet zwar, daß zu unsern Zeiten nur edle Nacheiferung statt finde; unterdeß könte doch wol auch manch Fünkchen von andrer Beschaffenheit hier und da unter der Asche glimmen.

Von der Verehrung der Alten und der Ausländer.

I

Uebertriebne Verehrung gegen die Alten bleibt nur dann ungeahndet, wenn, (wie das gewöhnlich der Fall ist) gefunden wird, daß sie der Angeklagte doch nicht kenne, wie viel er auch von ihnen schwatze; kent er sie aber, so ist er, haben ihn die Griechen zu der Sclaverey gebracht, auf zwey Jahre unzünftig, und haben es die Römer, auf drey Jahre.

L. G.

Anstaunung, Maulaufsperre, Fröhnung, und Räucherey, als welche den Geist nur kleinlaut machen, und ihn dergestalt austroknen und ausdörren, daß er zulezt gänzlich einschrumpfet, dieses alles, wie es auch, in Betreff der Alten, möge beschöniget werden . . .

L. G.

So gar das edle Selbstgefühl, welches nicht durch Stolz, sondern durch Kraft entsteht, kann von der so weit eingerissnen Abgötterey, welche mit den Alten getrieben wird . . .

2

Wer die Verehrung gegen die Ausländer zu weit treibt, ist auf fünf Jahre unzünftig.

L. G.

Recht und Gerechtigkeit wird der Deutsche allzeit gegen die Ausländer handhaben; er ist hiezu nur allzugeneigt; aber beständig zum Hofieren in Bereitschaft stehn, wenn [illegible] nur das Maul aufthun, und ihnen da [illegible] Schuld geben, wo denn doch kann [illegible] Schon

Schon auf dem Landtage 1698 gegeben. Es ist dieß der wenigen Wirkung halben, die das Gesez gehabt hat, zwar unglaublich, aber gleichwol ist's wahr.

Von der Polytheorie.

Der Polytheorist, welcher durch die Wahl, und den Beweis seiner Sâze zeigt, daß er sich noch zu bemühen habe, ein guter Lehrling zu werden, muß dem Hohnlacher stehn.

L. G.

Nachdem die Polyhistorey völlig abgekommen ist; hingegen an ihrer Statt die Polytheorey immer mehr und mehr einreisset: so sollen, zur Hemmung des neuen Uebels, diejenigen, welche Andre in einer Wissenschaft, in der sie kaum buchstabieren können, zur Redehaltung anleiten wollen, gehalten seyn, daß sie zuvor . . .

Vom Landtage 1757. Kaum konten die Meister in den Wissenschaften damit durchdringen. Denn das Volk hatte dießmal einige Zünfte mit seinen Meinungen angestekt.

Von der Todtenfackel.

1

Wenn ein Freyer, oder ein Edler, oder gar ein Aldermann sieht, daß seinem Werke die Todtenfackel angezündet werden soll; so hat er die Befugnis, die Stimmensamlung zu hindern, und um Frist bis zu dem nächsten Landtage zu bitten. In dieser ist ihm vergönt, allerhand ihm vortheilhafte Nachrichten von dem Geschmacke einiger unserer Mitbürger zu sammeln, und sie den nächsten Landtag anzuführen. Unterdeß kann ihm dieß nicht viel helfen. Denn die gerechte Republik, Aldermänner, Zünfte, und Volk, hatte nicht ohne Ursache die Anklage wegen der nun nothwendigen Anzündung der Todtenfackel ausgehört. Es kömt also diesmal zur Stimmensamlung, und der Herold ruft: Du lebst, aber dein Werk ist todt!

L. G.

Da keinesweges geduldet werden kann, daß uns die Altfranken oder gar unser Pöbel in Aussprüchen über wichtige Sachen der Republik vorgreifen; und ferner kurze Verjährung doch nie rechtskräftig ist . . .

Von

Von 1698. So wenige auch auf diesem Landtage waren, (es waren damals zwey Zünfte eingegangen) so war man doch auf demselben sehr ernsthaft für das Wohl der Republik besorgt. Die Aldermänner brachten dieß Gesez in Vorschlag. Es war die gemischte Zunft, welche die Befugnis hinzusezte. Die andern Zünfte verwarfen das zwar; aber die Aldermänner waren nachgebend genug, es gleichwol mit auf die Rolle schreiben zu lassen. Wir finden nichts in den Jahrbüchern davon, wie die Aldermänner, wider die Einrichtung der Republik so etwas haben für sich thun können, und warum es die Zünfte zugelassen haben.

Auf dem Landtage 1723 wurden drey zu dieser Zeit gar berühmte Gelehrte, nämlich Sebastian Wisch, Wilibald Knirps und Otto Hahnekamm auf die Todtenfacket angeklagt; sie bedienten sich aber der Befugnis, und die Entscheidung ihrer Sache muste also bis zu dem folgenden Landtage ausgesezt werden. Sie thaten, die Zwischenzeit über, all ihr mögliches um losgesprochen zu werden. Sie verlängerten die Anmerkungen, und verbesserten die Register ihrer Bücher; sie liessen sie prächtig drucken, und sezten ihnen Zuschriften vor. Der Name: gewaffnete Vorrede, war zwar damals völlig abgekommen; aber

der Sache nach, lieſſen ſie in den ihrigen die Waffen recht gut blinken. Gleichwol fürchteten ſie aller dieſer Anſtalten ungeachtet doch den Landtag ein wenig. Dieſer kam. Der Herold war ſchon hervor getreten, als man erfuhr, daß ein Irthum vorgegangen wäre, und nicht Sebaſtian Wiſch, ſondern Cyriac Wiſch den vorigen Landtag hätte ſollen angeklagt werden. Dieſen Umſtand wolte ſich Sebaſtian ſogleich klüglich zu Nuze machen, und die Stimmenſamlung zum zweytenmal aufſchieben laſſen, im Falle daß man es etwa bey dieſer Gelegenheit übel mit ihm in Sinne haben ſolte; allein man deutete ihm an, daß er völlig ruhig ſeyn könte, weil man an ihn gar nicht einmal gedacht hätte, und auch jezt nicht dächte. Cyriac behauptete, daß, ob man es gleich nun anders vorgäbe, er doch damals nicht wäre angeklagt worden, ſondern Sebaſtian wär's; er müſte alſo, da er's jezt erſt würde, des Rechts, ſich auf den künftigen Landtag zu berufen, gleich andern genieſſen. Weil er bey dieſem Geſuch oder vielmehr dieſer Foderung ſo viel Weſens machte, ſo hub man die Anklage gegen ihn auf, ſo daß alſo die beyden Wiſche glüklich durchkamen, und ſich herzlich freuten, daß es nun mit ihrem Ruhme bey der Nachwelt gewiß

gut gehn würde, weil das mit der widrigen Todtenfackel so erwünscht abgelaufen wäre.

Wenn wir die Geschichte unsrer Republik herausgeben, so wird man bisweilen darinn finden, wie diese und jene Schrift, deren Verfasser die Stimme des Herolds gehört hatten, von allerley Leuten und Leutchen, als ob sie noch lebte, geliebkoset worden sey.

2

Ein Knecht kann wol noch zur Not auf Geschwätz anklagen, aber nicht auf die Todtenfackel.

L. G.

Nach dem Maasse der Einsicht . . .

3

Wenn ein Freyer oder Edler auf die Todtenfackel anklagt, und das Urtheil der Landgemeine wider den Ankläger ist, so büsset es dieser durch das Hohngelächter, und wird auf fünf Jahre Landes verwiesen.

L. G.

Die Kühnheit der hämischen Scheelsichtigen . . .

Von 1723. Die Edlen aller Zünfte hatten sich vereinigt, diese beyden Gesetze vorzuschlagen.

4

Bey eines Knechtes Schrift wird die Todtenfackel nicht angezündet, weil sie eigentlich niemals recht gelebt hat.

L. G.

Alles überflüssige zu vermeiden . . .

L. G.

Nachahmung wolt's Affengesicht zwar gerne verlarven . . .

Die Knechte machten wegen des Gesetzes: Alles Ueberflüssige . . welches 1733 war gegeben worden, 1757 eine Meuterey. Dieß war der Anlaß zu dem Gesetze: Nachahmung wolt's Affengesicht . .

Vom Neuen.

Kein Buch, dessen Inhalt oder Ausführung nicht wenigstens in einigen Stücken neu ist, wird hinter den goldnen Vorhang gestellt.

L. G.

L. G.

In den Wissenschaften nicht wuchern, und den Nachkommen nur die Vermächtnisse der Vorfahren hinterlassen, ist unter allen traurigen Dingen, die sich in der Republik zutragen können, bey weitem . . .

Von dem Landtage 1745. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man in unserm Büchersaale ein abgesondertes Behältnis, über welches geschrieben war:

Unsterbliche Werke.

Aber man muste von Zeit zu Zeit einige Bücher wieder herausnehmen, weil es mit der geglaubten Unsterblichkeit offenbar vorbey war. In Anfange dieses Jahrhunderts änderte man die Ueberschrift, und sezte:

Vortrefliche Schriften.

Allein auch diese Ueberschrift ist bey Anlasse des eben angeführten Gesezes abgenommen, und folgendes über den goldnen Vorhang geschrieben worden:

Bücher, in denen auch Neues ist.

Es währte lange, eh der Herold bey Gebung dieses Gesezes zur Stimmensamlung

schreiten konte. Denn es wurde nicht wenig darüber gestritten: Ob man nicht in einem Zusaze die Beschaffenheit des Neuen bestimmen müste. Endlich drang diejenige Parthey durch, welche den Zusaz für abschreckend erklärte. Es wäre so wichtig, behauptete sie, die fast erloschne Begierde neu zu seyn wieder anzufachen, daß man ja alles vermeiden müste, was eine gegenseitige Wirkung hervor bringen könte. Unsre Nachkommen würden schon dafür sorgen, das Neue von Bedeutung, und das unbedeutende von einander zu sondern; wir hätten nur dahin zu trachten ihnen viel Neues zu hinterlassen. Alles, was man wünschen könte, wäre, daß, wenn etwa am Ende dieses Jahrhunderts Landtag gehalten würde, die Aufseher des Büchersaals nicht wegen zu vieler leeren Stellen verlegen seyn dürften, wenn sie, bey Herumführung der Ausländer, den Vorhang öfnen solten.

Die Zünfte haben es den Aldermännern überlassen, die Bücher für das abgesonderte Behältnis zu wählen; zwar nicht ohne den Vorbehalt ihnen drein zu reden, wenn sie es für gut fänden: aber sie haben bis jezo noch keine Veranlassung dazu gehabt, weil die Aldermänner mit einer Strenge gewählt haben,

die nie der Partheylichkeit, oder einer andern Verblendung gewichen ist. Das Gesez ist gelinde, weil es nichts darüber entscheidet, wie das Neue beschaffen seyn müsse; gleichwol findet auch Strenge bey einem sehr wesentlichen Puncte statt, bey der Untersuchung nämlich: Was wirklich neu sey; und was nur dafür ausgegeben werde.

Von den Modewörtern.

Derjenige erhält die Belonungen der Republik schwerer als Andre, der solche Modewörter aufbringt, die, unter dem Scheine etwas Neues zu sagen, das Alte nur verwirren, oder die wegen des Wenigen, das hinter ihnen ist, überflüssig sind.

1. G.

Gehn von Zeit zu Zeit Wörtlein in Schwange, die da gleissen, und doch nichts, denn Schlacken bey sich führen. Gleichwol üben sie solche Gewalt unter den Leuten, als deuteten sie viel und groß Ding an. Da werden sie dann in den Büchern allerwärts hingestelt des Endes, daß sie darthun sollen allerhand Theoreyen, die,

weil sie Fanzen und Frazen sind, nichts kann darthun am mindesten aber Wörterein. Daher denn mit Sänderung der Begriff neuerdings Zeit vorüber streicht, und ächte Wissenschaft immer wieder muß Halte machen in ihrem Laufe. Wird deswegen . . .

Wir haben oft Klüglinge über dieses alte Gesez (es ist von Landtage 1603) urtheilen hören. Sie haben's entweder als zu streng, oder als unnöthig verworfen. Es ist freylich wahr, daß nur wenige recht einsehn, wie sehr Worte die Welt regieren; aber was verschlägt das bey der Sache? Gelehrte solten hier am wenigsten unterwürfig seyn; aber sie sind es beynah eben so sehr als Andre; und strenge Ausübung dieses Gesezes kann ihnen sehr heilsam seyn. Wir haben einen Aldermann sagen hören: Auf immer solte derjenige die Belonungen der Republik entbehren, der ein Wort aufbringt, das nur Ein Jahr, und nur in Einer Wissenschaft Verwirrung anrichtet.

Wenige Beyspiele sind zureichend um zu zeigen, was Worte überhaupt für Einflüsse haben. Was hat man durch die scholastischen Kunstwörter in der Theologie für Blendwerk gemacht. Und wie schädlich ist

dieß durch die Wichtigkeit der Gegenstände ge-
worden. Was wurde man nicht alles, wenn
man diese Wörter recht zu brauchen wuste.
Wie manchen haben sie zum Cardinale, zum
Bischofe, zum Fürstendiener oder genauer zu
reden zum Fürstenherrn gemacht.

Welche Schwächen haben wir Neuern oft
hinter dem Worte Geschmak versteckt. Ein
Jahrhundert könte dieses Verstecken wol noch
forthduren.

Rom war einst die ewige Stadt. Seit-
dem Rom ein Wort geworden war, wie viel
hat nicht dieß Wort zu der grösseren und wei-
ter ausgebreiteren Macht beygetragen.

Vom Neide.

Wenn Männer von Verstande wider die,
von welchen sie übertroffen werden, ge-
rades oder krummes Weges so angehn, daß
sie die Gegenstände ihres Tadels nach der un-
rechten Seite gewaltsam herumdrehn, und
sie dann von dorther zeigen; ferner, daß sie,
wenn sie doch endlich einmal auch zu der rech-
ten Seite herum müssen, dem Zuschauer sa-
gen, dort sey eigentlich nichts rechts zu sehen;
und, wird's denn gleichwol daselbst gar zu

hell, einen Seiltänzersprung nach der vorigen Seite hinhud, und sich also offenbar als Kinder am Verstande betragen: so werden sie, als des Neides, dieser schmutzigen Leidenschaft, der nur der Geiz an Niedrigkeit gleicht, schuldig angesehn, und befehligt, sich entweder für erstbenannte Kinder zu erklären, oder zu gestehn, daß sie schlechte gehandelt haben. Beharren sie bey hartnäckigem Stillschweigen; so wird's eben dadurch vollends entschieden, was es ist, und der Herold thut ihr Geständnis öffentlich kund.

1. G.

Dünket einem, der Geistesgaben hat, die Vortreflichkeit eines Andern dergestalt unverzeihlich, und blutet ihm das Auge so heftig von dem Dorne, der ihm dort herwärts hineingekommen ist, daß er sogar . . . In der Rolle steht noch dieses: Es werden, ob's wol aus dem Vorigen schon zur Gnüge erhellet, democh hiemit ausdrücklich ausgenommen: Die krüppelhaften Seelen, ferner: die gar zu eiteln, ferner: die Zwergseelen.

Daß die Gesetzgeber die gar zu eiteln auch ausnehmen, überzeugt uns, daß sie ihnen

die

die Gaben des Geistes völlig absprechen. Wären sie nicht ausgenommen worden, und also fähig gewesen bestraft zu werden; so hätte man sie bey erfolgter Anklage doch gleichwol auch, etwa auf folgende Art, von der Strafe befreyen können: Sie müssen, würde man gesagt haben, als Betrunkne angesehn werden. Nun entschuldigt zwar der Rausch vor dem Richter nicht; aber eine solche immerwährende, von keiner Nüchternheit unterbrochne Trunkenheit, wie die ihrige ist, kann nicht Rausch genent werden; und dieser ihr ganz andrer, und sehr betrübter Zustand muß ihnen, wenn man der Billigkeit Gehör geben will, zur Entschuldigung, und daher auch zur Lossprechung dienen.

Vom Hochverrath.

Hochverrath wird durch ewige Landesverweisung bestraft. Der Knecht wird in aller Stille bey Nacht und Nebel über die Gränze geführt, der Freye, Edle und Aldermann aber bey versammelter Landgemeine.

Hochverrath ist es,

I

Wenn sich einer zum Beherscher aufwirft,

L. G.

Der erſte Grundſtein unſrer Republik iſt Freyheit . . .

2

Wenn einer die ausländiſchen Gelehrtenrepubliken unſrer vorzieht.

L. G.

Alle Blinzer, Dreyſchrittſeher, und Bewunderungsfieche . . .

Auf dem Landtage 1757 gegeben, wegen einer recht ernſthaften Krankheit, die nicht etwa nur vielen unſrer Mitbürger, ſondern beynah der ganzen Nation anklebt. Aber nun ſcheint ſie ſich doch nach und nach in Kränklichkeit zu verwandeln. Käme es doch bald zur völligen Geneſung.

3

Wenn ganze Geſelſchaften in einer fremden Sprache ſchreiben.

L. G.

Im Fall einer nothwendigen groſſen Säuberung, wenn in hellen Haufen, Schaaren, und Herden . . .

Wurde

Wurde auf eben dem Landtage von den Aldermännern und der Zunft der Dichter, ohne daß sie sich ihre Gedanken vorher mitgetheilt hatten, beynah zu gleicher Zeit vorgeschlagen. Allerhand Ausstreuungen erklären dieß Gesez für zu streng; und sie sind vielleicht eine Hauptursache, warum wir noch immer keinen Landtag haben.

4

Wenn einer einen deutschen Fürsten verführt, klein vom Genie und der Wissenschaft der Deutschen zu denken.

L. G.

Dem Kleinmüthigen, Unedlen, Halbdeutschen . . .

5

Wie viel Beyfall und Ehre auch die Mitglieder der Künstlergesellschaften geniessen, und wie sehr wir und unsre Bundsgenossinnen, und mit welchem Vergnügen wir sie auch haben erweitern und erhöhen helfen; so ists doch Hochverrath, wenn einer die Künste über die Wissenschaften erhebt.

L. G.

L. G.

Wer die Dinge auf den Kopf ſtelt . . .

Von der Zunft der Dichter auf dem Landtage 1745 in Vorſchlag gebracht. Die meiſten Groſſen ſtellen noch jezt die Dinge auf dem Kopfe.

6

Wenn einer diejenigen Altfranken nicht ehrt, die gros vom Vaterlande denken.

L. G.

Sogar das Stilſchweigen von Männern, die . . .

7

Wenn einer Fürſten oder ihre Diener lobt, die es nicht verdienen.

L. G.

Alle groſſe Erleichterung zu Erhaltung des Beyfalls . . .

Dieſe beyden Geſeze ſind von 1672 und 1723. Weder das eine noch das andre iſt jemals in Ausübung gebracht worden. Denn es hat bisher noch immer an ſolchen Gegenſtänden

ſtänden der Verehrung gefehlt; und dann hat ſich Niemand gefunden, der von einem Fürſten hat ſagen wollen, er verdiente das, und das, und auch wol noch ein kleineres Lob nicht. Das erſte dürfte wol auf dem bevorſtehendem Landtage abgeſchäft werden, weil es völlig überflüſſig ſcheint.

8.

Wenn einer nach dem Geſetze von Völlerey und Trunkenheit nicht: Jo Duthe! mitſchreyt.

1. G.

Die Schwanker und Zwitter . . .

Von 1733. Es entſtand ſo: Als ein Betrunkner verwieſen wurde, ließ in dem Lerme ein Edler das Buch fallen, in dem ſich jener betrunken hatte, und ſchrie aus Verdruß darüber nicht mit. Weil man ihn aber in Verdacht hatte, daß wol noch etwas anders Urſach geweſen wäre; ſo wurde dieß Geſetz gemacht.

9.

Wenn ein Ausrufer oder Ankündiger auch nur äuſſert, geſchweige denn, wenn er gar freven-

freventlich behauptet, sein Amt sey ein Richteramt.

L. G.

Nur die versammelte Republik, Aldermänner, Zünfte und Volk . . .

Von 1733. Die Zunft der Weltweisen schlug es vor. Es war schwer durchzusezen. Vermutlich ging schon damals viel Unfug in Schwange.

10

Wenn einer die Ausländer über Anmassungen der Erfindungen ertapt, die wir erfunden haben, und es nicht öffentlich anzeigt, oder anzeigen läst.

L. G.

Schlaraffenländische Schlafsucht . . .

11

Wenn einer zu Ruh und Frieden räth, nachdem unsre Republik Wettstreit um den Vorzug mit den ausländischen Republiken beschlossen hat.

L. G.

L. G.

Den Kurzsichtigen, Kleindenkenden, Mutlosen, den Knechten, und Knechtschaftswerthen, die des Vaterlandes nicht würdig sind . . .

12

Wenn einer behauptet, daß die Griechen nicht können übertroffen werden.

L. G.

Was auch scheinbare Vorurtheile für Gewalt . . .

Aus einer Gesezrolle der griechischen Gelehrtenrepublik, die, man weiß nicht wo, ist gefunden worden. In dieser Rolle steht: Wenn einer behauptet, daß die Aegypter nicht können übertroffen werden. Einige haben an der Richtigkeit der Lesart zweifeln wollen; aber was thut ihm das; genung, daß es ein sehr heilsames Gesez ist. Es soll ein Scholiast vor Verdruß über die Einführung desselben Todes verfahren seyn.

13

Wenn bey einem die Abbildung der Bildsäule gefunden wird, die in den neuern Zei-

ten, mit den falschen Aufschriften, hier: Der Eleganz, dort: Dem Geschmacke, anderswo: Der Grazie, aber im Grunde, und der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, der Mittelmäßigkeit gesezt worden ist.

L. G.

— Da es in den Wissenschaften keine goldne Mittelmäßigkeit giebt, wol aber, und einig und allein, eine bleyerne; da fernerhin alles, was nicht eigne Kraft in der Ader hat, doch nur, welche Beschönigungsnamen dem Dinge auch gegeben werden, an der Künsteley, feinerer und gröberer, kränklich oder krank darnieder liegt: so . . .

Auf dem Landtage 1745 von den Aldermännern vorgeschlagen. Diese Bilderchen fingen damals an, wie Heuschrecken im Lande umher zu fliegen. Die mit der Aufschrift: Der Eleganz sollen von unsern und von auswärtigen Scholiasten, die mit: Dem Geschmacke oft über dem Rheine, und die mit: Der Grazie seit kurzer Zeit vornämlich von einheimischen Ausrufern verfertigt werden.

14

Wenn einer die Abschaffung eines unserer Geseze vorschlägt, und sein Vorschlag verworfen wird. L. G.

L. G.

Aufwieglern und Empörern zu steuren ...

L. G.

Da sich bey allzugrosser Gelindigkeit und Nachsicht besonders auch die Knechte in ganzen Zügen, Horden und Rotten zusammenthun könten ...

1698 wurden sieben Knechte und ein Edler, weil sie das Gesez die Völlerey betreffend gleich nach dessen Gebung hatten abschaffen wollen, auf ewig Landes verwiesen. Bey diesem Anlasse wurde das von den Zügen, Horden, und Rotten gemacht.

Von verderblichen Irsalen.

Folgendes ist eins unsrer ältesten Gesezze, und zu der Zeit gegeben worden, da wir nur Genossame, und noch keine Landtage hielten. Wer die wolbedachte Mischung deutscher Gutherzigkeit, und deutsches Ernstes darinn nicht sieht, der verdient kaum, daß er der Republik angehöre. Wir wollen das Gesez ganz hersezen.

Bringt wer ein Irsal in Schwang, und selbiges ist gering, so daß nur Gäuche werden, nicht aber Bösewichter, denen das Irsal behagt; so mag es ihm hingehn, und fält er nicht in Rüge deshalben, daß er die Menge der Gäuch hat gemehrt: ist's aber mit nichten gemein, sondern mächtig und groß Irsal, was der Mann hat aufbracht, und kriegen die Leut dadurch bösartigen und argen Sinn; so wird ihm die Kühr vorgelegt zweyer Ding, nämlich: Er muß vor zehn Gelehrten, die da ehrsam und bider sind, frey öffentlich bekennen, und sagen, daß es ihm sey gar kärglich zu Theil worden an Hirn und Geist, und hab er eben kein sonderlich Pfündlein zu vergraben, müß ihm daher nicht verübeldeut werden sein gröblich Irsal, denn gewislich hab er kein arg habt aus dessen Anheb- und Stiftung, und nicht gewust, was er thät; das kann er kiesen. Oder er darf, bis sieben Jahr dahin und verlaufen sind, unter gelehrte Leut nicht eintreten; und mag er dann sein Wesen haben, wo da ist Trinkgelag, und allerley Gespasses, und Narrentheidung; das kann er auch kiesen.

Solche Acht über solchen Mann haben zu Schluß und Stande bracht zwölf Alder-

mán-

männer, drey Zünfte, und des Volks eine gute Zahl, die einander durch den Herold hatten laden und bescheiden lassen, Rath zu pflegen über das gemeinsame Wohl.

Ist verhandelt, und in diese Rolle schrieben worden im drey und vierzigsten Jahr nach dem funfzehnten Hundert.

Wir müssen etwas von den Genossamen sagen, die damals da noch keine Landtage waren, gehalten wurden. Im Vorbeygehn merken wir an, daß das Wort: Genossam noch jezt in der Schweiz und zwar, so viel wir uns erinnern, in Uri üblich ist, und einen Theil des Cantons anzeigt. Unsre Genossame bestanden aus so wenigen Mitgliedern, daß man, wenn einer gehalten wurde, nicht sagen konte, die Republik oder (nach dem gewöhnlicheren Ausdrucke der Jahrbücher) die Landgemeine wäre versammelt. Gleichwol sind verschiedne Geseze der Genossame auf den ersten Landtagen, und auch wol später, von der versammelten Republik bestätigt worden. Das macht, es waren oft kernhafte und vaterländische Männer, die in diesen alten Zeiten zusammen kamen. Unser erster Landtag war Anfangs auch nur ein Genossam. Da sich aber nach und nach die Zahl der Ankom-

menden immer vermehrte, so wurde dieser glükliche Zufall (wir können es wol so nennen, weil die Herolde, geschrekt durch ehmalige abschlägige Antworten, nur wenige eingeladen hatten) dieser Zufall wurde die Veranlassung die Landtage einzurichten. Nach dieser Einrichtung (die auch sonst noch vieles enthält) dürfen von den Aldermännern nur drey, auf den Zünften nur der Zehnte, und von dem Volke nur der Sechste fehlen. Eher kann der Landtag seinen Anfang nicht nehmen. Weil man vermutete, daß verschiedne Mitglieder des Volkes etwa saumselig seyn möchten, sich früh genung einzufinden; so wurde den Geschichtschreibern der Republik öffentlich befohlen, sie solten, in dem angeführten Falle, sobald ihnen die Aldermänner den Wink dazu geben würden, sagen, nach den Eingeschriebnen zu rechnen, wäre das Volk vollzählig, und zugleich bitten: Die verehrungswürdigen Aldermänner und Zünfter, wie auch das jezo versammelte gute Volk möchte es ihnen nicht zu Schulden kommen lassen, wenn sie etwa, aus menschlicher Schwachheit des Gedächtnisses, oder wol gar des Urtheils, diesen und jenen des Volkes in die Jahrbücher nicht eingeschrieben hätten.

Es wurde damals noch Eine recht gute Veranſtaltung getroffen, über die man aber hernach nicht hat halten können. Sie war: Der Pöbel ſolte an den Gränzen bleiben, und nur alle drey Tage den Schreyer herüber ſchicken. Aber ſie iſt, wie wir ſchon angemerkt haben, gleich vielen andern guten Veranſtaltungen in der Welt, in der Folge zu Waſſer geworden.

Fragment eines Geſezes,

oder

das Geſez von der Eule,

wie es gewönlich genent wird.

Die Eule, Minervens Vogel, und die Nachtigall, Apollo's ..... Mag ſie doch dazu ein Paar recht beſondrer Augen im Kopfe haben, daß ſie, wenn's Nacht iſt .... die Dinge in ihrer wahren Geſtalt ..... ja ſelbſt das ſey Afterrede, daß ſie, was die liebe Sonne be-

Anmerk. Wo etliche Puncte hinter einander ſtehn, da ſind verſchiedne Zeilen manchmal wol fünf bis ſechs völlig unleſerlich.

scheinet . . . . Sogar ihre Kehle, die sie nur nicht nach Art und Weise des Gesanges . . ihr bisweilen anwandelt . . . . . so daß auf der einen Seite gewiß mehr Friedfertigkeit . . . . mit gutem Bedacht derer Dinge richtige Beschauung, die bey Tage . . . . und ihr's etwa auch nicht einmal danach lüstete . . . . . bey solcher nicht zu ändernden Beschaffenheit der Menschen kein Wunder wäre . . . Dieses freylich nun einmal erhaltnen, und, wo sie drauf beſtünde, denn unverdienten Vorzugs halben . . . . wiewol in den vergangnen Zeitaltern eben diese Meinung obgewaltet . . . . . Wolte man die Gränzsteine deß, was man für nüzlich hielte, so nah zusammenrücken; so könte man sogar dieß wenige Uebrige mit gleichem Fug und Recht auch als überflüssig verwerfen, und dann nur das notwendige gelten lassen . . . . den Menschen erniedrigte, und ihn gerades Weges zur Wurzel, und zum Wild- und Fischfange, zurükbrächte . . . . . Wird also um dem alten Zwiespalte, der unterzeiten sogar in Groll ausbricht, Ziel und Maaß zu sezen, und damit nicht fernerhin vermeinte Ueberlegenheit und daraus entspringende Uebersehung . . . . . .

Wir

Wir haben dieß Fragment nicht weglassen wollen, ob wir gleich gern gestehen, daß wir uns nicht getrauen es so zu erklären, daß dem Leser kein Zweifel übrig bleiben könte. Wir wissen nicht, wodurch die Rolle so ist verdorben worden, daß darinn oft viel Zeilen hinter einander völlig unleserlich sind. Wir können eben so wenig errathen, warum die damaligen Geschichtschreiber der Republik das Gesez, wie sonst allzeit zu geschehen pflegt, nicht in die Jahrbücher eingetragen haben. Nach der Schreibart zu urtheilen, kann es sowol vom vorigen als vom jezigen Jahrhunderte seyn. Denn man wird bemerkt haben, daß die Gesezgeber auch in spätern Zeiten die Schreibart der frühern, in einem gewissen Grade, beybehalten haben.

Wir wollen unsre Meinung über den Inhalt dieses Gesezes sagen. Der Leser untersuche selbst, ob wir recht oder unrecht haben, oder auch, ob es vielleicht gar nicht erklärt werden kann.

In allen Jahrhunderten, (vielleicht kann man einige Zeitpunkte der Griechen ausnehmen) und unter allen gebildeten Nationen, haben gewisse Ansprüche auf den Vorzug die Gelehrten, welche sich den darstellenden Wissenschaften, und die, welche sich den ab-

handelnden widmeten, mehr oder weniger, heimlich oder öffentlich entzweyt. Diesem oft ungerechten Wettstreite um grössere Ehre Einhalt zu thun, scheint die Absicht dieses beynah halb verlornen Gesezes gewesen zu seyn. Man sieht leicht, welche von beyden Partheyen es gegeben habe. Es ist offenbar, daß sie damals sehr friedfertig müsse gewesen seyn; denn sonst würde sie das Gesez nicht einzuführen gesucht haben.

Wir wünschen beyden Partheyen fortdaurende Neigung zu dieser Friedfertigkeit. Denn irren wir auch in unsrer Auslegung, so scheint es uns doch ausgemacht zu seyn, daß die deutschen Gelehrten auch dadurch vor den Gelehrten anderer gebildeten Nationen einen Schritt weiter auf der grossen gemeinschaftlichen Laufbahn der Ehre thun würden, wenn sie nicht, gleich ihnen, durch stolzes Betragen gegen einander, die Bande auflösten, durch welche die Wissenschaften selbst vereinigt sind.

Der Zuruf.

Verschiedne Zünfter, und auch etliche vortrefliche Jünglinge aus dem Volke hielten

ten 1769 eine besondre Zusammenkunft. In dieser wurde unter andern, weil das Gesez die Ausländer betreffend so lau beobachtet würde, beschlossen, auf dem bevorstehenden Landtage aus allen Kräften dahin zu streben, daß man die Mehrheit zu folgenden bekäme:

Zünfte und Volk wenden sich an die Aldermänner, und beschwören sie beym Vaterlande, daß sie es sich theure und liebe Pflicht seyn lassen, was ihnen der Herold auf dieser Rolle überreicht, und es gleich darauf öffentlich bekant machen wird.

Sie nanten es den Zuruf; und dieser lautete so:

Die Aldermänner sollen Sorge tragen, daß der Republik, durch Ueberschäzung der Ausländer, und Geringschäzung unser selbst, kein Unheil widerfahre.

Guter Rath der Aldermänner.

Einleitung.

Schon auf dem Landtage 1603 hat man angefangen unter dieſer Aufſchrift einige Bemerkungen, Warnungen, kürzere oder längere Sprüche, bisweilen nur Winke der Aldermänner, Anwalde, und Zunftälteſten in die Jahrbücher zu ſchreiben. Aus dieſen haben wir diejenigen gewählt, die uns am merkwürdigſten vorgekommen ſind. Der Zeitordnung ſind wir bey unſrer Samlung nicht gefolgt. Man wird dem älterem guten Rathe ſeine Jahre ſchon von ſelber anſehn. Freylich wird ihm von denen, die es bis zur Ueberfeinerung gebracht haben, dieß und jenes übel gedeutet werden; aber was kann ihm das ſchaden? Denn Männer, die Kern und Reife in der Seele haben, ſchäzen ihn doch nach ſeinem Werthe.

Der Tiefſinn des Meiſtererz.

Der Meiſter ſezt den zwanzigſten Gedanken hin, und läſt die andern alle weg, durch deren

deren Hülfe er den hingesezten zur vollendeten Bestimmung gebracht hatte. Sein Meisterer, der sich denn doch auch gleichwol bis zu dem dritten empor geschwungen hatte, trit darauf hin, beschnizelt, verlängt, oder verkürzt jenen zwanzigsten Gedanken.

Grosser Unterschied.

Kleider machen Leute. Kleider machen keinen Mann. Scribenten, die ihre Werke so schönfarbig, und nach so modischem Schnitte kleiden, bescheidet euch immer Leute zu seyn; denn Männer seyd ihr nun einmal nicht. Zurük, Jüngling, sagte Ekhard, denn du hast es nicht recht gefast. Nakt, wie ein wilder Mann, darfst du deswegen nicht gehen.

Gemilderte Härte.

Horaz nante die Nachahmer sclavisches Vieh. Urban war das eben nicht; und auch sonst nicht so recht in der Ordnung. Denn er selbst . . (von zwanzig übrigen Versen des Alcäus zehn theils sogar nur übersezt) Um mit der Sache recht ins Gleis zu kommen, so kann Vieh immer weg bleiben; denn man behält ja an Sclaven genung übrig.

Und

Und auch dieß ist noch rauh und barsch; aber wahr ist's.

Gewönliche Regelmässigkeit.

Unrichtig angewendet, ist ein Sprichwort kein wahres Wort. Eben so angewendet, bringt die tiefsinnigste Regel eine Misgeburt hervor.

Notwendige Kentnis.

Da schwazen sie: Der eine kent die Leidenschaft; der andre kent ihre Schattierung. Wehe dem Dichter, der beydes nicht kent, wie der Bauer sein Feld, oder der Günstling den Fürsten, durch den er herscht, oder, welches mit dem lezten völlig einerley ist, der Teufel die Seele, die er holt.

Vom guten Gebrauche der Sprache.

Wie dem Mädchen, das aus dem Bade steigt, das Gewand anliegt, so solt es die Sprache dem Gedanken; und gleichwol immer noch zehn Röcke über einander, und ein Wulst darunter.

Habe du wol acht auf den Unterschied, der da ist zwischen dem, der erfindet, und einem andern, der entdekt. Hernach kanst du folgende Fragen an dich ergehn lassen: Darf ich mich des Erfindens unterfangen? Soll ich suchen zu entdecken? oder muß ich beydes unterwegens lassen? Wer entdecken will, siehet sich gar genau um in dem Gewimmel der Dinge, so um ihm her sind; und siehet er darinn etwas, das sonst noch Niemand hatte gesehn; so hat er entdekt. Ein solcher muß vor anderm Augen haben, und auch Feuers, und Ausdaurens genung, lang und oft hinzusehn, insonders dahin, wo ihm nun, wär's auch nur noch in der Dämmerung, etwa ein Lichtlein aufgeht. Solche Flämlein pflegen immer heller zu werden, je länger man hinschaut. Meinst du, daß ein guter Weidmann, der auch nur das Ohr eines Rehes in einem Busch ist gewahr worden, raste und ruhe, er hab es denn? Wer erfindet, sezt Vorhandnes auf neue Art und Weise zusammen. Wie du nun zusammensezest, und was zulezt, hast du's bewerkstelligt, vor ein Zwek, Ziel, und Absicht daraus hervorblicken, das ist's eben, worauf es dabey

gar

gar sonderlich ankomt. Das ist nun eine grosse Schwierigkeit, und ist selbige kein solcher Knoten, da du nur könnest drein haun, und das Ding wäre dann gethan; ist ein Knoten, den du lösen must, oder dich lieber gar nicht mit selbigem befassen. Denn, wie gesagt ist, das Dreinhaun frommet da nicht. Sind manche Zusammensezungen, haben wenige und grosse Stük; müssen solche haben, weil's Zwek und Absicht also erheischen: sind wieder andre Zusammensezungen, haben viele Stük kleine und grosse; müssen sie haben, aus genanter Ursach. Sind aber auch solche, die nichts nicht haben, denn lauter kleine Stük; gebe keinen Pfifferling drum, angesehn sie untauglich Werk sind.

Von der Nachahmung.

Das Urbild ist der Baum, die Nachahmung sein Schatten; und dieser ist immer bald zu lang, und bald zu kurz, nie die wahre Gestalt des Baums. Der Jüngling. Schatten also erstlich; und dann verfehlte Gestalt? Der Aldermann. Recht, Jüngling. Schatten ohne Saft und Kraft, Bildung ohne Schönheit. Sieh nur die heilige Eiche, die edle Tanne an, und hierauf ihre Schat-

Schatten. Und wenn nun vollends (der gewönliche Fall) eine ganze Baumgruppe in eine ungestalte Schattenmasse zusammen flieſt.

Drey Fragen.

Wol thätest du, wenn du unter Zeiten herumwandertest in der gelehrten Geschicht, und kämest du dann vorbey bey den grossen Lichtern, die weiland glänzten und jezo sind erloschen, dich zu fragen anhübst: Warum sind ausgangen, die doch hiebevor so viel Scheines hatten? Ferner: Wie ist ihm zu thun, daß ich dereinsten nicht auch erlösche; solt's anders dahin kommen, daß der Funken, so etwa in mir ist, noch finge? Ist mancherley bey den Fragen zu bedenken, und 's komt allhie gar sonderlich auf die rechte Erforsch- und Beherzigung dessen an, was da ist wahr, und gut, und neu; was Mark hat und Kraft, was tief ergründet ist; was Gestalt hat voll Anmut, so daß Aug und Herz daran weiden möge, wer bider ist, und selbiger dadurch gelocket und entzündet werde ähnlich Werk hervorzubringen. Könntest auch noch die dritte Frag hinzufügen: Wie ist's kommen, daß ihrer etliche blieben sind, die sie vordem waren? Müstrst alsdann gar tief in ihren Sinn

und Geist eindringen, und nicht ablassen, du habest denn ausforscht, was da sey ihr Leben und Weben, Lust und Liebe, Art und Eigenschaft, auch Eigenheit. Denn merke dir: Art und Eigenschaft ist gar notwendig Ding, fleugt Adlerflug; da hingegen alles, was nicht Art und Eigenschaft hat, umher flattert, und nicht weiß, wo es hin will.

Ekhards Reue.

Wer ein Mann ist, sagt nicht, was er thun will, sondern thut's . . Es verdreust mich auf mich selbst, daß ich vom Nichtreden geredet habe!

Anlegung der lezten Hand.

Deine Schrift ist vollendet. Auch mich freut's. Zu viel ausstreichen, ist Scylla; zu wenig, Charybdis. Sieh mir ins Gesicht, Jüngling! Kanst du steuren? Hast du Mut?

Zum höheren Comischen gehörig.

Ein Schauspiel, dem kein anderes gliche, wäre: Wenn ein Kurzsichtiger von Weitsehenden umgeben sie alle übersähe; und diese

es

es aushielten, jenem die Augen nicht zu öfnen.

Die Vorlesung.

Wenn die Aussprache, die Stimme, die Kentnis, die Empfindung, und die Begeistrung einem Gedichte, das ein Gedicht ist, Hand in Hand, einen Tanz halten: so stehest du in einem Zauberkreise, und kanst da nicht eher heraus, als bis die Tänzerinnen ausruhn.

Die Stillschweiger.

Man hat sichre Nachrichten, daß noch hier und da viel Wissenswürdiges gleich verborgnen Schäzen vergraben liege. Wer den meisten neuern Untersuchern ein wenig nachspürt, der findet, daß sie, ohne auch nur Einen Schritt tief zu kommen, oben herum wühlen, viel bey ihrer Arbeit schwazen, und sich Wunder was zu seyn dünken, weil sie so bestäubt sind. Wie lächerlich werden diese Leute vollends alsdann seyn, wenn die rechten Schazgräber kommen, die kein Wort sprechen, der Raben nicht achten, aber graben.

Rohrdommels Weissage.

Laurenz Rohrdommel, der auf allen Landtagen, die wir in diesem Jahrhunderte gehalten haben, gegenwärtig gewesen ist, brachte auf dem Landtage 1733 von neuem vielerley sonderbare Dinge vor, unter andern ließ er sich so verlauten:

Ich bin kein Chiromant, oder Handgucker, aber ich bin ein Prosopomant, oder Gesichtsgucker, verstehe mich auf allerhand Prophezey aus Gebehrden und Gebehrdungen, und weiß sie dort gar genau heraus zu klauben. Wisset also, daß ich vor zwey Jahren auf einem Landtage der französischen Gelehrtenrepublik gewesen bin, und allda nach meinem Späh- und Prophezeygeiste auf Vieler Gesichtern gefunden habe, wie folget:

Bald werden die Franzosen die Wissenschaften nicht mehr verknüpfungs- und folgeweise, da eines immer dem andern die Hand beut, und es stets mehr ans Tageslicht bringt, sondern nach alphabetischer Methode vortragen, so daß sie, so lange diese Gewonheit dauert, nicht als ein wolgestalter Körper dastehn werden; wol aber als ein zerhakter und zerstükter vor den Augen der Leute herum liegen.

Hütet euch, liebe deutsche Landsleute, daß ihr nicht auch hier in die Fußtapfen der Franzosen tretet, oder gar, welches sich wol eher mit euch zugetragen hat, hinein tappet.

Diese Weissage wurde von den Zuhörern, deren er keine geringe Anzahl um sich versammelt hatte, mit lautem Gelächter empfangen; zwar auch wol deswegen, weil er sich unterstanden hatte, prophezeyen zu können; aber doch noch vielmehr aus der Ursache, weil es Unmöglichkeiten wären, die er prophezeyt hätte.

Je lauter das Gelächter wurde, mit desto grösserer Selbstgenügsamkeit strich sich Rohrdommel seinen weissen Bart, und ging nicht eher weg, als bis seine Zuhörer sich recht müde gelacht hatten.

Solte er auf unsern bevorstehenden Landtag kommen (er muß schon gegen hundert Jahre alt seyn) so wird man ihn gewiß nicht wenig anliegen, nun auch von den künftigen, hoffentlich nicht ähnlichen Vorfallenheiten unsrer Republik zu prophezeyn.

Wir müssen von Rohrdommeln noch anmerken, daß ob er gleich seit so langer Zeit auf unsern Landtagen gewesen ist, er sich doch beständig unter den dabey gegenwärtigen Ausländern aufgehalten hat, aber ohne jemals

auch nur ein einziges Wort mit ihnen zu sprechen. Mit seinen Landsleuten spricht er noch wol unterweilen etwas; allein am liebsten ist er doch für sich, und hat er mit sich selbst zu thun.

Für junge Dichter.

Dreyerley vor allen Dingen, sagte ein Kunstrichter zu einem Jünglinge, der ihm seine Neigung zur Dichtkunst gestanden hatte: Untersuchung des Menschen, Vorübungen, und Sprachkentnis. Wenn du den Menschen nicht kenst, wie er gewönlich ist; und wie er seyn könte, und selten ist: so weist du weder aus noch ein, wenn nun Noth an den Mann geht, das heist, wenn du den rechten, den vorzüglich, oder bisweilen allein wirkenden Punkt bey einer Vorstellung treffen soist. Doch diese Untersuchung erfodert Jahre; und du kanst, eh du sie vollendet hast, Vorübungen machen. Von Vorübungen hab ich noch nie etwas gehört. Es ändert bey der Sache nichts, daß du jezo das erstemal davon hörst. Zeichnet der künftige Maler nicht die Glieder des menschlichen Leibes einzeln, und die, bey denen es ihm am wenigsten gelingt, wol hundertmal, eh er sich an die ganze edle Gestalt wagt? Und hat er

etwa

etwa Unrecht, daß er es thut? Und soll sich vielleicht der künftige Dichter deswegen nicht vorüben, weil seine Kunst schwerer ist? Die grammatische Richtigkeit der Sprache inne haben, macht den kleineren und leichteren Theil der Sprachkentnis aus. Versteh mich ja recht. Ich saze dieß nur in Vergleichung mit dem grösseren, und schwereren. Denn an sich selbst ist er weder klein noch leicht. Bey der eigentlichen und vorzüglichsten Sprachkentnis komt es darauf an, daß man die Bedeutungen der Wörter in ihrem ganzen Umfange wisse. Dieser begreift unter andern den Sinn in sich, den ein Wort, in der oder jener Verbindung der Gedanken, auch haben kann. Umfang seze Gränzen. Du must also auch wissen, was ein Wort nicht bedeuten könne. Manche Wörter wie mein, (ich rede besonders von unserer Sprache) von vielfachen Bestimmungen der Hauptbedeutung oder Hauptbedeutungen; manche haben überdieß eine gewisse Biegsamkeit noch neue Bestimmungen anzunehmen, vorausgesezt, daß die Stelle, wo sie stehen, es erfodre, oder wenigstens zulasse. Diese neuen Bestimmungen sind oft nur kleine, sanfte Schattierungen; aber so klein sie sind, so gehören sie doch mit zur Darstellung. Ohne

sie mangelt ihr etwas; sie ist noch nicht ganz vollendet. Wie wenig versteht also der von der Sprache, und was kann er darstellen, der nicht einmal die Hauptbedeutungen der Wörter recht kent. Ein Maler, der blau und roth nicht von einander unterscheiden könte, läst sich zwar nicht denken, und doch gleicht ihm derjenige Dichter, dem es an jener Kentnis fehlt. Zu den vielfachen Bestimmungen der Hauptbedeutungen gehört auch sanfter und starker Klang, langsame und schnelle Bewegung der Wörter, ja sogar die verschiedne Stellung dieser Bewegungen. Wie soll ihm aber, (mich deucht du fragst mich das) ein Mann thun, dessen Sprache ihm zu solchen Bemerkungen wenigen oder keinen Anlaß giebt, und die nicht einmal Wörter genung hat, geschweige denn viele von starker, reicher, und vielseitiger Bedeutung? Allein was geht uns denn dieser Mann an? Meinent- und deinenthalben mag er so viel er nur immer will und kann in Prosa schreiben; und es so oft und lange, als es ihm gefällig ist, Poesie nennen. Doch wenn solcher Mann nun endlich zu der Einsicht komt, wie es, in Beziehung auf die Poesie, mit seiner Sprache eigentlich beschaffen ist, was soll er dann anfangen? Dafür laß du

ihn sorgen. Freu du dich, daß du eine Sprache hast, die der griechischen nicht nur frey unter die Augen treten, sondern die ihr auch wol diese und jene Frage thun darf.

Man macht sich von dem, was die Sprache ausdrücken kann, keinen richtigen Begrif, wenn man sie sich, auf der einen Seite, durch Buchstaben bezeichnet; und auf der andern, von der Action des Redenden begleitet, vorstelt. Der eigentliche Umfang der Sprache ist das, was man, ohne den Redenden zu sehn, höret. Man hört aber Töne, die Zeichen der Gedanken sind, durch die Stimme so gebildet, daß vieles von dieser Bildung nicht gelehrt werden kann, sondern vorgesagt werden muß, um gelernt zu werden. Die unlehrbare Bildung der Töne begreift besonders das in sich, was das Sanfte oder Starke, das Weiche oder Rauhe, das Langsame und Langsamere, oder das Schnelle und Schnellere dazu beytragen, daß die Töne völlig zu solchen Gedankenzeichen werden, als sie seyn sollen. Man höret ferner mit dieser Tonbildung eine andre, die, in sehr vielen und sehr fein verschiednen Graden, Leidenschaft ausdrükt. Diese zweyte Tonbildung ist allen ein Geheimnis, denen ihr Gefühl nichts darüber sagt. Sie hat sogar mehr

Schattierungen, als der Gesang. Nur der declamirt gut, dem diese doppelte Tonbildung gelingt. Wer Dichter werden will, kann von dem guten Declamator mehr als Eine Sache lernen. 1 Die Wirkungen des Wolklangs. Sogar rauhe Töne gehören, wenn sie der Inhalt erfodert, mit zum Wolklange. Cynthius zupfe dich beym Ohre, wenn du einen Trieb bey dir fühlst, diese Anmerkung zu misbrauchen. 2 Die Wirkungen des Silbenmaasses. Aber hier hat mancher sonst vortrefliche Declamator noch selbst zu lernen. Da es so wenig ist, was er zu lernen hat, so ist es merkwürdig, daß er es noch nicht weiß. Wir müssen bey ihm voraus sezen, daß er seine Sprache und also auch ihr Tonmaaß kenne. Dieß also vorausgesezt, so hat er gar nichts weiter zu thun, als die Längen genung und recht hören zu lassen. Recht läst er aber die Längen nicht eher hören, als bis der Zuhörer die Verschiedenheiten derselben, die durch die Dehnung, und, im abgebrochnen Tonhalte, durch die Zahl und Beschaffenheit der Mitlaute, entstehn, bemerken kann. Geschieht dieses, so erfolgt alles übrige von selbst, und der Rhythmus fängt auf einmal an zu tanzen. Mehr oder we-

weniger Schnelligkeit, oder auch mehr oder weniger Langsamkeit entstehn von selbst aus der rechten Tonbildung der Leidenschaft. 3 Wie viel die Wörter ausdrücken können. Man hatte oft einem Worte so viel Ausdrückendes nicht zugetraut, als man durch die volle gedoppelte Tonbildung der Declamation hört. 4 Was die Wörter nicht ausdrücken können. Der Declamator sieht wol, was der Dichter hat sagen wollen, er sucht ihm auch, ob er es gleich nicht gesagt hat, fortzuhelfen. Da er aber nichts Gezwungnes thun darf; und das vorkommende Wort nun einmal nicht gut gewählt ist; so muß er es wenigstens in einem gewissen Grade fallen lassen. Dieses fallen lassen des Deklamators kann manches Licht in der Wortkentnis geben. Du hast mich ein wenig erschrekt; aber ich will lernen; und ich freue mich, daß ich eine solche Sprache zu lernen habe.

Nicht gehaltnes Versprechen.

Es macht Freude, Schadenfreude wol, aber solche, wie du dir erlauben magst, wenn ein Männlein, das mit Dünkeln und Klügeln über allerley gelehrte Arbeit und Schrift,

auch

auch wol Meisterwerk seine Lebenstage hat zubracht, geblinzt, und gethan, als ob's sehen könt, beekelt und gethan, als hätt's 'ne Zunge, wenn solch Männlein nun selbst 'ne Schrift fertigt, und mit selbiger vor aller Welt Augen hervortrit. Darinn lebt und webt denn nun nichts, ist noch Kraft noch Ammut; Anstrengens wol, und vielerley miswachsner Zier; und wird kein halb Wort gehalten von alle dem, was da war durch so viel vorgängige Klügeley versprochen worden, auf die Ereignis hin, daß der Klügling einst selbsten aufträt, und redete. Lassen's auch die Zuhörer dafür das eine Ohr hineingehn, und das andre wieder hinaus, und vergessen's Uebermorgen.

Gutachten über etliche Redensarten.

Sich mit ausländischen Schellen behängen . . Dinge, die aufrecht stehen, umkehren, damit man sie umgekehrt zeigen könne . . Den Musen die Leyer stimmen . . Nach der Pfeife des Tauben tanzen . . Den Pfuscher einseifen, und ihn mit dem weissen Barte sizen lassen . . Nicht einmal des Erostratus Ruhm erlangen können, weil's nicht brennen will . . Einen kleinen Zwek für

einen

einen Zwek halten . . Sich's hoch anrechnen, daß man, da man denn doch nun einmal Marktschreyer ist, gleichwol bey Leibe kein Seiltänzer seyn möchte . . Zwischen philosophischer Kunstwörterey, und wahren Gedanken, keinen Unterschied finden . . Zwischen einem guten Vortrage, dessen Gegenstände sich aber nur auf philosophische Kunstwörterey gründen, und wahren Gedanken, auch keinen Unterschied finden . . sind Redensarten, die mehr in sich halten, als mancher der Sachen und der Zeiten unkundige etwa vermeinen möchte.

Woran die Schuld liege.

Die Deutlichkeit der Rede stehet nicht allein mit dem Verstande, den Kentnissen, und der Aufmerksamkeit der Zuhörer in Verhältnissen; sondern auch mit den Gegenständen, die vorgestelt werden. Diese bestimmen nämlich, durch ihre verschiedene Beschaffenheit, die bey ihnen erreichbaren Grade der Deutlichkeit. Erhabne Gegenstände, wenn man sie von der rechten Seite angesehn, und mit wahrem Gefühl ganz empfunden hat, können vorzüglich deutlich vorgestelt werden. Oft ist es, um hier bis

zu diesem Grade der Deutlichkeit zu kommen, nicht etwa nur gut; es ist notwendig kurz zu seyn. Die Kürze fasset wenige Theile durch Worte von starker Bedeutung zusammen, und leuchtet, gleich einer grossen Lichtmasse auf einem Gemälde. Gleichwol ist sie es, die am gewönlichsten der Dunkelheit beschuldigt wird. Aber von wem denn? Von Leuten, denen es entweder an Verstande, oder an Kentnissen, oder an Aufmerksamkeit, oder gar an allen dreyen fehlt.

Gegründete Befürchtung.

Wenn ich, sagte ein Zunftältester, etwas schreiben möchte, das, ohne meine Absicht, würde zur Satyre werden; so würd ich eine wahre Geschichte der Philosophie schreiben. Fromm wie ein Lamm, aber mit völliger Bestimmung würd ich es in seinem ganzen Umfange auseinandersetzen, wie wenig die allermeisten Philosophen zur Erleuchtung des Verstandes, und zur Lenkung des Herzens beygetragen haben. Meine Lammfrömmigkeit würde besonders daraus hervorblicken, daß ich den Philosophen nichts, gar nichts andichtete; sondern die Sachen völlig so nähme, wie sie wirklich sind; und doch würd

ich

ich Unschuldiger ein reissender Wolf zu seyn scheinen, der ganze Heerden Schafe auf Einmal auffrässe.

Vom Geschmacke.

Komt da ein Wörtlein immer mehr und mehr auf, heisset: Geschmak; kann an sich selbsten weder frommen noch schaden, angesehn auf 'ne Gleichnisrede mehr oder weniger gar nichts ankomt; aber gleichwol stehet zu fürchten, daß dieses Wörtlein allerhand, das nicht gut ist, anrichten werde. Denn solche Gleichnisreden werden gewönlich in einem Sinne gefaßt, der bald hierhin schwankt, und bald dorthin, so daß zulezt Theoreyn daraus kommen, welche die Leut wie Irrwische herumnarren. Möcht man's doch brauchen, wie's einem gut dünket und lüstete, in gemeiner Rede; auch in allerley Zetteln, die umherfliegen, und an welcher Inhalt wenig liegt: aber in Büchern, die darthun sollen, was da sey die Ursach, die Weise, Gestalt, und Gebehrde dessen, das uns behaget, oder nicht behaget, möcht benantes Wörtlein vielleicht zu allerley Regulmässigkeiten verleiten, mit denen, und mit derer Geburten einer's in die Läng nicht aushalten könte.

Die

Die Vergleichungssucht.

Untersuchest du deinen Gegenstand nur in Vergleichung mit andern; so wird es bald um dich von kleinen und grossen Irthümern wimmeln; untersuchest du ihn aber allein und für sich; so kanst du bisweilen dahin kommen, daß du ihn ganz siehest, und du stehest dann, in Absicht auf die Erkentnis, eine Stufe höher, als die Vergleicher.

Wer dieses noch nicht weiß, der buchstabiert noch; und gleichwol ist's nicht überflüssig es zu sagen. In unserm erleuchteten achtzehnten Jahrhunderte wird mehr verglichen, als jemals ist verglichen worden. Es versteht sich von selbst, daß dieses diejenigen am wenigsten glauben, die es am meisten angeht.

Wortklauberey.

Rohrdommel sagte: Tyrn deutete bey uns vor Alters eben das an, was heutiges Tages Tyrann. Dieß Wort ist aus dem griechischen Tyrannos entstanden. Tyrn und Tyrannos sind eben dieselben Wörter; und beyde sind aus einer und eben derselben älteren Quelle geschöpft. Wir haben aber Tyrn

verloren, und an dessen Statt Tyrann aus dem Griechischen genommen. Gleichergestalt haben wir auch kritisch aus dem Griechischen genommen; (aus dem Französischen denn, wenn ihr's so haben wolt, und die Franzosen haben's von den Römern, und die Römer von den Griechen) aber das frühere Wort kriddsk haben wir nicht wie Tyrn gänzlich verloren; sondern es ist, nebst etlichen Wörtern gleiches Stammes, noch im Niederdeutschen vorhanden. Nun komt zwar der Glossierer, und sagt: Kriddsk kann nicht mit kritisch einerley seyn, so wie's Tyrn mit Tyrann ist. Denn kriddsk bedeutet zänkisch, auch haben die verwandten Wörter gleiche Bedeutung, als: Kriten (im Gothischen kritan) ein zanken des Geschrey erheben, kreischen; ferner: Kriddelije Streit, heftiger Wortwechsel, wie auch: Kriddeler ein Zänker. Das sagt der Glossierer nun zwar; aber ich bin auch einer, und wol ein besserer denn er, und sage: Er hätte bey seinem Vorbringen in Erwägung ziehn sollen, daß die angeführten Bedeutungen nur Nebenbedeutungen sind.

Denn Kritmann heisset Richter.

Wor-

(Kritmann) Das brem. Wörterb. giebt dem Kritmanne S. 868. eben diese Bedeutung.

Woraus denn folget, daß Kriddeler auch Richter, Kriddelise auch Gericht, und kriddſk auch richterlich heisse. (Ich bemenge mich hiebey gar nicht damit, zu erörtern, wie Unrecht die Kritiker darinn haben, daß sie sich dünken lassen, Richter zu seyn; es komt mir einzig und allein auf die rechte Auslegung der Wörter an, durch deren Hülfe und Beystand sie sich, welcher Abkunft die Wörter auch seyn mögen, griechischer oder deutscher, das anmassen, was sie nicht haben.) Ich hätte also in dieser dunkeln Sache ein solches Licht aufgesteckt, daß die Hauptbedeutung des Wortes kriddſk wieder hergestellt wäre. Aber, auf daß man mir nicht Unrecht thue, so muß ich sagen: Ich verlange der Wiederherstellung halben gleichwol nicht, daß man das griechische Wort kritisch verwerfe, und das alte, nur noch im Niederdeutschen übliche aufnehme. Denn fürs erste muß man zu wichtigen Dingen nicht ohne die gröste Noth übelklingende Wörter brauchen; und kriddſk klingt denn doch gewiß übel genung: fürs zweyte muß man sich hüten, Wörter aus den gemeinen Landessprachen ins Deutsche aufzunehmen. Sonst hätte freylich die Sache, wenn man sie nach der andern Seite herumdreht, auch ihre Vortheile. Kunstrichterey,

wel-

welches man anstatt Kritik der Abwechslung wegen zu gebrauchen pflegt, ist zum Exempel kein gutes Wort; wenn wir aber (lasset uns die niederdeutschen Wörter, der möglichen Aufname halben, gleich deutsch aussprechen) wenn wir Kriteley aufnähmen; so hätten wir für Kunstrichterey ein gutes Wort. Keiner hat jemals kritisieren für ein gutes Wort gehalten. Es ist von ungefähr so eine Art Wort, wie hanthieren, hausieren; und nicht einmal so gut; denn es solte nach dem Französischen, wo es hergenommen ist, kritikieren heissen; aber es mag wol Anfangs dem Pöbel ein wenig durchs Maul gangen seyn, und alda die Verwandlung in kritisieren erlitten haben. Wer weiß nicht, daß manchem andern französischen Worte gleiches Unheil widerfahren ist. Nehmen wir aber kriten auf; so können wir das verwahrloste kritisieren völlig entbehren. Kunstrichter will Manchen auch noch nicht so recht ein; Kritiker eben so wenig. Dieser Leute Bedenklichkeiten fielen nicht allein so gleich weg; sondern die Sprache würde auch, und gewiß durch keinen unnützen Schaz, bereichert, wenn wir ihr Kritler und Kritmann gäben. Denn das lezte drükt mehr aus, als das erste. Wenn man schlechtweg Kritler sagt; so hat die

Sache bey weitem den Nachdruk noch nicht, den sie durch Kritmann bekomt. Was endlich kritisch anbelangt; so ist das zwar ein recht gutes Wort; aber warum solten wir nicht auch kritsch (da kritisch oft auch kritsch ausgesprochen wird; so fält der Vorwurf einer etwanigen Härtlichkeit, wo nicht weg, doch zurük) ich sage, warum solten wir nicht auch kritsch aufnehmen, wenn wir Kriteley, kriten, Kritler und Kritmann aufgenommen hätten?

Wem das Licht, das ich in dieser Sache aufgesteckt habe, noch nicht genung einleuchtet, dem halte ich's hiemit ganz dicht vor die Augen, wie folget: Ich habe um das Wort Kritmann, das einen Richter anzeiget, und die Nebenbedeutung der Geschwisterwörter nicht hat, wie um eine Achse, mein Rad laufen lassen, so gut, daß ich, wo ich hingedachte, angerolt kommen bin, da nämlich: Die Hauptbedeutung des alten deutschen Wortes kritsch wieder herzustellen.

Der Scheideweg.

Der Tempel der Wahrheit liegt auf einem hohen Felsen. Zwey Jünglinge gingen mit einander auf der Heerstrasse. Jezt waren sie

an einem Fußsteige, der von der Heerstrasse ab, und in Büsche hinein lief. Auf diesem kam ihnen die Kühnheit, und auf jener die Behutsamkeit entgegen. Folge mir! rief die Eine, mir! die Andre, und beyde waren beredt. Die Jünglinge nahmen von einander Abschied. Derjenige, welcher der Kühnheit gefolgt war, saß schon an der Schwelle des Tempels, als der andre noch in einer zurükführenden Krümme war, und dort in Sande watete.

Der verkannte Untersucher.

Zweyerley komt mir lächerlich vor, und das dritte abgeschmakt.

Wenn einer durch den Gebrauch der Kunstwörter ein Philosoph zu seyn glaubt.

Wenn einer nicht einmal weiß, was andre Philosophen vor ihm gesagt haben; und sich doch dünken läst, es verlone sich der Mühe gehört zu werden, was er nun zum zwanzigstenmale sagt.

Und wenn der, welcher dieses und jenes vereinigt, den wirklichen philosophischen Untersucher über die Achseln ansieht, weil dieser seines gleichen nicht ist.

Die Ironie.

Die rechte Ironie ist eine gar keusche Dirne, enthält sich mit grosser Strenge des Mitlachens. Am besten hat sie's troffen, wenn nicht etwa nur, wer mit Haut und Haar Gauch ist, sondern auch der Klügling denkt, sie meine das in allem Ernste, was sie sagt.

Besser ist besser.

Ich bin ein guter Leser, denn ich sehe ein, warum du das und das gesezt hast. Ich danke vielmals, und gewiß recht aufrichtig; aber ich kenne noch bessere Leser. Und wie sind denn diese beschaffen? Diese sehen auch ein, warum ich das, und das, und wieder das, und noch mehr weggelassen habe.

Die erste Blase.

Ein kalter einsylbiger Mann hatte seine Bücher folgendermaassen geordnet: In einem kleinen Cabinette hatte er die Originalwerke; und in einem grossen Saale die unzähligen Arbeiten der Nachahmer und der Ausschreiber. Jene nante er seine Blumen; und diese, nach einer wörtlichen Dol-

metschung des französischen Ausdruks: seine verfaulten Töpfe. Kam einer zu ihm, und wolte seine Bücher sehen; so hatte er's bald weg, wohin er ihn führen müste. Es begab sich selten, daß er Jemanden ins Cabinet führte. Gewönlich ging er mit den Leuten in den Saal, machte links und rechts die Deckel auf, und ließ hinein riechen.

An ihn.

Den bescheidnen Tiedemann (er war vaterländisch gesint, und das bin ich auch) erbat ich endlich, daß er sich vornahm, aber wie man sich Sachen vornimt, die man thun will, die Geschichte von den Entdeckungen und Erfindungen der Deutschen zu schreiben. Tiedemann ist gestorben.

Die beyden Zepter.

Die lange Länge lang von drey Jahrhunderten beherschte Aristoteles die Scholastiker mit einem eisernen Zepter; endlich war's denn doch damit vorbey: und gleichwol hören die Theoristen der Dichtkunst noch nicht auf sein andres Zepter zu küssen.

Aristoteles hatte in Vielem Recht. Er war ein grosser Mann.

Wer leugnet denn das? Er hat hinkende Nachtreter, die sich ein hölzernes Zepter schnitzeln, und es mit Eisenerde übertünchen. Diese haben fast in allen Unrecht; und sind Leutlein.

Wer leugnet's denn?

Inhalt und Ausführung.

Ist Jemanden eine Schrift fertig worden, und hat er einen Freund, der nicht leugt noch treugt, und der scharfes Geistes ist, aber bey Leibe nicht spitzfindiges; so geh er zu selbigem Freunde, und zeig ihm die Schrift vor, und thue ihm dabey folgende zwey bedenkliche Fragen:

Hat's auch Inhalt, was du da lieset?

Hat's auch Gestalt gewonnen? oder ist's so unlieblich anzuschaun, als ein Mensch, der nur in Haut und Knochen hängt?

Hapert's dem Freunde bey der Antwort auf die erste Frage; dann ohne Anstand und Säumnis mit dem Buche ins Feuer!

Gehn ihm aber nur bey der zweyten Frage die Achseln ein wenig in die Höhe; nun so magst du dich wol noch Einmal an dein Werk machen, nicht, daß du die Felle gebrauchest; denn du hast ja nichts abzufeilen: sondern, daß du dem Inhalte Gestalt gebest.

Was

Was solchen Leuten nicht werden kann.

Wenn in gemeinem Leben einer dem andern jezt eine freundliche, und gleich darauf eine spöttische Mine machte;

einer den andern jezt mit einem Krazfusse bewillkomte, und ihm gleich darauf einen Tritt versezte;

einer seinem Gaste jezt gutes Räucherpulver, und dann Gestank aufstreute:

so . . jeder weiß, wie ein solch Betragen in gemeinem Leben würd angesehn werden.

Unter dem Vorwande der Unpartheylichkeit verfährt der grosse Haufen der Kritiker gegen die Scribenten eben so, auch gegen solche, denen an ihrer Freundlichkeit, ihren Krazfüssen, und ihrem Räuchern nichts gelegen ist.

Der grosse Haufen wird doch diesem allen ungeachtet nicht etwa gar verlangen, daß man nach den Regeln des gemeinem Lebens von ihm urtheile?

Also sollen wir nur immer loben, und niemals tadeln?

Elender Behelf! Als wenn der Tadel nothwendig Gestank, und desgleichen seyn müste; und als wenn dem, der nicht so gerade zu für lieb nimt, euer nichts entscheidendes Lob nicht gleichgültig wäre.

Wer erfindet, der sint entweder die Ursachen zu schon vorhandnen Wirkungen aus, oder auch zu solchen Wirkungen, die erst noch entstehn sollen, und die er selbst hervorbringen, oder durch andre will hervorbringen lassen.

Bey der ersten Art der Erfindungen kann es selten mit Gewisheit ausgemacht werden, ob man gut erfunden habe. So ist es zum Exempel noch nicht entschieden, ob die Ursach der Sternbewegung, die zuerst Keplir, und, nach ihm, Newton erfand, die wahre sey.

Bey der zweyten Art der Erfindungen ist es offenbar, daß man nicht gut erfunden habe, wenn die abgezwekte Wirkung nicht erfolgt; und gut, wenn sie erfolgt. Man nehme zum Exempel an, daß der Arzt durch seine neue Arzeney völlige Genesung, der Dichter durch sein Gedicht starke Rührung, der Mechaniker durch seine Machine Fortreibung einer gewissen Last zu einer gewissen Weite haben hervorbringen wollen; so kann man von dem Werthe ihrer Erfindungen nicht anders, als nach dem Erfolge, urtheilen.

Die einfachsten Erfindungen können nur dann die schwersten genant werden, wenn durch Einfachheit die wenigsten Mittel zum

Zwe-

Zwecke verstanden worden. In einem andern Verstande (und in diesem nimt man hier doch gewöhnlich das Wort einfach) sind die nicht einfachen Erfindungen die schwereren. Die Erfindung der Buchdruckerey war gewiß leichter, als des Papiers oder des Glases.

Das Erfinden kann nicht gelehrt, aber wer Fähigkeit dazu hat, kann auf den Weg, der zum Erfinden führt, gebracht werden. Vielleicht sind folgende die rechten Wegweisungen:

Man muß die schon vorhandnen Wirkungen, oder diejenigen, die man hervorbringen will, in allen ihren Theilen und Theilchen, bestimt denken.

Man muß auch hier ein Mann seyn, und nicht erschrecken, wenn man in Anfange nur kleine Schritte thut.

Man kann sich den Reiz der Schwierigkeit so lebhaft vorstellen, daß man gern zu ihr zurükkehrt.

Man muß den Zwek, den man hat, so lange, und von so vielen Seiten betrachten, bis man ihn lieb gewint. Desto besser, wenn man ihn gleich Anfangs lieb gewonnen hat.

Man muß mit scharfer Wage wägen, was eigentlich Verdienst sey. Denn alsdann wird man sich keine kleine Zwecke vorsezen, und also nicht in die Gefahr gerathen mitten in der Un-

ter-

fernehmung abzubrechen. Dieses Abbrechen erfolgt natürlicher Weise, so bald man das Unbedeutende des Zweckes gewahr wird.

Es ist keine Kleinigkeit, daß es die Deutschen sind, die, nach den Griechen, am meisten erfunden haben. Und ist es etwa eine, dazu beyzutragen, daß man einst, daß man nun bald sagen könne: Die Deutschen haben mehr, als die Griechen erfunden?

Der Deutsche, der hierbey nichts fühlt, mag meinenthalben gar so sehr verfeinert seyn, daß er überhaupt klein von Vaterlande denkt. Spott und Verachtung über den Thoren! Doch das nicht einmal. Er werde mit dem Kaltsinne des Stillschweigens übergangen.

Der Fuchs, der Poetiker, und der Reimer.

War ein Fuchs, sah Trauben hängen, sprang vergebens danach, lief fort, und sagte: Sind der sauren! Ist gefabelt. Denn der Fuchs frist keine Trauben.

War ein Poetiker, sah die Muse mit der Nectarschal in der Hand oben auf'm Hügel stehen, wolt zu ihr hinauf, kont nicht, lief fort, und sagte: Schmekt bitter! Abermal gefabelt. Denn der Poetiker hasset alles Selbstarbeiten; es ist ihm ein Greuel!

War

War ein Reimer, sah die Nectarschal, wolt hinauf, kont nicht, lief fort, und sagte: Schmekt bitter! Ist nicht gefabelt. Denn der Reimer wolt gern was arbeiten; kann's nur nicht.

Weniges von vielem.

Auch das gehört zu dem Vollendeten einer Schrift, daß alles darinn Beziehungen und Verhältnisse unter sich habe, und daß sich von diesen die seltneren Abstände nicht zu weit entfernen. Freylich sind diese Züge des Gemäldes manchem unsichtbar; aber sind sie deswegen nicht da, weil's Leute mit blöden Augen giebt?

Die Wünschelruthe und der Stein des Weisen.

Wo liegst du? Sprich nicht, schlag. Ich schlage. Nach mir hin must du schlagen, und nicht so in die Luft streichen, wie du thust. Aber wo liegst du denn? Wo ich liege, das ist ja eben der Punkt, den du treffen must. So bald du ihn getroffen hast; so hüpf ich zu dir hinauf. Aber was bist du denn eigentlich? Du weist noch nicht einmal, was ich bin; und suchst mich doch. Du magst mir wol eine von den Wünschelruthen der Bergleute seyn; und mich gar für den berüchtigten Stein der Goldmacher halten! Harter Stein!

das denn doch nun eben nicht; aber wenn ich dich schon genung kente; so braucht ich dich ja nicht zu suchen. Schlag! Wieder vorbey geschlagen. Wo bist du gewachsen, Wünschelruthe? Gewachsen bin ich .. Bey Sümpfen? oder nah an den Wolken? unter den Einflüssen des Nebels? oder der Morgenröthe? Ich bin gewachsen .. ja ich bin irgendwo gewachsen. Ich versteh alles. Schlag nun meinenthalben noch so viel; ich werde ruhig liegen bleiben.

Weitläuftigkeit und Vollständigkeit.

Wo diese noch mit einander verwechselt werden, da ist man noch ein halbes Jahrhundert von der Reife entfernt. Lasset euch die Weitläuftigkeit nicht irre machen, die sich mit Blumen puzt. Sie ist Weitläuftigkeit.

Zwey Antworten.

Er hat gut geschrieben für die Zeiten, in denen er lebte. Als wenn das Genie ein Sclav seiner Zeiten seyn könte; und dann, wenn jenes gleichwol gelten soll, als wenn die Griechen und Römer zu denen Zeiten, die zum Deckmantel dienen müssen, nicht schon wären da gewesen.

Laß du dich kein Regulbuch irren, wie dik es auch sey, und was die Vorred auch davon bemelde, daß ohne solchen Wegweiser keiner, der da dichtet, könne auch nur Einen sichern Schritt thun. Frag du den Geist, der in dir ist, und die Dinge, die du um dich siehst und höreſt, und die Beschaffenheit deß, wovon du vorhast zu dichten; und was die dir antworten, dem folge. Und wenn du's nun hast zu Ende bracht, und kalt worden bist von dem gewaltigen Feuer, womit du dein Werk hast arbeitet; so untersuch alle deine Tritt und und Schritt noch Einmal; und wo sie etwa wankend gewesen sind und gleithaft, da geh du von neuem einher, und halt solchen Gang, der stark und fest sey. Wilst du dich nach gethaner Arbeit erholen und erlustigen; so nimm der dicken Regulbücher eines zur Hand, und lauf hie und da die Narrentheidungen durch, die du vor dir findeſt.

Anlaß zum Stillschweigen.

Wer die Wollust noch nicht geschmekt hat, welche die zu überwindende, und die überwundne Schwierigkeit geben, der ist noch ein Neuling, und solte sich des Mitsprechens enthalten.

Das poetische Genie.

Ist die Reizbarkeit der Empfindungskraft etwas grösser, als die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft; und ist die Schärfe des Urtheils, in ungleichem Abstande von beyden, grösser als sie: so sind dieß vielleicht die Verhältnisse, durch welche das poetische Genie entsteht.

Nachsicht.

Magst du doch die oder jene Thorheit begehn; aber vor der Lächerlichkeit der Lächerlichkeiten sey auf deiner Hut, nämlich: Dem Meister Unterricht in seiner Kunst zu geben.

Auslegung eines Sprichworts.

Wo der Adler nistet, klekt's die Schwalbe nicht an. Weit entfernt eine Erklärung über dieß alte deutsche Sprichwort zu machen, wie Erasmus über die griechischen gemacht hat, merkte Ekhard nur an, daß die Schwalbennester unter andern auch vor den Steinen der Knaben nicht sicher wären.

Die Blinden.

Sassen zwey Blinde bey einer Schilderey. Der eine fühlte auf der unrechten Seite herum,

um, sagte: Ist niedrig Buschwerk, wird etwa für einen Weidmann geconterfeyt seyn. Der andre fühlte auf der rechten Seite herum, sagte: Hügel sind's, etliche nur, all das andre ist Ebne. Trat noch ein Blinder, ihr guter Gesell, herein, ließ sich den Zwist erzählen, fühlte auf dem glatten Ramen herum, sagte: Was? Stilles ebnes Meer ist's, worinn sich die liebe Sonne spiegelt. Hatten die Blinden einen andern guten Gesellen, der kont sehen. Da sie selbigem nun den Zwist der Länge nach hatten erzählt, sprach er: Bin hergewandert, euch zur Musika einzuladen, weil mir ein treflicher Geiger ankommen ist. Habt wol eh davon sagen hören, daß unter Zeiten der Himmel voller Geigen hinge. Da hat er eine herabgenommen, so spielt er! Aber die Streitigkeit? So komt doch. Ich mag die Schilderey nicht ansehn; sie betrübt mich nur. 's ist Hermann, der von seinen eignen Blutsfreunden ermordet wird! Aber komt immer. Der Mann wartet in der Laub auf uns, und still ist's, und Mondschein auch.

Doch sie spotteten nur des Sehenden, fochten das Ding fernerhin unter sich aus, und liessen ihn allein zum Geiger gehen.

Bring du diese Gleichniverde, die dir etwa allzu lügenhaftig vorkommen mag, bey der

Anwendung, nur an den rechten Mann; thust am besten, wenn du dir einen Gelehrten zu diesem Manne kieseſt, und sie wird dir gar glaubhaft vorkommen.

Ethards Grille.

Aldermann Ethard pflegt zu sagen, daß er viel lieber Einen trokuen Ton, ja nur Laut von sich geben möge, als eine ganze lange Redseligkeit, wie sie wol eher zu seiner Jugendzeit wäre gelobpriesen worden; und nun besonders in seinen alten Tagen gelobpriesen würde.

Vielen unverständlich.

Die Umkreise dessen, was wir erforschen können, und dessen, was uns als Schön ganz gefält, sind kleiner, als wir es uns, in unserm Durste nach Erkenntnis und nach Vergnügen, vorstellen. Gleichwol sind uns diese kleineren Umkreise bey weitem noch nicht völlig bekant, und das besonders daher, weil wir uns so viel über den Gränzen zu schaffen machen. Wohl dem, der innerhalb derselben bleibt, und hier noch unbekante Länder und Ländchen entdekt. Setze die Gränzsteine. Wenn ichs auch könte, so thät ichs doch nicht. Als wenn ihr nicht einer Spanne haben, die ich gesehn habe, und vielleicht auch

nicht gefehlt, Streit anfangen würdet, indem ihr eben hundert Schritte irre gegangen wärt. Zudem so hab ich noch dieß und jenes innerhalb zu thun, und also keine Zeit übrig, selbst mit bessern Streitern, als ihr seyd, in die Schranken zu gehn.

Am besten an der Anwendung zu kennen.

Sind ihrer manche, die vielerley Regeln und Richtschnuren fertigen, wie der Dichter es solle machen, wenn er dichtet. Sind ihrer aber eben so wenige, die das Ding mit den Richtschnuren recht inne haben, als klein guter Dichter Zahl ist. Da sezen sich nun die Regelgeber hin, und meinen's auszugrübeln, was da Natur sey, und kennen doch keine Erfahrung; und erappen sie ja 'mal was, das nach Natur aussieht, so können sie doch nicht damit umgehn, stellen's schief hin, werfen's durch 'nander; und wenn's nun gar recht zu dem geht, worauf's allein ankommt, so wissen sie vollends weder aus noch ein. Da sieht man's denn, wenn sie sich selbst was unternfangen, und mit ihrem Schifflein aufs weite Meer hinaussahren, da bleiben sie auf allen Sandbänken sizen, und ist kein Fels wo, auf den sie nicht stossen.

Mittel in sich zu gehen.

Thust wol, wenn du zwischen viel Bücherschreine geräthst, daß du gleich beym Eintritt dich der Sterblichkeit erinnerst deiner eignen Schriften, und hernach beym Herumwandeln unter den vielen verblichnen Werken dich des Spöttelns über selbige enthaltest. Zieh du vielmehr das Schiksal aller menschlichen Dinz in Betracht; und der Geist der Spötteley wird schon von selbst die Flügel hängen lassen.

Von der Kürze.

Liebst du runden gediegnen Sinn, so bist du karglaut, und sezest da der Wörtlein nur etliche, wo andre ganze lange Zeilen daher laufen lassen. Bist dann freylich auch gar übel dran mit dem, welchem die Art des Verständnisses, so ihm etwa worden ist, sich nicht anders öfnet, als durch schlackichte und vieleckichte Gedanken. Solcherley Gedanken haben nun zwar, besieht man's beym Lichten, nichts in sich, das nur etlichermaassen des Merkens werth sey; aber das verschlägt dem Manne nichts, dem nur durch sie das Verständnis ganz geöfnet werden. Er hegt und pflegt sich nun einmal mit selbigen, Mag er doch. Aber was soll's der Demut dich mit

ihm zu schaffen machen? Sorge du für die, denen du, bey aller deiner Karglautigkeit, viel eher ein Wörtlein zu viel, denn eins zu wenig sezen köntest.

Ein alter Schaden.

Ausser dem Vortreflichen und Guten noch etwas Halbgutes oder gleichsam Gutes in den Wissenschaften anzunehmen, ist mislich, und hat mancherley üble Folgen, und das aus der Ursach, weil das Halbgute und das Mittelmässige nie beyzulegende Gränzstreitigkeiten mit einander haben.

Wundergeschichte.

Es war einmal ein Mann, der viel ausländische Schriften las, und selbst Bücher schrieb. Er ging auf den Krücken der Ausländer, ritt bald auf ihren Rossen, bald auf ihren Rossinanten, pflügte mit ihren Kälbern, tanzte ihren Seiltanz. Viele seiner gutherzigen und unbelesenen Landsleute hielten ihn für einen rechten Wundermann. Doch etlichen entging's nicht, wie es mit des Mannes Schriften eigentlich zusammenhinge; aber überall kamen sie ihm gleichwol nicht auf die Spur. Und wie konten sie auch? Es war ja unmöglich in jeden Kälberstall der Ausländer zu gehen.

Die Luftschlösser des Gelehrten.

Den Entwurf zu einem Buche machen, das Neues enthält (mit Schnelligkeit, mit Feuer, mit Ungestüm!) und zugleich glauben, man werde den Entwurf ausführen, ist innige Herzenslust, und vielmehr als Vergnügen. So hab ich ihrer nicht wenige heut entworfen, und morgen die Hofnung aufgegeben sie zu schreiben. Vergessen sind sie! Doch bin ich darum weniger glüklich bey den Entwürfen gewesen?

Zurechtweisung.

Sind Viele, die allerhand Regelgeschwätz treiben über das, was dem Dichter obliege; frommet aber selbes nicht, sondern richt viel mehr Schaden an bey kleinlauten Gemüthern. Wahrer und ächter Regeln des Dichtens sind nur etliche wenige; und die haben denn sichre und gewisse Merkzeichen, an denen sie gleich erkennen mag, wer Augen im Kopfe hat. Für erst sind solche Regeln gutes Ursprungs, das heisset so viel: Sie sind hergenommen aus des menschlichen Herzens Art und Eigenschaft, wie auch aus der Beschaffenheit und dem Zustande der Dinge, die um den Menschen her sind. Zweytens sind sie fein leicht anzuwenden, zeigen gerade, gebahnte Strasse dahin,

dahin, wo der Dichter hin muß, wenn ihm vor Meistersange ekelt. Sind dritteus nicht kleine Ziele, zu welchen er durch diese Regeln bracht wird; sondern wenn er dort ankommen ist, so fährt er auf's Herz zu, daß einem schaudert, oder froh zu Mute wird, oder was es sonst mehr vor gewaltige Beweg- und Erschüttrungen sind, die einer gern haben mag. Must aber ja nicht dabey zu erwägen aus der Acht lassen, daß selbsten solche ächte und wahre Regeln zu nichts nicht taugen dem, der nicht Geisteskraft und Gabe dazu hat, etwas nach selbigen hervorzubringen.

Ungekante Gleichheit.

In einer gewissen verfeinerten Schreibart einiger Neuern, welche falschverstandner Attikismus ist, grosse Gedanken sagen, oder die Sitt und Weise der Scholastiker wieder aufwärmen wollen, ist einerley. Die Scholastiker liessen Engel auf Nadelspizen tanzen.

Die Meisterer betreffend.

Einem Meisterer ist ein zu ehrsamer Name worden, angesehn selbiger von Meister abgeleitet wird; solt arger Gesell heissen. Fält wol Widerrede, und wird gesagt: Eben dadurch, daß das Wort Meisterer von Meister komme, zeig es kräftiglich den an, der überm

Meister seyn wolle; aber Mann und Knabe solten auch nicht 'mal etliche Laut und Buchstaben mit 'nander überein haben; und Meisterer solte lieber: arger Gesell, oder wie man sonst wolt, geheissen werden.

Die drey Wege.

Der Kritikbeflissene schlägt vornämlich drey Wege ein, auf welchen er den kurzsichtigen Leser irre führt; und demjenigen, der sich so nicht führen läst, und weiß, daß er auch eine Stimme habe, lächerlich, und, nach Gelegenheit, auch wol verächtlich wird.

Er wendet wahre theoretische Säze unrichtig an; dieß nur selten, denn die wahren sind ihm gar wenig bekant.

Manchmal verfält er auch auf eine richtige Anwendung; aber gewönlich sind die so angewandten Säze falsch. Von diesen wimmelt es zwar in den Lehrbüchern; aber keine geringe Anzahl derselben wächst auch dem Kritikbeflissenen, während daß er seine Aufsäze verfasset, unter der Hand wie Erdschwämme auf.

Was am meisten belustigt ist die unrichtige Anwendung falscher Säze. Erst stelle man sich so manchen lieben Leser vor, dem hier wahr und richtig weder kalt noch warm geben; und

dann,

dann, daß, statt eines Pfeiles, ein Bolzen bey dem Ziele vorbey fliegt.

An den, welcher die Geschichte unsrer Sprache schreiben wird.

Jüngling, oder Mann, denn ich weiß nicht, sagte Ekhard, wer es thun wird, merke dir zuerst, und vor allen Dingen, daß deine Sprache eine reichhaltige, vollblühende, fruchtschwere, tönende, gemeine, freye, bildsame, (doch wer kann von ihr alles sagen, was sie ist?) männliche, edle, und vortrefliche Sprache ist, der es kaum die griechische, und keine der andern Europäersprachen bieten darf.

Aus celtischer Wurzel wuchs sie nicht auf. Denn Cäsar rühmt's an Arioviſten, daß er gut gallisch spräche. Späh du ihrer Wurzel nicht nach. Denn wer wolte in solcherley Staube umsonst wühlen.

Die Barden, die über Cäsars Rheinbrücken, gerechte Leute, spotteten; Hermannen bewunderten, weil er's werth war; Bojokalen beweinten; die kühnen Franken vom schwarzen Meer an bis zu der Rheinmünde geleiteten; die . . von diesem allen sey kurz, denn du kanst weiter nichts, als ich auch kann, dieß nämlich: Ihrem Andenken eine heisse deutsche Thräne hinstürzen lassen.

In Ulphila findest du den ersten Quell der Sprache. Aber er fließt nur kärglich; denn nur wenig Ueberbleibsel haben wir gerettet.

Der Angel und der Sachse, die Britannien eroberten, haben viel Schäze hinterlassen. Eifer, aber auch dummer Kaltsinn hat sie vergraben. Scharre da sie auf.

Manesse sah beym Sammeln nicht sonderlich scharf; doch etwas Goldes ist gleichwol drinn.

Von den Minnesängern bis zu Luthern ist ein weiter Weg. Ich hätte nie der Muße genung um zu sehn, ob dort auch Rosen an den Dornen wären. Du must ihn auf deiner Wanderschaft gehen.

Niemand, der weiß, was eine Sprache ist, erscheine ohne Ehrerbietung vor Luthern. Unter keinem Volke hat Ein Mann so viel an seiner Sprache gebildet. Dein Weg führt dich zu unsern Zeitgenossen. Untersuche, und vergleiche sie unter einander. So nur kanst du's treffen. Triffst du's, so wird dein Ausspruch auch der Ausspruch der Enkel seyn. Gehab dich wol, Jüngling oder Mann, und geh an dein Werk.

Geschichte
des
lezten Landtages.

Geschichte

des

letzten Feldzuges.

Erster Morgen.

Neuer Zuruf des Herolds. Streit mit den Aldermännern. Diese schlagen den Zünften Grundsätze der Politik vor. Zwey Anklagen. Etwas die Zünfte der Drittler, und der Scholiasten betreffend.

Im achtzehnten Jahrhundert zwey und siebzig versammelte sich die Republick, der Gewonheit gemäß, an dem alten Eichenhaine. Die Aldermänner saßen, wie dieß gleichfalls der Gebrauch war, bey dem Quell, zwischen den Zünften. Gegen ihnen und den Zünften über saß das Volk. Hinter dem Volke stand der Pöbel. Denkmale unsrer berühmtesten Mitbürger sondern die Zünfte von einander ab. Zu diesen Denkmälen waren jezt neue hinzugekommen; und auch der halbe Kreis gleicher Denkmale, welcher die Aldermänner von der Seite des Haines her umgiebt, bestand, nach der Verabredung des vorigen Landtages, aus einer grösseren Anzahl Bildsäulen.

Die Fremden (ihrer waren diesmal nicht wenige: Altfranken, ausländische Gelehrte, und sowol einheimische als auswärtige Künstler auf den Landtag gekommen) hielten sich auf beyden Seiten der Zünfte etwas vorwärts in

Lauben auf, die man für sie aus Ahornen zu machen pflegt. Denn mit welcher Achtung wir auch denen begegnen, die auf unsre Landtage kommen, so kann ihnen doch ihre Stelle nicht unter den Eichen angewiesen werden. Wie ehrwürdig auch den jezigen Fremden der Anblik der Landgemeine war, so schienen doch einige über die grosse Zahl des Volkes verwundert zu seyn. Sie wusten vermutlich nicht, oder bedachten nicht, daß unter uns Deutschen die Zahl solcher Männer, die zu viel Unwissenswürdiges mit wissen, niemals gering gewesen ist; und daß wir, in der neuern Zeit, an unreifen Kennern nicht wenig zugenommen haben.

Daß sie die Erblickung des noch viel zahlreicheren Pöbels in Erstaunen sezte, war ihnen vollends auf keine Weise zu verübeln. Denn wie konten sie darauf verfallen, daß die Gelindigkeit der Aldermänner (mit der Bescheidenheit sey es gesagt, die wir allzeit gegen sie gezeigt haben, und allzeit zeigen werden!) der Aldermänner, die so viel Pöbels, als sie wollen, Landesverweisen können, allein Schuld daran wäre, daß die Republik von ihm nicht mehr gesäubert würde. Musten sie nicht denken (wir wissen, daß sie es, eh sie eines bessern belehrt worden sind, gedacht haben)

daß

daß die Republik, die sie jezt mehr als vordem kanten, und, welches einerley ist, schäzten, und zu deren Landtage sie mit derjenigen Neubegierde, die schon beynah Genuß ist, gekommen waren, Geschmak daran fände, durch die Anzahl ihrer Mitbürger, durch einen solchen ersten Anblik, dessen Täuschung doch so bald verschwände, groß in die Augen zu fallen.

Der Herold eröfnete den Landtag mit diesem neuen Zurufe:

Seyd gerecht, und steuert allem, was der Ehre der Republik nachtheilig ist, oder werden kann! Fördert, was der Nation würdig ist, und haltet derselben nichts würdig, was nicht gut, edel, und unsterblich ist!

Als nach einigem Gemurmel, daß die Aldermänner den uralten Zuruf abgeschaft, und diesen neuen geboten hätten, ein Aldermann zu reden aufstand, hinderte dieß der Anwald der Dichter durch seine schnelle Ankunft. Der Hauptinhalt seiner Anrede an die Aldermänner war:

Sie hätten den Landtag veranlassen sollen, da die Zünfte gezögert hätten es zu thun. Sie verdienten auch hierdurch den Vorwurf einer zu grossen Gelindigkeit. Denn wäre die Landgemeine eher zusammengekommen; so würde auch Recht und Gerechtigkeit eher gehandhabt wor-

worden seyn. Oder fürchtet ihr, brach er zulezt aus, vielleicht etwas für euch selbst? Wenn es die Anzündung der Todtenfackel für eins oder zwey eurer Werke ist, was ihr fürchtet: so wisset, daß sie durch nichts, auch nicht durch Gelindigkeit, abgewendet werden kann. Dieser Landtag wird zeigen, ob unsre Vorwürfe gerecht sind, oder nicht. Ich will euch sagen, wo wir euch vornämlich erwarten. Gerecht sind unsre Vorwürfe, wenn ihr entweder gar nicht, oder auch nur nach langsamender Berathschlagung, zur genauen Ausübung der Geseze vom Hochverrathe, mit den Zünften einstimt.

Der antwortende Aldermann sprach zwar mit vieler Mäßigung und Weisheit; auch konte er den Vorwurf des spätern Landtages dadurch leicht ablehnen, daß es bisher immer die Sache einer der Zünfte gewesen wäre, den Landtag zu veranlassen: aber man sah offenbar, daß er von den Zünften nicht mit Beyfalle gehöret wurde, als er die Gelindigkeit der Aldermänner damit entschuldigen wolte, daß sie gewissermaassen geruht hätten, um die grosse Gährung nicht zu stören, in welcher die Republik bisher gewesen wäre.

Ihr hätter den wilden Strom leiten sollen! rief der Antwald der Alarmforscher.

Der

Der Aldermann bemerkte den Beyfall, mit dem der Anwald selbst vom Volke gehört wurde. Jener fuhr fort:

Ihr werft uns eine Gelindigkeit vor, auf deren Seite uns gleichwol noch immer gute Gründe zu seyn scheinen; aber gesezt auch wir irten, und nicht ihr: so ist doch das ein Vorwurf von viel weiterem Umfange, daß sich die Zünfte niemals haben einlassen wollen, Grundsäze der Politik anzunehmen. Wir meinen nicht jene listige, die bey Beherschung der Völker und dem Betragen der Beherscher gegen einander, noch immer so viele Einflüsse hat: wir meinen eine freye, ofne, gerechte Politik, die auch erkant, und an hellem Tage ausgeübt, ihre Zwecke nicht verfehlt. Wolt ihr nie aufhören auch diese zu verachten? Die grosse Pflicht, die uns obliegt, bey keiner wichtigen Sache zu ermüden, gebietet uns jezt, was wir an sich selbst so sehr hassen, auch ohne Erwärtung eines guten Erfolgs, uns von neuem an euch zu wenden.

Er fuhr noch einige Zeit auf diese Art fort, und sagte zulezt, daß er den Zünften vorn nämlich drey Grundsäze der Politik vorlegen wolte, welche den Aldermannern, der Anachtung würdig geschienen hätten.

Wir wissen so gut, begann er von neuem, als es irgend jemand wissen kann, daß man dadurch, was wir zu sagen haben, nur kleine Schritte thut. Aber der ist sehr von der Reise eines weisen Mannes entfernt, dem es noch unbekant ist, daß auch kleine Schritte von Bedeutung sind, wenn sie zu grossen Zielen führen.

Der erste Grundsaz, den er anführte, war:

Sich der Gewalt der Grossen, sie möchten Altfranken seyn, oder als herschsüchtige Kenner (denn dieß wären sie gewönlich) der Republik angehören, dadurch zu entziehen, daß man theils durch sie so selten Aemter suchte, als es nur immer möglich wäre; denn etliche derselben hingen ja nicht von den Grossen ab, und etliche wären von einer Beschaffenheit, daß sie dem Verdienste wohl werden müßten: und daß man theils, wenn man ja anzusuchen gezwungen wäre, zu strenger Mäßigkeit entschlossen, es oft nur um solche Aemter thäte, die gewönlich Ungelehrte bekämen, und deren Erlangung also nicht hoch angerechnet werden könte. Ausser der grössern Unabhängigkeit, würde die Verwaltung solcher Aemter auch den Nuzen haben, daß man dabey mehr Muße zu gelehrten Unternehmungen übrig behielte.

Der zweite Grundsaz war:

Von der Art, wie die Länder jezt beherrscht würden, wahr und frey, aber zugleich mit einer solchen Mässigung zu schreiben, daß diese nicht nur etwa gegen Verfolgungen in Sicherheit stelle; sondern auch die freye Wahrheit desto gewisser zu ihrem Zwecke führte, je gewisser zwar manchmal offenherzige, allein noch öfter ausschweifende und lügenhafte Kühnheit, wie sie zum Exempel über dem Meere so sehr gänge und gebe wäre, diesen Zweck verfehlte.

Der dritte Grundsaz war:

Sich durch tiefe Untersuchung der Geschichte, und durch meisterhafte Vorstellung des gefundnen Wahren, den Grossen, welche die Ehre liebten, furchtbar zu machen.

Wir Deutschen, schloß er, haben hier noch ein grosses ungebautes Feld vor uns. Denn seht nur hin, wie klein in der Zunft unsrer Geschichtschreiber die Anzahl derer ist, welche den grossen Namen, Geschichtschreiber zu heissen, völlig verdienen.

Diejenigen Grundsäze der Politik, die sich auf das Betragen unsrer Mitbürger gegen die übrigen Altfranken, und die Ausländer beziehen, behalten wir uns vor, zu einer andern Zeit vorzutragen; auch behalten wir es uns für das Künftige vor, uns mit euch zu berathschla-

schlagen, ob, und wie weit sich ein Gelehrter auf die Handlung einlassen solle? Die Sache ist thunlicher als ihr etwa glaubt, und auch besser, als sie euch beym ersten Anblicke scheinen möchte. Sie ist das lezte unter der Bedingung, daß der Gelehrte, der ein Kaufmann wird, sich nicht Bereicherung, sondern nur gutes Auskommen zum Zwecke vorsezе.

Ob man gleich bald entdekte, daß es die Zünfte über diese Sache nicht würden zur Stimmensamlung kommen lassen; so sah man doch auch, daß der Vortrag des Aldermanns nicht ohne Eindruk, und besonders nicht ohne den gewesen war, daß die Zünfte geneigt schienen, den Aldermännern ihre Gelindigkeit zu verzeihn.

Diesen Augenblik ergrif der Anwald der Mathematiker.

Was hat denn, sagte er, die Zunft der Dichter vor allen andern Zünften berechtigt, den Aldermännern Vorwürfe zu machen?

Ihr Anwald antwortete:

Erst die Vaterlandsliebe, die unsre Zunft seit jeher in höherem Grade gehabt hat: und dann, daß wir es sind, die es in den lezten Zeiten dahin gebracht haben, daß der Name unsrer Republik unter den Altfranken, den

Ausländern, und so gar unter fremden Leuten jezo mehr gilt, als er sonst gegolten hat.

Der Mathematiker schien keine Antwort zu haben. Unterdeß wurde sein Stillschweigen weniger bemerkt, weil der Rathfrager zur rechten Zeit für ihn gegangen kam, und sich so an die Aldermänner wendete:

Wir sehen nicht genung, wie wir es machen sollen, um eure vorgeschlagne Grundsäze in Ausübung zu bringen; wir bitten euch daher, euch näher darüber zu erklären.

Die Antwort war:

Du würdest keine nähere Erklärung von uns verlangen, wenn, für die meisten unter euch, die Ausführung nicht mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Und damit uns künftig keine Gelindigkeit mehr vorgeworfen werde, so sezen wir hinzu: In Beziehung auf eure grössere Zahl, ist der Republik wenig daran gelegen, daß ihr euch der Gewalt der Grossen entziehet, und euch durch mehr Masse geschikter zu gelehrten Unternehmungen macht. Wir haben die Grundsäze unserer Politik nur den Zünften vorgeschlagen. Wir können dem Volke zwar nicht wehren, sie auch anzunehmen; aber wir empfehlen sie doch gleichwol unter euch vorzüglich nur den Jünglingen. Sie sollen sie nämlich oft überdenken,

sie bey sich reisen lassen, und, wenn sie nun Männer sind, ausführen. Ihnen empfehlen wir sie recht sehr, und bitten sie zu erwägen, daß die Republik durch ihren Entschluß gewiß an Ansehn gewinnen werde, wenn die Zünfte auch fortfahren solten durch ihren versagten Beyfall zu machen, daß sie die höchste Stufe dieses Ansehns nicht erreichen kann.

Der Rathfrager trat ab. Der Aldermann wendete sich wieder an die Zünfte:

Wie es dem, was wir vorgetragen haben, auch glücken, oder nicht glücken möge; so sind wir, dieser Ungewisheit ungeachtet, entschlossen, den Zünften und dem Volke vorzuschlagen, daß sie Alambert, ob er gleich ein Ausländer ist, wegen seiner vortreflichen Schrift „über die Gelehrten und die Grossen„ mitten in diesem heiligen Haine ein Denkmal seze.

Die Zünfte waren seit dem kleinen Streite, welchen der Anwald der Mathematiker angefangen hatte, in einige Bewegung wider einander gekommen. Durch die Antwort, welche der Aldermann dem Rathfrager gegeben hatte, war diese Bewegung noch vermehrt worden.

Der Aldermann stand wieder auf:

Die Gährung, sagte er, in der bisher die Republik gewesen ist, mag immer in einige zu

warme

warme Untersuchungen ausarten; wenn die Ausartung nur nicht lange fortdauert, und jene Gährung so viel Reifes hervorbringt, daß der Auswuchs unmerklich wird. Doch die Zünfte haben keine Warnung, sondern vielleicht nur einige Aufmunterung nötig. Denn ich seh euch, wie mir es vorkomt, alle entschlossen, und entschlossner als jemals, diesen Landtag, zu dessen Haltung wir endlich gekommen sind, für die jezigen und die künftigen Zeiten merkwürdig zu machen. Dieses zu thun, kenne ich keinen andern Weg, als weise Ausübung unserer Gesetze. Bey zu grosser Strenge, würde man euch satyrische Gesinnungen Schuld geben können; und diesen pflegen sich nur einzelne Gelehrte bey ihren Streitigkeiten zu überlassen; aber die versammelte Republik, der es genung ist gerecht zu seyn, ist allezeit selbst über einen solchen Schein erhaben gewesen: im Gegentheile würdet ihr, bey zu grosser Gelindigkeit, eine solche Kraftlosigkeit im Handeln zeigen, daß es besser wäre, den Landtag gar nicht zu halten. Dieser lezte Vorwurf, was wir Aldermänner auch haben hören müssen, ist es, von dem wir am meisten wünschen, daß er nicht gemacht werden könne; des ersten, weil er gewiß ungegründet seyn wird, achten wir wenig. Denn was etliche

in den jezigen Zeiten etwa als eine Folge satyrischer Gesinnungen ansehn möchten, wird in den künftigen (ein solches Verfahren trau ich uns und euch zu!) so gar für schonende Gerechtigkeit erkant werden. Ich meine nicht etwa die fernen künftigen; ich meine die nahen. Nur dieß und jenes, einige wenige Begriffe brauchen nur noch zu ihrer vollen Reife gekommen zu seyn; so wird gemässigte Strenge von keinem mehr verkant, und eingesehen werden, daß sie es vornämlich ist, die das Wohl der Republik befördert.

Ihr sehet, was wir von euch erwarten; aber auch dieß erwarten wir noch: Ihr werdet deutsche Einfalt, Kraft, Entschlossenheit zeigen, und nach Zwecken streben, die der Erreichung werth sind, und die, als solche erkant zu werden, der schönen Schwazhaftigkeit, dieses Tons der Mittelmässigkeit, der in unsern Jahrhunderte der herschende ist, nicht bedürfen, einer Schwazhaftigkeit, die noch verzihn werden könte, wenn sie je bedeutenden Inhalt hätte, die es aber nicht kann, weil sie nie etwas vom Kerne weis, und nur Schalen und wieder Schalen dem Zuhörer ins Gesicht wirft. Daß ihr von uns patriotische Gesinnungen sowol gegen die Republik, als überhaupt gegen unser Vaterland erwarten könt, wist ihr:

und wüßet ihr es auch nicht; so würden wir es doch lieber zeigen, als viel davon reden.

Da die Aldermänner alles, was sie etwa noch zu sagen haben, für die Zeiten aussezen, wenn sie Vortrag halten werden; so gebieten sie, damit die zu entscheidenden Sachen in der gewönlichen Ordnung auf einander folgen, hierdurch dem Herolde:

Die einzelnen Ankläger aufzufodern.

Die Anwalde zum Vortrage einzuladen.

Und, nach jedem geendeten Vortrage einer Zunft, und so bald die Stimmensamlung darüber geschehen, und die Entscheidung der Mehrheit zur Ausführung gebracht ist, bey uns, den Aldermännern, der Sitte gemäß, anzufragen: Ob wir jezt Vortrag halten wollen?

Die Zünfte äusserten sich hierauf, nachdem sie einige Zeit an einander geschikt hatten, durch den ältesten Anwald auf folgende Art gegen die Aldermänner:

Wir müssen es noch aussezen uns umständlich über eine anzunehmende Politik zu erklären. Wir halten für besser, daß sich die Republik bestrebe die Grossen für sich zu gewinnen, als daß sie sich ihrer Gewalt zu entziehn suche. Wenn ihr uns sagt, daß man sie nie gewinnen werde; so antworten wir fürs erste, daß man sich ihrer Gewalt auch nie ganz werde

entziehn können: aber wir gehen weiter, und behaupten, daß es denn doch am Ende nicht völlig unmöglich sey, sie zu gewinnen, und daß oft die geglaubte Unmöglichkeit mache, daß etwas, das sonst noch wol auszuführen wäre, unausgeführt bleibe. Wir wollen euch jezt kurz sagen, wie wir es vorhaben, und das nähere darüber den abendlichen Berathschlagungen vorbehalten. Was sollen wir es hehl haben, daß die meisten der Grossen Altfranken sind; sie haben es ja selbst kein hehl. Zu diesen Altfranken also schikt die Republik Abgeordnete, doch ohne daß diese es merken lassen, wer sie sind, und warum sie kommen. Wir wollen mit Zuziehung des Volkes die Abgeordneten wählen; ihr solt ihnen Verhaltungsbefehle geben. Und damit die Sache desto eher zu Stande komme; so solt ihr nichts gegen unsre Wahl, und wir wollen nichts gegen eure Befehle einwenden. Wir werden Männer zu Abgeordneten wählen, die, nach den Umständen, ohne Verlezung des Gehorsams, auch von Befehlen abzugehen wissen; und ihr werdet so auf alles denken, ihnen solche Vorschriften ertheilen, daß nicht leicht ein Umstand vorkomme, der die Abweichung nothwendig mache. Nur noch etwas weniges von der Beschaffenheit der Abgeordneten, und den

Verhaltungsbefehlen; und dann für diesesmal genung von der Sache.

Ein Abgeordneter muß ein Mann seyn, der sich für die Republik aufzuopfern so entschlossen ist, daß er sich, zur gehörigen Zeit, und am gehörigen Orte, etwas tiefer bücke, nicht tiefer, als es nöthig ist, denn sonst würd er mehr schaden als nuzen, sondern tiefer, als er Lust hat.

Er muß die Geschiklichkeit, und so zu sagen die Nase haben, alle die Widersprüche, die sich in eines Altfranken Seele unaufhörlich herumtummeln, zu entdecken, sie, wo nicht zum Frieden, (denn das möchte wol nie angehn) aber doch zum Waffenstillstande zu bringen, und während dieses Waffenstillstandes die Hand schnell ans Werk zu legen, daß es bis zur Fassung eines Entschlusses komme.

Hat er jene Neigung und diese Geschiklichkeit, so wird es euch leicht seyn, ihn durch Vorschriften vollends zu dem zu machen, was er seyn soll.

Vielleicht würden folgende zwey Vorschriften (doch wir sagen das nur so hin, ohne daß es in geringsten Rathgebung seyn soll) nicht undienlich seyn: Wenn auch ein ganzer Pfeilregen angenehmer nichts entscheidender Worte auf dich fält; so must du dich das nicht irre machen

machen lassen, sondern, wie der grosse Leredämonier, in Schatten fortfechten.

Weil du, so lange du Abgeordneter bist, wegen Uebertretung der Gesetze die Mäcenaten betreffend nicht kanst angeklagt werden, so kanst du auch den Namen Mäcen nur immer frisch weg brauchen; aber doch so, daß er kein Flikwort, wie er hier denn doch der Gegenstände wegen ist, sondern gleichsam die Seele dessen, was du eben sagest, zu seyn scheine.

Doch wir wollen euch nicht länger an Sachen erinnern, die ihr wisset, und auch den Herold, den ihr schon Befehl gegeben habt, nicht weiter aufhalten.

Als sich hierauf die Ankläger nach der Aufforderung des Herolds auf dem bestimten Plaze versammelt hatten, so liessen die Aldermänner (das war sonst nicht gewönlich) noch dieses bekant machen:

Die Ankläger und die Angeklagten müssen kurz sagen, was sie zu sagen haben. Weitläuftigkeit, wenn sie auch sogar beredt ist, wird zu nichts helfen.

Dieses schrekte ein wenig, weil es den Entschluß der Aldermänner sehr deutlich zu erken[illegible] gab. Man sah nämlich, daß sie ihr [illegible] brauchen, und, wenn sie es für gut [illegible] Anklage oder Vertheidigung ohne viel

viel Umstände abweisen würden. Und dazu, daß sich die Zünfte wider solche Abweisungen erklären würden, konte man auch eben keine sonderliche Hofnung haben, weil sie den Aldermännern zu grosse Gelindigkeit vorgeworfen hatten. Ankläger und Angeklagte fanden sich daher in Umständen, worinn sie auf nichts, als auf die Unterstüzung der Geseze hoffen konten.

Der Ankläger den man anzufangen erlaubt hatte, weil er zuerst auf dem Plaze gewesen war, sagte: Er wolte nur daran erinnern, weil es sonst vielleicht könte vergessen werden, daß von Bar in der französischen Sprache geschrieben hätte, und daher nach dem Geseze:

Selbst Leibnitz, wenn er wieder käme

müste Landes verwiesen werden. Seine Verweisung würde freylich wohl ohne Wiederkunft seyn, weil er sowohl zum Schreiben, als auch zur Erlernung unserer Sprache zu alt wäre.

Bey dieser Anklage entstand hier und da ein kleines Gelächter. Es würde allgemeiner geworden seyn, wenn die meisten nicht mit dem Ankläger in gleicher Unwissenheit gewesen wären. Man hatte sich nämlich in den lezten Zeiten so wenig um von Bar bekümmert, daß

man

man nicht wuste, daß er schon todt wäre, und daher nicht mehr angeklagt werden könte. Der Ankläger trat lächelnd ab, weil er sein Versehn, in so grosser und guter Gesellschaft, begangen hatte.

Unterdeß da dieses vorging, hatte sich der zweyte Ankläger gegen alles Vermuthen entfernt. Er hatte vorgehabt, und sich es sogar gerühmt, wider den Ungenanten, zur Anklage zu erscheinen. Aber in dem Augenblicke der Ausführung hatte ihn der Mut verlassen. Die Aldermänner konten ihre Freude über die Entfernung dieses Anklägers kaum verbergen. Doch sie dauerte nicht lange. Denn die Weltweisen schikten ihren Anwald auf den Anklageplaz, und dieser erklärte sogleich, was ihm von seiner Zunft aufgetragen sey. Er wolte auch schon zu reden anfangen, aber die Aldermänner baten ihn, ihn nur auf kurze Zeit von dem abhalten zu dürfen, was er vorzutragen hätte.

Es ist ganz ungewönlich, sagten sie, daß über Abwesende etwas entschieden werde. Denn für's erste können sie sich nicht vertheidigen; und dann so kann das Urtheil, das über sie gefält wird, ja nicht vollzogen werden. Und seit wenn hat die Republik gefällte Urtheile nicht sogleich vollzogen? Unterdeß

scheint es ja, daß der Ungenante nicht uns, sondern Ausländern angehören wolle. Wir haben nie Jemanden gezwungen uns anzugehören; wollen wir bey ihm damit anfangen?

Der Anwald hatte den Aldermann zwar ausreden lassen; aber jezt sagte er ihm nicht ohne Hize:

Die Zünfte haben euch zu grosse Gelindigkeit vorgeworfen; wie gerecht, oder wie ungerecht, untersuche ich zwar jezt nicht, auch mache ich euch diesen Vorwurf bey diesem Anlasse nicht: aber den Vorwurf der Murkosigkeit, den ihr jezo verdient, mache ich euch. Meine Antwort kann, und soll kurz seyn. Ist der Anzuklagende ein Deutscher? oder ist er es nicht? Ist er es; so gehört er uns an. Wär er auch zugegen, so würde er sich nicht vertheidigen wollen, weil er sich nicht vertheidigen kann. Freylich werden Urtheile an Abwesenden nicht vollzogen. Das thut hier nichts. Denn in Beziehung auf ihn ist ein gefältes Urtheil schon genung.

Der Anwald wendete sich jezt an die Zünfte.

Die Aldermänner, sagte er, wollen mich von einer Anklage abhalten, über welche zu entscheiden die Republik schon lange vor diesem Landtage durch stillschweigende Einstimmung

mung beschlossen hatte. Dieses ist den Aldermännern gar nicht unbekant geblieben; und dennoch wollen sie es jezo hindern. Was sie auch für Ursachen haben mögen, in gewissem Betracht, so widersprechend zu handeln; so bin ich doch weit davon entfernt mich dadurch wankend machen zu lassen, und etwa bey meiner Zunft anzufragen, ob sie mir jezo andre Aufträge zu thun habe.

Es geschieht also hiermit durch mich die Anklage des Ungenanten.

Er hatte sich das Gesez, auf welches er anklagte, bringen lassen. Er las es ganz ab. Er muste, (man riefs ihm aus den Zünften zu,) einige Stellen seiner Rede wiederholen. Da diese Rede so vielen auch deswegen bekant ist, weil sie die Abschrift derselben, die in der grossen Halle beygelegt wurde, nachgelesen haben; so ist es genung den Anfang jeder von diesen Stellen anzuführen.

Da der Angeklagte seinem grossen Muster nur in dem einzigen Fehltritte, den es gethan hat, nachgefolgt ist, und mich diese Nachfolge eben zu seinem Ankläger macht.

Nach unsrer Meinung darf der Geschichtschreiber die Erzählung durch Anmerkungen, wie tief sie auch gedacht, und wie kurz sie gesagt seyn möchten, niemals unterbrechen. Dieß

ist

ist so wahr, daß die recht guten Leser es kaum dulden, wenn die Anmerkung auch nur durch eine gewisse Vorstellung der Sache in die Erzählung eingewebt wird. Daß man ein für allemal nicht haben will, daß der Geschichtschreiber Anmerkungen einmische, dieß komt daher. Man will sich in dem warmen Antheile, den man an den Begebenheiten nimt, durch nichts stören lassen, am wenigsten durch etwas so kaltes, als Anmerkungen selbst die besten zu seyn pflegen; aufs höchste will man die Unterbrechung nur sich selbst erlauben. Da also der Geschichtschreiber nun einmal ein Freudenstörer gewesen war, und man daher verdrieslich auf ihn ist, so mist man ihm nun auch den Stolz bey, als ob er geglaubt hätte, der Leser würde die Anmerkung nicht selbst haben machen können. Kurz, es ist ein mislisches Wagstük, wenn ein Geschichtschreiber Anmerkungen einstreut. Auch haben wir uns bisher sorgfältig davor gehütet, den angezeigten Fehler zu begehen. Aber völlig unverzeihlich ist er denn doch auch nicht. Es wird also darauf ankommen, den Leser bey jedesmaliger Begehung zur Verzeihung geneigt zu machen. Wir haben kein andres Mittel zu diesem Zwecke zu gelangen ausfinden können, als der Anmerkung allezeit eine gewisse Formel vorzusezen,

sezen, die dem Leser anzeige, wo er nun hingerathen sey, und daher nach seiner Wahl entweder fortlesen, und während dieses Fortlesens Verzeihung angedeihen lassen, oder auch über die anstössige Stelle wegspringen könne. Ein gleiches zu thun, rathen wir auch den nicht historischen Scribenten, deren Werke viel Auswuchs Höcker und Puckel, oder kürzer, viel Ueberflüssiges haben, wohlmeinend an. Wir haben: Vorgesehn! zu unsrer Warnungsformel gewählt; und damit man gleichwol nicht in Gefahr sey irgendwo mitten in die Anmerkung hinein zu gerathen, so macht sie bey uns allezeit einen Absaz aus. So bald man also die Formel erblikt; so darf man nur das Auge von dort an bis zum Ende des Absazes fortlaufen lassen; und man ist gerettet! Wer weiß es nicht aus trauriger Erfahrung, wie er in manchem Buche, wo solche Tonnen nicht lagen, hat rudern und staken müssen, eh er von den Sandbänken abgekommen ist. Solte Jemanden dieses Warnen überhaupt, oder auch nur die von uns gewählte Formel dem Ernste nicht gemäß zu seyn scheinen, den wir überall, wie uns dünkt, mit recht gewissenhafter Sorgfalt beobachten, dem geben wir zu bedenken, daß er sich denn doch auch gleichwol irren könte; und will er dieses nicht zugestehn,

daß

daß es uns oblag für das wahre Wohl des Lesers, selbst mit der Gefahr solcher liebloſen Verunglimpfungen, zu sorgen.

Wir würden Unrecht haben, wenn wir uns der bisher gesuchten, und hoffentlich erhaltnen Erlaubnis nicht auf der Stelle bedienen wollten. Also Vorgesehn!

Was der Weg des Nachahmens überhaupt für ein Irweg sey, erhellet klärlich auch daraus, daß er für so Manchen nicht ein Weg des Nachgehens, Wandelns, Tanzens, und endlichen Erreichens, sondern lediglich ein Weg des Nachstolperns ist.

Diesen Zeitpunkt zu verkennen, der Blüthe und Frucht zugleich, und nur wenig wilden Wuchs hat . .

Beynah nur mit dem Kennerauge des von ihm gepriesenen sächsischen Schwans . .

Da nun die Eichel wenigstens hundert Jahre braucht, eh sie zur Eiche wird . .

Er endigte so: Meine Anklage geschieht vor den Zünften und dem Volke. Denn die Aldermänner haben sich selbst von der Theilnehmung an dem Ausspruche ausgeschlossen. Sie mögen also nur immer stehn, wenn wir sitzen, unsre Stimmen zu geben. Denn ich frage Zünfte und Volk, ob es sich ziemt, daß die, welche sich dem Richteramte zu einer Zeit

entziehn, da sie es am wenigsten thun solten, mit uns, indem wir dieß erhabne Amt eben verwalten, zugleich sizen?

Die Aldermänner hatten noch nie so deutlich als jezo gesehn, wie aufgebracht die Zünfte gegen sie wären. So sehr sie dieses, weil sie es nicht zu verdienen glaubten, auch schmerzte; so waren sie doch grosmüthig genung, sich lieber neuen Vorwürfen auszusezen, als etwas von dem unversucht zu lassen, was vielleicht noch eine Sache hintertreiben könte, die, ausgeführt, der Republik, wie sie meinten, nachtheilig seyn würde.

Wie empfindlich ihnen also die Frage des Anwalds auch gewesen war, so entschlossen sie sich doch, sie mit ihm zu thun. Sie glaubten, daß man sich mit Untersuchung derselben, wegen ihrer Neuheit, lange aufhalten würde; und so könten denn heute über die Anklage die Stimmen nicht gesammelt werden. Am Abend wolten sie sich unter die Zünfter mischen, wenn diese am vergnügtesten seyn würden, und alles anwenden, es dahin zu bringen, daß den künftigen Morgen die Abweisung der Anklage durchginge.

Es trat daher einer von ihnen hervor, und sagte in seiner Anrede an die Zünfte von ungefähr eben das, wodurch sie den Anwald von

seiner Anklage hatten zurükhalten wollen. Er schloß damit, daß sie, die Aldermänner, die Frage des Anwaldes an die Zünfte und das Volk hiermit auch thäten.

Dieses lezte kam den Zünften zwar sehr unerwartet; dennoch wurden sie in kurzer Zeit einig: Die Frage, in so fern sie auch von den Aldermännern wäre gethan worden, für ungethan zu erklären; sie dem Anwalde zu verweisen; aber noch heute über seine Anklage die Stimmen zu sammeln.

Die Sache stand jezo auf der äussersten Spize. Der Herold hatte sich sogar schon genähert, von den Aldermännern den Befehl zu der Stimmensamlung zu empfangen. Aber nie hatten diese mehr Standhaftigkeit und Entschliessung gezeigt, als sie heute thaten. Denn es währte gar nicht lange, daß sie dem Herolde geboten:

Den dreytägigen Aufschub der Stimmensamlung öffentlich bekant zu machen.

Die Bewegung, welche darüber entstand, war sehr heftig. Unterdeß legte sie sich doch nach einiger Zeit wenigstens so weit, daß man anfing die Nachrichten, die man von den Zünften der Scholiasten und der Drittler erhielt, anzuhören. Man erfuhr nämlich, daß sie, und zwar, wie man gewiß glaubte, nur aus

Groll gegen die andern Zünfte, für die Abweisung der Anklage würden gestimt haben.

Man wurde auf den übrigen Zünften über diese beyden sehr laut; und dasjenige, was ihnen drohte, schien immer reifer zu werden. Denn der alte Vorschlag, welcher den vorigen Landtag schon war auf die Bahn gebracht worden, wurde jezo von neuem mit vieler Lebhaftigkeit mehr angenommen, als untersucht, der nämlich, daß die beyden Zünfte der Scholiasten und der Drittler aufgehoben werden, und künftig die Mitglieder der lezten zum Volke; der ersten aber theils zum Volke, und theils zum Pöbel gehören solten. Würden übrigens einige wenige Scholiasten etwa anderwärts zünftig seyn; so wolte man diesen, auch ohne ihr Ansuchen, Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

So endigte sich der erste Morgen. Die Abende pflegen unter uns, wenn Landtag ist, so zugebracht zu werden.

Die, welche sich von den Wissenschaften unterhalten wollen, versammeln sich bey drey sehr schönen Ulmen, die etwas von den gewönlichen Spaziergängen entfernt sind.

Die Geschichtschreiber der Republik sind verbunden, das Neue, welches in diesen Zusammenkünften über die Wissenschaften, oder auch über die Kentnisse gesagt oder vorgelesen

wird,

wird, in den Jahrbüchern aufzuzeichnen. Unſre Geſchichte wird verſchiednes von dem enthalten, was dieſen Landtag über iſt aufgezeichnet worden.

Neues heiſſet uns nicht nur das, was es von Grund aus und durchgehends, ſondern auch, was es durch andre Beſtimmungen und Gründe iſt.

Man pflegt auch wol Stellen noch ungedrukter Schriften, die von ihren Verfaſſern mit nicht zu ſtrenger Forderung der Verſchwiegenheit der Ulmengeſelſchaft anvertraut werden, in die Jahrbücher zu ſchreiben. Auch von dieſen werden wir ſolche mittheilen, die uns Neues von andrer Art (vorher war von theoretiſchem Neuen die Rede) zu enthalten geſchienen haben.

Andre kömmen in einer groſſen Laube zuſammen, in der Abſicht, wie es ſcheinen ſoll, ſich bloß zu vergnügen; aber es werden dort nicht ſelten die geheimſten Berathſchlagungen gehalten.

Wer ſich von den vorſeyenden Geſchäften des Landtages, oder von der Republik überhaupt unterreden will, erſcheint anfangs in dem Thale, welches zwiſchen den etwas erhöhten Zunftplätzen, und den Hügeln iſt, bey welchen ſich das Volk verſammelt; aber nach

und nach entfernen sich solche Gesellschaften in den Wald. Denn es pflegen sich ihnen zu viele gaffende Horcher aus dem Pöbel zu nähern.

Auch sind Austheilungen ungedrukter Schriften auf unsern Landtagen nicht ungewönlich. Nur muß derjenige, der austheilen will, es thun, eh es völlig Abend ist. Denn um die Zeit würden sie zwar wol angenommen, aber nicht gelesen werden, weil man alsdann bey den Ulmen, in der Laube, und im Thale mit andern Gegenständen beschäftigt ist.

Ein Dichter hatte schon vor dem Landtage bemerkt, daß einiger Zwist unter den Zünften wäre. Der Streit der Zünfte mit den Aldermännern, so sehr er diese auch verehrte, und der Umstand, daß das Volk, aus altem Grolle gegen die ihm zu mächtigen Zünfte, die Aldermänner oft unterstüzen würde, dieses kümmerte ihn weniger, als er wünschte, daß die wahre innre Kraft der Republik, die Uebereinstimmung der Zünfte, angewendet würde. Vorzüglich zu Beförderung dieser wichtigen Absicht, hatte er einige Kleinigkeiten gemacht, die er Verse nante. Er ließ jezo (es war noch nicht Abend) davon unter die Aldermänner, die Zünfte, und das Volk austheilen. Es war

vornämlich die Art der Austheilung, was seinen Zwek beförderte. Denn da die Aldermänner, jede Zunft, und das Volk nicht eben dieselben, sondern immer andre Verse erhielten; so kam es bald zu einer fast allgemeinen Mittheilung. Alle Zünfte waren unter einander gemischt, und weder sie entzogen sich dem Volke, noch ihnen die Aldermänner. Da diese Verse (der Dichter hatte wol gewust, daß in Erholungsstunden auch kleine Anläße zu Zwecken führten) die Ursach zu nicht wenigen Berathschlagungen und Vereinigungen gewesen sind; so haben die Aldermänner geboten sie in den Jahrbüchern aufzubehalten.

Ein Gelehrter, der nichts von seinen Arbeiten herausgeben wolte, und sie, selbst vor seinen Freunden, in seinem tiefsten Pulte verbarg, wurde gleichwol durch die glükliche Wirkung, welche die Verse gehabt hatten, gereizt, einige wenige Fragmente eines Werks, welches er Denkmale der Deutschen nante, auf gleiche Weise, und in gleicher Absicht, austheilen zu lassen. Er führete aber seinen Entschluß nicht ohne Zögerung aus. Erst den dritten Morgen konte derjenige, der austheilen solte, einige Denkmale von ihm bekommen.

Verse.

Vorrede.

Bald iſt das Epigramm ein Pfeil,
Triſt mit der Spize;
Iſt bald ein Schwert,
Triſt mit der Schärfe;
Iſt manchmal auch, (die Griechen liebten's ſo)
Ein klein Gemälde, ein Serahl, geſandt
Zum brennen nicht, nur zum erleuchten.

Vorſchlag zur Güte.

Nun endlich ſind wir doch dahin gekommen!
Erfahrung hat den Plaz, der ihr gebührt, genommen!
Sie iſt's in der Philoſophie;
Sie iſt es in der Theorie
Des Dichters, und auch da nur ſie!
Erſt hatte ſie der Dichter, ſprach
Ihr Donnern und ihr Säuſeln nach.
Erfahr du ſie, wie er. Wenn dieſer Tag dir tagte;
Dann frag ihn erſt: Ob er ſie recht erfuhr? recht ſagte?
Denn was dein Saz auch immer ſezt,
Vom folgereichſten Allgemeinen
Bis zu dem Einzelſten des engbegränzten Feinen,
Iſt alles, ohne ſie, Geſchwäze.

Die Chronologen.

Er lahmt am Griechenſtab', und ſchleicht am Römerſtocke;
Und dennoch ſchreyen ſie, er mach epoque!

An

An den, der's versteht.

Aus deutscher herzensvoller Lache,
(Fern laß volkhaftiges Gelächter seyn;
Und streu des Lächelns Würze sparsam ein.)
Besonders aber auch
Aus Sitt und Brauch,
Aus eigner Laun' und Geist, vereine du und mache
Ein neues schönes Sonderding,
Das nicht von fremder Flitter gleisse,
Und das so Vornehm wie Gering
Deutschromisch heisse.

Frage, die gleichsam zur Sache zu gehören scheint.

Er, sagt er,
Ist Richter, und Verklagter,
Wer schreibt. O du vom Herrn Verleger
Gemietheter, wer ist denn Kläger?

Ganz gute Bemerkung.

Die Dichter, die nur spielen,
Verstehen nicht, was sie, und was die Leser sind.
Der rechte Leser ist kein Kind;
Er mag sein männlich Herz viel lieber fühlen,
Als spielen.

Sitt und Weise der Neuern.

Die Römer sind es euch, die Griechen laßt ihr liegen:
Ihr nehmt das Ey, und laßt die Henne fliegen.

Fort-

Fortgang in den Wissenschaften.

Stets vor, und nicht langsäumend stille stehen,
Nicht hinter sich mit Stolze sehen,
Nicht auf dem Wege sich im Kreise drehen,
Darauf komts an, ihr Söhne meines Vaterlands!
Steil ist sie hier und da die Bahn
Den Felsenberg hinan;
Allein wer steigen komt, und stig, der fands.

Der seltne Zuhörer.

Taub bin ich, spricht man mir von Thaten, die
man thun will, vor;
Doch von geschehnen; lauter Ohr.

Vom rechten Gebrauche der Feile.

Wilst du dein Bild vom Untergange retten;
So must du es so sehr nicht glätten.
Der Arm, an dem so viel die Feile macht und schaft,
Die gar zu helle Stirn
Hat keine Kraft,
Und kein Gehirn.

Veit.

Da hat er's nun! bekomt, wie Janus, zwey
Gesichter!
Doch warum ahmt er auch izt Frankreichs Dichter,
Izt Engellands, so unablässig nach?
Scharfsinn sprech' izt seine Mine, Tiefsinn izt, wie's
Urbild sprach,
Meint ihr. Nachgebehrdung würde ja auch dieß
nur seyn,

Ange-

Angenommnes, fremdes Ding, nichts mehr; allein
Zeit macht ja nur Gesichter.

Der unglükliche Waghals.

Den Griechen seine Nation vergleichen . .
Es ist ein kühner Schritt;
Man thut ihn wol, doch thun ihn andre mit?
Der Grieche erfand!
Welch ist die Wahrheit, die sein tiefster Verstand
Nicht forschte? Welcher Schönheit Bild
Hat nicht sein [illegible] enthüllt?
Und ihr, was habt ihr? Nachgeahmet!
Daß also hier, wie sonst, die Gleichheit lahmet.
Geh's, wie es kann; allein wo ist der neue Zug,
Der lächerlich genug
Den Thoren [illegible], der in Wolken schifft,
Und schwatzt, daß sein Volk die Griechen übertrifft?

Der [illegible] würdig.

[illegible] Bahn,
[illegible], Ossian!
Sie [illegible] Homer!
[illegible] mehr?

Die Henriade.

Was ist [illegible] den [illegible],
In seinem [illegible], [illegible] stehet?
Erst macht er [illegible] Menschen kund,
Dann

([illegible]) [illegible] erklären hier-
durch, daß wir die Verse mit Anmerkungen
heraus zu geben [illegible]. Eine vorläufige, zur
Probe

Dann kommen Geister, und
Hernach, als handelnde Personen,
Abstractionen:
Die Politique,
Mit mancher Nicke;
Auch die Discorde
Zu Blut und Morde;
Darauf,
Ein Götterhauf'!
Ist dieser Misch was anders, als
Horazens Mädchenkopf, Fischschwanz, und Pferdehals?

Die Kritik.

Durch die Kritik, zu zeigen neue Wege,
Die sich der Dichter wählen würde,
Wenn er nicht lieber eigne ginge,
Das wäre Meisterwerk;
Die neuen Wege zu entdecken,
Die Dichter, welch' Erfinder sind, betraten,

Das

Probe dienende Anmerkung sey folgende: Die Härte, welche in verschiednen dieser Verse das Ohr so sehr beleidigt, bringt auf die sichre Vermuthung, daß wenigstens die so beschaffnen im vorigen Jahrhundert gemacht sind. Es ist dieß unsre steife und feste Meinung. Nur müssen wir von den Versen dieser Art diejenigen ausnehmen, die ihrem Inhalte nach offenbar in das gegenwärtige Jahrhundert gehören. Komm uns keiner (es soll Leute geben, die diese Härte so verkleistern wollen komm uns keiner, sagen wir, und behaupte, daß diese abscheulichen Verstöße wider die Regeln des Wohlklangs mit allem Fleiß, und in der Absicht

Das wär nicht kleines Beyfalls werth;
Doch, Wege hundertmal gewiesen,
Zum hundert erstenmal zu weisen,
Und trift man auch dabey auf unbemerkte Stege,
Die seitwärts laufen, wiederkehren,
Was ist denn das?

Der Zufriedne.

So oft ich dieß, und das, und jenes noch bey mir beschönige,
Bleib ich bey guter Laune,
So daß ich dann in meinem Sinn
Zufrieden bin
Mit jedem Könige
Auf jedem Zaune.

Von wenigen bemerkter Unterschied.

In zwanzig Versen des Homer
Liegt wahrer tiefgedachter Regeln mehr,
Als in des Lehrbuchs ausgedehnten, bis zum Schlafen
Fortplaudernden zehn hundert Paragraphen.

Ver-

sicht wären begangen worden, um auch auf diese Weise auf die Geringfügigkeit der vorkommenden Gegenstände gleichsam mit Fingern zu zeigen. Worauf zeigt denn das und am Ende des Verses? Kurzum, es ist diese Behauptung eine wunderliche Behauptung; und wir erklären uns hiermit zwar nur vorläufig, aber dennoch auf das nachdrücklichste dawider.

Fabian Wabbel. Theobald Schwopp der Jüngere.

Otto Bimm. Seiffart Kickel.

Verlorne Mühe.

Er ziſcht mich an, und wolte Krieg
Mit mir ſo gerne führen!
Antworten? mich hinab bis gar zu ihm verlieren?
Ich geh, und laß, auch dieſen Kriechenden, Muſik
Der Schlangen, wie's ihm lüſtet, muſicieren.

Das feine Ohr.

Gleich dem thatenloſen Schüler der Ethik,
Hörſt du in der Poetik
Gras wachſen; aber höreſt nie
Den Lorber rauſchen in dem Hain der Poeſie.

Die Idealiſten.

Kernloſe Schale,
Wie's auch mit tiefer Unterſuchung prale,
Iſt doch nur dieß Geſchwätz vom Ideale.
Der philoſophiſche Idealiſt,
Hat, wie ihr wiſt,
So was von einem Narren;
Der kritiſche Idealiſt
Hat, wie ihr noch vielleicht nicht wiſt,
Auch oft wol was von mehr als Einem Sparren.

Die veraltete Kritik.

Die Griechen hielten auf Olympe Spiel,
Mit Lauf, und Roß, und Kampf, mit Flor', und Liede.
Da ſchattete der Lorber nur am Ziel;
Da ſaſſen andre Richter,
Als die vom heutigen Gelichter;
Da ſcholl kein Lob,
Das euch erniedrigte, kein Tadel, der erhob.

Klage.

Klage.

Bardiete tönten auch im Eichenhain,
Poeme nicht allein
Im Lorberhain.
Und, o ihr Jahre! doch
Ist umgefallen
Der Baum, den ihr erkort vor allen;
Der Lorber schattet noch.

Diesen Abend war weder bey den Ulmen noch in der Laube Versamlung; aber im Thale war sie desto zahlreicher, und die Unterredung von dem, was auf diesem Landtage geschehen müste und würde, desto lebhafter und freyer.

Zweyter Morgen.

Die Aldermänner weisen einen Ankläger ab. Andre Anklagen. Wie es der Zunft der Scholiasten ergeht.

Ein Ankläger erklärte, er wäre in Stande viele der Ausrufer zu überweisen, daß sie sich mehr als Eine Stimme angemaast hätten; auch hätten etliche ihr Amt ein Richteramt genant, und wären daher des Hochverraths schuldig. Was das Richteramt besonders an-

beträfe; so hätte er nicht wenig Lächerlichkeiten in Bereitschaft, die bis zum Abgeschmakten gingen, und die auf keine Weise durch Ausbildungen bis dahin gekommen wären, weil sie aus den eignen Worten * dieser Leute bestünden. Ueber das alles wär er durch sehr glaubwürdige Männer dahinter gekommen, daß etliche Ausrufer, die er kente, eine Gesellschaft unter sich errichtet hätten, und mit kleinen leicht zu verbergenden Abbildungen der Mittelmässigkeit Schleichhandel trieben. Sie solten, sagte man, Nachtwächter zu Maklern und Hökern brauchen. Er wüste von diesem allen wenigstens so viel, daß eine weitere Untersuchung angestelt werden könte. Was die beyden ersten Punkte nämlich die Vielheit der Stimmen, und das Richteramt beträfe; so müste er die Aldermänner bitten, nicht mit zu grosser Strenge die Kürze von ihm zu fodern, weil die Beweise, die er zu führen hätte, und die er gern sehr genau führen wolte, durch viele Andeutungen, auch Beziehungen auf das, was man anderswo gerade heraus gesagt hätte, unterstüzt würden.

Wir verlangen da keine Kürze, sagte der wortführende Aldermann, wo sie, wegen Beschaffenheit der Sache, nicht statt findet; aber wir halten dafür, daß alles, was die Ausru-

fer

fer angeht, und solten sie auch selbst des Hochverraths schuldig seyn, in Vergleichung mit denen vielen wichtigen Sachen, die wir auf diesem Landtage abzuthun haben, Kleinigkeit sey. Vielleicht ist gegen das Ende des Landtages noch Zeit zu diesen Nebendingen übrig. Für jezt weisen wir deine Anklage ab. Von dem Schleichhandel, der mit dem Bilderchen getrieben wird, kanst du uns diesen Abend weitere Nachricht geben.

Ein zweyter Ankläger näherte sich. Entscheidet, sagte er, ob nicht sogar . . . unter die Nachahmer gehöre? Ist meine Anklage gerecht; so — es wird mir schwer ein gewisses Wort mit . . . s Namen auszusprechen; aber sein Beyspiel ist zu verführend, die Gesezе sind einmal die Gesezе, und die Republik ist versammelt, so muß . . . zum Knecht erklärt werden.

. . . bezog sich in seiner Vertheidigung auf das Urtheil der Republik, ob er nicht gut, und so wie es ein Freyer thun dürfte, nachgeahmt hätte? und ob er nicht für die grosse Anzahl derer, die sein Urbild nicht kennen, aufhörte ein Nachahmer zu seyn? Ueberdieses hätte er auch oft nicht nachgeahmt. Viele liessen sich auf die Vertheidigung ein. Es wurde nicht wenig auf den Zünften gestritten.

... soll also, sagte man unter andern, nach dem Geseze: Obgleich lange Knechtschaft seine Werke vor der Landgemeine öffentlich verbrennen, damit er zur Freylassung fähig werde? Welche Fordrung? Bleibt denn, wurde geantwortet, nach dem angeführten Geseze nicht auch manches unverbrant? Und überdieß hat er ja auch andre Wege zur Freylassung zu gelangen. Freylich wird er keinen streitsüchtigen Freyen in Zweykampf erlegen wollen, und die Leute auf angemaasten Erfindungen zu ertappen hat man nicht immer Anlaß. Recht gut. Aber kennen denn die Aldermänner einen Mann von ... s Verdienſten nicht? und wird es ihnen nicht eine Freude seyn ihr Recht frey zu lassen, wen sie wollen, bey ihm zu brauchen? Ist er es denn allein, fuhr man fort ihn zu vertheidigen, der nachgeahmt hat? Warum werden die andern nicht auch angeklagt?

Daß er es allein ist, der angeklagt wird, macht ihm Ehre. Man würde, wenn man mit Anklagen fortführe, Gefahr laufen auf Nachahmer von der Zwitterart zu stossen. Und wer möchte sich vorwerfen lassen, diese angeklagt zu haben?

Der Herold unterbrach diese und ähnliche Streitigkeiten. Er fing an die Stimmen zu sammeln.

Ohne

Ohne die Zunft der Scholiasten wäre . . . zum Knecht erklärt worden. Denn sie, die den Herold abwies, da er zu ihr kam, und sich zulezt fragen ließ, gab, da die Stimmen getheilt waren, durch die ihrige den Ausschlag.

Es war schmeichelhaft für den Angeklagten, daß sich die Hälfte der Zünfte für ihn erklärte; aber gleichwol hatte ihn mehr als die Hälfte Aldermänner (die andern hielten die wenigen unnachgeahmten und zugleich schöneren Stücke seiner Werke davon ab) verurtheilt. Uebrigens war es zwar wol die Zunft der Scholiasten gewesen, die ihn gerettet hatte; doch dieß konte ihm auf keine Weise nachtheilig seyn. Denn nicht ihr Beyfall war es, was sie ihm dadurch hatte bezeigen wollen, (die meisten dieser Zunft kennen weder . . . noch sein Original) sondern sie folgte nur ihrer Neigung, es ihm, als einem Nachahmer der Alten, eher wie andern zu verzeihn, daß er deutsch geschrieben hätte.

Ein neuer Ankläger erschien. Er sagte: Wenn mir . . . zutraut, daß ich ihn, ohne deswegen etwas wider ihn zu haben, anklage; so hat er Recht: und traut er mir es nicht zu; so hab ich gleichwol Recht, daß ich es thue. Wer das Beste der Republik mit meinem Eifer wünscht, der denkt hierinn, wie ich; und

wer dieſen Eifer nicht kent, der iſt mir gleichgültig.

... hat auch ohne Bedürfnis viel ausländiſche Worte in die Sprache gemiſcht. Es muß daher das Landgericht: Wider die Natur und alte gute Sitte unſrer Sprache auch gegen ihn, oder vielmehr vorzüglich gegen ihn gelten, weil er ſchon viele zur Nachfolge gebracht hat. Der Ankläger las hierauf aus ... s Schriften alle Stellen her, in welchen er ausländiſche Worte gebraucht hat. Das Urtheil von Bedürfnis und Nichtbedürfnis überließ er zwar, wie ſich das verſtand, der Entſcheidung der Republik; er ſchloß aber gleichwol mit dieſer Anmerkung: So wol die, welche die Sprache nicht kennen, aus der das ausländiſche Wort genommen wird, als die, welche ſie ein wenig verſtehn, und wie klein iſt die Anzahl derer, die fremde Sprachen genung verſtehn, bekommen von dieſem Worte ſo unbeſtimte Begriffe, daß die Abſicht des Gebrauchs beynah ganz verfehlt wird. Dieß iſt deſto wahrer, je bedeutender das ausländiſche Wort iſt; und bedeutende Worte ſoll man denn doch vorzüglich wählen, wenn man anders verlangt, noch einigermaaſſen entſchuldigt zu werden. Dieß ſchon iſt zurichend, ſolche

Worte zu verwerfen; und wir haben, es zu thun, kaum nötig, uns des Widrigen der Mischung, und des Reichthums unsrer Sprache, den sie schon hat, und nach ihrer vielseitigen Anlage noch haben kann, zu erinnern.

Es wunderte einige, daß die Aldermänner den Ankläger, nach der Ablesung, noch dieses zu sagen erlaubten. Denn was beaucht er, war ihre Anmerkung, Gründe der Gesetze, die uns allen bekant sind, anzuführen?

Man klage ihn an, sagte . . . und werde ihn vielleicht gar verurtheilen; gleichwol fodre er Belonung. Denn er habe, ausser den ausländischen Goldstücken, auch einheimische, der Scherfe nicht zu gedenken, in die Sprache gebracht. Der Ankläger antwortete: Er würde doch an der Gerechtigkeit der Republik nicht zweifeln, und wissen, daß sie sich durch die auswärtige Münze, denn nur das, und nichts mehr wären auch die besten solcher Worte, nicht würde abhalten lassen, für die Goldstücke zu belonen, im Falle, daß diese die in den Gesetzen bestimte Zahl ausmachten. Die Stimmen wurden hierauf gesammelt. In den Zünften der Rechtsgelehrten, der Astronomen, der Naturforscher, der Mathematiker, und der Weltweisen waren zwar nicht wenig Stimmen für den Angeklagten, weil verschiedne Mit-

glieder dieser Zünfte, bey Bereicherung der Sprache, eben nicht ekler Wahl seyn, und auch wol die Bedürfnis nicht genau mochten untersucht haben; aber die Mehrheit wär doch wider ihn. Die Aldermänner, und die übrigen Zünfte waren's beynah mit allen einzelnen Stimmen. Für ihn waren nur die Zunft der Scholasten, und das Volk; aber dieß, zu Vieler Verwundrung, doch nur mit zwey Stimmen.

Die Aldermänner schikten zu den Dichtern, und liessen ihnen, wegen ihrer Unpartheylichkeit, in Absicht auf . . n, und auf sich selbst, danken; auf jenen, weil sie ihn überhaupt und als ihren Mitzünfter hochachteten, und auf sich selbst, weil ihnen die Sprachmischung so vortheilhaft wäre. Denn, gemischt, wäre die Prosa am meisten von der Poesie unterschieden; und bekantlich müsten die Dichter nach nichts so sehr trachten, als sich von den Prosaisten zu unterscheiden. Der würde sehr Unrecht haben, fuhr der Abgeordnete der Aldermänner fort, welcher das Verdienst der Unpartheylichkeit, für die jezo den Dichtern gedankt würde, durch die Vermutung schmälern wolte, daß sie gefürchtet hätten, das Gemisch könte wol einmal bis zur poetischen Sprache durchdringen. Denn es wäre eine offenbare

Un-

Ungerechtigkeit, von den Deutschen zu glauben, sie würden jemals so sehr, als es hierinn die Engländer wären, von allem Geschmacke verlassen seyn, daß sie den Dichtern einen solchen Verderb ihres Ausdruckes gestatten solten. Um die Unpartheylichkeit der Dichter (der Abgeordnete wandte sich an seine Begleiter, unter denen Altfranken waren) richtig zu beurtheilen, muß man sich, (denn bis dahin würd es zulezt kommen) auf der einen Seite, die Sprache der Prosaisten beynah auf englische Art, und selbst mit dem Englischen, denn warum denn nicht auch dieß? vermischt, und also als eine halbausländische, oder mit dem nicht so gelinden Worte der Alten, als eine halbbarbarische vorstellen; und auf der andern Seite, daß die Dichter die deutsche Sprache behalten haben: ein Unterschied zwischen Prosa und Poesie, der selbst bey den Griechen, bey denen er doch am weitesten geht, so weit nicht gegangen ist. Wer unter euch die Alten kent, der vergleiche hier, nicht etwa Herodotus und Sophokles, denn bey ihnen ist die Verschiedenheit weniger merklich; sondern Xenophon und Homer: und thue dann den Ausspruch.

Die Zünfte wurden durch das jezige Verfahren der Scholiasten von neuem gegen sie aufgebracht. Denn sie fanden in demselben

eine geheime Absicht der Sprache zu schaden. Da diese Meinung zu so vielem Alten, das gegen die Scholasten zu erinnern war, hinzukam, so blieb es selbst ihnen nicht länger zweifelhaft, daß die Aufhebung ihrer Zunft beschlossen wäre. Sie thaten in dieser grossen Angst einen Schritt, den sie freylich, wie viel anderes, nicht genung überlegt hatten, und der sie hernach sehr reute. Sie schikten ihren Anwald ab, der sich mit der Bitte an die Republik wandte: Man möchte dem grossen Volke (so nanten sie den Pöbel, um ihn zu gewinnen, und vielleicht auch, das Sonderbare ihrer Entschliessung sich selbst zu verbergen) dem grossen Volke gestatten, morgen doch auch Einmal eine Stimme zu haben. Die Altermänner antworteten dem Anwalde auf der Stelle: Das sollen sie schon heute; und aus allen Zünften und dem ganzen Volke rief man dem Herolde, der die Stimmen sammeln wolte: Schon heute! zu.

Kaum war dieß vorbey; so begaben sich die Anwalde der Redner, der Dichter, und der Geschichtschreiber zu den Altermännern. Dieser ungewönliche Hergang der Sache, denn sonst hat immer nur Ein Anwald den Vortrag, veranlaste die übrigen Zünfte ihre Anwalde schnell nachzuschicken. Nur der Anwald der

Drittler wurde ein paarmal zurük gerufen, neue Verhaltungsbefehle zu empfangen. Denn diese Zunft schwankte ein wenig. Der Anwald der Geschichtschreiber führte das Wort. Ihr sehet, Aldermänner, daß dießmal alle Zünfte vor euch versammelt sind. Der Herold braucht die Stimmen nicht zu sammeln. Wir haben von unsern Zünften Befehl sie zu geben. Es sind drey Jahrhunderte, daß nicht etwa nur die Scholiasten unsrer Republik, sondern auch die Scholiasten aller Gelehrtenrepubliken des ganzen Europa die Alten erklärt haben. Also denken wir, daß sie endlich einmal erklärt sind. Zu der geringen Nachlese, die etwa noch zu halten seyn möchte, braucht es keine Zünfter. Denn die Stelle, welche ein Zünfter in der Republik einnimt, ist für den zu erhaben, der weiter keine Verdienste hat, als ein solcher Nachleser zu seyn. Gleichwol würden wir Deutschen, nach der uns eignen unaussprechlich grossen Geduld, noch immer Nachsicht mit unsrer Scholiastenzunft gehabt haben, wenn sie nicht gröstentheils aus Leuten bestünde, die vor Dünkel und Vorurtheil nicht wissen, wo sie hinwollen. Sprachen muß man lernen; wer leugnet das? Aber wie man die englische, französische, oder italienische, entweder durch sich selbst, oder von einem Sprachmeister lernt,

so,

so, und nicht anders lerne man auch die lateinische, und die griechische. Die ersten und nächstfolgenden Scholiasten waren, und musten ganz andre Leute seyn, als die jezigen. Sie begaben sich auf ein neues grosses Feld voller Schwierigkeiten. Sie sahen scharf, einige nämlich, verglichen, entwickelten eben so, und konten nur erst spät ein reifes Urtheil fällen. Die jezigen Scholiasten, die jenen nun das hundertemal nachsprechen, sind weiter nichts, als lateinische oder griechische Sprachmeister. Wer verachtet sie deswegen, weil sie nur das sind? Aber sollen sie denn deswegen, weil sie nur das sind, auch fortfahren eine Zunft zu seyn? Und dennoch würde die unüberwindliche deutsche Geduld sie noch beybehalten; wenn sie den Fortgang der Wissenschaften, durch Verwandlung der Nebendinge in Hauptsachen, des Mittels in den Zwek, nicht hinderten; nicht, weil man Anmerkungen über die Alten gar füglich lateinisch schreibt, noch immer bey ihrem Wahne blieben, daß man überhaupt am besten thäte in dieser Sprache zu schreiben; und, welches vollends alles übertrift, was nur ungedacht und lächerlich ist, daß man in keiner neuern, sondern einzig und allein in der römischen Sprache, (thun sie's etwa? und kann man's jezo noch?) schön schreiben könte;

wenn

wenn sie uns endlich, vornämlich durch diese Behauptung, nicht gerade zu verführen wollten, Hochverräther an unserm Vaterlande, an uns selbst, und an unsern Nachkommen zu werden, und zu glauben, die wahre, innre, tiefeingeprägte Kraft und Schönheit des deutschen Geistes könne durch unsre Sprache nicht ausgedrükt werden. Nichts geringers liegt in ihrer Behauptung. Denn sie wissen, oder solten wissen, daß wir auf keine Weise verlangen was Fremdes, was Ausländisches, altes oder neues auszudrücken. Ich rede gar nicht mehr von diesen Männern, gar nicht mehr mit ihnen, wenn ich hinzuseze, daß wir noch sehr vieles ungethan lassen, wenn wir nur diesen Hochverrath nicht begehn. Wir müssen den Mut haben, den Entschluß fassen, ihn mit deutscher Standhaftigkeit ausführen, alle Wissenschaften, welche diesen grossen Namen verdienen, und dieß ungeachtet der Mitansprüche der gebildeten Völker Europa's, in unsrer Sprache zu erweitern, und zu erhöhn. Denn der ist nur ein Kleinmütiger, ein Halbdeutscher, einer, der sein Vaterland verkent, der es noch erst lernen muß, daß der ächte Deutsche, der kernhafte Mann der Nation alsdann gewiß ausführt, wenn er auszuführen beschlossen hat.

Nach

Nach Endigung dieser Anrede zeigte es sich, daß die Hofnung, welche die Scholiasten auf die Gelindigkeit der Aldermänner gesezt hatten, eitel gewesen war. Denn diese stimten dem Ausspruche der Zünfte sogleich bey. Es währte auch gar nicht lange, daß der Rathfrager zu den Aldermännern herauf kam, und den Beytritt des Volks anzeigte. Der Schreyer war mit ungebehrdiger Freude unter dem Pöbel herumgewandert, und hatte die Stimmen gesammelt. Er kam ganz ausser Athem zu dem Herolde gelaufen (denn herauf kommen darf er nicht) und sagte ihm, daß man sich ihrer Seits hiermit gegen die ganze Republik erkläre.

Den Aldermännern wurde von den Zünften und dem Volke aufgetragen, die Mitglieder der aufgehobnen Zunft zu vertheilen. Dieß geschah, und die meisten kamen unter den Pöbel. Die Aldermänner wurden zugleich einig, daß den Plaz, welchen die Zunft der Scholiasten einzunehmen pflegte, keine andre Zunft betreten, und daß dort ein Stein mit einer Aufschrift errichtet werden solte.

... n gings bey dieser Gelegenheit ein wenig wunderlich. Er gehörte zwar der Zunft der Gottesgelehrten auch an, aber er war diesen Landtag auf der Zunft der Scholiasten, die

er

er sehr liebte, erschienen. Man hatte ihn gewarnt, und ihm gar nicht undeutlich zu verstehn gegeben, daß er doch dießmal die Zunft der Gottesgelehrten vorziehn möchte; allein er hatte es schlechterdings für unmöglich gehalten, daß sich so etwas, wie doch gleichwol hernach erfolgte, mit der ersten der Zünfte zutragen könte. Wie kann es Uns so schief gehn, sagte er, da Wir es eigentlich sind, welche die Republik aufrecht erhalten? Nein, nein solche Einflüsse können die Liebhaber der Frau Muttersprache niemals haben! Frau Muttersprache war auch dießmal sein Ausdruk gewesen. Wir wissen durch sehr glaubwürdige Zeugen, daß er diesen Scherz, der uns nur gar winzige Körnchen des attischen Salzes zu haben scheint, fast täglich auf dem Lehrstule vorbringe, vermuthlich, um die jungen Deutschen, seine Zuhörer, dadurch zu vaterländischen Gesinnungen anzufeuren. Seiner Einsichten und Schlüsse ungeachtet war er jezo unter dem Volke. Nun erst auf der Zunft der Gottesgelehrten zu erscheinen? Dazu hätte er eine Erlaubnis haben müssen, welche Ausname gewesen wäre; und die konte vielleicht auch nicht gegeben werden. Es war also mislich mit der Ansuchung. Und überhaupt jezo, bey so sehr einreissender Unwissenheit, jezo um irgend etwas anzuhalten? Die

Die Zunft der Gottesgelehrten kam ihm zuvor, und lud ihn ein den Landtag unter ihr zu bringen. Das hat er zwar gethan; aber er hat, den ganzen Landtag über, zu nichts seine Stimme gegeben, weil er an der Republik verzweifelte.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Nachdem man sich einige Zeit über die Sprache unterredet hatte, las einer von der Gesellschaft verschiedenes aus einer neuen deutschen Grammatik vor, von der er sagte, daß er sie, wenn er auch Zeit dazu hätte, doch wol nicht ganz ausarbeiten würde. Weil er keine Neigung hätte, das schon gesagte zu wiederholen; (wenige Wiederholungen ausgenommen, welche die Verbindung notwendig machte.) so wolte er sich nur auf das einlassen, was die Grammatiker bisher in der Sprache noch nicht bemerkt hätten, und was doch unentbehrlich wäre, wenn man sich einen vollständigen Begrif von ihr machen wolte. Da man ihn aber bald überzeugte, daß von dem schon gesagten vieles unrichtig wäre, und auch das richtige noch viel bestimter, und theils auch kürzer müste vorgetragen werden; so schien es, daß er seinen Entschluß, nur grammatische Fragmente heraus zu geben, vielleicht ändern würde.

Wir liefern hier einige dieser Fragmente in der Ordnung, wie sie uns, nach Veranlassung des fortwährenden Gespräches, sind vorgelesen worden. Nur die Einleitung sezen wir zuerst, obgleich die Vorlesung nicht damit angefangen wurde. Der Grammatiker lehrt die Regeln der Sprache, und bemerkt die Bedeutungen der Wörter. Weil er die Sprache nehmen muß, wie sie ist, und nicht, wie sie, nach seinem gegründeten oder ungegründeten Bedünken, seyn solte; so ist es der Sprachgebrauch allein, der, so wol in Absicht auf die Regeln, als auf die Bemerkungen, sein Führer seyn muß. Er mag auf ihn als einen Tyrannen so viel scheiten, wie er will; aber gehorchen muß er ihm. Thut er das nicht, so ist er ein grammatischer, bisweilen recht feiner Schwäzer; aber kein Grammatiker. Er wolte freylich gern die Sprachähnlichkeit und die selbstgemachte Wortbestimmung zu einer Art von Mächten erheben, und sie dem Tyrannen hier und da entgegen stellen; aber sein Bestreben bleibt ohne Wirkung, und diese kleinen Mächte können wider den Tyrannen nichts ausrichten. Soll die Sprachähnlichkeit gelten; so muß sie's in ihrem ganzen Umfange: und der wäre kein geringerer, als daß wir lauter Regeln ohne Ausname bekämen. Die meisten von denen, die sich unter uns an Untersuchungen der Sprache gewagt haben, lieben nichts so sehr, als selbstgemachte Wortbestimmungen; aber sind die denn darum in der Sprache auch vorhanden, weil man sie ihr andichtet? Jede Sprache ist gleichsam ein Behältnis der eigensten Begriffe eines Volks. Was würde in unser Behältnis nicht alles hineingeworfen, und was nicht herausgenommen worden seyn, wenn man da nur so nach Belieben schalten

Mälten könte? Aber es geht nun einmal damit nicht, und die Nation denkt, wie sie denkt, und nicht, wie es die wol haben möchten, die vornämlich deswegen, weil sie die Sprache nicht kennen, so viel Langes und Breites, über Bedeutungen, welche die Wörter nicht haben, hererzählen.

Ganz anders ist es mit denjenigen, welche nicht durch Regeln und Bemerkungen, sondern durch Beyspiele, zu der Ausbildung der Sprache beytragen. Diesen muß die Sprachähnlichkeit eine Gesezgeberin seyn; sie dürfen aber auch auf der andern Seite, zwar das Kleinere thun, nämlich den Bedeutungen dieser Wörter, die sie lenksam finden, hier und da eine etwas veränderte Bedeutung geben, da ihnen das Grössere, nämlich neue Wörter zu machen, erlaubt ist. Und auch hier muß die Sprachähnlichkeit wenigstens ihre oft gefragte Rathgeberin seyn; ich meine, daß man nur sehr selten nach den Vorstellungen von der Schönheit der Sprachen überhaupt verfahren dürfe. Wir müssen den Begrif, den wir uns von dem Sprachgebrauche zu machen haben, auseinander sezen. So bald das Volk, die guten Gesellschaften und Scribenten (ich schlisse hierdurch die Redner nicht aus, welche ihre Reden nur halten) so bald diese übereinstimmen; so gilt gar keine Widerrede, und soll es selbst gegen die Begriffe seyn, was durch diese Uebereinstimmung eingeführet wird. Wir sagen zum Exempel Allerdings; es ist widersinnig Mehrheit und Einheit zusammen zu sezen; es sollte Allerdinge oder Allesdings heissen; die Athenienser sagten zum Exempel die Thierekünst unter der Einschränkung, daß das Hauptwort geschlechtlos war; dieß ist eben so widersinnig: aber gleichwol ist jenes deutsch, und dieses attischarisch.

chisch. Das Volk allein (der ganz geringe Mann wird beynah niemals mit darunter begriffen) kann nur in wenigen Fällen entscheiden, z. E. wenn es darauf ankomt die Beschäftigungen, und die Werkzeuge des Handwerkers oder des Ackermanns zu benennen. Damit wird gleichwol nicht gemeint, daß man die Ausdrücke des Volkes in allen andern Punkten der Aufmerksamkeit völlig unwürdig halten solle. In einigen Gegenden sagt es z. E. die Syndicuſſe. Vielleicht endigen wir noch mit der Zeit kürzere Nasen, als die Brutuſſe, eben so; aber mit den Langern, als die Pompiliuſſe wird es wol nicht geschehn, weil sie schleppend seyn würden. Die guten Gesellschaften solten natürlicher Weise viel mehr entscheiden können. Weil sich aber bey uns fast Niemand etwas daraus macht, seine Sprache auch nur richtig zu sprechen; und weil man so gar in denen Gesellschaften, welche den Namen der guten vorzüglich verdienen, oft aus dem Französischen übersetzt, indem man deutsch spricht, und dieß Volk so wörtlich thut, daß man denen, die nur deutsch wissen, völlig unverständlich ist; so würde es sonderbar seyn, wenn sich die Gesellschaften mehr als das Volk anmaſſen wolten. Sie, und das Volk sagen z. E. lehre mich; und gleichwol ist lehre mich allein deutsch. Die guten Scribenten sind es also, auf deren Beyspiel es vornämlich ankomt. Wie gern überlässen sie den Gesellschaften einen Theil ihrer Würde. Aber diese wollen ja nun einmal nicht; am wenigsten wollen es die, welche man an Höfen sieht, und sie manchmal so ziemlich blindlings für die besten hält. Man kann sich hier eine scheinbar schwere Frage einfallen lassen. Die südlichen Deutschen setzen gewönlich da die langvergangne Zeit, wo die nördlichen die jüngste

vergangne sezen; jene sagen ich bin gegangen, wo diese, und zwar Volk, Gesellschaften, und Scribenten ich ging sagen. Wer soll hier entscheiden? Weil auch die südlichen Scribenten sagen ich ging; so wird die Sache durch ihren Beytritt entschieden. Wie gebildet eine Sprache auch seyn möge; so ist in ihr doch immer etwas vorhanden, das der Gebrauch noch nicht festgesezt hat. Indem hiervon dieß oder das von Zeit zu Zeit festgesezt wird, so ist indeß wieder etwas aufgekommen, wobey man von neuem schwankt. Hierher gehört z. E. ob man leisen Tritts oder leises Tritts sagen solle; obgleich jeder stehendes Fußes sagt. Bey rief oder rufte schwankt man nicht; denn es ist ausgemacht, daß beydes angehe. Hingegen ist bey pries und preiste die Festsezung des pries ganz nahe. Bey den Hulfswörtern seyn und haben werden wir wol nie zur völligen Festsezung gelangen. Verdient haben wir es wenigstens, daß es nie geschehe. Denn warum fanden wir nöthig, zu einerley Bedeutung zwey Hülfswörter anzunehmen. Der Grammatiker kann ausserdem, daß er das Festgesezte in so wenige und so kurze Regeln faßt, als es der Vollständigkeit unbeschadet nur immer angeht, auch über das Festzusezende seine Meinung sagen; aber wenn er glaubt, daß er die Sache dadurch entscheide, so irrt er sich. Denn er hat nur Eine Stimme. Er muß mit andern ehrlichen Leuten geduldig abwarten, was der Tyrann für ein Endurtheil fällen werde. Ich habe den Kanzlystyl mit Bedacht ausgelassen. Er gehört eben so wenig zur Sprache, als die Mundarten dazu gehören. Ob ein obersächsischer Dichter Truz anstatt Troz sezt; ein niedersächsischer Fach und Tag reime; ein schweizerischer in

Musik

Musik die erste Sylbe lang ausspreche, oder ob ein Tanzlist zu Jemanden eine tragende Neigung habe, das ist alles einerley. So etwas wird nicht mit auf die Wagschale gelegt, wenn es auf Entscheidung ankomt.

Da ich diese Grammatik vornämlich für die schreibe, die nur unsere Sprache wissen, oder wenn sie auch ausländische verstehen, diese allein durch die Uebung gelernt haben; so habe ich mich wenig darum zu bekümmern, was Andre dazu sagen werden, daß die Kunstwörter, welche ich brauche, deutsch sind. Ich wil also auch nur mit denen, für die ich vornämlich schreibe, ein Paar Worte über diese Sache reden. Wenn diese ein deutsches Kunstwort lesen, so verstehen sie es gleich beym ersten Anblicke, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, und verstehen es völlig, so bald sie es noch ein paarmal angetroffen haben. Man sieht, daß ich gut gemachte Kunstwörter voraussezе. (Ob es die meinigen sind, darüber habe ich nicht zu entscheiden.) Wem solte es undeutlich seyn, wenn ich zum Exempel sagte: Aus Strom wird Ströme, und sang ans singen, durch den Umlaut? Wenn aus a ä, aus o ö, und aus u ü wird, als Kraft Kräfte, floß flösse, Fluß Flüsse; so ist der Umlaut bestimt: und wird aus irgend einem Selbstlaute irgend ein andrer, als kommen, kam; laufen, lief; fliehen, floh; so ist der Umlaut unbestimt? wem undeutlich, wenn ich sagte: Tag wird in Tages, Tage, Tagen, umgeendet? Ich könte hierbey etwa fortfahren: Wir haben so und so viel Umendungen der Hauptwörter (über Hauptwörter hätte ich mich dann vorher schon erklärt) und es ist sonderbar, daß wir seit Büdikern so viele Grammatiken geschrieben, und gleichwol

wol in keiner die Zahl jener Umendungen festgesezt haben. Mich deucht, ich kann schon jezt fragen, ob man diese und ähnliche Kunstwörter nur so eben in Vorbeygehen bemerken, und sie dadurch lernen, oder ob man sich darauf einlassen wolle, die lateinischen Kunstwörter dem Gedächtnis mühsam einzuprägen, und die Erklärungen derselben, die nur selten kurz seyn können, auszuhören? Denn man will denn doch wol mit dem fremden und daher schwer zu behaltenden Schalle auch Begriffe verbinden. Ich habe gesagt, daß die Erklärungen der lateinischen Kunstwörter nur selten kurz seyn können. Die Ursache davon liegt in ihrer Beschaffenheit. Sie sind nämlich oft weit hergeholt und haben zu allgemeine Begriffe, als daß sie das Ding, wovon die Rede ist, genau bestimmen solten: bisweilen sind sie sogar widersinnig. Was mir, wenn z. E. die Umendung ist des Stromes, wie mir es vorkömt der Sache gemäß Verkürzung nennen könten (Es ist offenbar Verkürzung, wenn man z. E. der Zweig des Baumes sagt. Denn könte man nicht so umenden, so müste man sagen: Der Zweig, den der Baum hat, der auf dem Baume wächst, oder welche verlängernde Redensart man sonst wählen wolte) was wir Verkürzung nennen könten, das nent man im Lateinischen Genitivus casus, oder Zeugendung auf eine sehr weit hergeholte Art. Lateinische Kunstwörter sind ferner: indicativus modus oder anzeigungsweise; conjunctivus modus, verbindungsweise; imperativus modus, befehlsweise; und infinitivus modus, auf unbestimmte Weise. Das, wovon hier geredet wird, ist, durch diese Kunstwörter, befehlsweise ausgenommen, so ziemlich ins Weite hin angedeutet worden. Wenn

ich

ich es nicht für überflüssig hielte, bey dem Zeitworte, ausser dem Begriffe der Zeit, noch etwas anders zu bestimmen; so würde dieses Andre dasjenige nicht seyn, was die lateinischen Grammatiker und ihre Nachsprecher gewählt haben.

Ein lateinisches Kunstwort ist auch genus neutrum oder keines von beiden Geschlechtern. Aber das Wort Geschlecht kann ja hier dem Begriffe nach gar nicht mehr statt finden. Ich habe daher die Hauptwörter in männliche, weibliche, und geschlechtslose abgetheilt.

Wer diese Kunstwörter den deutschen vorzöge, müste, ausser den angeführten, noch viele die ihnen ähnlich sind, lernen. Dazu komt nun noch, daß eine deutsche Grammatik, in welcher die fremden Kunstwörter gebraucht würden, dennoch nicht ganz ohne deutsche seyn könte. Denn fürs erste haben diese alten Grammatiker verschiednes nicht untersucht, was sie hätten untersuchen sollen; man müste also noch einige Kunstwörter mehr haben, als man bey ihnen antrift: fürs zweyte erfodert das Eigenthümliche unsrer Sprache einige, die in den lateinischen Grammatiken nicht vorkommen konten. Also lateinische und deutsche Kunstwörter durch einander, ein Gemisch, das mir wenigstens sehr widrig vorkomt. Ich hoffe, daß ich die, für welche ich schreibe, auf meiner Seite habe. Diejenigen, denen die fremden Kunstwörter durch lange Angewöhnung geläufig sind, können von dieser Sache nicht unparteyisch urtheilen, wenn sie sich nicht an die Stelle derer sezen, welche diese Kunstwörter nun erst in spätern Jahren, und ohne die geringste Kentnis des Lateins, viel mühsamer lernen müsten, als sie dieselben in früheren, mit dem Latein zugleich, gelernt

haben. Ich habe für den Gebrauch deutſcher Kunſtwörter noch Einen Grund, der, wie ich hoffe, nicht zu wenigen ſtark vorkommen wird, ob es gleich noch jezo, gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, ſo lange nach Luthern! Leute unter uns giebt, die es noch nicht einmal wiſſen, daß wir eine Sprache haben, und ſie daher die hochdeutſche Mundart nennen; dieſer mein Grund iſt, daß es lächerlich ſeyn würde, wenn wir von unſrer Sprache nicht in unſrer Sprache ſchreiben wolten.

Von den einfachen und vereinten Tönen (Dieß gehört in die Abtheilung Von der richtigen Ausſprache) Wir haben funfzehn einfache Töne, erſt die Selbſtlaute, und dann die Mitlaute h, b, f, d, k, l, m, n, r, und ſ. Fünfe davon werden in der Ausſprache verändert; aber ſie bleiben gleichwol einfach. E wird in ä, und ö verändert, i in ü und j; u in w; b in p; und d in t. Die einfachen Töne, unveränderte und veränderte ſind entweder Selbſtlaute, oder Mitlaute, oder Zwiſchenlaute. Die Zwiſchenlaute ſind j und w. Die vereinten Töne werden zugleich ausgeſprochen, und bekommen dadurch eine andre Bildung, als wenn man ſie hinter einander ausſpräche. Sie ſind ſh wir ſchreiben's g, hh oder gh, wir ſchreiben's ch, ſhh oder ſgh, es wird ſch geſchrieben, und pf, welches auf gleiche Art geſchrieben, und ausgeſprochen wird; ferner ai wir ſchreiben's faſt immer ei. Bey au, eu, und äu iſt Schreibung und Ausſprache gleich; oi komt faſt gar nicht vor.

Aus

Anmerkung 1. Z und x ſind Schreibverkürzungen, und werden nicht als vereint, ſondern als ſich folgend

Aus der Abtheilung von der schönen Aussprache wurde noch viel weniger, nur der Hauptinhalt derselben, vorgelesen. 1 Der Begriff vom Wohlklange muß nicht auf das Sanfte eingeschränkt werden. 2 Von der verschiednen Zusammensezung wohlklingender Töne in Sylben und Wörtern. 3 Sie müssen durch die Aussprache so gebildet werden, daß sie sich vor den andern ausnehmen. 4 Die Tonwandlung muß nicht sprungsweise geschehn. 5 Man läst die Dehnung nicht übertrieben hören. 6 Man spricht die verschiedne Länge und die verschiedne Kürze nach der wahren Zeit aus.

Abtheilung von der Tonwandlung und dem Tonhalte. Man kann einige Wörter hinter einander nicht ohne Tonwandlung aussprechen. Die Stimme steigt nämlich oder sinkt in einem gewissen Umfange. Der Umfang der Tonwandlung ist bey

gend ausgesprochen. Tz kann nur mit der äussersten Anstrengung, und das nicht einmal in allen Stellungen ausgesprochen werden; es wird aber von Niemanden ausgesprochen. Wer spricht sitzaus, und vollends sitzt? Dieser Schreibverkürzung könten wir also entbehren. Man sagt zwar wenn wir: schäzen schrieben; so müsten wir schätsen aussprechen. Aber warum müsten wir denn? Was geht's denn Zunge und Ohr an, daß der Schreiber ts durch z verkürzt hat? und was hindert uns denn das durch z ausgedrükte ts hören zu lassen, und schät-sen auszusprechen?

Anmerkung. 2. N, kh, dt, v, ph, und q sind nur fürs Auge. Q würde Schreibverkürzung seyn, wenn man das u nach demselben wegliesse. X klingt völlig wie k i, th, und dt wie t, v und ph wie f, und q wie k.

uns kleiner, als bey einigen andern Nationen. Denn wir sind zu männlich, um beym Sprechen, oder bey Haltung einer Rede, Geschrey zu machen.

Der Tonhalt bildet die an sich selbst schon langen Wörter oder Sylben auf zweyerley Weise. Er bricht entweder die Zeit, in der sie ausgesprochen werden, schnell ab, oder er dehnt sie ein wenig aus, als Waldſtrom, ſann, ſahn. Wald, ſann wird abgebrochen, Strom, ſahn gedehnt.

Von der Rechtſchreibung. Wenn wir die unſrige mit der engliſchen oder franzöſiſchen vergleichen; ſo iſt ſie vortreflich, wir ſchreiben z. E. nicht o auch durch au und aux, und eau, und eaux (wie barbariſch würde das den Franzoſen bey einer andern Nation vorkommen?) aber, ohne dieſe Vergleichung, iſt ſie nicht wenig fehlerhaft. Der Begrif einer guten Rechtſchreibung kan kein andrer ſeyn, als nur das, was man hört, aber auch alles, was man hört, zu ſezen. In vollkommner hört man Ein l und Ein m nicht; in nur und ſchon iſt die Dehnung des u und des o unbezeichnet geblieben.

Wir

Anmerkung 1. Geſchrey entſteht nicht allein durch die Anſtrengung, ſondern auch durch die Höhe der Stimme.

Anmerkung 2. Diejenigen Sylben, mit denen die Stimme ſinkt, ſind bey uns gewönlich kurz; aber nicht deswegen, weil die Stimme mit ihnen ſinkt, ſondern weil es da zu geſchehn pflegt, wo die aus andern Urſachen kurzen Sylben ſind.

Anmerkung 3. Etliche wenige Wörter oder Sylben, die nach den Regeln des Tonmaaſſes zweyzeitig ſind, haben gleichwol die Dehnung; aber ſie giebt ihnen die Länge nicht. So iſt ihm, zweyzeitig, und wird, wenn es lang wird, aus andern Urſachen lang, als des Tonhalts wegen.

Wir bezeichnen jezt die Dehnung bald durch ein h und bald durch die Verdoplung der Selbstlaute, i ausgenommen, dessen Dehnung wir durch ein dabey gesetztes e ausdrücken. Aber oft lassen wir diese Bezeichnungen, das e ausgenommen, weg. Sich darüber zu vergleichen, in welchen Wörtern von denen, wo das Zeichen fehlt, das h, und in welchen die Verdoplung gebraucht werden solte, würde schwerer seyn, als darüber überein zu kommen, daß man ein allgemeines Zeichen der Dehnung einführen wolte. Welches Zeichen? Nicht die Verdoplung; das h auch nicht. Vielleicht einen Ovalzug unter den Selbstlauten. Es käme hier darauf an, den Zug so zu machen, und so anzubringen, daß das Auge dabey nichts zu erinnern hätte. Doch eh wir zu einem allgemeinen Zeichen der Dehnung, und zur Weglassung ungehörter Buchstaben kommen, wird wol noch viel Zeit hingehn. Das lezte haben schon manche thun wollen; aber es ist ihnen mislungen, weil sie es auf Einmal haben ganz thun wollen. Vielleicht würd es eher gelingen, wenn man nach und nach immer ein wenig in der Sache vornäme. Ist dieß zu hoffen; so ist es auch gut anzufangen. Womit? Das ist fast gleichgültig. Wenn es nun einen gäbe, dessen Auge z. E. durch komnt, nimmt eben so sehr beleidigt würde, als jezo eines jeden Auge durch Freundschafft, Krafft (welches vor kurzem noch da war) würde beleidigt werden; und dieser also lieber komt nimt, als kommt nimmt schriebe: so würde man es ihm wenigstens denn doch wol verzeihen, daß er ein so grillenhaftes Auge hätte, und daher auf die angeführte Art schriebe. Auch würde man wol nicht sagen können, daß er mit zu Vielem auf Einmal anfinge, wenn er zugleich

gleich das ß, als etwas, das kein Deutscher aussprechen könte, wenigstens in diesem Jahrhunderte nicht ausgesprochen hätte, ganz verwürfe. Wer kann denn settsen oder gar settst aussprechen? Glaubt es einer zu können; so wird er gefragt: Ob er mag, und wenn er möchte, darf? Der Einwurf, daß, wenn man z. E. nicht setzen sondern sezen schriebe, das e bey der Aussprache gedehnt werden müste, würd ihm etwa deswegen kein Einwurf zu seyn scheinen, weil Niemand darauf verfallen wird, das e da zu dehnen, wo er es nie zu dehnen pflegt, und weil er es vor der Schreibverkürzung z in set-sen z. E. sehr gut ungedehnt aussprechen kann; hingegen aber tsen in set-tsen nicht aussprechen darf, wenn er es auch könte, oder gar möchte.

So weit ginge etwa einer im Anfange; und andern, die wie er glaubten, daß die Rechtschreibung ein Ding fürs Ohr, und nicht fürs Auge wäre, überliesse er, nach und nach zu versuchen. 1 Mehr Verdoplungen wegzulassen. (Der versteht nichts von der Ableitung, welcher glaubt, daß sie bey dieser Weglassung leide) 2 F oder v zu wählen, und das ph nicht mehr zu brauchen. 3 Das q ohne u zu schreiben, oder es wegzuwerfen, und, wo es dann nötig wäre, auf das k ein u folgen zu lassen. 4 Das th und dt wegzuwerfen. 5 Des c und y nicht ferner zu schonen, und 6 ein allgemeines Zeichen der Dehnung festzusezen. Nachdem wir nun längere oder kürzere Zeit mit diesen Veränderungen zugebracht hätten, würden wir mit den Franzosen und Engländern, die etwan auch alsdann noch ihre Allerleyzeichen haben möchten, auch in diesen Nebendingen, die aber gleichwol mit zur Sache gehören, früher oder später zur Richtigkeit kommen. Entfernt

lernt könte dieſe zu machende Richtigkeit wol noch ſo ziemlich ſeyn, weil wir jezo ſo gar noch nicht einmal mit einander einig geworden ſind, ob wir uns Teutſche oder Deutſche ſchreiben wollen.

Dritter Morgen.

Die Zunft der Dichter ſchlägt ein neues Geſez vor. Wiemars Nachforſchung, ob das Geſez werde angenommen werden. Seine Unterredung mit einigen Ausländern.

Es ſolten zwar nach der Anordnung der Aldermänner die einzelnen Ankläger erſt gehört werden, eh man die wichtigern Sachen vornähme; aber die Bewegung der Republik war zu groß dieſer Anordnung zu folgen. Mit Anbruche des Tages waren Lehrgebäude verbrant worden; man hatte ſie, ohne viel hinzuſehn, brennen laſſen, und die Zeit mit ſehr warmen Berathſchlagungen zugebracht. Man würde kaum gewuſt haben, was vorginge, wenn der Schreyer nicht eine ſo jämmerliche Klage während des Brandes erhoben hätte.

Der Anwald der Dichter kam herauf, ein neues Geſez in Vorſchlag zu bringen. Er las es von einer ehernen Tafel ab, und nicht, wie

bis-

bisher gewönlich gewesen war, von einer Pergamentrolle. Es ist seitdem beschlossen worden, daß es künftig allzeit so gehalten, und kein Gesez mehr auf Rollen geschrieben werden soll; und nicht allein dieß, sondern es werden auch die älteren Gesezе auf Tafeln geschrieben, und in der Halle aufgestelt werden. Hierdurch fält vollends alles Vorwenden weg, daß man die Gesezе nicht genung kenne, weil man sie beständig vor Augen hat. Der Anwald las die Tafel ab.

„Den Ausrufern und Ankündigern wird „bey dreyjähriger Landesverweisung, und de„nen, die schreiben, bey der lauten Lache, oder „noch schärferer Rüge, verboten: Bücher, „wie sie die Ausländer lange gehabt, und „lange vergessen haben, so zu empfehlen, als „ob die Nation stolz darauf sey sie zu besizen. „Ist ein Ausrufer, oder Ankündiger, oder „gar ein Scribent wegen einer solchen An„preisung eines solchen Buchs verdientermaaß„sen heimgesucht worden, und trit dann ein „gleicher Anpreiser eben dieses Buches auf; „so wird er, des Verfahrens halben, ange„sehn als einer, welcher der Nation mit Wis„sen und Willen, freventlich und öffentlich „Hohn gesprochen hat. Und ein solcher dün„kelhafter, und unvaterländischer Mensch hat „Hochverrath begangen. „Also

„Also urtheilte, nach reifer Erwägung, „und kalter Berathschlagung, die Zunft der „Dichter auf dem Landtage, zwey und siebzig, „achtzehntes Jahrhundert.“

Der Anwald stelte die Tafel hin, und sie wurde, wie vordem die Rollen, von Zunft zu Zunft, und zulezt auch zu dem Volke gebracht. Ein Gesez vorschlagen, und die Stimmen über die Aufnäme oder Verwerfung desselben sammeln geschieht bey uns selten an Einem Tage. Auf andre Sachen wolte man sich, nach diesem vorgeschlagnen Gesze, auch nicht einlassen. Die Landgemeine ging daher aus einander. Ich suchte den Ausgang des morgenden Tages (Wiemar schreibt dieses) aus dem, was den heutigen geschähe, zu erräthen. Ich hörte hier und da einige, doch nur behutsame Klagen über die Strenge des neuen Gesezes; aber ein höhrer Ton, der Ton des jezigen Landtages waltete vor, und diese Klagenden konten wenigstens so gleich nicht aufkommen. Die Ausrufer und Ankündiger hörten nur umher; ihre gewönliche Kühnheit hatte sie verlassen, und sie wusten überhaupt nicht so recht, woran sie wären. Denn es konte ja ihr Ankläger von neuem vorgerufen, und ihrentwegen gar ein Gesez gegeben werden, welches ihr Ansehn und ihre Fähigkeiten in ein sehr genaues Verhält-

hältnis brächte. Ueberdieß war das eben vorgeschlagne Gesez schon schlimm genung für sie; und manchem unter ihnen ging auch der Schleichhandel mit dem Bilderchen nicht wenig im Kopf herum. Denn es waren schon einige derselben bey den Nachtwächtern gefunden worden; und diese hatten auch schon alles gestanden. Dieß zusammen hatte den Erfolg, daß sich die Ausrufer auf keine Weise getrauten, sich wider das neue Gesez zu erklären. So bald ich sah, daß es mit ihnen so stand, gab ich mich nicht weiter mit ihnen ab. In der gemischten Zunft wurden nicht wenig Widersprüche so laut, daß man hätte fürchten können, das Ding würde völlig um sich greifen, wenn ihr Anwald, ein heftiger vaterländischer Mann, nicht sehr Obstand gehalten hätte. Gleichwol konte man doch nicht so recht wissen, wie es Morgen bey der Stimmensamlung hergehn würde. Denn viele Scribenten dieser Zunft hatten, bey allem, was sie sagten, eine sehr väterliche Rükſicht auf ihre Schriften. Ueberhaupt bekam auch auf andern Zünften diese Rükſicht nach und nach so viel Einflüsse, daß ich zulezt zu zweifeln anfing, ob das neue Gesez durchgehn würde. Das Volk hatte man auch, ich weis nicht durch welche Abgeschikte, grossentheils gewonnen. So viel

ist

ist gewiß, daß sich einige Ausrufer wegschlichen, als ich mich unter dasselbe mischte. Ich muß es dem Rathsfrager nachrühmen, daß er sehr gut gesint ist. Er nahm meinen Vorschlag, die Aldermänner zu fragen, gleich an; und seine Zurükkunft brachte eine so merkliche Veränderung hervor, daß ich beym Weggehn fast mit Gewisheit auf die drey Stimmen hoffen konte.

Ich kam hierauf mit einigen Ausländern in Gesellschaft, deren Aufmerksamkeit auf alles, was vorging, ich schon mehr als einmal bemerkt hatte. Ich freue mich, sagte mir einer von ihnen, auf den Landtag der deutschen Gelehrten gekommen zu seyn. Ihr habt einige Gesetze, die wir nicht haben, und haben solten. Und mit welcher Einsicht und Entschlossenheit bringt ihr sie zur Wirksamkeit. Diese Aufhebung der Scholiastenzunft ist ein kühner Schritt. Die Gelehrtenrepubliken Europa's machen, wie ihr wisset, Eine grosse lateinische Republik aus. Ihr sondert euch, und tretet aus diesem vieljährigen Bunde, und wagt es mit eurer Sprache, wie weit sie sich, und mit ihr die darinn vorgetragnen Wissenschaften ausbreiten, oder nicht ausbreiten werden. Wir wissen, antwortete ich, daß wir uns sondern, und was wir wagen. Unsre

Sprache hat Kraft und Schönheit; und Inhalt, denk ich, geben wir ihr in unsern Schriften doch auch bisweilen. Was ihre Ausbreitung anbetrift, so sagen unsre Aldermänner, daß wir keinen grössern, und beynah keinen andern Stolz haben müssen, als den, für unsre Nation zu arbeiten. Ihr sehet, daß uns diese strengen Leute denjenigen Stolz, der auch nach Beyfalle der Ausländer strebt, fast verbieten. Sind übrigens unsre Schriften nur gut; so wird unsre Sprache, wir mögen diesen Stolz haben, oder nicht haben, ihren Weg schon gehen. Wir redeten noch von vielem, das zu dieser Sache gehörte; aber nur dieß hab ich der Aufzeichnung einigermaaßen würdig gehalten.

Denkmale der Deutschen.

Unsre Stammart.

Einige Cohorten deckten die Flucht Catulus, und seiner Legionen gegen uns, und unterlagen. Für ihre Tapferkeit schwuren ihnen die Sieger beym ehernen Stierr Freyheit, und Waffenstillstand.

Unglückliche grosse That.

Eine Cohorte Ufipier, gezwungen für die Römer zu ſtreiten, und wider die Kaledonier, ein freyes Brudervolk, verachtete, um ſich ſo nicht zu entehren, Gefahren, wie ſie die Schlacht nicht hat. Sie verließ die Legion, in welche ſie eingekerkert war, tödtete ihre Waffenlehrer, ſtürzte ſich in drey Nachen, warf die treuloſen Schiffer ins Meer; trieb um Britannien, kriegte auf der Fahrt, nicht zu verhungern, oft ſiegend, ſelten beſiegt, aß erſt Sterbende, dann Geloſte, ſtrandete am Ufer des Vaterlands, und wurde von Deutſchen in die Feſſel verkauft, und in der Gallier.

Der verdiente Triumph.

Domitius Aenobarbus, nur er unter allen Römern, kam bis über die Elbe; ein Gang unmerklicher Spur, aber dennoch, wegen der kühnen Neuheit, bis zum Triumphwagen.

Der übrige Zweig.

Die Cimbrer und Teutonen hatten ihre Beute, und ſechs tauſend, ſie zu ſchützen, am Rheine gelaſſen. Als zu dieſen die Todesbotſchaft von ihren Vätern und Brüdern kam, erkämpften ſie ſich von den umliegenden Völkern ein Land, und wurden, durch Entſchlüſſe, die nichts geſchrekt, und durch eine Standhaftigkeit, die keine andre ausgedauert hatte, ſelbſt ein Volk. O Untergang auch der gröſten Thaten! Denn ich muß den Namen des neuen Volkes nennen. Sie heiſſen Atwatiker.

Die Sikambrer.

Nach den Cheruskern, verdienten die Sikambrer Nachkommendank. Sie nahmen Lollius einen Adler. Der Eine weissagte die drey. Aber auch das selbstödtende Schwert wendete sich früher gegen die Brust der gefesselten Fürsten Melo's und Baitorits, als gegen des Varus.

Der gute Gabin.

Valentinian bedekte, nach seinem Lieblingsgedanken, die Gränzen zu befestigen, auch die Donau mit Schlössern. Bald fing er auch an über den Gränzen zu bauen. Der König der Quaden, Gabin erklärte sich mit Mässigung dawider, ward zum Gastmahl eingeladen, und verrätherisch getödtet. Sein Feldherr Percha, vergalt den Mord, und unterbrach den zu nahen Bau, indem er zwey Legionen vertilgte.

Die Ungleichen.

Die Sueven und die Cherusker schlugen mit einander, Deutsche mit Deutschen. Die Sueven führte Marbod, ihr Tyrann, er, der nie aus Hercyniens Schatten gegen die Römer zur Schlacht hervorbrach, mit ihnen durch Geschenke Bündnis schloß, ein Waffenträger des Cäsars, und ein Verräther des Vaterlands war. Ingomar, Siegmars Bruder, war mit seinen Kriegsgefährten zu ihm übergegangen. Die Cherusker führte Hermann, der Befreyer des Vaterlandes. Zwey suevische Völker, die Semnonen, und die Longobarden, hatten seinen Arm gestärkt. Lange schwebte die Schlacht in Gleichgewichte,

te. Endlich entwich der Tyrann auf seine Hügel; und, von noch mehr Völkern verlassen, flehte er dem Cäsar vergebens um Beystand.

Der Entschluß der Männinnen.

Nach der Schlacht mit Marius sendeten die Fürstinnen, die Schwestern, Mütter, und Weiber der Todten zu dem Ueberwinder: Wir wollen frey, und Vestalinnen seyn, oder sterben. Sie wurden nicht frey, und tödteten sich.

Weise Enthaltsamkeit.

Tiber stand mit den Legionen an der Elbe, und seine Flotte führte ihr neues, furchtbares Schauspiel auf. Ein Deutscher kam in einem Nachen herüber, und betete die göttlichen Römer an. Dennoch blieb ihnen die jenseitige Anbetung zweifelhaft.

Varus Rückehr.

Hermann wolte, mit den lebenden Boten, auch todte nach Rom senden; und zugleich Marbods, des Zuschauers mit der Hand im Schooße, spotten. Er schikte Varus Haupt an den Verräther, und dieser nach Rom.

Die Trümmer.

Die Mundarten der Oberdeutschen sind die Steinbrüche, woraus unsre Vorfahren die Sprache gebaut haben. Wir hinterlassen sie dem Nachkommen in einer Gestalt, daß er die Umbildung ihrer Säulen nicht wagen, und nur an den Zierathen der Knäufe ändern wird. Aus den Mundarten Niederdeutschlands

lands ist nur in fremden Ländern gebaut worden. Gleichwol gehört ihm das älteste deutsche Buch an, das gerettet ist, die Schriftdolmetschung des Gesetzgebers und Bischofs Ulfila.

Die glükliche Stunde.

Die Druidinnen verkündeten: Ihr siegt nur, wenn der Mond voll ist. Wär er dieses zur Zeit der Schlacht gewesen; so hätt es etwa Ariovistens Schwert gethan, und weder Portia's noch Brutus Dolch geblutet.

Der gegebne Friede.

Valentinian hatte die Künste des Ueberfalls und des geheimen Mordes umsonst gegen Macrianen, den König der Allemannen, versucht. Er entschloß sich ihm Frieden anzubieten. Der Deutsche sich bewust, daß er dem Römer den Frieden bewilligen konte, und auch abschlagen, stand mit diesem Stolze, an dem einen Ufer des Rheines. Seine Kriegsgefährten kanten die Ursach des Stolzes, und schlugen mit dem Ungestüme der Schlacht an ihre Schilde. In dem Nachen des Römers glänzten die Feldzeichen der Legionen. Aber er fuhr zu der Unterredung herüber. Endlich hörte der Klang der Schilde, und das Kriegsgeschrey der Deutschen auf, und ein Friede ward geschlossen, den Macrian niemals brach.

Die heutigen Spuren.

Steh still, Wanderer, oft, lange, und mit Dankbarkeit.

In Varburg hielt Varus Gerichte und Gastmale.

In

In Varlar machte er sein erstes Lager, groß und fest, weil Hermann diesen Tag allein geschlagen, und die andern Fürsten in der Ferne gezweifelt, und gezögert hatten.

In Varenholt barg sich der Römer, wie er konte, in einem kleinen Lager, das niedrige Wälle und untiefe Graben hatte.

Auf Winfeld sahen die Uebrigen am dritten Abend ihre lezte Sonne untergehn.

Im rothen Bache floß das meiste Römerblut.

In den Knochenbach warfen wir die Gebeine, die Germanicus gesammelt, und mit einem Grabhügel bedekt hatte, damit sie der Römer nicht noch einmal sammelte.

Geh nun weiter, Wanderer, oder wenn du noch weilen magst, so grab hier irgendwo; und du wirst Waffen oder Schädel oder Münzen finden, mit den Bildnissen Cäsars und Augustens.

Der gegründete Mut.

Gratian hörte auf vor der Ankunft des feindlichen Heeres zu zittern. Denn seine Legionen führten Baudo und Arbogast, Feldherren, die unbestechbar, kriegsgelehrt, und kühn waren.

Der Gränzfluß.

Die Römer hatten Gallien, Iberien, und Britannien erobert, auch etwas von Oberdeutschland. Die Donau sonderte das Wenige. Wenn ihr groß von grossen Thaten denkt, Nachkommen der Rhätier, Noriker und Vindelicier, so betretet das jenseitige Ufer des Gränzflusses mit Ehrfurcht. Denn drüben eroberten die Römer nicht.

Belonte Gutherzigkeit.

Dem Fürsten der Ansibaren, Bojokalen, war Aufruhr die Befreyung, welche die Irmensäule verdiente, und erhielt. Dafür flehten er und sein Volk auch dem Feldherrn der Römer vergebens um unbewohnte Felder in ihrem Vaterlande. Sie musten, da sie fortzogen, die Thräne hinstürzen: Fehlt uns Erde zur Hütte; so fehlt sie uns doch zum Grabe nicht.

Dieß erreichten sie bald; die Jünglinge, und die Männer durch ihr Schwert, die Greise in der Fessel. Und nun waren keine Ansibaren mehr.

Die grosse Entscheidung.

Sechs deutsche Cohorten legten in Pharsalens Wagschale das Uebergewicht für den, der in Scythien die Eroberung Deutschlands versuchen wolte. Allein Brutus zukte den Dolch gegen ihn, und nun bedurfte es unsers Schwertes nicht.

Wir gegen uns.

Die Brukterer waren, bis zum Uebermute, stolz, und ihre Nachbarn, bis zur Grausamkeit, Hasser dieser Stolzen. Die Verbündeten zogen das Schwert, und hörten erst auf zu vertilgen, als die Uebrigen mit den Schatten sechzig tausend Todter flohn. Ein Schauspiel für die Römer, das ihr Herz gewünscht hatte, und das ihr Auge sah. Wir haben andern Feinden gleiche Schauspiele aufgeführt.

Späte Wiederkunft.

Vierzig Winter waren vergangen, und die gesesselten Fabier in Hütt und Hürde grau geworden.

Da

Da endlich nahmen die Römer den dritten Adler Varus wieder.

Die bekränzten Löwen.

In Aurels Kriege mit den Markomannen und den Quaden antwortete der Weissager: Sieg, wenn ihr zween Löwen mit Opferkränzen schmükt, und sie über die Donau vorausschikt! Die deutschen Jünglinge am Ufer spielten gegen die Löwen hin, und tödteten sie mit Stäben. Aus den nachkommenden Legionen fielen zwanzig tausend. Nur gegen diese bedurft es der Schwerter.

Uralte Verwandschaft.

Der hercynische Wald sandte Belgien, Britanniens Küsten, und, aus andern Schatten, den Gebirgen Schottlands Bevölkerung.

Die Cimbrer.

Die Deutschen der Nordgränze begannen den furchtbaren Zug gegen die Römer. Ihr Heer wuchs in dem Herzen Deutschlands. Die Namen ihrer Feldherren und Helden sind nicht mehr. Aber noch nennen wir die Namen der überwundnen Consulen. In fünf grossen Schlachten flohn, oder fielen, vor den Unbekanten, Carbo, Cassius, Scaurus, Cäpio, und Manlius. Endlich vereinten sich Sonn, und Sturm, und Marius, und gelernte Weichlichkeit, die Sieger zu vertilgen.

Unsre verlorne Freyheit.

Eh sinke dieser Fels, als die Gesezе unserer Freyheit aufhören.

Der König, die Oberrichter, und die Feldherren sollen die kleineren Dinge entscheiden, die grösseren das Volk.

Ueber die, welche das Volk entscheidet, sollen die Fürsten, eh die Landesversamlung anfängt, gerathschlagt haben.

Das Volk sezt sich nicht eher, als es will, zur Berathschlagung nieder.

Hierauf gebietet ihr, Druiden, Stillschweigen, und wer nicht gehorcht, den bestraft ihr.

Die Fürsten sollen gehört werden, nachdem sie älter, beredter, von besserem Geschlecht, und berühmtere Krieger sind.

Sie dürfen es unternehmen, zu überreden, aber nicht zu gebieten.

Das Volk verwirft entweder durch Murren, oder es giebt durch die bewegte Lanze Beyfall.

In der Landesversamlung werden neue Oberrichter gewählt, die in Bezirken Recht sprechen.

Jeder Oberrichter soll hundert aus dem Volke zu Rathgebern und Ausführern haben.

Ihr komt alle gewafnet zu der Landesversamlung, damit ihr, wenn ihr überfallen werdet, von der Berathschlagung zur Schlacht aufstehn könt.

Teutoburg.

Beschattet, Eichen, die Felsenschrift! Hermann, Siegmars Sohn, vertilgte Varus mit drey Legionen. August ließ Haar der Trauer wachsen, Tibers illyrischen Lorber verwelken, und unter denen, welche sich der Beschützung des Vaterlands weigerten, das Todesloos werfen. Die Wunde blutete die zwey Jahrhunderte fort, in denen die Römer noch genung

sie selbst waren, um, geheilt, Deutschlands Eroberung zu unternehmen.

Die wiedergesehne Heimath.

Ueberwundne Franken waren von den Römern am schwarzen Meere zum Anbaue vertheilt worden. Ihre Kühnsten entschlossen sich zur Wiederkehr ins Vaterland. Sie stürzten sich in Schiffe der Ueberwinder, liessen die Schwerter an Griechenlandes und Asiens Küsten triefen; musten von Africa's weichen; eroberten Syracus, und landeten endlich im Schatten deutscher Haine.

Doppelte Vergeltung.

Der Grausamkeit und der Verachtung lohnten wir es mit Unterjochung und mit Spott. Denn so gar in den Gesezen, die wir den Römern, und uns gaben, nanten wir uns Barbaren.

Hermanns römisches Denkmal.

Hermann war der Befreyer Deutschlands. Er grif nicht, wie andre Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an; sondern unser Reich in seiner vollen Grösse. Er war glüklich, und unglüklich in Schlachten; unüberwunden im Kriege. Er hat sieben und dreyssig Jahre gelebt, und zwölfe das Heer geführt. Er wird noch jezt unter den deutschen Völkern besungen.

Der Erfolg.

Auf der Ebne, und nur auf Einer Seite vom Walde beschattet, brach Hermann so hervor, hiele

so,

so, machte mit seinen ungestelten zu mutigen Schaaren solche Wendungen des Meisters, daß Germanicus, mit acht Legionen, und mit unzähligen Schwärmen Hülfsvölker, erst am Abend stehn konte. Der Tag kam; und der Cäsar ging nach dem Rheine zurük, den Feldzug zu endigen.

Lissa.

Wir nennen zehnmal Höchsted; und Einmal Lissa. Aber der Enkel vergist Höchsted bey Lissa. Denn, gegen zwölf, waren da vierzig tausend in der Fessel, und deutsche.

Gehinderte grosse That.

Vedek, Espe, des Grabhügels Baum, die Felsenschrift. Hermann schlug zween Tage mit Cäcina'n, wie mit Varus. Am dritten hinderten der Neid, und der Stolz der Fürsten die völlige Gleichheit.

Munichis.

Die Sclavonier lagen auf einem Berge. Ein heisser Zwist um Ehre unter dem Feldherrn Ferdulf, und dem Schultheiß Argâd machte, daß der Angrif auf der steilsten Seite geschah. Ferdulf, Argâd, und jeder, wer kühn genung zur Nachfolge war, fielen. Munichis war vom Pferde geworfen. Ein Sclavonier fesselte ihn. Mit gebundenen Händen faßt' er die Feindeslanze, durchstach ihn, walzte sich in den Abgrund hinunter, und entkam.

Die beyden Niederlagen.

In der Schlacht auf der Mädchenwiese brachen die Chernsker zu früh aus dem Hinterhalt hervor.

Die-

Dieser Schritt der zu kühnen Eile führete Hermanns nen beynah dem Tode, und das Heer der Deutschen zween grossen Niederlagen zu. Der ersten entkam Hermann kaum, indem er das Gesicht durch sein Blut verstelte, durch Blut aus einer so gefahrvollen Wunde, daß, bey der zweyten Niederlage, nicht er, sondern nur Ingomar Feldherr war. Nun häufte Germanicus die Waffen der Besiegten auf, und schrieb stolz daran: Nach Unterjochung der Völker zwischen dem Rheine und der Elbe, weihet das Heer Tibern dieses Denkmal Jupitern und Mars und Augusten .. Noch Ein Feldzug hätte den Stolz des Mals etwan entschuldigt. Aber die Vorsehung lenkte es anders. Der neidende Tiber zwang Germanicus zum Triumphe.

Britanniens Eroberung.

Hengst und Horst sprangen aus zween Kielen ans Ufer. Nach siebzig Jahren hieß Britannien England.

Das zwiefache Glük.

Valentinian sagte zu Aurelianen: Geh, und siege! Denn die glükliche Legion, und Hartmund, Haldegast, Karwisko, und Hildemund sind mit dir.

Hermanns Tod.

Hermann ward von feindseligen Verwandten überfallen, und getödtet. Hatte er nur bürgerliche Kriege geführt, wie das vor ihm, und nach ihm, unser böser Brauch gewesen ist; welch ein Mord! Wenn er aber die Majestät der heiligen Freyheit beleidiget hatte;

hatte; so verdiente er zwar vor dem Gerichte des Volkes zu stehen, und verurtheilt zu werden, aber nicht von solchen Händen zu sterben.

Der Fußfall des Stolzen.

König Knodomar hob sich auf einem schnaubenden Rosse, schwoll unter dem Schimmer eines hochgebuschten Helms, und wog in der Rechten eine ungeheure Speerlanze, vor der Schlacht; nach verlorner, wie blutig sie auch durch ihn gewesen war, fiel er Julianen zu den Füßen, und bat ums Leben.

Cäsars Ueberlegungen.

Ihm, dem der Senat Siegslieder bey den Altären beschloß, und Cato Auslieferung an die Deiotidigten, erboten wir nach Ariovistens Schlacht: Warum hältst du für ungerecht, daß wir über den Rhein gehn, und wilst doch selbst zu uns herüber kommen? Aber er kam. Wir erwarteten ihn in unsern Schatten. Er rathschlagte achtzehn Tage mit sich über die Waldschlacht, und kehrte zurük. Noch einmal kam er so, sahe nicht, und ging.

Otto's Lorber.

Otto der erste hieß die Dichter um den Vorzug streiten, und gab dem Vortrefflicheren eine goldne Krone. Die Namen der Sieger sind nicht mehr. Auch wenn sie ihres Unterganges werth waren, verdirbt doch der grosse Kaiser Nachkommendank.

Die erfahrne Ursach.

Wenn Siegmund, Herzog von Oestreich, mit den Adlichen Berathschlagung hielt, so ließ er oft die

Schrift-

Schriften der Weisen den Ausspruch thun. Die Adlichen zürnten: Warum ziehest du uns die Bauersleute so vor? Gott allein kann euch Kunst und Weisheit geben, die Natur kanns, und nicht ich. Ich kann euch nur groß machen, euch Silber und Gold, Land und Leute geben.

Die zehn Feldzüge.

Von Ariovisten bis Hermannen thaten die Römer zehn Feldzüge nach Deutschland: Einen gegen Hütten, zween zur Schau, einen gestücheten, fünf siegende, keinen erobernden; den lezten ohne Wiederkehr.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Von den einfachen und vermehrten Wörtern. Alle einfache Wörter sind einsylbig; aber nicht alle einsylbige sind einfach. Soll ist einfach und einsylbig; das davon abgeleitete Schuld ist einsylbig, aber nicht einfach. Die von der lezten Art könte man vermehrte Wörter nennen. In der Wortbildung werden die Wörter am besten in einfache, vermehrte, und mehrsylbige abgetheilt. Nach der Aussprache und Rechtschreibung ist Liebe zweysylbig; nach der Wortbildung ein vermehrtes Wort. Denn diese theilt Lieb-e. Daher hat z. E. wie Kraft, so auch Liebe die Buchstabenendung;

dahin-

dahingegen Bildung Schönheit und solche Wörter die Sylbenendung haben. Diese Unterscheidung verkürzt dasjenige, was von den Umendungen und dem Geschlechte der Wörter zu sagen ist. Die Vermehrungen der einfachen Wörter sind e, roth Röthe; g, behr Berg; k, soll Schalk; d, soll Schuld; t, mag Macht (mögen hieß sonst können, diese Bedeutung ist noch in vermögen.) m, hüll Helm; n, vor vorn; s, krup Krebs; (nicht wenig deutsche Wörter stammen von niederdeutschen ab) sch, Mann Mensch; ft, zahm Zunft; ft, kann Kunst; ng, thu Ding; und z her Herz. (Her ist so viel als, er ur. Der Begrif ist: ursprüngliche Lebenskraft)

Vordem brauchten wir alle Selbstlaute zu Vermehrungen; jezt brauchen wir nur das einzige e dazu.

Unsre ältern Vorfahren endeten die meisten Wörter mit Selbstlauten. Die Italiener, und Spanier scheinen dieß (denn sie brauchen die von den altdeutschen unterschiednen römischen Endungen nicht) von ihnen, die ihre Ueberwinder waren, genommen zu haben. Unsre spätern Vorfahren haben die Selbstlaute bis auf das e (und auch dieß komt eben nicht oft vor) weggeworfen. Der Verdruß über diesen Verlust hat mich manchmal darauf gebracht, die Ursach der Wegwerfung zu finden. Ich bin bey folgender stehn geblieben: So viel ich von der Geschichte unsrer Sprache weis, so war man die ganze Zeit über, da man die Selbstlaute am Ende der Wörter brauchte, nicht gewiß genung, welche (es ist da nur sehr wenig Festgesezetes) man brauchen wolte. Hierdurch musten notwendig Undeutlichkeit und Doppelsinn entstehn, und dieß um so viel mehr, da auch die Umendungen der Wörter durch Selbstlaute

lauts gemacht wurden. Wie sehr man überhaupt damals in der Sprache schwankte, erhelt daraus, daß man wol drey Jahrhunderte lang das so oft wiederkommende Wort seyn mit der grösten Verschiedenheit bildete.

Da man nun mit diesem Wichtigeren, und leichter Festzusetzenden nicht konte zu Stande kommen; so war es kein Wunder, daß man das weniger wichtige, und das doch zugleich (wegen seiner vielen kleinen Theile) schwerer zu bestimmen war, und mehr Doppelsinn verursachte, so vernachlässigte, daß man es zuletzt ganz muste fahren lassen. Es ist kein kleiner Verlust, den die Sprache hierdurch gelitten hat.

Sunt lacrimae & vocum, & mentem mortalia tangunt.

Jezt ist unsre Sprache ein tiefgewurzelter, hoher, vielästiger, fruchtvoller Baum, dem aber hier und da etwas Laub fehlt. Und daß sie das ist, kann jene vielleicht zu weichen Thränen schon stillen.

Alle einfache und vermehrte Wörter sind Stamwörter. Die lezten stammen von den ersten ab, und von jenen wieder andre. Soll Schuld Schuldner; kann Kunst Künstler. Welche einfache Wörter aber von einander abstammen, kann man nur selten ausmachen. Fliessen (die Veränderungssylbe en komt hier nicht in Betrachtung) kann von Fluß; aber Fluß kann auch von fliessen abstammen. Hingegen ist der bestimte Umlaut (a in ä, o in ö, u in ü) ein unfehlbares Kenzeichen der Abstammung, als strömen von Strom.

Von den mehrsylbigen Wörtern. Sie bestehen entweder aus mehr als einer Stamsylbe, als Ehrgeiz; diese haben zwey Hauptbegriffe, ob gleich der eine der vornehmste ist; oder sie bestehn aus Stam-

sylben und aus Ableitungssylben als fruchtbar, Verdacht.

Die einfachen, vermehrten, und diejenigen mehrsylbigen Wörter, die mit einer Stamsylbe enden, haben die Buchstabenendung, als Ding, Art, Schutzgeist, die mit einer Abeitungssylbe enden, haben die Sylbenendung, als Mehrheit.

Die Stamsylben haben den Hauptbegrif, und sind, allein genommen, Wörter, als Furcht in furchtbar; die Ableitungssylben haben den Nebenbegrif, und sind, allein genommen, ausser den Richtungen keine Wörter, als bar in furchtbar.

Einige Stamsylben kommen zwar nicht mehr als Wörter vor, sind aber doch Wörter gewesen, und werden auch manchmal noch als solche in den Mundarten gebraucht, als vergiß. Giß, vermute wird noch im Niederdeutschen gebraucht. Die Ableitungssylben sind ehmals zwar auch Wörter gewesen; sie haben aber ihre erste Bedeutung so sehr verändert, daß sie nicht mehr als Wörter können angesehn werden. Heit hieß sonst Beschaffenheit, auch Person. Die Ableitungssylben (es giebt auch Ableitungswörter: unter in untergehn; da sie aber keine andre Eigenschaften als die Ableitungssylben haben, so können sie unter dieser Benennung mit begriffen werden) die Ableitungssylben sind, in Absicht auf die Stamsylben, entweder voranstehend, und

(Ableitungssylben haben.) Man kann Ableitung in engerm und in weiterm Verstande nehmen; in engerm kömt nur z. E. strömen von Strom, geistig von Geist her; in weiterm z. E. entfliehn von fliehn. Ich nehme Ableitung, um manches zu verkürzen, in weiterm Verstande.

und dann bald trennbar und bald untrennbar, als ausgehn vergehn; oder nachstehend, wobey auch zwey auf einander folgen können, als Heiterkeit. Hierher gehören auch die Wohlklangssylben er ig, und das t, welches aus eben der Ursach gesetzt wird, als fürchterlich Leichtigkeit wesentlich.

Ohne Rücksicht auf Stelle und Trennbarkeit, sind, in Absicht der Bedeutung, die Ableitungssylben er, ver, be, ab, ent, aus, auf, und an doppelseitig. Eh ich herausbrachte, daß diese Ableitungssylben ein zweyfaches Aeusserstes entweder der Zeit, oder des Orts, oder auch der Handlung ausdrükten, waren mir nicht wenig Wörter, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, unerklärbar. Kürzer kann keine Sprache die Begriffe zusammen fassen, als es die unsrige durch die Wörter thut, welche diese Ableitungssylben haben. Ich merke noch an, daß sich der Begrif des zweyfachen Aeussersten auch in dem Worte Ende findet. In einem unsrer Alten steht: Fan thesaro Weroldes Endir. Von Anfange dieser Welt.

Von den doppelseitigen Ableitungssylben. Er (ur, und or, auch ohr in dem einzigen Worte Mordelöhr sind eben dasselbe) wurde sonst als eine Richtung gebraucht, als er Himile, vom Himmel. Um der Kürze willen drück ich die eine Seite durch her, und die andre durch hin aus. Her: erhalten von einem etwas, erwählen etwas aus vielem, ersinnen. Hin: erleben, erreichen, ergründen, erfinden. Her: Urälteru, Urphede Ablassung vom Kriege, Ursprung eigentlich die erste Quelle. Hin: Urenkel. Her: Orlog das erste Gesez, das Schiksal, der Krieg. Hin: Orband am Degen. Wer hieß sonst fra, far, for. Her: vernehmen

von einem etwas, verlernen, verweisen aus dem Lande, vervortheilen vom Vortheile bringen versetzen Buchstaben. Hin: verdenken einem etwas, versehn sich gutes zu einem, vernichten, verspotten, versetzen an einen etwas.

Be. Wie wir aus dem alten Odmout: Demut gemache haben (Erbarmung hieß ehmals auch Rebarmunssi) so verwandeln wir auch das ab bisweilen in be. Her: benehmen einem seine Meinung, bekommen von einem etwas Hin: besichtigen, bekränzen, bescheiden einen wohin, bekommen es bekomt ihm.

Ab. Her: absehn einem etwas, abmahlen, ablegen. Hin: Absicht, abtragen einem seine Schuld, abkürzen.

Aus. Her: ausgehn, ausfinden. Hin: ausgehn vom Lichte, ausdauren, ausmachen eine Sache.

Ent. Es scheint von dem alten Hauptworte Art herzukommen. Auf gleiche Weise ist Art von ar oder or abzuleiten. Her: entstehn, entkommen, entfernen sich von einem. Hin: entbieten, entstammen, entblößen, entscheiden, entschlafen dahin schlafen, Entschluß, Antwort.

Auf. Her: aufgehn von der Sonne, aufwerfen Erde. Hin: aufhäufen, aufwerfen sich zum Herscher.

An. Her: von der Zeit an, Anfang, anstimmen. Hin: bergan, Antrag.

Diese Beyspiele mögen zureichen. Es giebt Wörter, bey denen einige der doppelseitigen Sylben so wol

(Be) bey ist eben das Wort, hat aber keine doppelte Bedeutung.

wol auf der einen, als auf der andern Seite erklärt werden können. Aber wenn man ein wenig genauer darüber nachdenkt, so ist es immer Eine, die dem Begriffe am gemässesten ist. Manchmal wird hier die Wahl dadurch schwer, daß die mit diesen Ableitungssylben verbundnen Stamsylben vordem auch Bedeutungen müssen gehabt haben, die wir nicht mehr kennen. So wird man z. E. wol so leicht nicht heraus bringen, warum ver mit stehen in verstehn zusammengesezt ist.

Vierter Morgen.

Die gemischte Zunft sucht es dahin zu bringen, daß das vorgeschlagne neue Gesez nicht durchgehe; es wird aber dieser Bemühungen ungeachtet eingeführt.

Einige Sachen thaten die Aldermänner nach den Aufträgen, welche sie von den Zünften und dem Volke dazu hatten, kurz ab. Heute solte wieder ein Lehrgebäude verbrant werden; aber selbst der Nachtwächter, den die Reihe des Anzündens traf, war so aufmerksam auf das, was sonst vorging, daß er mit ofnem Manle, und verloschner Fackel, bey dem Lehrgebäude stehn blieb. Der Anwald der gemischten Zunft war in den halben Kreis gekom-

kommen. Er hatte folgendes vorzutragen: Ich habe, sagte er, von meiner Zunft Befehl, auf nähere Bestimmung der eigentlichen Beschaffenheit solcher Bücher zu dringen, die, wie es meiner Zunft vorkomt, in den vorgeschlagnen Geseze nur so obenhin angedeutet sind. Denn sehr ungerechter Weise würde man bey dieser Dunkelheit des neuen Gesezes in die Strafe der Lache, oder wol gar der Landesverweisung verfallen. Die Zunft schlägt auch, obwol ohne Maasgebung, vor, daß die Dichter angehalten werden, einige schon vorhandne Bücher von der Art, wie sie in Sinne haben, anzuzeigen. Ist es denn, sagte der wortführende Aldermann, so schwer zu wissen, was mittelmäßig sey? Wenn ich schlimm seyn wolte, könte ich die Zunft in Verdacht haben, daß es vielleicht Leute unter ihr gäbe, die den Schleichhandel mit den Bilderchen auch trieben. Solt es seyn, Anwald, so laß sie in Zeiten aus der Zunft stossen. In diesem Falle soll das Gesez, das wider sie ist, noch schweigen. Du weist, daß wir einen gemesnen, und gewiß nicht glimpflichen Auftrag die Bilder betreffend von den Zünften haben. Und wenn es auch einigen gelänge (denn wir hören, daß so was versucht soll) und den Auftrag wieder nehmen zu lassen; so würde es ihnen, und ihres

gleichen doch zu nichts helfen. Denn es ist, denke ich, doch bekant genung, daß die Republik, wegen dieser so hartnäckigen, und wie es scheint, auch so ausgebreiteten Anhänglichkeit an das Mittelmässige, nicht wenig aufgebracht sey. Der Anwald kam zurük, und sagte, daß seine Zunft schlechterdings darauf bestünde, die verlangte nähere Erklärung zu haben. Erfolgte keine; so würde sie den Herold bey der Stimmensamlung abweisen. Der Aldermann antwortete: Dank allen, die auf dem vorigen Landtage das Gesez von der hievernen Mittelmässigkeit eingeführt haben! Lies es deiner Zunft vor, und wenn sie dann noch nicht ergründen können, wovon die Rede ist; so haben wir ihnen weiter nichts zu sagen. Auch wehren wir es ihnen nicht, ihre Stimme fehlen zu lassen. Bring mir Nachricht, ob sie dabey beharren ihre Stimme der Republik zu versagen. Thun sie's; so verbiet ich dem Herolde bey der Samlung zu ihnen zu gehn.

Der Anwald der Dichter war vom Anfang an gegenwärtig gewesen. Ich will, sagte er zu dem andern Anwalde, deiner Zunft Genüge thun. Wir meinen in dem vorgeschlagnen Gesezе fürs erste, und vor allen Dingen mittelmässige Gedichte; und diese kent ihr denn doch

doch wol gewiß: aber sie nicht allein, denn wir meinen auch diejenigen prosaischen Schriften, welche nichts oder fast nichts anders thun, als bekannten Inhalt wiederholen. Denn bey den Untersuchungen, womit man sich in diesen Schriften beschäftigt, komt ja das wenige, was etwa von neuer Darstellung darinn angetroffen wird, nicht in Betracht, weil ihnen überhaupt die Darstellung nur Nebenwerk seyn darf. Und wenn man nun vollends dieß Nebenwerk entweder nachläßig, oder auf eine gezwungne Art, oder auf eine solche, die ganz aus dem Tone des Inhalts heraus komt, gethan hat; was hat man alsdann gethan? Doch bleibt hierbey nicht stehen. Denn auch auf Schriften, welche das Nebenwerk besser thun, aber keinen neuen Inhalt haben, und immer nur altes bis zum eisgrauen hinauf wiederkäuen, auch auf solche Schriften, sag ich, kann und wird die Nation niemals stolz seyn. Diejenigen, die wir von dieser Art haben, zu nennen, wäre sehr überflüssig. Denn den wenigen, die sie etwa jezo noch nicht kennen, werden sie durch das steche Leben, das sie in kurzem führen werden, schon genung in die Augen fallen. Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß Leute, die hier noch mehr Deutlichkeit brauchen, lieber unter den Alsteinken leben, und

sich

sich dort wol gehaben möchten. Wir sind, schloß er, viel zu nachsehend gewesen, daß wir nur die des Hochverraths schuldig erklärt haben, die, nach vorhergegangner Bestrafung andrer, eine solche Demüt von der Nation verlangen würden.

Der Anwald der gemischten Zunft war zu beklagen. Denn er dachte völlig eben so; und gleichwol muste er die Sache seiner Zunft führen. Dieser war ihre Absicht mislungen. Denn sie hatte durch die Abschickung ihres Anwaldes nur Untersuchungen veranlassen, und auf diese Weise Zeit gewinnen wollen, etliche der andern Zünfte auf ihre Seite zu bringen.

Als jezo der Herold zu der Stimmensamlung herauf gerufen wurde, zeigte sich fast überall eine solche Heiterkeit, daß es nicht mehr zweifelhaft blieb, welchen Ausgang die Sache haben würde. Nur einige Ausländer sahen etwas ernsthaft aus. Sie schienen die immer zunehmende Gröſſe unsrer Republik zu fürchten. Wir wollen diesesmal eine so genaue Nachricht von der Stimmensamlung geben, als sie in den Jahrbüchern aufgezeichnet wurde. Für das neue Gesez waren: Die Aldermänner mit allen Stimmen; die Zunft der Redner mit drey Stimmen Mehrheit; der Geschichtschreiber auch mit dreyen; der Rechtsgelehr-

gelehrten durch den Ausschlag des Anwalds; der Astronomen mit allen Stimmen; der Naturforscher mit allen Stimmen; der Gottesgelehrten mit Einer Stimme Mehrheit; der Mathematiker mit fünfen; der Weltweisen mit zweyen; der Wisser mit allen Stimmen; der Kundigen mit n un Stimmen Mehrheit, und die Zünfte der Kenner, und der Drittler jede mit Einer Stimme Mehrheit. Das Volk gab (weiter hatte es der Rathfrager nicht bringen können) nur seine zwey Stimmen. Die gemischte Zunft war mit vierzehn Stimmen Mehrheit wider das neue Gesez. Die Uebersimuten haben beschlossen, sich, so bald sie nur dazu im Stande seyn würden, in andre Zünfte aufnehmen zu lassen. Der Anwald hat sein Amt niedergelegt.

Am dritten Morgen nach der Annahme wurde das neue Gesez in die grosse Halle gebracht. Diejenigen, welche mit Schale und Blatt, Hügel und Eichel belohnt werden, gingen voran. Man bemerkte an den Jünglingen, die aus dem Volke zum Nachfolgen waren gelost worden, daß sie das Laub zu ihren Eichenkränzen dießmal mit vorzüglicher Sorgfalt gewählt hatten. Die Tafel wurde zwischen Leibnizen und Keplern aufgestelt. Wir wiederholen das Gesez. Der Schluß, den unsre Gesetze zu

haben pflegen, möchte einigen noch nicht bekant seyn.

„Den Ausrufern und Ankündigern wird, „bey dreyjähriger Landesverweisung, und de„nen, die selbst schreiben, bey der lauten La„che, oder noch schärferer Rüge, verboten: „Bücher, wie sie die Ausländer lange gehabt, „und lange vergessen haben, so zu empfehlen, „als ob die Nation stolz darauf sey sie zu besi„zen. Ist ein Ausrufer oder Ankündiger, „oder gar ein Scribent, wegen einer solchen „Anpreisung eines solchen Buches, verdienter„maassen heimgesucht worden; und tritt dann „ein gleicher Anpreiser eben dieses Buches „auf: so wird er des Verfahrens halben ange„sehn als einer, welcher der Nation mit Wis„sen und Willen, freventlich und öffentlich „Hohn gesprochen hat. Und ein solcher dürf„telhafter, und unvaterländischer Mensch hat „Hochverrath begangen.

„Also urtheilte, nach reifer Erwägung, „und kalter Berathschlagung, die Zunft der „Dichter auf dem Landtage zwey und siebzig „achtzehntes Jahrhundert.

„Auf dem Landtage angezeigtes Jahres an„genommen, in der Halle aufgestelt, und mit „vollgeltender Obergewalt versehn von der ver„sammelten Landgemeine; verworfen von der

„ge-

„gemischten Zunft, und manchem andern Zünf-
„ter, mit welchen samt und sonders der Schutz-
„geist deutscher Nation dergestalt schalten und
„walten wolle, daß es ihnen nimmer, wie
„nicht an Helle des Kopfs, also auch nicht an
„Wärme des Herzens, gebrechen möge."

Der Abend.

Unterredung mit einigen Altfranken.

Die Aldermänner wurden benachrichtigt, daß einige Jünglinge unter den Altfranken diesen Morgen während der Stimmensammlung sehr hoch, und mit allerhand Einfällen, von den Vorzügen ihrer Geschäfte vor den Geschäften der Republik, gesprochen hätten. Ueberdieß wär es schon das zweytemal, daß sie hätten für gut gefunden, sich so zu betragen. Es wären so gar beydemal einige ältliche Herren unter ihnen gewesen, die das Ding mitgemacht, und die Jünglinge, anstatt sie zurük zu halten, nur noch mehr angefeuert hätten. So wol die Jünglinge, als die ältlichen Herren wären adlicher Abkunft. Nach einigen Fragen sahen die Aldermänner, daß diese Altfranken Verstand genung besässen, Unterricht anzunehmen, aber nicht genung, keines Unterrichts zu bedürfen. Sie wurden daher zu einer Unterredung mit einem Aldermanne in die grosse Halle eingeladen. Als sie dort allein waren (die

ält-

ältlichen Herren waren nicht mit gekommen) sagte der Aldermann zu ihnen: Wie haben erfahren, was, und wie Sie von uns geurtheilt haben. Erlauben Sie mir etliche wenige Fragen an Sie? So viel wissen Sie vermutlich von Cäsarn, daß Sie einiche keiner von ihnen werde (ich denke mir ihn jezt, wie er auf dem Schauplaze, auf dem Sie sind, haben würde) ihm jemals nur einigermassen gleich kommen. Aber kennen Sie ihn? Wer bewundert ihn nicht? Und wem ist diese Bewunderung unbekannt, zu der man nun so durchs Hörensagen komt? Ich bin gewiß, daß Sie Cäsarn nicht kennen. Ich will Sie gleich überzeugen. Dieser bewunderte Cäsar hat auch von der Sprachähnlichkeit geschrieben, und in dieser Schrift sehr genaue, und sehr feine Anmerkungen gemacht, die zur Grammatik gehören. Sie scherzen. Ob ich scherze, sogleich. Nur noch Ein Wort vorher. Das, womit sich die Republik bisher beschäftigt hat, ging, wie mich deuchte, und wie Sie, denk ich, auch deuchten wird, denn doch über die Grammatik hinaus. Was wollen sie damit sagen? Nur dieses, daß, wenn bey uns grammatische Untersuchungen vorgekommen wären, Sie den Kopf noch höher würden gehalten haben; und daß Sie ihn also, in Absicht auf Cäsarn, so gehalten haben. Aber gewiß, Sie scherzen, was Cäsars grammatische Untersuchungen anbetrift. Sie wissen doch wol noch ein wenig Latein? Einige von uns wissen so gar viel Latein. Denn damit haben sie ihre Kindheit, und ihre Jugend hinbringen müssen. Desto besser. So kann ich mich Ihnen ohne viel Umschweife deutlich machen. Aber reden Sie denn wirklich in Ernste? So in Ernste, daß ich Ihnen hiermit noch anvertraue: Karl der Grosse,

Grosse, und Alfred der Grosse haben sich durch ähnliche Untersuchungen, beynah eben so lächerlich gemacht, wie Cäsar; ich sage: beynah, weil er darinn viel weiter gegangen ist, als sie. Ich sehe wol, ich komme Ihnen immer scherzhafter vor. Und das ist denn auch recht so, wie es seyn muß. Denn Sie scheinen gar nichts davon zu wissen, daß einer Nation wol nichts an ihrer Sprache gelegen seyn kann, als an hundert Sachen, die Sie nicht wenig bewundern. Doch nun zu dem, was ich Ihnen deutlich zu machen versprochen habe. Cäsar hält sich unter andern bey folgenden Untersuchungen auf: Man dürfe von arena nicht arenä in der Mehrheit sagen, so wie man im Gegentheil quadrigä, und nicht quadriga sagen müsse. Turbo müsse, auch wenn das Wort vom Ungewitter verstanden würde, turbonis, und nicht turbinis ungeendet werden. Idem heisse in der Mehrheit iidem. Man müsse partium nicht partium von pars sagen. Wenn drey i auf einander folgen, so würde das lezte zum Mitlaute. Ens wäre ens esse abzuleiten. Man sage besser maximus als maxumus. Einige von diesen, und ähnlichen grammatischen Anmerkungen werden zur Regel; einige nicht. Denn selbst Cäsar, der grosse Sieger, und der grosse Sprachkenner zugleich konnte da, wo es über die Gränzen des Zufalls hinausgeht, nichts mehr, als ein anderer thun, der gleiche Sprachkentnis gehabt hätte. Schon ein Alter hat angemerkt, daß Cäsars Schlachten, wie Bücher von der Sprachähnlichkeit angesehen, Cäsars Schlachten geblieben wären. Allein ich sehe, daß Sie sich entfernen wollen; und dieß ist auch die beste Parthey, die Sie zu nehmen haben. Denn Sie würden doch nichts, als Ausflüchte wider mich vor-

brin-

beinzen klauen; und blos das zu thun, dazu haben Sie zu viel Verstand. Nur noch ein einziges Wort zum Abschiede: Dieser bewunderte Cäsar, dessen Schlachten, und Unterjochung Roms, dessen noch auszuführende Heldenwerke Sie auch nicht kennen, (Ihre nahe Entfernung verbietet mir, mich auch hier diesen Punkt gegen Sie deutlich zu machen) dieser grosse Krieger, der gröste vielleicht, der jemals gelebt hat, sagt von Ciceronen, dessen Freund er ist, Sein Lorber wäre schöner, als die Lorbern aller Triumphe. Denn es wäre gröser, die Gränzen des römischen Volkes eben so sehr zu erweitert zu haben, als die Triumphirenden die Gränzen des Reichs erweitert hätten.

Die Unterredung endigte sich hiermit. Denn die Alexandrin begaben sich weg.

Fünfter Morgen.

Die Zunft der Kundigen bringt auf die Anklage der straffälligen Ankündigung und Anrufung. Dieses geht vor sich. Die Zünfte erklären, daß das Landgemeine die Urtheile nicht sprechen müsse. Die Aldermänner wollen sich auch nicht darauf einlassen. Es wird gelost, welche Zunft es thun solle. Nach gesprochnen und vollzognen Urtheilen, wird der Denkstein auf dem Platze, der eingegangnen Schlachterzunft errichtet.

Die Zunft der Kundigen war heut früher, als die andern Zünfte zusammen gekommen, sich zu berathschlagen, ob sie ihren Amt-

wald, der Ausrufer und Ankündiger wegen, an die Aldermänner schicken, und Ausübung der Gesetze wider jene fodern wollten. Einer aus der Zunft erklärte sich so über die Sache: Was bisher ist gesagt worden, thut mir kein Genüge. Ich bleibe dabey, es würde, wie das Sprichwort sagt, nicht das halbe Korn tragen, wenn man den Unfug, den die Ausrufer gestiftet haben, durch die Gesetze rügen wolte. Ich habe dem Dinge, seitdem wir in unserm deutschen Vaterlande auch deutsch schreiben, zugesehn, und immer gar genau bemerken können, daß gute Schriften, was für Dünste die Ausrufer auch um sie zusammengezogen haben, immer ihren Weg fort, nach dem Sprichworte: Wer gehn kann, komt an; schlechte Büchlein hingegen, mit welchem Irrwischglanze sie auch sind von jenen Leuten umleuchtet worden, den Weg alles Papiers, dessen Worte keine Lebenskraft in sich haben, gegangen sind. Mir hat's dabey allzeit im Herzen weh gethan, wenn rechtliche Schreiber die Mühwaltung über sich genommen haben, sich gegen die Angriffe solcher Leute zu vertheidigen. Im Anfange, als Gellert und Gleim noch neu waren, da fabelten, oder liedelten sie; (die meisten von denen, die in spätern Zeiten aufgekommen sind, hätten's in jenen frühern eben

so gemacht) und da es mit dem Gesinge nicht fort wolte, da verliessen sie die Bank, und sezten sich auf den bekanten Schemel, den sie so gern für einen Richterstul gehalten sähen. Ob sie, wie abermal das Sprichwort lautet, sich von dem Pferde auf den Esel gesezt haben, laß ich deswegen keinesweges an den Ort gestelt seyn, an den so manches gestelt wird, weil es klar am Tage liegt, daß sie sich von einem Esel auf einen andern gesezt haben. Darüber, daß sie die Leute angreifen, ohne sich zu nennen, und also ihr Werk fein hinter dem Rücken treiben, mach ich ihnen keine Vorwürfe. Denn es würde doch bey der Sache nichts ändern, wenn sie solche unbekante Namen, als die ihrigen sind, auch nenten. Ich habe nichts geschrieben, und werde nichts schreiben; aber auch wenn ich schriebe, würd ich nicht anders urtheilen, und vornämlich mich nie wider einen Ausrufer zur Wehr stellen. Denn ich würde es meiner Obliegenheit halten, durch die That zu zeigen, auch das Sprichwort: Weise Leute sind starke Leute, sey ein wahres Wort.

Die Zunft beschloß gleichwol die Absendung des Anwaldes. Sein Vortrag an die Aldermänner (er las ihn ab) war dieser: Wir kennen die Geschichte der Gelehrten so gut, als Jemand, und wissen, daß gute Schriften durch

Tadel der Kritiker nicht untergehn, und schlechte durch ihren Beyfall nicht bleiben; aber gleichwol wird keiner von uns (so ungern wir auch Mitzünfter verlieren, so sähen wir doch gern, daß einige Werke von Inhalt und Ausbildung, die wir auf unsrer Zunft haben, bekant würden) keiner von uns wird jemals etwas herausgeben, wenn die Gesetze an den Ankündigern und Ausrufern nicht vollzogen, und sie dadurch nicht genötigt werden, ihrem Stolze Schranken zu setzen. Auf der Zunft der Wisser, die wir mit der ganzen Republik verehren, und aus der nicht selten Aldermänner gewählt werden, denkt man nicht anders, als auf der unsrigen. Ich habe Wisser ihre Handschriften verbrennen sehn, damit sie der Gefahr, sie doch wol noch heraus zu geben, nicht ferner ausgesetzt wären. So unerträglich war ihnen der Gedanke, von den Ausrufern angegriffen zu werden. Und wie natürlich ist es auch, diesen Gedanken nicht aushalten zu können. Wer das für Schwachheit erklärt, wird die Schwachheit wenigstens sehr entschuldigen. Ein Mann, der denkt, und sehr wol weis, was er thut, wenn er so, und nicht anders schreibt, soll sich, vor den Augen seiner Mitbürger, seiner Verwandten, seiner Untergebnen, seiner Feinde, der Welt, auf die bekante

Art,

Art, anfallen lassen, und noch dazu durch sein Stillschweigen den Schein haben, als wäre der Anfall gerecht? Die Verhältnisse zwischen diesen Kritikern, und den Scribenten sind zu ungleich. Jene dürfen alles thun; und diese nichts. Denn welcher Scribent, der auf eine gewisse Art denkt, wird sich jemals vertheidigen? Darf er sagen, daß seine Schrift gut, oder schön sey? Denn darauf würde das, was er zu sagen hätte, doch hinaus laufen, welche Wendung er der Sache auch zu geben wüste. Kein halbes Wort darf er davon sagen. Und entschlöß er sich auch dazu; würde nicht die Vertheidigung eben deswegen ein sehr wehrloses Ansehn haben, weil er nur ein schüchternes halbes Wort gesagt hätte? Und selbst bey Anlässen solcher noch so bescheidnen Vertheidigungen, pflegen die Ausrufer, sie, die zuerst, und so sehr beleidigen, zu sagen, das sey das Geschrey des beleidigten Scribenten! Aber roth ist auch dafür vor allen Gesichtern, die nicht mehr roth werden können, keins wie das ihrige, von den Brandmalen der Schamlosigkeit. Dawider wird denn doch wol auch nicht der schwächste Einwurf vorgebracht werden können, daß die, welche, bey solchen Verhältnissen, angreifen, sehr unebel handeln? Doch nur unebel zu handeln, das ist ihnen noch

zu wenig. Sie verfahren auch auf eine Art, welche die guten Sitten gerade zu beleidigt. Wird der entschlossenste, ja selbst der hizigste Mann, wenn er nur noch einen Schatten deß, was den Sitten gemäß ist, übrig hat, irgend Jemanden, wer er auch sey, selbst in der kleinsten Gesellschaft, jemals Dinge sagen, wie diese Kritiker, selbst guten Scribenten, und das in der grösten Gesellschaft, in der man nur reden kann, so oft sagen? Und so gar dieses ist ihnen noch zu wenig. Sie handeln auch hinter dem Rücken, indem sie ihre Namen verschweigen. Nur die sehr wenigen dürfen ihre Namen verschweigen, (eine ganz andre Frage ist es, ob sie es thun solten, und ob sie nicht manchmal misvergnügt mit sich gewesen sind, es gethan zu haben) die sehr wenigen, sag ich, welche den Verstand, die Kentnis, die Wissenschaft, und den Willen haben, gerecht zu seyn. Diese werd ich auf Erfordern anzeigen *, damit sich nicht Leute ausnehmen, die der Ausname unwürdig sind. Denn wie viele

(*) Salogast und Wielmar hatten mir ihr Manuscript, mit der Erlaubnis, daran zu ändern, anvertraut. Ich habe mich dieser Erlaubnis nur in dem Einen Puncte bedient, daß ich die Beylagen weggelassen habe, und dieß aus keiner andern Ursache, als aus Neigung zum Schonen. Solten aber die Wer-

viele würden sich, ohne meine Erklärung, unter jenem Schirme verkriechen wollen. Was die Namlosigkeit der übrigen, das heist bey weitem des grösten Haufens, anbetrift; so ist es, die Sache von einer andern Seite betrachtet, denn doch noch gut, daß man mindstens einige Scham, die nämlich, seinen Namen zu nennen, übrig behalten hat.

Gelehrte (um nur Einen Blik in die vorigen Zeiten zurük zu thun) haben sonst freylich auch andre Gelehrte, die sie gereizt, oder auch nicht gereizt hatten, angegriffen. Damals hatten denn nun die periodischen Blätter ihre Flüge noch nicht begonnen, und die Angriffe geschahen in den Büchern selbst; (die untergegangen sind, versteht sich, so wie die Blätter untergehn werden, wie sich auch versteht,) aber immer mit Anzeige des Namens, den man, wie klein etwan auch er seyn mochte, wenigstens denn doch, ohne eben bis dicht an die Ohren roth zu werden, nennen durfte. Selbst der kälteste unter euch, Aldermänner, wird mich nicht beschuldigen können, daß ich durch meine

Verfasser mit der Weglassung nicht zufrieden seyn; so werd ich die Beylagen, als einen Anhang des zweyten Theils, noch bekant machen. Ich habe die Stellen, wo sie hingehören, durch ein Sternchen bezeichnet.

Der Herausgeber.

Vorstellung auch nur Einen Schritt über die würkliche Beschaffenheit der Sache hinaus gethan hätte. Ich habe Worte, und Wahrheit mit einer Genauigkeit, die eben nicht gewönlich ist, gegen einander abgewogen. Daß dem so sey, sollen auch die, welche nach uns kommen, wissen; wenn sie anders in dem Geschriebenen dieser Leute blättern, und es mit dem, was ich gesagt habe, vergleichen mögen. Aber wie sie es auch mit der Sache halten wollen; so nimm gleichwol meine Erklärung, Herolld, und laß sie von den Aufsehern in der grossen Halle beylegen. Du hast so recht, sagte der wortführende Aldermann, als man selten hört; aber Brodt und Schauspiele, Anwald, das ist der Punct, wo alles zusammentrift, die völlige Steurung des Unwesens zu hindern; nicht für den Pöbel, wie einst in Rom, mein, bey uns ist es ganz anders: das Brodt für die Ausrufer, und die Schauspiele für das Publicum, das altfränkische, und unsers. Dem Puncte, sagte der Anwald, fehlt noch ein Pünctchen: Nicht nur leibes Nahrung für die Ausrufer, sondern auch Nahrung für ihren Stolz! Elendes Brodt, genieß es, wer's genieſſen mag. Aber vollends dieses unpatriotische Verfahren, unter den Altfranken aller Enden und Orten solche Schauspiele von uns

selbſt

selbst zu geben! Nie wird die Republik zu dem Ansehn kommen, das sie haben könte, und zu haben verdient, wo diesem Unfuge nicht Ziel und Maaß gesezt wird. Wenn die Grossen sich noch einigermaassen um uns bekümmern; so geschieht es dadurch, daß sie den Schauspielen, die wir von uns selbst geben, wol mit zusehn mögen. Ihr wolt zwar nicht, Aldermänner, daß wir uns viel um die Grossen bekümmern sollen; aber so weit müssen wir es wenigstens denn doch wol, daß wir endlich aufhören ihre Lustigmacher zu seyn. Wir, sagst du, Anwald? Die Ausrufer sind ja nur die Lustigmacher. Aber sind's denn nicht, antwortete der Anwald, oft sehr würdige Gelehrte, auf deren Unkosten jene belustigen? Und dehnen es nicht die Zuschauer auf die Gelehrten überhaupt aus, was die Lustigmacher von einigen vorbringen? Und wird nicht, nach diesem Vorbringen, von dem Zustande der Republik geurtheilt? Ich bin erst viel zu gelinde gewesen, daß ich es nur Unfug genent habe. Doch wenn dieß Verfahren auch keinen ärgern Namen verdient; so ist es doch eure Pflicht, Aldermänner, ihm Einhalt zu thun.

Der Wortführer der Aldermänner wendete sich zu dem Herolde .. (Nur noch Ein Wort, sagte Ekhard zu dem Anwalde, eh fortgeschikt

wird. Es waren einmal eine Nacheigall, ein Jüngling, und eine Jungfrau; und es war auch eine Mücke. Die Nachtigall sang's Lied, der Jüngling, und die Jungfrau blieben stehn, und hörten dem Liede recht herzlich gerne zu. Indeß schwärmte die Mücke um die Nachtigall, und trompetete Glossen das Lied betreffend. Je herlicher das Lied klang, desto lauter wurde die Mücke auf dem Trompetlein. Aber Sängerin, und Zuhörer blieben ungestört.) Gleichwol beharte der Anwald so sehr bey seiner Forderung, daß der Aldermann dem Herolde befahl, den Ankläger herauf zu rufen, den sie neulich abgewiesen hätten. So bald dieser da ist, sezte er hinzu, so geh wieder, und suche die auf, welche die Bilderchen entdekt haben. Es währte nicht lange, so erschien der Ankläger. Aber eh er anfangen konte, war eine Bekantmachung nötig.

Der Herold stieß, der Gewonheit nach, dreymal in die Trompete, und machte hierauf folgendes bekant:

Alle, die, seit den beyden vorigen Landtagen bis jezt, in Zeitungen, oder Monathschriften, oder auch in sonstigen fliegenden Blättern und Zetteln, diese mögen nun längere oder kürzere Zeit gedauert haben, zu Butterpapier geworden, oder in Bände gekommen seyn,

alle,

alle, die sich seit angezeigter Zeit damit behelliget haben, in solchen Schriften und Blättern aufzutreten, und alldort auszurufen, oder anzukündigen, werden hiemit, durch mich, den Herold, vorgefodert, und befehliget, alsofort vor den Aldermännern zu erscheinen, und daselbst namentlich, vernehmlich, wie auch haarklein, ihre allerseitigen Ausrufe oder Ankündigungen anzuzeigen, und hierauf das Weitere zu gewärtigen. Solte einer derselben, wider alles Vermuten, so gesezlos seyn, und sich zu erscheinen widerstreblich weigern; so wird selbiger, so bald man durch die dicke Nacht seiner Namlosigkeit wird durchgedrungen seyn, von den Nachtwächtern herbeygeblasen werden. Wofern sich aber vollends einer erkecket, diesen, oder den, oder jenen seiner etwanigen Ausrufe nicht anzuzeigen; so empfänget er, im Falle daß er der verholnen Ausrufe halben straffällig ist, gleich nach der Ertappung, die Rüge dieser Straffälligkeit zwiefach: und ist er in diesem Betreffe nicht straffällig; so wird dennoch die Verheimlichung nicht unbeahndet gelassen.

Die Ankunft so Vieler von so vielen Seiten, (selbst aus den Zünften!) ihr Gang, ihre Gebehrdung, das alles war wirklich recht sehenswürdig. Besonders merkte man es den

denn nun gleich? in einer grossen, grossen Stadt! Die Aldermänner hätten ihn gewiß nicht ausreden lassen, wenn sie der Ablesungen des Anklägers, ob dieser es gleich, nach Beschaffenheit der Sache, sehr kurz machte, nicht wären müde gewesen. Hätten wir durch deine Aufrichtigkeit, sagte der Aldermann, auch nur das geringste uns unbekante von euren Eigenschaften, und eurer Denkungsart erfahren; so wolten wir es ungestraft hingehn lassen, was du nun da so gesagt hast. Weil das aber nicht ist; so must du denn doch etwas bestraft werden. Ich ernenne dich also hiermit auf drey Tage zum Schreyer.

Aber das Urtheil konte nicht vollzogen werden. Denn der Pöbel wolt ihn schlechterdings nicht für sein Oberhaupt erkennen, weil er sie mit Schafen verglichen hatte. Darüber wischte er hernach auch seiner Ausrufe halben ohne Strafe durch. Denn der Hohnlacher dünkte sich zu vornehm dazu, sich einen Mann vorführen zu lassen, den der Pöbel nicht hätte zum Schreyer haben wollen. Von denen, die nicht erschienen waren, wurde besonders einer aufgesucht. Selbst die Nachtwächter waren bey der Aufsuchung beschäftigt, und freyten sich nicht wenig darauf, bey diesem Anlasse ihre Hörner hören zu lassen. Der Mann, den man

suchte,

suchte, hatte vor kurzem behauptet, daß er wenigstens hundert tausend Stimmen hätte *. Es war Vielen lieb, daß er nicht gefunden wurde. Denn seine Vorführung würde zu viel Lächerlichkeit für den Ernst der Versamlung gehabt haben.

Wir enthalten uns, mit gleicher Gesinnung, verschiedne Vorfälle, die sich bey dem Verhöre ereigneten, zu erzählen. Die Geschichte geht solche kleine Begebenheiten vorbey; allein unsre Jahrbücher zeichnen es mit grosser Sorgfalt auf, weil einmal festgesezt ist, daß man in denselben alles soll finden können, was sich während eines Landtages nur immer zugetragen hat. Die Anklage, die nicht kurze Zeit gedauert hatte, war nun zwar geschehn; aber die Aldermänner wolten, eh die Urtheile gesprochen würden, noch alles anwenden, die weggebliebnen dahin zu vermögen, daß sie vor ihnen erschienen. Sie liessen in dieser Absicht den Herold zu einer zweyten Bekantmachung hervortreten. Dieser rief: Alle Ausrufer und Ankündiger, die sich durch bisherigen Aufschub und Zögerung widerspenstig bezeigt haben, und nicht vor den Aldermännern erschienen sind, werden hiemit noch Einmal vorgefordert. Kommen mehr benante Ausrufer und Ankündiger straks; so darf's ohne Begleit der

Nacht-

Nachtwächter geschehn: lassen sie aber ihrer strafbaren Widersezlichkeit dergestalt den Ziegel schiessen, daß man sie auskundschaften muß; so werden sie als Aufwiegler und Meutmacher angesehn, und dieserwegen, den Gesezen gemäß, mit der fünfzehnjährigen Landesverweisung heimgesucht.

Der Erfolg der Bekantmachung war, daß noch eine ziemliche Anzahl vor den Aldermännern erschien. Nachdem auch dieser Sache vorgewesen war; so liessen die Aldermänner bey den Zünften und dem Volke anfragen: Ob die Republik die Urtheile fällen solte? Die Antwort war: Deß Belangs wäre die Sache nicht. Die Aldermänner möchten es daher thun. Diese lehnten es von sich ab. Weil sie aber, einiger wenigen würdigen Männer halben, die sich auch auf Ankündigungen eingelassen hatten, nicht wolten, daß die Sache vor das Polizeygericht käme; so suchten sie ihren Zwek dadurch zu erreichen, daß sie den Zünften und dem Volke vorschlugen, die zu übernehmende Entscheidung durch das Loos auszumachen. Dieß war bisher noch nie geschehn; und es wäre auch gewiß nicht angenommen worden, wenn die Aldermänner nicht hinzugesezt hätten, daß es auch gestattet würde, nicht mit zu losen. Einige Zünfte zögerten

ein wenig, da der Herold mit den Losen zu ihnen kam; unterdeß lieſſen ſich denn doch die Anwalde zulezt das Gefäß öfnen. Die gemiſchte Zunft aber ſchlug es rund ab. Und ſie hatte gewiß auch ihre recht guten Urſachen dazu. Denn die Republik hätte ihre Entſcheidung, im Falle, daß dieſe partheyiſch geweſen wäre, gerade zu verwerfen; und hier unpartheyiſch ſeyn zu müſſen, würde ein zu harter Stand für die Zunft geweſen ſeyn.

Das Loos traf die Zunft der Wiſſer. Sie lieſſen ſich, mit den ihnen gewönlichen Kälte, dieß und jenes von der Anklage, die ſie gehört hatten, wiederholen, und ſprachen hierauf die Urtheile.

Drey und dreyſſig mehrentheils Unkündiger entgalten viel Geſchwäz zu wenigem Inhalte durch die lauſte Lache. Wir wollen nur einige der berühmteſten Männer nennen, und die Namen unbekanter Leute ganz auslaſſen. Das viele Geſchwäz entgalten alſo unter andern: Ehrhard Pfiffeling, Peter Wabbel, Theobald Schwopp, der Aeltere, Otto Schlauch, Dietrich Volkmar Seifenblaſe, und Erdmann Zernebock.

Au ſieben und ſiebzig gröſtentheils Auswärtern wurden die vielen Stimmen durch den Hohnlacher gerügt. Unter dieſen waren:

Ausländern an, daß sie bey ihrer Heimkunft ihren Freunden vieles von diesem Vorgange würden zu erzählen haben. Die Anzeige (bey welcher der Herold dem unordentlichen Rufen nicht selten Einhalt thun muste) wurde niedergeschrieben. Nachdem die Blätter dem Ankläger waren übergeben worden; so las er die Geseze ab, nach denen er anklagen wolte. Hierauf kam er, mit einigen Heften von ziemlicher Dicke, zum Vorschein, welche solche Stellen aus den Schriften der Angeklagten enthielten, die diesen dadurch ungemein lästig fielen, daß sie den Gesezen immer schnurstraks entgegen waren. Da er also die Stellen so gut gewählt hatte, daß nichts als Ausflüchte dawider konte vorgebracht werden; so hatten die Aldermänner beynah nichts anders zu thun, als die Vertheidigungen abzuweisen. Denn sie pflegen die Plauderhaftigkeit nie lange zu dulden, wodurch man, eben deswegen, weil man nur Ausflüchte macht, bloß Mangel des Verstandes, und ausser dem noch den Stolz zeigt, zu glauben, solcherley gröbliche Sophisterey werde nicht, da es doch selbst seine so leicht wird, gleich beym ersten Anblicke entdekt. Sie thaten nur selten eine und die andre unerwartete Frage an die Angeklagten, wodurch diese und jene nicht dunkle Stelle

zu

zu den höchsten Graden der Deutlichkeit zu erheben wusten. Diejenigen Hefte des Anklägers, durch welche viel Geschwäz bey wenig Inhalte erwiesen wurde, währte den Aldermännern manchmal zu lange. Man hörte nicht selten von ihnen: Abgebrochen! Genung! Völlig genung! Ein Ausrufer unterschied sich so durch seine Vertheidigung, daß sie aufbehalten zu werden verdient: Wir sehen, sagte er, nur allzu klar, wo es zulezt mit uns hinauslaufen werde! Wenn ich uns sage; so versteh ich meine meisten Mitbrüder, und nehme nur etliche wenige aus, die wol selbst nicht recht wissen mögen, wie sie unter uns gekommen sind; und an denen uns auch gar wenig gelegen ist. Denn schämen müssen wir uns ihrer, wegen ihrer Unpartheylichkeit, und Bescheidenheit, worinn sie bis zum Lächerlichen weit gehn. Man mag mir, wenn ich werde geredet haben, Schuld geben, was man will; aber den Mangel der Aufrichtigkeit soll man mir gewiß nicht Schuld geben. Nach den Gesezen, hat freylich jeder von uns nur Eine Stimme. Nach den Gesezen, ist unser Amt kein Richteramt. Recht gut das! Mag es doch in den Rollen so stehen! Aber, der Wirkung nach, haben wir viele Stimmen; sind wir Richter! Kurz, wir herschen innen und

aussen, in der Republik, und draussen unter den Altfranken! Denn wenn diese einmal worinn blättern, so ist es in unsern Schriften. Freylich erstrecken wir unsre Herschaft nicht bis auf die Nachwelt; allein recht gut auch das! Denn was gehen wir, und die Nachwelt, einander an? Uns ist's völlig genung, wenn wir nur zu unsrer Zeit herschen. Und das thun wir denn ja auch, besonders jezt, recht nach Herzens Lust. Du fragst nach den Unterjochten, Aldermann, Zünfter, oder wer du sonst bist. Gleich! vorher nur noch Ein Wort von unsrer Herschbegierde. Wenn man denn nun einmal etwas von einer gewissen Art seyn muß; so ist's doch immer besser der Wolf, als das Schaf zu seyn. Wir sind also die Wölfe; treten wie Wölfe mit einander in Bündnisse, und wenn die Ränke, die sich unsre verschiednen Rotten zu spielen pflegen, in Kriege ausbrechen; so beissen wir uns auch wie Wölfe. Wer die Schafe, die Beherschten, die Unterjochten, oder wie ihr es sonst am liebsten hören mögt, wer diese sind? Fürs erste viele, viele Altfranken; fürs andre das grosse Volk (erlaubt uns immer diese Benennung) das grosse Volk samt und sonders; drittens die meisten des Volks; viertens keine geringe Anzahl Kenner, von der Zunft nämlich: aber wir gerathen

rathen ja fünftens auch wol manchmal unter dieſe oder jene andre Zunft; und ſoltens Oberzünfte ſeyn, ſo gerathen wir darunter! Iſt dieß nicht eine Herſchaft von einem Umfange, daß es ſich gar ſehr der Mühe verlohnt, ſie zu haben? Wie wir ſie führen dieſe Herſchaft, das heiſſet, wie wir denen, welche Neigung bey ſich verſpüren, ſich ſelbſt zu Schafen zu machen, die Hülfe geben? Unter andern durch Gründe unſrer Beurtheilungen, die entweder an ſich ſelbſt, oder ſo angewendet, wie wir ſie anwenden, keine Gründe ſind. Aber wir wiſſen ſie ſchon in genugſamen ſophiſtiſchen Nebel einzuhüllen, daß ſie wol, als Gründe, durchſchleichen müſſen. Es würde lächerlich ſeyn vorzugeben, daß die Beſchaffenheit unſrer Gründe uns ſelbſt nicht gar gut bekant wäre: allein führen Mittel nur zu Zwecken; was iſt Herſchern an der übrigen Beſchaffenheit derſelben gelegen? Wir ſolten ſelbſt etwas hervorbringen? Dazu gehörte zweyerley: Erſt müſten wir's können, und dann wollen. Bekantermaaſſen können wir es nicht! Doch geſezt, nicht zugeſtanden, wir könten's; iſt dieß denn ſo ſüß, ſo hinreiſſend, als herſchen? Selbſt etwas hervorbringen? Nein, nein, komt uns nur nicht mehr damit. Viel lieber der erſte in Querlequitſch, als der zweyte, wo

denn

Gorg Wisch, Fabian Bränseke, Lorenz Knirps, Seiffart Bimm, Siegfried Hahnekamm, die beyden Kickel, Alexander und Friedelin, Sebastian Zwerchfell, Eustachius Kickerick, und Gebhard von und zum Sparren. Die drey lezten hatten beyläufig auch die Runde gemacht.

Zwey Ausrufer dachten eine recht gute List ausgesonnen zu haben, um sich von der Strafe des Hohngelächters zu befreyn; aber sie verunglükte ihnen. Sie sagten zu dem Anwalde: Sie würden als für eine Milderung ihrer Strafe danken, wenn ihnen, anstatt sich dem Hohnlacher hinzustellen, erlaubt würde, sich unter den Pöbel zu begeben. Es solte ihnen eben die gewünschte Milderung zugestanden werden, als man erfuhr, daß die beyden Leute dem Pöbel schon angehörten. Dafür musten sie nun aber auch noch Einmal so lange, als es sonst zu geschehn pflegt, dem Hohnlacher stehen.

Neun und neunzig Ausrufer waren (nach der von dem Geseze erlaubten Entschuldigung) die Zeit über, da sie die vielen Stimmen gegeben hatten, krank gewesen. Etliche unter ihnen mochten wol die ungegründete Furcht haben, daß man ihnen nicht glauben würde. Denn sie schrien: Sehr krank! bettlägrig!

immer

immer von einer Ohnmacht in die andre! Zu den neun und neunzigen gehörten: Peter Kander, Wilibald Dickepote, Hans Quntsch, Martin Cyriac Kaaf, ein Baccalaur, Gerg Veit Franz Hans Claas, ein Cicerone, Conrad Wisperling, Andrees Wiedehopf, Ulrich Sgrebbele, Tobias Anshelm Faustrechtius, Otto Haberstroh, genannt Unke, Lunipert Hinrich Mulmeke, und Ruprecht Potentian Allrunn.

Dreyzehn, ein Ankündiger, und zwölf Ausrufer, wurden, weil sie ihr Amt für ein Richteramt ausgegeben hatten, als Hochverräther, ewig Landes verwiesen.

Einer ganz kleinen Anzahl (diese waren zwar zur Anzeige mit vorgerufen, aber nicht angeklagt worden) rieth der Anwald an, ihre Stücke besonders, und zwar bald heraus zu geben. Denn den Büchern, zu welchen sie gehörten, drohte der Untergang; und nur selten trug es sich zu, daß die Alterthumskenner bey ihren Nachsuchungen solcherley Schutt nicht vorbey gingen.

Die Namen gemeiner Hochverräther werden bey uns von dem Hohnlacher in Runstäbe gekerbt, und bündelweise in eine Seitenhalle geworfen. Da dieser zu abgemattet von seinen heutigen Amtsverrichtungen war, so wurde

die Einkerbung dießmal von dem Rümpfer vorgenommen.

Es war beynah Mittag geworden, und die Sache die Bilder betreffend muste daher noch ausgesezt werden. Das einzige, was noch vorgenommen wurde, war, daß ein Aldermann auf dem Plaze der eingegangnen Scholiastenzunft den Denkstein errichten ließ. Es war kein kleiner Zulauf bey dieser Errichtung. Dieß ist die Aufschrift:

„Steh still, Ausländer, und lerne, wie die „deutschen Gelehrten es rügen, wenn man „sich Verdienst anmaaßt, weil man bekante „Nebenkentnisse wiederholt. Hier war vordem die Stelle der Scholiastenzunft. Im „zwey und siebzigsten Jahre des achtzehnten „Jahrhunderts beschloß die versammelte Landgemeine, lieber eine Zunft weniger zu haben, „als die Barbarey länger zu dulden, mit der „sich diese Nachsager dem allgemeinen Gebrauche der Sprache, und der Erweiterung der „Wissenschaften widersezten.“

Denk-

Denkmale der Deutschen.

Eine gute, und eine schlimme That.

Die kriegerischen Katten duldeten Gränzen ihres Aufenthalts von den Römern, und entzogen sich dem Bündnisse der Deutschen gegen die Eroberer. Dafür suchten sie die Sikambrer, Tenchterer, Sueven, Brukterer, und Cherusker mit dem Schwerte heim. Wären diese nicht so stolz gewesen, als sie gerecht waren; so hätten sie Drusus nacheilende Legionen in dem engen Thale vertilgt, und schon damals Schatten vorausgesendet, die grossen Nachfolger von Teutoburg anzukündigen.

Die zurükgelasne Streitaxt.

Authari, der König der Longobarden, hatte sich Theudelinden, die Tochter Garibalds, des Königs der Bayern, zur Braut gewählt. Er ging mit seinen Gesandten, als einer von ihnen, zu Garibalden. Der Jüngling Authari, schöner Bildung, und weiss es Haars, sahe die junge Fürstin. Er sagte zu ihrem Vater: Sie ist würdig, die Königin der Longobarden zu seyn. Laß sie uns Kriegern, wie sie künftig nach unsrer Sitte thun wird, die goldne Schale reichen. Theudelinde bracht auch ihm die Schale. Er berührte ihr, da er getrunken hatte, leise die Hand, und ließ sie über sein Gesicht gleiten. Die Fürstin erzählt' es, vor Scham glühend, ihrer Amme. Es ist der König, Theudelinde, sonst hätt' ers nicht gewagt, dich zu berühren. Die Gesandten kehrten begleitet zurük. Da sie an die Gränze gekommen waren, erhub sich Authari an einem nahen

Baume, ſo hoch er konte, auf ſeinem Pferde, haute die Streitaxt in den Baum, ließ ſie darinn, und ſagte zu den begleiten den Bayern: So führt Authari ſeine Waffen.

Geſez der Bayern von der Unverlezlichkeit der Todten.

Frevel, oder Leichtſinn büſſet durch zwölf Gülden, wer die Leiche eines Erſchlagnen verlezt, mit Vorſaz, auch nur durch die leichteſte Wunde, aus welcher bey einem Lebenden Blut flöſſe; ohne Vorſaz, indem er unter die Adler, oder die andern Raubvögel ſchieſt, und der Pfeil die Leiche trift.

Die Eroberung Galliens.

Sechs tauſend Franken hielten Kriegswandrung, zukten ihr Schwert, und nanten Gallien, Frankreich.

Die gute Einſicht.

Wir wuſten wohl, wer wir waren, wenn wir uns, mit den überwundnen weichlichen Römern, und lauter als ſie, Barbaren nenten. Denn ſo ſagten die Räthe zu der Königin Amalaſchwind von ihrem Sohne Athalerich: Er muß keine Lehrer haben, vor deren Peitſche er zittre, ſondern ſolche, durch die er die Lanze, und eine Herſchaft kennen lerne, die edel, und barbariſcher Sitte ſey.

Kädmon.

Auch nach Britannien hatten wir Eroberer geſendet. Unter ihnen war Kädmon der erſte chriſtliche Dichter, der an die Stelle der Barden trat. Er ſang

in

in einer der Mundarten Niederdeutſchlands. Das mals waren, über unſer ganzes Vaterland, nur Mundarten, wie Büſche, ausgebreitet. Verpflanzte Sprößlinge Niederdeutſchlands wurden weiter gen Norden zu Wäldern. Der groſſe Wald, unſre Sprache, erhub ſich ſpäter, und langſam in Oberdeutſchland. Luther, und wenige, die nach ihm, wie er, aushauten, und pflanzten, haben den Wald zum Haine gemacht.

Roßbach.

Sie kamen, ſahn, flohn.

Die erhaltnen Waffen.

Audoin, der König der Longobarden, hatte Turisenden, den König der Gepiden, überwunden, und ſein Sohn, Albön, den Sohn des Ueberwundnen, Turismoden, in der Schlacht getödtet. Die Feldherrn der Longobarden ſagten zu ihrem Könige: Dein Sohn, der dir den Sieg erfochten hat, muß nun auch mit dir von deinen Reben eſſen, und aus deiner Schale trinken.

Ich kann die deutſche Sitte nicht ändern. Ihr wiſt, er muß mir, eh er mein Tiſchgenoß wird, erſt die Waffen eines ausländiſchen Fürſten bringen.

Albön eilte mit vierzig Jünglingen zu Turisenden, und foderte die Waffen ſeines Sohns. Turisend gab ihm ein Gaſtmahl, und ſezte ihn an die Stelle, wo ſonſt ſein Sohn zu ſizen pflegte. Aber nun kont er die Erinnerung des Todten nicht mehr aushalten.

Ach dieſe Stelle hier iſt mir ſo werth; aber der jezt daran ſizet, iſt mir ein bitterer Anblik.

Das hörte sein zweyter Sohn, Rumimund, und fing an die Longobarden beleidigend anzureden. Ihr seyd (sie hatten ihre Sohlen mit weissen Bändern befestigt) ihr seyd den Stuten gleich, die auch weisse Füsse haben.

Ein Longobarde rief: Komm hin auf das Schlachtfeld, und sieh da, wie die Stuten ausgeschlagen haben, und wie die Gebeine deines Bruders, gleich den Knochen eines schlechten Gauls, auf dem Anger umher liegen.

Die Gepiden entbrannten, und machten Bewegungen, mit dem Schwerte zu antworten. Auch die Longobarden hatten den Griff ihrer Schwerter gefaßt. Turisend sprang auf, lief unter sie hinein, und rufte, daß Gott kein Sieg gefalle, durch den man den Feind am eigenen Heerde überwinde. Sie sezten sich wieder zum Mahle, und waren so froh, als sie seyn konnen. Turisend nahm die Waffen seines Sohns, und gab sie Alboinen. Dieser kam zu seinem Vater, trank aus seiner Schale, und erzählte ihm von den niedergebrachten Waffen. Alle, die zugegen waren, priesen den kühnen Alboin, und den edelmüthigen Turisend.

Der Rhein zur Gränze.

Herrmann that, nach Teutoburgs Schlacht, den Zug nicht, vor dem Augusst, und die ewige Stadt zitterten. Ihm, der auch hierinn ein Deutscher war, galt das Grosse der gewissen Ausführung, vor dem Gröſſeren der ungewissen. Er lief, die Befreyung zu vollenden, hundert Römerfesten gen Himmel aufflammen, so viele Mois für ihn, aber die, gleich

gleich nach ihrer Erhebung, in die frühere Trümmer sanken. In der Geschichte dauren sie.

Die Herrschaft der Deutschen.

Auf den grossen Bühnen: Rußland, Pohlen, Dännemark, Schweden, Preussen, Holland, England, Italien, Ungern, Spanien, Westindien spielern, oder spielen ihr erhabnes Schauspiel Deutsche. Was geht doch Theodor von Neuhof an, der auf Corsika Possen riß?

Der zuverlässige Bote.

Grimwald eilte seinem belagerten Sohne zu Hülfe. Er schickte ihm seinen Pflegesohn Oswald, die nahende Hülfe anzukündigen. Dieser fiel den Belagerern in die Hände, und nun sollte er an die Mauer gehn, und sagen, daß keine Hülfe zu erwarten wäre, oder sterben. Oswald versprach, und ward hingeführt.

Dein Vater kommt, Romuald! Er war die letzte Nacht schon beym Flusse-Sangre. Mitleid mit meinem Weib und Söhnen! Denn sie tödten mich!

Die Belagerer warfen Oswalds Kopf über die Mauer. Diesen nahm Romuald, küßt ihn weinend, und begrub ihn, wie so viel Treue es verdiente.

Die drey Freunde.

Der Thronräuber Grimwald hatte Berturithen, den König der Longobarden, aus seinem Reich, und zuletzt auch aus dem Orte seiner Zuflucht vertrieben. Berturith entschloß sich, sich Grimwalden zu überlassen. Dieser schwur ihm:

Weil du auf Treu und Glauben gekommen bist; so solst du leben, und so leben, wie es dir nach deinem Stande ziemt.

Aber bald war Schein für Argwohn da; und Grimoald argwöhnte. Schon den ersten Abend kamen reiche Trachten von dem, was der Bogen gefält, und die Kelter gepreſt hatte, aus dem Palaſte des Königs bey Bertarithen an. Ein alter Getreuer ſeines Vaters liſpelte ihm ins Geheim zu: Er will dich tödten! Die andern Ueberbringer baten ihn im Namen des Königs, aus voller Schale zu trinken. Sein Mundſchenke verſtands von ihm, daß er nur Waſſer eingieſſen ſolte. Er trank das Waſſer, aber Grimoald ſagte, nach der Wiederkunft der Ueberbringer:

Der Trunkenbold! Morgen ſoll er Wein, und Blut ſpeyen! Bertarith ließ ſeinen Freund Hunolf rufen. Jezt war das Mahl vorbey, jeder Gaſt weg, und nur Hunolf, und noch ein Freund bey Bertarithen. Sie rathſchlagten kurz. Der Unbekante, der dieß ſo wenig zu ſeyn verdient, blieb, daß die Wache ihn inwendig hören, und für den trunknen Bertarith halten ſolte. Hunolfen gelang kühne Liſt, und er brachte ſeinen Freund unentdekt durch. Er ließ ihn über die Mauer hinunter, und gab ihm Gefährten mit. Grimoald erfuhr alles. Der edle Unbekante ward zuerſt vor ihn gebracht. Er ſagte zu ſeinen Hauptleuten, und Schildträgern: Er ſoll nicht ſterben, wie ihr mir rathet. Er hat, der Treue wegen, den Tod nicht gefürchtet, und er iſt bey mir, was er bey ſeinem Freunde war. Hunolf verließ ſeine Zuflucht, den Altar, und wurde, von dem Könige eben ſo aufgenommen. Nach einiger Zeit ſagte dieſer zu beyden:

Ich

Ich sehe es, ihr wäret lieber bey eurem Freunde! Ja, wir wollen lieber mit ihm sterben, als anderswo in Freude leben!

Grimoald ließ sie mit aller ihrer Habe, und von einer Bedeckung geschüzt, zu ihrem geliebten Vaterrith ziehn.

Gesez der rheinischen Franken vom Todtschlage.

Wenn ein Franke des Rheinufers tödtet, so büsset ers, ist der Erschlagne ein Römer, durch hundert Gülden; ist er ein Alemann, ein Bayer, ein Friese, ein Burgunder, ein Sachse, durch hundert und sechszig; ist er aber ein salischer Franke, durch zwey hundert Gülden, oder auch durch fünf Schwerter mit den Gürteln, einen Schild, zwo Lanzen, zween Helme, zween Panzer, vier abgerichtete Falken, und dreyssig Hengste.

Verspottete Warnung.

Die Wandalen in Deutschland sendeten zu den Eroberern, den Wandalen in Africa: Glük euch zu euren Thaten! Aber ihr bauet unter uns keine Hütten mehr; gebt uns eure Einöde, daß wir wissen, für welches Vaterland wir sterben müssen! Der König Gizerich, und das Volk gaben die Einöde. Allein ein weiser Greis, und bald nach ihm Gizerich sprachen: Breitet euch nicht aus. Das Gegenwärtige so gar ist ungewiß; noch ungewisser das Zukünftige. Das Volk lachte, und wuste nicht, wie sein lezter überwundner König vor Wut der Verzweiflung lachen würde.

Die

Die Umbildung.

Die Longobarden waren durch lange Ruhe weich geworden, und hatten zwey Schlachten gegen die Bulgaren verloren. Ihr König, Lamissio, führte sie zu der dritten heran.

Eure Schmach, den Tod eures Königs, die Fessel seiner Tochter, die ihr euch zur Königin erkort, müst ihr rächen! und lieber sterben, als Knechte werden!

Wie er sprach, so stritt er. Und ein Sieg ward erfochten, daß die Longobarden von neuem kriegerisch wurden.

Diesen Grundstein legte Lamissio, zu dem grossen Gebäude, zu der Eroberung Italiens.

Denkungsart eines Gothen.

Wider den Zweykampf vor dem Richterstule führte Theuderich den Pannoniern das Beyspiel seiner Gothen an: Unter uns die Zunge, nicht die gewafnete Hand! Schlacht im Felde, zu Hause Gerechtigkeit! Kein Arm gegen Brüder erhoben, für die zu sterben, edle That ist. Blumen auf das Grab des menschlichen Barbaren!

Gelimer.

Die Wandalen besassen die Küsten Africa's vom atlantischen Meer an bis Cyrene. Aber Gelimer, ihr König, stritt nicht deutsch, als er dieß sein Reich behaupten solte. Früh bat er aus seinem Bergschlosse die Sieger um Brodt, den Hunger, und um eine Harfe, die Schwermut zu stillen. Als er vor Bellisaren kam, erhub er in der Wut der Verzweiflung

ein

ein Gelächter über die menschlichen Schikſale! Ein zweyter Triumph, Karthago's wegen, führte ihn in Konſtantinopel auf. Ein Anblik furchtbarer Warnung; allein das Auge des Tiefſinnigen wandte ſich von einem, der das noch mehr war, gen Himmel. Denn unter den Schäzen des Ueberwundenen waren die Tempelgefäſſe Jeruſalems.

Die Sonderung.

Als die Sprößlinge der teutoniſchen Franken, die Geſez und Schwert von Salogaſten und von den Sikambrern hatten, die Stammart wandelten, nannten ſie ſich: Alte edle Franken; und die Eroberer drüben: Galliſche Fremdlinge.

Der beſſere Ueberreſt.

Gelimer küſte niederknieend den Purpur Juſtinians, indem vier hundert kühnere Wandalen ihren Schiffern Flucht, und ſich neue Kämpfe gegen die Ueberwinder geboten.

Unſre Kriege mit Aurelen.

Aurel führte zween groſſe Kriege gegen uns. Den zweyten zu führen, verkaufte er goldne Gefäſſe, Gemälde, Bildſäulen, den Schmuk der Kaiſer und Kaiſerinnen; ward auch Fechter, Sclaven, und Räuber; zog mit der blutigen Lanze des Kriegsgottes von ſeinem Tempel aus, und ſtarb Sieger, und Beſiegter. Sein Nachfolger muſte die Feſten in des Feindes Lande verlaſſen, und ihm Gold für den Frieden zuwägen.

Das

Das Schloß über der Gränze.

Valentinian bedekte den Rhein von der Quelle bis zum Ausfluſſe mit Schlöſſern. Er baute ſo gar jenſeits bis dicht an die Gränzen. Auch dieß dulden wir. Aber er verſtand, in ſeiner Freude, die Duldung falſch. Denn er meinte, er könte auch über den Gränzen, auf Pirens Berge, unvermerkt ein Schloß bauen. Schon gruben die Römer, und ſenkten die Grundſteine. Syagrius, ein Vertrauter des Kaiſers, Arator, und Hermogenes, zween Feldherren, waren die Anführer. Nach unſrer Gutherzigkeit daucht es uns auch jezt noch zu früh, das Schwert zu zücken. Die Väter der Jünglinge, die Geiſſeln waren, erſchienen, und flehten mit gebognem Knie die Römer an: Seyd nicht ſo ſorglos wegen eurer Sicherheit, und brecht die Bündniſſe nicht ſo, ihr, die Treu und Glauben zu dieſer Gränze erhoben hat. Sie wurden kaum angehört. Sie gingen, und beweinten ins Geheim das Schikſal ihrer Söhne. Unſre verſteckten Krieger ſprangen hervor, umringten, befragten die Wiederkommenden, eilten weiter, und hinderten den Dnu ſo blutig, daß nur Syagrius entrann, die Botſchaft zu bringen.

Das Gegentheil der Abſicht.

Germanicus ſammelte Teutoburgs Gebeine, und bedekte ſie mit einem Grabhügel. Wir ſtäubten den Hügel weg. Der Römer hatte zerſtreute Erinnerungen zu einem Denkmale gemacht.

Das Recht des Vortreflichen.

Wir, die Carbo's, Cassius, Scaurus, Cäpio's, und Manlius Legionen durch Trommel und Heerpauke, als Kenner der Kriegskunst, schrekten, wir liebten auch wol einmal die sanfteren Künste. Denn so geboten das Gesez der Barner: Wer dem Meister auf der Harfe die Hand verlezt, deß Busse soll viermal grösser seyn, als die für die Hand des Lehrlings.

Die Sechstausend.

Sachsen kamen von einem Zuge, den sie mit Longobarden gethan hatten, in die Heimath zurük. Sie, sechs und zwanzig tausend, trafen sechs tausend Schwaben an, keine Eroberer, sondern von Sigeberten, ihrem Könige, dorthin zum Anbaue gesandt. Der kleine Haufen erbot sich: Zum dritten Theile des Landes; zur Hälfte; zu mehr! Kein Gehör. Zum Abzuge, so gar ohne die Heerden! Noch kein Gehör. Die künftigen Sieger hatten die Weiber der Beflegten schon unter sich gelost. Zwanzig tausend Sachsen, und fünf hundert Schwaben fielen. Dennoch ließ der kleine Ueberrest der Sachsen das Kriegshaar wachsen, und verwünschte sich, nur über den Leichen seiner Feinde die fürchterliche Hülle abzunehmen. Die edleren siegten noch Einmal, und liessen die Ueberwundnen unter sich wohnen.

Der Abend.

Von einem zu schreibenden deutschen Wörterbuche.

Die Crusca, die französische Academie, Johnson haben Wörterbücher ihrer Sprachen geschrieben.

ben. Der einzelne Mann hat's beſſer, als die Geſellſchaften gemacht. Gleichwol würden es Mehre doch noch beſſer, als ſelbſt ein ſolcher einzelner Mann machen können. In der Crusca, und unter den Academiſten theilte man ſich öfter Vorurtheile, als richtige Unterſuchungen mit; und ſo ging es denn, wie es gegangen iſt. Johnſon hat mehr, und tiefer in ſeiner Sprache unterſucht, als jemals ein andrer in der ſeinigen. Allein unſrer Sprache würde ſelbſt ein Johnſon zwar wol das Waſſer, aber keinen Wein reichen. Sie hat dazu einen zu groſſen Umfang. Alſo muß ein deutſches Wörterbuch wenigſtens von einigen geſchrieben werden. Aber dieſe müſſen ja in keine Geſellſchaft zuſammengeknetet ſeyn. Krieg muß ſeyn, Aller gegen Alle! Ueber ein einziges Wort, beſonders wenn es viele, und bedeutende Abkömlinge hat, müſſen ſich oft zehn, und mehr widerſprechen. Aber da wird man ja nur immer ungewiſſer. Diejenigen, die Wörterbücher ſchreiben, ſollen ja die Sprache feſtſezen. Feſtſezen? Als wenn die unſrige nicht ſchon beynah durchgehends feſtgeſezt wäre? und es eine lebende Sprache jemals ganz würde? Und dann ſolten es vier, fünf, zehn, zwölf Männer thun können? Seit wann haben denn die Nationen aufgehört ihre Sprachen feſtzuſezen? Nach den Scribenten, kann das kleine Häufchen Unterſucher zu Feſtſezungen veranlaſſen. Das iſt es alles; aber auch das ſchon iſt Verdienſt um die Nation. Welche ſollen denn die Unterſucher ſeyn? Wer will, und kann; denn das lezte gehört doch gleichwol auch mit zur Sache. Und wer hernach der Samler des Zerſtreuten? Auch wer will, und kann. Wenn der's aber nun ſchlecht macht? wegwirft, was er behalten ſolte, und behält,

hält, was er wegwerfen solte? So komt ein andrer, der Augen im Kopfe hat, und macht es besser. Nur keine grauen Haare wegen der Samlung. Alles komt darauf an, daß der Samler was vorfinde, wobey ihm die Lust zur Wahl ankommen kann. Ich werde nächstens einmal ein Paar Scherfe eines ersten Vortrags mitbringen.

Sechster Morgen.

Vorfall, der sich mit einem gewissen de la Popeyiere zuträgt. Was in Absicht auf die Polemik, und die Heraldik festgesezt wird. Der Ausrufer, welcher die hundert tausend Stimmen gehabt hatte, wird noch gefunden. Trennung des Bündnisses, welches verschiedne Ausrufer, und einige Mitglieder der aufgehobnen Scholiasten-zunft unter einander gemacht hatten.

Da sich die Zünfte heut etwas langsam versammelten, so liessen sich die Aldermänner, während daß die Zünfte ankamen, die Zwistigkeit vortragen, die ein Nachtwächter mit einem Sieur de la Popeyiere genant Tauperau gehabt hatte. Weil die Aufführung des Nachtwächters bey der Sache wirklich recht gut gewesen war, so machten ihn die Al-

verdunner, ihn dafür zu belonen, zum Unterherolde.

Mit dieser Begebenheit hatte es folgende Bewandnis. De la Popeliere war auf den Landtag gekommen, um als Marktschreyer auszustehn. Er hatte gedacht, daß er dieß den Deutschen wol würde bieten können, oder vielmehr, daß er es ihnen bieten müste, wenn er anders zu seinen beyden Zwecken kommen wolte, nämlich sich rechtschaffen bewundern, und zugleich durch ein gut Stük Geldes bezalen zu lassen. Aber bey seiner Ankunft bemerkte er denn doch gleichwol, daß es mit der öffentlichen Marktschreyerey, dem Ausstande in einer Bude, und dem französisch-deutschen Hans Wurst (denn fügen wolt er sich so gut er nur immer könte,) nicht gehen würde. Seiner Bemerkung zu Folge kehrte er jezo die andere Seite heraus, die, in Vergleiche mit der ersten, zwar wol etwas feiner, aber an sich selbst doch noch immer gar grob war, indem er, ohne eine Bude zu haben, beynah im Tone der Bude seinen Unterricht angedeihen ließ. Es gelang ihm dieß auch so gut, daß er verschiedne unsrer Jünglinge völlig hinriß. Sie bewunderten, und bezahlten ihn recht nach seines Herzens Lust.

Er war gekommen, die deutschen Scribenten schreiben zu lehren. Diese seine Weisheit machte er in zwey verschiednen Vorlesungen bekant, von denen die erste gewiß nicht wohlfeil, und die zweyte ausschweifend theuer war. In der ersten lehrte er, Aus wenigem viel, und in der zweyten, Aus nichts etwas machen. (Sein Hans Wurst triebs noch ärger. Er brachte seinen Lehrlingen so gar bey, wie sie Aus nichts viel machen könten.)

De la Popeiere hatte seine Lehrstunden von ungefähr auf folgende Art eröfnet: Geheimnisse theil ich euch mit, und ganz und gar nicht so etwas, als schon in Büchern stehet, und als es sogar ein Deutscher lehren kann. Meine Geheimnisse sind zwar einigen, besonders französischen Scribenten zur Gnüge bekant; und sie zeigen es auch recht meisterhaft in ihren Schriften, daß sie in dieselben hineingedrungen sind: aber die Theorie haben sie immer noch für sich behalten. Ich bin es, der diese nicht etwa nur so gut, als die Scribenten einsieht, sondern der sie auch auf eine lichtvolle Art vorträgt. Was würde euch ein noch so anhaltendes Studiren dieser Muster helfen, wenn meine Theorie nicht ihre Fackel über denselben schwänge, und so schwänge, daß die Schönheiten der Muster den Weg in Kopf

und Herz finden könten? So erleuchteten von dem die Römer uns, als wir noch Barbaren waren, wie wir euch Deutsche schon seit langer Zeit erleuchtet haben, und immer noch fortfahren zu erleuchten! Ich bin eigentlich in der Absicht auf dem Landtage angelangt, die Scribenten schreiben zu lehren; und ich weis nicht, wie es zugeht, daß sie sich nicht als Zuhörer bey mir einfinden. Solte es wol gar Stolz, zwar immer sehr ungegründeter, aber doch Stolz seyn, daß sie nicht kommen? Ja, es ist Stolz, der nämlich: Sie schmeicheln sich meine Geheimnisse selbst auszufinden. Denn unmöglich können sie noch so weit zurük seyn, daß sie die Geheimnisse, die ich habe, verachten solten. Was euch anbetrift, meine jetzigen Zuhörer, so seyd ihr freylich noch keine Scribenten; (ich kann nicht wissen, was etwa einer oder der andre schon im Winkel gewesen ist) allein ihr werdet es doch vermutlich seyn: und so lernet ihr denn desto früher, was euch vor allen Dingen zu wissen nötig ist. Ihr werdet die Früchte der liebenswürdigen Lehrbegierde, mit welcher ihr da vor mir steht, schon einernten; und mit Neide werden euch die, welche jezt nur so eben dem Namen nach Scribenten sind, über sich wegfliegen sehen.

Dieß war der Ton, in welchem er, nicht unsre deutschdenkenden Jünglinge, denn die liessen so etwas nicht an sich kommen, sondern unsre junge Brut, nicht ohne mancherley Gebehrdung und Handgaukeley, unterrichtete. Da er eben einmal eine solche Lehrstunde hielt, fügte es sich, daß ein Nachtwächter, weil er ein so gar grosses Geschrey hörte, endlich stehn blieb. Der Mann wuste anfangs gar nicht, worum er war. Denn ob er gleich das, was gesagt wurde, recht gut verstand, so glaubte er doch lange Zeit, er irre sich. Denn er konte sich nicht vorstellen, daß das wirklich die Meinung wäre, was er nur aus Unerfahrenheit und Gutherzigkeit nicht dafür hielt. Er brachte eine ziemliche Zeit mit Angaffung und Verwundrung zu. Als er aber endlich einsah, daß er von Anfang an alles recht verstanden hätte; so drängte er sich auf Einmal, und mit Ungestüme durch die Zuhörer, faste den Redner bey der Schulter, und sagte: Hör er einmal, Freund! alles, was er da gesagt hat, ist schnurstraks wider unsre Gesetze. Wir verbieten Geschwätz, wie er da, als eine so herliche Sache, einschärft, bey harter Strafe. Und wider dieses Verbot will er selbst zu der Zeit, da die Landgemeine beysammen ist, unsre jungen Leute aufwiegeln? Was regt er sich noch viel?

viel? Was gaukelt er von neuem? Meint er, daß ich diese Hand vergebens beym Ueberſezen zur Faust geſchrieben habe? Indem hob, und hälte der Nachtwächter dieſe Faust; und wären die Zuhörer nicht dazwiſchen geſprungen; ſo hätt er ſie vermutlich auch gebraucht. Laſt mich nur, rief er, laſt mich, ich habe mich eines Beſſern beſonnen. Hör er, Freund, wolt er vermutlich ſagen, weil aber de la Poupiere, der ſich jezt ſicher glaubte, ihn etwas höniſch anſah, ſo fiel es anders aus: hör er, Auſſenmenſch! ſagte der ehrliche Nachtwächter, ich habe einmal wo geleſen, wie es ſeine alten Vorfahren mit Leuten, wie er einer iſt, gehalten haben. Wenn ſich dazumal ſo ein Geſell vor dem Volke als einen Künſtler zeigen wolte, und das Kunſtſtük dem Volke nicht gefiel; ſo warfen ſie ihn mit geſamter Hand ins Waſſer, und das nicht etwa nur ihn abzukühlen, ſondern ihn zu erſäufen. Und das eben hab ich mir vorgenommen mit ihm, und zwar jezt gleich, zu bewerkſtelligen! Das ſchlimſte war, daß er es würde gethan haben, wenn die Anzahl derer, die ihn abhielten, nicht zu groß geweſen wäre. De la Poupiere bekam völlig Zeit ſich zu entfernen; und ſein Gegner willigte endlich ein, ihn wenigſtens heute nicht zu erſäufen. Denn man konte ihn ſchlechter-

dings nicht dahin bringen, seinen Vorsaz völlig fahren zu lassen. Die Aldermänner schikten dem de la Popepiere einen Wegweiser, mit dem Bedeuten, daß er sich diesem zuverlässigen, und mit den kürzesten Wegen wol bekanten Manne sogleich nach dessen Ankunft anvertraun möchte.

Endlich waren die Zünfte, und das Volk versammelt. Die Zunft der Gottesgelehrten kam zulezt an. Etliche unruhige und eitle Männer hatten sie so lange in ihrer Halle aufgehalten. Die Zunft schikte gleich nach ihrer Ankunft den Anwald zu den Aldermännern. Es ist sonderlich genung, saate er, daß wir es gewesen sind, welche die Polemik zu einer Wissenschaft erhoben haben; da wir es allein nicht hätten thun sollen, wenn es auch alle übrigen Zünfte gethan hätten. Ich will mich jezo dabey nicht aufhalten, daß es ausser dem auch lächerlich war, die Behauptung seiner Meinung gegen Andre in eine Wissenschaft zu verwandeln. Die Sache selbst haben zwar die andern Zünfte auch, nur daß sie ihnen nicht auch eine Wissenschaft ist; aber das rechtfertigt uns nicht. Denn uns lag es vorzüglich ob, keine Polemiker zu seyn. Ich wende mich hierdurch auf Befehl meiner Zunft an die Republik mit dem Ansuchen, die Polemik aus der

Zahl der Wissenschaften auszuschliessen. Ueberzeugt, daß man uns leicht willfahren werde, denn in so guten Zeiten leben wir! merke ich nur noch an, daß mein Ansuchen vornämlich um der Altfranken, und der wenigen kurzsichtigen störrischen Männer willen geschieht, die wir noch immer unter uns haben, und die wir nicht nur dulden, sondern mit grosser Schonung dulden müssen, weil wir ihnen Beyspiele schuldig sind. Während der Anrede des Anwalds hatten sich ein Paar der Störrischen auf die gemischte Zunft begeben, und dort durch ihre Vorstellungen nicht wenige Kritiker in Bewegung gebracht. Man möchte, sagten sie, doch die Ehre der Polemik retten! sie doch als Wissenschaft beyzubehalten suchen! die theologische Polemik vor allen Dingen! aber freylich auch (in der Hize, in welcher sie waren, wusten sie kaum recht, wie sie sich ausdrücken solten) die literarische Polemik mit! die polemische Literatur mit! Nur mit? wurde ihnen geantwortet, unsre Polemik, unsre Pallas Minerva mit der Lanze, und der undurchdringlichen Aegide nur mit? In der Angst gaben die Theologen diesmal nach, und riefen: Nein nicht mit! beyde zugleich! die beyden Schwestern zugleich! So lasset euch doch versichern, wir sagen's ja, wir wiederholen's ja:

Die

Die beyden Polemiken zugleich! Nun gut das! aber welche ist die ältere Schwester? Unsre denn doch wol! erwiederten die Theologen. Eure Polemik? eure? Nein was zu weit geht, das geht zu weit! Dieser Zwiespalt wurde zuletzt zu einem solchen Zerfalle, daß man in vollem Zorne von einander schied. Mit der Stimmensamlung war es bald vorbey. Die gemischte Zunft hätte beynah für die Beybehaltung der Polemik gestimt. Wären diejenigen Zünfter, welche den Zwist mit den Theologen gehabt hatten, von ihrem Grolle geblendet, und ohne zu wissen, was sie thäten, nicht zu der guten Parthey übergetreten, so hätte die Beybehaltung auf dieser Zunft die Oberhand bekommen. Nun war nur das Volk dafür. Einige hatten Neugier genung, unter dem Volke nach der Ursach zu fragen. Was man denn auch immer sage, war die Antwort, so können und mögen wir nicht verbergen, daß wir die Schauspiele über alles lieben.

Jezo trat ein Aldermann hervor. Man kann sich, sagte er, darüber betrüben, aber es doch auch vergessen, daß einzelne Gelehrte den Grossen so oft geschmeichelt haben; allein daß die Republik die Heraldik, die kaum eine kleine Kentnis ist, zu einer Wissenschaft gemacht, und sie, als Wissenschaft, nun schon so lange

hat gelten lassen, über diese gröste unter allen Schmeicheleyen sich nur zu betrüben, das wäre wenig; darüber aufgebracht zu werden, auch nicht viel: wenn es möglich seyn soll, das Geschehne zu vergessen; so müssen wir diese Wissenschaft zu dem herunter sezen, was sie ist, zu einer geringen, und vor allen andern eingeschränkten Kentnis, sie die Wappenkunde, oder mit einem andern gleich angemessenen Namen nennen, und sie dann, als eine solche Kentnis, studieren, oder auch, mit der verzeihlichsten Unwissenheit, ganz unbekant darinn bleiben. Wenn wir auch nur in geringstem von dem, was die Gewonheiten der Landtage erfodern, abweichen möchten; so würden wir jezt die Stimmen gar nicht sammeln lassen. Denn es dünket uns, daß hier die blosse Vorstellung der Sache, und die Einstimmung Aller einerley sind.

Der Herold war noch nicht wieder zurükgekommen; sonst würd er jezo gleich zur Stimmensamlung abgegangen seyn. Indem er erwartet wurde, kamen etliche Altfranken zu den Aldermännern herauf. (Andre waren unterdeß auf die Zünfte gegangen.) Die anfängliche Verwundrung der Altfranken wurde von den Aldermännern mit einer solchen Kälte beantwortet, daß jene bald zu Vorstellungen

kamen.

kamen. Aber auch die Vorstellungen hatten keinen andern Erfolg, als daß die Aldermänner mit eben der Kälte, und aus Gründen, denen es weder an Kürze, noch an Güte fehlte, zulezt anriethen: So möchten sie denn unter sich die Heraldik eine Wissenschaft bleiben lassen, und sie mit allen dem Fleisse, dessen sie nur immer fähig wären, und, wenn sie auch das für gut fänden, nur in den glüklichen Stunden des Genies studieren! Der Herold war indeß zurük gekommen. Die meisten Zünfte winkten ihm ihre Stimmen zu; die übrigen liessen sie, dem Gebrauche gemäß, von den Anwalden sammeln, und sie dann dem Herolde bekant machen. Daß diese Zünfte nicht so schonend, als die andern waren, kam daher, weil die Altfranken dort ihre Meinungen zu lebhaft vorgetragen hatten. Wenn der Herold alle Stimmen anzukündigen hat, so ruft er die Namen der Zünfte nicht aus, sondern er trit nur ein wenig auf seinem Plaze vor, und giebt die Trompete weg. Und auf diese Weise erfuhr man auch jezo, daß die Sache durch alle Stimmen wäre entschieden worden.

Wir hätten beynah aus der Acht gelassen zu erwähnen, daß dieses mal die Stimmensammlung durch einen schnellen Herm, doch nur auf

kurze

kurze Zeit, unterbrochen wurde. Wir würden dieser Sache auch gar nicht gedenken, wenn sie nicht einen so besondern Ausgang genommen hätte. Der Kritiker mit den hundert tausend Stimmen war noch unvermutet aufgefunden worden. Da ihn nun die Nachtwächter, mit keiner geringen Freude an dem Hergange, herbey bliesen; so kann man sich den Lerm, der dadurch entstand, leicht vorstellen. Die Aldermänner konten jezt nicht umhin, den Kritiker vor sich bringen zu lassen. Ekhard bekam den Auftrag, des Dinges halben Verfügung zu treffen. Diese traf er dadurch, daß er ein Fünfergericht niedersezte. Die Bestätigung, oder Aufhebung des Urtheils behielt er sich dabey vor. Das Gericht bestand aus zwey Nachtwächtern, einem ihrer Aufwärter, dem Rümpfer, und dem Schreyer. Nachdem diese Richter drey Tage allzeit bis in die späte Nacht in der Sache zu Werke gegangen waren, so hatten sie (die Nachtwächter waren zulezt auch mitleidig geworden) auf den Vorschlag des Schreyers, der auch allein der Ausführer desselben seyn konte, es so eingefädelt: Der sämtliche Pöbel, der dabey behäntlich nichts wagte, solte die hundert tausend Stimmen auf sich nehmen. An den Pöbel könten sich ja dann nur die Aldermänner

des

des vielstimmigen Kritikers wegen halten. Aber die Stimmen müssen denn doch, sagte der Schreyer, unter die Mitglieder des grossen Volkes vertheilt, und es muß ausgemacht werden, wie viele jeder auf sich nehmen solle. Dieß wurde von den Mitgliedern des Fünfergerichts so gleich genehmigt. Zum Unglücke, (wie es scheinen könte,) verzählte man sich bey der Vertheilung etwa um hundert und funfzig Stimmen, so daß der mehr erwähnte Kritiker wenigstens auf so viele Jahre hätte müssen verwiesen werden. Kaum war das Gericht mit der Vertheilung fertig, so lief es in aller Eile zu Ekharden, und überreichte das Urtheil. Dieser schien die Papiere genau anzusehn, und auch zuzuhören, als ihm der ganze Verlauf sehr umständlich vorgetragen wurde; aber gleichwol hörte und sahe er nur sehr wenig davon, und unter andern die Verzählung nicht, die mit den hundert und funfzig Stimmen vorgegangen war, so daß der Angeklagte ohne alle Strafe los kam, und nun von neuem nach Herzens Lust ausrufen konte.

Die Landgemeine wolte eben aus einander gehen, als von der Seite des Tannenwäldchens, wo der Pöbel sehr weit über das Volk hinaus stand, viele ganz ausser Athem herzugelaufen kamen, und schrien, daß sich hinter

den

den Tannen auf Einmal ein sehr dicker Staub erhoben hätte. Es kamen immer mehr, und berichteten, daß der Staub zunähme. Die Aldermänner schikten gleich zwey Auwalde ab. Als diese zurük kehrten, so winkten sie dem Herolde, ihnen entgegen zu kommen. Der Herold machte, auf erhaltenen Befehl, folgendes bekannt: Höret, und beruhiget euch! Die meisten der eingegangnen Schollastenzunft einerseits, und gar viele derjenigen Ausrufer, die neulich den Hohnlacher in der Nähe haben beäugen müssen, andererseits, sind die lezt verlaufne Nacht in ein Bündnis, und in eine Verbrüderung mit einander getreten, und haben in angezeigter Nacht, als wahre Meuchmacher, unter sich verabredet, zu einer ausländischen Gelehrtenrepublik überzugehn, und allda, sofort nach beyderseitiger Ankunft, gar manches einzufädeln, und anzuzetteln, wie denn auch hierauf, mit Hülf und Beytritt der ausländischen Republik, recht kekhafte und grosse Feindseligkeiten wider uns deutsche Gelehrte vorzunehmen, und zu verüben. Nun haben sie aber mit und unter einander ganz nicht einig werden können: Ob sie nach Holland, oder nach England ziehen sollen? wobey denn die Schollasten immer geschrien haben: Nach Holland! Denn dort darf Athen doch

noch

noch blühen! Dort zünden keine neue Nerone Rom zum zweytenmal an! Und die Ausrufer haben geschrien: Nach England! Denn dort wird doch noch freyes Kunstgericht gehegt! Dort dürfen die Gelehrten doch noch mit so vielen Stimmen Aussprüche thun, als ihnen zu haben beliebet! und das hat denn lange Zeit so fortgewährt. Da sind sie zulezt so erbittert auf einander worden, daß sie (Saure Pflicht, die einem Herolde obliegt, so was anzeigen zu müssen!) daß sie sich theils in die Haare, und theils an die Ohren, oder auch zugleich einerwärts, und anderwärts hingerathen sind. Die Nachricht wurde mit Lachen angehört, und die wenigen, welche ernsthaft werden, und die Meutmacher, des Einfädelns und Anzettelns wegen, auf der Stelle Landes verweisen wolten, konten damit nicht durchdringen. Gleichwol haben die Meutmacher ihre Zeit bis zu ihrem Abzuge, wegen der ihnen bevorstehenden Verweisung, in grossen Schrecken zugebracht. Man kann diese ihre unnötige Furcht nicht wol anders als daraus erklären, daß Leute solcher Art die Sachen immer nur halb zu hören, und halb zu wissen pflegen.

Der

Zur Poetik.

Von der Handlung, der Leidenschaft, und der Darstellung. Je angenehmer Unterredungen von den Wissenschaften durch Lebhaftigkeit und Schnelligkeit, ja selbst durch Unordnung werden, desto schwerer ist es, wenn man sie hernach wieder überdenkt, dasjenige genau zu sagen, was darinn als festgesetzt angenommen worden ist. Gleichwol getrauen wir uns das Hauptsächlichste von dem aufzuschreiben, worüber man heute in der Ulmengesellschaft überein zu kommen schien.

Ein Gedicht ohne Handlung und Leidenschaft ist ein Körper ohne Seele. Handlung besteht in der Anwendung der Willenskraft zu Erreichung eines Zwekks. Es ist ein falscher Begrif, den man sich von ihr macht, wenn man sie vornämlich in der äusserlichen That setzt. Die Handlung fängt mit dem gefaßten Entschlusse an, und geht (wenn sie nicht gehindert wird) in verschiednen Graden und Wendungen bis zu dem erreichten Zwacke fort. Mit der Leidenschaft ist wenigstens beginnende Handlung verbunden. Einige Handlungen geschehen ohne Leidenschaft; aber die, welche der Wahl des Dichters würdig seyn sollen, müssen mit Leidenschaft geschehen. Man sieht, wie beyde Hand in Hand mit einander fortgehn. In diesem Gedichte ist viel Handlung! rufen die Theoristen bisweilen aus; und doch enthält es nur Begebenheiten.

Zwischen der epischen, und der dramatischen Handlung ist kein wesentlicher Unterschied. Die lezte

wird nur dadurch eingeschränkt, daß sie vorstellbar seyn muß.

Dem lyrischen Gedichte, ob es gleich die Handlung nicht ausschließt, ist Leidenschaft zureichend. Aber es ist, in so fern es diese allein hat, dennoch nicht ganz ohne Handlung. Denn mit der Leidenschaft ist ja wenigstens beginnende Handlung verbunden.

Die Erdichtung ist keine wesentliche Eigenschaft eines Gedichts. Denn der Dichter kann wirklich geschehene Handlung, und sie unvermischt mit erdichteter, er kann seine eignen Empfindungen zu seinen Gegenständen wählen. Unterdeß, da unter jenen Handlungen so wenige für ihn brauchbar sind, so gehört die Erdichtung beynah zu den wesentlichen Eigenschaften eines Gedichts.

Wenn ein Gedicht Handlung und Leidenschaft nicht darstellt, das heißt, wenn es ihnen nicht alle die Lebendigkeit giebt, deren sie, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit fähig sind; so fehlt ihm eine Eigenschaft, die zwar bisher von den Theoristen nur in Vorbeygehn ist bemerkt worden, die aber etwas so Wesentliches ist, daß man ein Gedicht ohne Darstellung, mit Recht, als etwas seiner Art nicht angehöriges, ansehn kann. Es ist ein Tänzer, der geht. Vielleicht giebt es nur zwey Grade der Darstellung; und der geglaubte dritte gehört schon nicht mehr zur Darstellung.

Lebloſe Dinge sind nur dann der Darstellung fähig, wenn sie in Bewegung, oder als in Bewegung gezeigt werden. Doch kann die Darstellung der leblosen Dinge nie den ersten Grad erreichen. Sie bringt es nicht bis zur Tauschung. Wenn die leblosen Dinge nicht in Bewegung, oder als in Bewe-

gung, gezeigt werden; so ist das, was alsdann von ihnen gesagt wird, bloß Beschreibung. Und durch diese darf der Dichter den Leser nur selten ausruhen lassen.

Die Malerey zeigt ihre Gegenstände auf Einmal; die Dichtkunst zeigt sie in einer gewissen Zeit. Die schnelle Vorstellung giebt jener so wenig einen Vorzug, daß diese vielmehr eben dadurch einen bekomt, daß man ihre Gegenstände nur nach und nach entdekt. Dort war der Eindruk zu schleunig entstanden, um genung zu wirken. Man nehme ein Stük eines Dichters, ein kleines Ganzes, so viel als etwa ein Gemälde in sich fasset. Hier entsteht erst die Begierde zu entdecken eben dadurch, daß nicht Alles gleich ganz da ist. Mit dieser Begierde, ist die Erwartung deß, was man entdecken werde (ich seze voraus, daß man höre, und nicht selbst lese, wenigstens nicht so, daß das Auge Sprünge voraus mache) sehr genau verbunden, ein doppelter Reiz, den das Gemälde nicht geben kann. Wenn nun, wie bey dieser Vergleichung angenommen werden muß, die Arbeit des Dichters in ihrer Art so schön ist, als die Arbeit des Malers in ihrer; so hat der Dichter so zu sagen zwey Kräfte mehr, es bey uns dahin zu bringen, wohin er es bringen will, nämlich, die Darstellung bis zur Täuschung lebhaft zu machen. Wer hat jemals bey einem Gemälde geweint?

Unsre Sprache ist einer Wortfolge fähig, welche die Erwartung sehr reizen, und einer Kürze, durch die der Dichter wachen kann, daß die genung gereizte Erwartung nun auch früh genung zu ihrem Ziele komme. Durch Sprachkürze werden die wenigsten Worte zu einem gewissen Inhalte verstanden, dieser mag dann einfache, oder zusammengesezte Gedanken in sich begreifen. Auch

Auch in der Musik entdekt man nach und nach. Wenn sie ohne Worte reden will; so ist ihr Ausdruk sehr unvollkommen; und das nicht allein deswegen, weil er allgemein ist, und keine einzelne Gegenstände bezeichnet, sondern auch, weil er noch dazu nur wenig Allgemeinheiten hat.

Die Musik, welche Worte ausdrükt, oder die eigentliche Musik ist Declamation. Denn hört sie etwa dadurch auf dieses zu seyn, weil sie die schönste Declamation ist, die man sich nur denken kann! Sie hat eben so Unrecht, wenn sie sich über das Gedicht, das sie declamirt, erhebt, als wenn sie unter demselben ist. Denn dieß Gedicht, und kein anderes, völlig angemessen auszudrücken, davon war ja hier die Rede; und ganz und gar nicht davon, überhaupt zu zeigen, wie gut man declamiren könne. Aber so wäre ja die Musik unter der Dichtkunst! Haben sich denn die Grazien jemals geschämt, der Venus den Gürtel anzulegen?

Vorschlag zu einer Poetik, deren Regeln sich auf die Erfahrung gründen. Wir werden die Natur unserer Seele nie so tief ergründen, um mit Gewisheit sagen zu können, diese oder jene poetische Schönheit muß diese oder eine andre Wirkung (Wirkung wird hier in ihrem ganzen Umfange, und mit allen ihren Bestimmungen genommen) notwendig hervorbringen. Gleichwol sind die meisten Regeln in fast allen Theorien der Dichtkunst so beschaffen, daß sie, ohne Voraussezung jener notwendigen Wirkung, unverweislich bleiben. Ich hatte mich nicht dabey auf, was dieses Gemisch unerwiesener, theils falscher, und theils zufälliger, und wie im Blinden ertapter halbwahrer Regeln auf Dichter, und Leser für schlimme Einflüsse gehabt habe. Meine Frage

ist nur: Was muß der Theorist thun, der wahre Regeln festsezen will?

Ich denke, er muß zwey Sachen beynah zu gleicher Zeit thun, die erste: Er bemerkt die Eindrücke, welche Gedichte von allen Arten auf ihn, und auf andre machen, das heist: er erfährt, und sammelt die Erfahrung Andrer; die zweyte: Er sondert die Beschaffenheiten der verschiednen Gedichte mit genauen Bestimmungen von einander ab, oder er zergliedert das in Dichtarten, was Wirkung hervorgebracht hat. (Anzeige schwächerer oder stärkerer Wirkung würde dabey nicht überflüssig seyn.) Wie sehr man sich hier irren könne, beweist unter andern, daß man die poetischen Briefe zu einer Dichtart hat machen wollen. Wenn nun vollends das Lehrgedicht kein eigentliches Gedicht wäre, und also auch keine Dichtart ausmachen könte? (Hiermit wird nicht gesagt, daß ein Lehrdichter nicht viel poetischen Geist haben, und theils zeigen könne.) Bey der anzustellenden Erfahrung möchten drey Classen Zuhörer wol genung seyn. Es giebt eine gewisse unterste, mit der keine Erfahrung zu machen ist. Man ist nicht sicher, völlig richtige Erfahrungen zu machen, wenn man den Dichter nur zum Lesen hingiebt, und sich hierauf die Eindrücke sagen läst. Man muß ihn vorlesen, und die Eindrücke sehen. Man würde dann auf seinem Wege unter andern auch dahin kommen, daß man sagen müste: Diese oder jene poetische Schönheit macht auf alle drey Classen gewisse Wirkungen, eine andre nur auf zwey, wieder eine andre nur auf Eine.

Die Werke der Alten haben die Erfahrungen von Jahrhunderten für sich; aber bey der Untersuchung müste man doch das, was wirkliche Erfahrung des

jenigen,

jenigen, der von diesen Werken spricht, und was nur Nachgesagtes ist, genau von einander absondern; und dann auch hier alles weglassen, was, nur unter der Voraussezung einer notwendigen Wirkung, als gegründet, kann angenommen werden.

Da besonders, wo es der Dichter so recht warm aus der Natur schiene herausgenommen zu haben, müste man ihm in der Natur selbst nacherfahren. Träfe man hier die Eindrücke wieder an, die man vorher durch ihn bekommen hätte; so könte man sich von diesen Puncten des Festzusezenden desto gewisser überzeugen.

Ich möchte wol eine Poetik lesen, welche diesen Plan, die Wagschale beständig in der Hand, ausgeführt hätte, nicht eben wenn ich Dichter wäre; denn alsdann hofte ich doch noch mehr zu wissen, als selbst der Theorist, der diese Poetik geschrieben hätte.

Siebender Morgen.

Die Zünfte der Astronomen und der Dichter thun den Aldermännern den Vorschlag, ein Gesez zur Steurung der Freygeisterey zu geben. Der Rathsherr widersezt sich diesem Vorschlage. Die Aldermänner verlangen Bedenkzeit. Sie lassen Leibnizens neues Denkmal errichten. Unvermuteter Vorzugsstreit zwischen den südlichen und den nördlichen Deutschen.

Die Zünfte der Dichter und der Astronomen hatten sich seit einiger Zeit oft mit einander berathschlagt. Heute wurde die Ursache

ihrer Berathschlagungen bekant. Die beyden Anwalde kamen nebst etlichen Aeltesten zu den Aldermännern herauf. Ihr Vortrag war dieser:

Ihr wist es, wie sehr sich die Freygeisterey in England, und Frankreich, um nur diese Länder zu nennen, ausgebreitet, wie sie dort mit der schnellen Ansteckung, mit den andern Eigenschaften der Pest, gewütet habe, und fortwüte; und ihr wist es gewiß auch, daß sie nun schon seit nicht kurzer Zeit, auch in unser Vaterland eindringe. Die Ursachen, warum sich der ernsthafte, tiefdenkende, und standhafte Deutsche auch mit fortreissen lasse? Eine davon ist gewiß die Nachahmungssucht. Doch die Ursachen, und die Beschaffenheit des Uebels bey Seite; dürfen wir Gelehrten es den Fürsten überlassen ihm zu steuren? Sie scheinen es nicht zu wollen; aber wolten sie es auch: können sie es denn? Etwa bisweilen einmal die Schrift eines Freygeistes verbrennen lassen? Wozu hilft dieses anders, als eine solche Schrift bekanter zu machen? Wenn es also den Gelehrten obliegt es zu thun; so ist die grosse Frage, wie sie es thun sollen? Daß wir uns mit derselben an euch wenden, Aldermänner, kann euch ein Beweis seyn, daß wir euch verehren, ob wir gleich manchmal in dieser oder jener

Sache

Sache mit euch nicht überein kommen. Habt ihr ein Gesez darüber vorzuschlagen; so denken wir, daß es, und solt es auch die Grundsäulen der Republik erschüttern, durchgehn werde. Ihr seht, daß wir es bey der Sache wie Männer meinen. Wenn man von der Einrichtung, daß die unter uns, welche sich auf irgend eine Art hervorthun, Zünfter sind, auch nur in Beziehung auf einige, abweichet; so werden die Grundsäulen der Republik erschüttert: sehet ihr aber diese Abweichung als zum Zwecke führend an; so willigen wir gleichwol gern ein, daß ihr die, welche die Freygeisterey öffentlich, und nicht zweydeutig ausbreiten, für unzünftig erklärt. Wir haben die Unzweydeutigkeit, wiewol nicht ohne einige Zweifel, zu einer der Bedingungen gemacht, weil man auf der einen Seite Niemanden, dessen Worte auch noch einer bessern Auslegung fähig sind, nach denselben, in so fern sie ihm zum Nachtheile gereichen, verurtheilen darf: auf der andern Seite aber diese bessere Auslegung, was die Freygeister anlangt, gewöhnlich sehr gezwungen ist. Hierzu komt nun oft noch, daß ihre nur nicht alles sagenden Worte, eben dadurch, daß sie nicht alles sagen, einen Stachel des Reizes bey dem Leser zurük lassen, der noch schlimmere Wirkungen hervorbringt, als

als eine völlig deutliche Erklärung haben würde.

Der Rathfrager war, so bald er von der Unzünftigkeit gehört hatte, heraufgekommen. Vermutlich sollen sie also wohl, sagte er, künftig unter uns seyn? Als wenn wir nicht ohne sie schon Freygeister genung hätten! Verstosset ihr sie nicht unter den Pöbel; so versprech ich euch, daß das Volk mit allen Stimmen wider euch seyn wird.

Unter den Pöbel, antwortete der Anwald der Astronomen, sollen sie nicht kommen. Und auch die Freygeister, die ihr schon jezt habt, sollen das nicht. Denn ich vermute, daß ihr diese Forderung thun werdet, weil ihr einmal durch solche neue Ankömlinge nicht zahlreicher werden wolt. Eure jezigen Freygeister sind zu unschädlich, als daß es nötig wäre, gegen sie irgend etwas zu thun. Was diejenigen, die jezt noch Zünfter sind, anbetrift, so werd ich meine Ursachen, warum ich sie nicht unter dem Pöbel haben will, schon anzeigen, wenn die Sache bey der Republik in Bewegung seyn wird. Also sollen wir es seyn, rief der Rathfrager, unter denen es von Freygeistern wimmelt? Die Zünfte meinen es doch recht gut mit dem Volke. Ich wiederhol euch mein Versprechen; und verschiedne Zünfte werden

uns,

uns, aus gewissen recht guten Ursachen, schon beytreten. Er ging weg. Nach einigem Stillschweigen sagte der wortführende Aldermann: Es ist unsers ganzen Dankes werth, daß ihr uns in dieser sehr ernsthaften, und sehr wichtigen Sache zur Gesezgebung aufgefodert habt; allein wir brauchen es euch kaum zu sagen, daß wir, uns darüber zu berathschlagen, und zu entschliessen, Zeit haben müssen. Ich meine, daß verschiedne Tage vergehn werden, eh wir uns dieser Sache halben an die Zünfte und an das Volk wenden. Ich sehe einen solchen besondern Ernst, der eines theils, mich deucht, gröstentheils Traurigkeit ist, überall ausgebreitet, daß ich für rathsam halte, heute weiter keine Geschäfte mehr vorzunehmen. Wir wollen uns durch einen Gegenstand zerstreuen, mit dessen Wahl man, wie ich hoffe, zufrieden seyn wird. Leibnizens neues Denkmal ist fertig geworden, und auch schon nach der Stelle gebracht, wo es stehn soll. Es fehlt nichts, als daß wir es errichten lassen. Indem standen die Aldermänner, und mit ihnen beynah zugleich auch die Zünfte auf. Der Herold muste ausrufen, daß sich der Pöbel bey der Errichtung des Denkmals nicht zu sehr zudrängen solte. Dieses wurde nicht weit von den Ulmen, unter mehr als Einem recht herz-

lichen Zurufe der Freude und des Stolzes, errichtet. Es währte lange, eh man durchkommen, und die Aufschrift in Ruhe lesen konte.

„Steh still, Untersucher, Deutscher, oder „Britte. Leibniz hat die Furche geführt, und „die Saat gestreut, wo es Newton, und wie „er es gethan hat. Allein er hat, mit gleicher „Furch und Saat, auch da angebaut, wo „Newton nicht hinkommen ist. Du weigerst „dich umsonst, Britte, ihn den Vortreflichern zu nennen. Denn Europa nent ihn so."

Es war noch nicht Mittag, als einige Aelteste des Volkes dasselbe auf seinem Plaze unvermerkt versammelten, viel von dem sprachen, was die beyden Zünfte vor kurzem vorgetragen hatten, und dann den Ergiessungen zuhörten, in welche Viele über das Vorgetragne ausbrachen. Die wahre Absicht der Zusammenberufung wurde unter der scheinbaren, etwas über die wichtige Sache zu beschliessen, verborgen. Die ungestüme Berathschlagung hatte nicht lange gewährt, als der Rathfrager mit den übrigen Aeltesten in die Versamlung kam. Bald darauf entstand unter den Aeltesten ein Streit, der sich mit eben der Schnelligkeit ausbreitete, als er entstanden war. Man wolte entscheiden, entschied es aber desto weniger, je länger man fortfuhr: Ob die

nördlichen Deutschen, und zwar in wichtigen Dingen, Vorzüge vor den südlichen hätten? Kaum hatten sich nun auch Zünfter genähert, und herausgebracht, wovon die Rede wäre, als man schon fast überall anfing sich Norde oder Süde zu nennen. Die meisten, die sich so, oder so nanten, waren es wirklich; aber verschiedne nahmen nur durch die Benennung Parthey. Niemanden fiel auch nur von fern der Gedanke ein, daß die Entstehung dieses Streites, und dasjenige, was bey den Aldermännern vorgewesen war, Beziehung auf einander hätte; und so war es doch, wie man in der Folge sehen wird. Die Versamlung trente sich; und man traf keine Norden und Süden bey einander an, ausgenommen da, wo sie von neuem, und immer heftiger stritten. Es war noch nicht Abend, da auch schon hier und da unter den Zünftern die beyden Namen gehört wurden. Den Abend über nahm es selbst unter den Zünftern merklich zu. Verschiedne Aldermänner gingen nach den Ulmen, und nach der Laube; fanden aber da Niemanden; desto zahlreicher waren die Zusammenkünfte im Thale. Dort sahen sie den ganzen Umfang des so schnell entstandnen, und so schnell wachsenden Zwiespalts; und sie, die nichts irre zu machen, und zu erschüttern pflegt, wurden es

doch

doch jezt durch die Vorstellungen: Ob sich Morgen die Republik auch versammeln würde? und wenn sie sich versammelte, was dann vorgehn könte? und ob es zulezt nicht mit der Sache gar so weit kommen würde, daß sich der Landtag trente? Sie waren desto unruhiger, weil sie noch keinen Entschluß ihres Betragens halben gefast hatten.

Achter Morgen.

Als man eben anfangen will den Streit über die Süden und die Norden vor der versammelten Landgemeine zu führen, wird er durch Entdeckung des Urhebers, und seiner Absichten beygelegt. Die Aldermänner trauen gleichwol der Beylegung noch nicht völlig, und lassen daher nur Nebendinge untersuchen.

Die Aldermänner kamen mit dem Entschlusse in die Versamlung, zu erwarten, ob sich eine der Zünfte über den Zwiespalt äussern würde, und sich dann erst, nach Maasgabe der Aeusserung, darauf einzulassen; aber auch, wenn ein solcher erster Schritt nicht geschähe, alles, was in ihrer Gewalt wäre, anzuwenden, um die Einigkeit wieder herzustellen.

Die

Die Sache hatte, wie man sie auch ansah, besonders Eine grosse Schwierigkeit für die Aldermänner. Sie musten Partheynehmen. Nahmen sie keine; so war ihre Verurtheilung, als solcher, die sich der Republik in Zeiten der Unruh entzögen, gewiß: und nahmen sie Parthey, so thaten sie in Grunde nichts weiter, als daß sie das Feuer eines so ernsthaften Zwistes nur noch mehr entflamten. Einige von ihnen waren aus zwey Ursachen noch nicht auf dem Versamlungeplaze. Die Zünfte, meinten sie, würden den Anfang machen, wenn sie sähen, daß die Aldermänner noch nicht alle bey einander wären; und die Zurükgebliebnen hatten ausserdem die Absicht, dem Rathfrager, mit dem sie sich unterredeten, in einer Sache näher auf die Spur zu kommen, die, wenn sie völlig entdekt würde, der Republik die vorige Ruhe auf Einmal wiedergeben könte. Nach einiger Stille, während welcher man die Aldermänner keine Kälte, die sie nicht hatten, annehmen, sondern sie vielmehr voll lebhaften und beynah unruhigen Nachdenkens sahe, trat der Anwald der Dichter auf dem Plaze der Zunft hervor, und erklärte mit wenigen Worten; Daß die Zunft der Dichter keine Parthey in dem Streite über die Vorzüge der Süden

oder

oder der Norden nähme. Erklärungen, von denen man nicht weichen will, werden auf diese Art gegeben. Denn wenn die Anwalde zu den Aldermännern hinaufgehn, so zeigen sie dadurch, daß sie die Abrathung derselben wenigstens nicht geradezu verwerfen wollen. Der Anwald der Mathematiker trat gleich hernach auf dem Zunftplaze hervor, und beschuldigte die Dichter ohne allen Umschweif des Stolzes. Die Norden auf dieser Zunft, sagte er, glauben der höheren Stufe so gewiß zu seyn, daß sie es wenig kümmert, wie wir andern den Streit entscheiden werden. Ohne diesen ersten Stolz, würden sie den zweyten nicht haben, den nämlich, daß sie sich es herausnehmen, ruhn zu wollen, wenn die ganze Republik in Bewegung ist, und das durch eine Sache veranlasset, die nicht etwa nur uns allein, sondern die ganze Nation angeht. Aber vergeltet's den Dichtern, Aldermänner, Zünfte, und Volk, weil ihr bey der ernsthaften Sache gewiß nicht zu ruhen gedenkt. Die Dichter können, ich weiß es, für ihr Betragen anführen, daß in dieser Sache die Mehrheit der Stimmen nichts entscheide, und daß es also besser sey, sie nicht zu sammeln; denn, gesammelt, würden sie der entstandnen Zwietracht nur neue Nahrung geben. Aber haben

ben sie denn deswegen in Allem recht, weil sie in Einem Puncte recht haben? Nur darinn haben sie's, daß die Mehrheit hier nichts entscheide; allein folgt denn daraus, daß es gleichgültig sey, zu erfahren, wohin sich diese Mehrheit lenken werde? Ihr könt euch also ja nur von hier weg, in eure Halle, in die Laube, oder wo ihr sonst hin wolt, begeben. Denn weswegen woltet ihr hier seyn, und zuhören, wenn nun die grossen Namen der Ottone, der Heinriche, der Hermanne, der Luther, und der Leibnize erschallen, und auf der andern Seite . .

Der Anwald wurde hier, durch ein Geräusch, das eben so schnell zunahm, als es entstanden war, gehindert fortzureden. Diese Bewegung ward durch die zurükgebliebnen Aldermänner veranlaßt. Sie redeten den Rathfrager auf Einmal sehr lebhaft, und beynah mit Zorn an, und riefen, indem sie es thaten, zugleich einigen aus dem Volke. Diese eilten herbey; und es schien, als wenn sie dasjenige bezeugten, was die Aldermänner dem Rathfrager vorwarfen. Dieser hatte wenig oder nichts zu antworten, und wurde, so ungern er auch wolte, nebst den Zeugen, auf den Versamlungsplaz der Aldermänner geführt. Das Verhör war bald zu Ende.

Denn

Denn der Rathfrager hatte, vor groſſer Freude, daß ihm ſein Anſchlag ſo gut gelungen wäre, zu viele zu Vertrauten gemacht. Der Herold rief gleich nach geendigtem Verhöre folgendes aus: Der Rathfrager hätte aus Unmut darüber, daß die für unzünftig zu erklärenden Freygeiſter unter das Volk kommen ſolten, den Anſchlag gefaſt, die Republik zu verwirren, alles in der Abſicht, damit man ſich mit Wiederherſtellung der Ruhe ſo ſehr beſchäftigen müſte, daß man keine Zeit übrig behielte, der Freygeiſter halben etwas auszumachen; und damit man, wenn es etwa doch noch zu dieſer Unterſuchung käme, ſo entzweyt wäre, daß die vorgeſchlagne Unzünftigkeit wenigſtens in groſſer Gefahr ſtünde, nicht durchzugehn. Aber weil er bey Sachen, die er recht ernſthaft wolte, die Würfel nicht gern auf dem Tiſche liegen ſähe; ſo hätte er für die Verwirrung der Republik ſo gut geſorgt, daß er nicht ohne Hofnung wäre, der Landtag könte darüber wol gar aus einander gehn. Denn der Rathfrager iſt es, endigte der Herold, der dieß Feuer, das, der Süden und der Norden wegen, unter uns ſo ſchnell, und ſo ſehr Ueberhand genommen, angelegt hat.

Der

Der Verdruß über die Kühnheit des Mannes, daß er sich unterfangen hatte, einen solchen Anschlag zu fassen, und noch mehr darüber, daß dieser Anschlag ihm so gut gelungen war, wirkte so stark, daß man nicht einmal bey dem Volke anfragte, ob es seinen ihm so getreuen Rathsfrager absezen wolte, sondern ihn für abgesezt erklärte, und ihn gleich darauf, nebst etlichen seiner schlimsten Mithelfer, des Landes verwies. Die grosse Einigkeit der Zünfte bey Abthuung dieser Sache zeigte genung, daß sie einen Zwist, der einen solchen Ursprung gehabt hatte, nicht lange mehr fortsezen würden. Da es aber indeß doch nicht unmöglich war, daß etwa hier und da noch ein Fünkchen unter der Asche verborgen läge; so wolten die Aldermänner heute kein Geschäft vornehmen, das zu ernsthaftern Untersuchungen und daher leicht entstehendem Streite veranlassen könte. Glücklicherweise für sie war die lezte Nacht ein nicht kleiner Lerm gewesen; und gleichwol hatten die Nachtwächter ihre Obliegenheit so schlecht beobachtet, daß man auch nicht Ein Horn gehört hatte. Die Aldermänner trugen es daher dem Anwalde bey Drittler, und zwey Aeltesten dieser Zunft auf, die Nachtwächter zu vernehmen. Wir können nicht in Abrede seyn, daß es uns

sehr kränken würde, wenn man deswegen Mistrauen in unsre historische Wahrhaftigkeit sezen wolte, weil wir der allerdings etwas wunderbaren Ereignisse, (welche wir gleich erzählen wollen) die Gespenster und den Mäuseberg betreffend erwähnen. Mit gleichem Unrechte, würde man so gar gegen die Glaubwürdigkeit der Xenophone, der Cäsare, und der Dione Zweifel vorbringen können, weil (wir führen nur sie, und aus jedem nur Ein Beyspiel an) der erste durch einen Traum zu der Führung der Zehntausend ermuntert wurde; der zweyte von Thieren des Harzes, die Beine ohne Gelenke hatten, Nachricht gab, und der dritte erzählte, eine Bildsäule der Siegesgöttin hätte ihr Gesicht zu der Zeit von Rom weggewendet, als Varus und die Legionen in Teutoburgs Thäler gekommen wären. Wir hoffen durch diese wenigen Beyspiele (wie viele könten wir nicht noch anführen) allen Verdacht des Fabelhaften, das wir so sehr hassen, von uns abgelehnt zu haben. Sie, und andre, lautete die Vertheidigung der Nachtwächter, hätten diese Nacht nicht wenig Gespenster verstorbner Schriften gesehen, aber sie durchaus nicht zum Weichen bringen können: Bergmänchen mit langen weissen Bärten, und die gleichwol doch sehr possenhaft her-

herumgesprungen wären; diese hätten Voltairens fliegende Blätter eben verlassen gehabt; Kobolde aus politischen Schreibereyen; diese wären über's Meer gekommen; Irwische, theils kurze feiste Dinger aus deutschen wollüstigen Versbüchern, theils lange hagre Gestalten aus einheimischen Schönwissenschaftstheorien, und sonst noch allerhand inländischen und ausländischen Spuk in Gestalt der kleinen chinesischen Wackelköpfe. Bey der Untersuchung fand sich's, daß die Nachtwächter die Worte der Bannung vor Schrecken nicht hersagen können, und daher nur kurze Zeit Stand gehalten hatten. Ja einige wusten sie sogar nicht einmal recht auswendig. Die älteren Nachtwächter bekamen einen Verweis wegen ihrer Furchtsamkeit, und zugleich Befehl, den jüngern die Bannungsformel so lange vorzusagen, bis sie dieselbe genau wüsten. Jene fingen, um ihren Gehorsam zu zeigen, schon jezt vor den Richtern ihren Unterricht an. Es murmelte auf allen Seiten:

Weiche, Bergmänchen, Kobold, Irwisch, Wackelkopf, (hier muß stark ins Horn gestossen werden) und du o Knochenriese, Foliant! (abermal stark ins Horn) und du o breites Geripp, Quartant! und alle ihr geschwäzi-

gen weissen Frauen sanft und sonders, (ins Horn, ins Horn!) weichet, weichet! Denn die Wische, Blätter, und Bücher, worinn ihr gewesen seyd, verächten Leser, die denken, und überlassen sie in Krambuden der Hökerinnen, oder in Goldsälen der Grossen, ihrem Schikksale.

Aber die Nachtwächter durften dieses Murmeln nicht lange treiben, und musten sich wegbegeben.

Die Aldermänner wolten hierauf, um heute nichts Ernsthaftes vorzunehmen, nur gleichwol noch die schon vergesne Sache der neulichen Meutmacher untersuchen lassen; allein sie erhielten, als sie deswegen ausschickten, den Bericht, daß sich die Meutmacher die gute Gelegenheit der allgemeinen Furcht zu Nuze gemacht, und in aller Geschwindigkeit abgezogen wären, und zwar viele unter ihnen mit inniger Betrübnis, daß so manche von ihnen gepriesene Schriften schon jezt untergangen wären. Die Entwichnen hatten sich auf den berüchtigten Berg begeben, der vor Alters nach langen Kindesnöthen und dazu gehörigen Geschrey die bekante Maus geboren hatte. Dieser Berg besteht fast aus lauter Hölen, welche bloß mit einer dünnen Erdrinde bedekt sind. Daher ihn nur solche,

die

die leere Köpfe haben, (die Aufgeblasenheit des Herzens ist ihnen dabey gar nicht nachtheilig) ersteigen können. Betritt ihn einer, des Kopf nur nicht völlig leer ist, (es kommen da die geringsten Kleinigkeiten in Betracht) so stürzen die Höhlen augenblicklich unter ihm ein. Dieser Berg war also ein recht sichrer Zufluchtsort für die Meutmacher. Sie sollen nicht wenige Ausländer auf demselben angetroffen haben.

Vor einigen Jahren hatte sich ein Gerücht weit ausgebreitet, daß sich in einem Erdbeben ein grosses Stük von dem Mäuseberge losgerissen, und über den Versamlungsplatz einer gewissen Zunft der französischen Gelehrtenrepublik hergestüzt hätte. Der Landtag, (erzählte man damals) den sie eben halten wolte, war zwar glüklicher Weise noch nicht angegangen; aber er muste doch gleich nach dem sonderbaren Vorfalle eröfnet werden, so daß keine Zeit übrig war, den Schut wegbringen zu lassen, und die Zunft sich also gezwungen sah, mit einem Plätzchen in der Nähe fürlieb zu nehmen.

Da der Mittag noch ziemlich entfernt war, und die Aldermänner dabey blieben, nichts vorzunehmen, das von Belange wäre, so liessen sie die Glaubwürdigkeit des angeführten

ten Gerüchts untersuchen. Aber die Sache konte, wie eifrig man sie auch untersuchte, doch in kein Licht gesezt werden, das hell genung gewesen wäre, eine Meinung darüber anzunehmen.

Etliche Altfranken, (auch dieses kam der Absicht der Aldermänner sehr zu statten) waren ziemlich verdrieslich darüber geworden, daß es mit der Heraldik auf Einmal so zur Endschaft gekommen war. Ob es ihnen nun gleich viele der ihrigen widerriethen, weil es ja ohnedas schon mit dieser Wissenschaft überlange Stich gehalten hätte, so entschlossen sich doch die wenigen, einen Versuch zu thun, ob sie die ihnen so sehr am Herzen liegende Heraldik nicht wieder zu ihrer vorigen Höhe empor bringen könten. Um dieß auszuführen, mußten sie Mitglieder der Republik werden. Sie erklärten also, daß sie, alles erwogen, der Zunft der Kenner angehörten, ob sie gleich bisher nicht auf derselben erschienen wären. Wir sind, sagten sie, mit den schönen Wissenschaften der Ausländer, besonders der Franzosen so gut bekant, als es nur ein geborner Franzose oder ein andrer Ausländer seyn kann. Wahr ist es freylich, daß wir das Einheimische so etwas vernachläßiget haben; aber gleichwol sehen wir nicht ein, warum

um es der Zunft der Kenner nicht ein Vergnügen machen solte, uns unter sich zu haben. Denn, wie gesagt, Kenner sind wir doch einmal.

Dennoch wolten die Zünfte sich nicht damit abgeben die Sache zu entscheiden; sie trugen es auch nicht einmal den Aldermännern auf, es an ihrer statt zu übernehmen. Die Aldermänner geriethen daher in eine etwas sonderliche Stellung. Auf der einen Seite konten sie sich, ohne den Auftrag der Zünfte, nicht allzuwol darauf einlassen, einen Ausspruch zu thun; auf der andern Seite waren sie darüber nicht ohne Verdruß, daß es scheinen könte, sie brauchten viel Zeit, einen so leichten Ausspruch zu thun. Der abgeordnete Altfranke schien sich über die Verlegenheit zu freuen, in die er nicht etwa die Aldermänner allein, sondern die ganze Republik gesezt hätte. Doch diese sehr unveranlaste Freude dauerte nur kurze Zeit. Die Aldermänner liessen es darauf ankommen, was die Zünfte zu der ihnen jezt nothwendig scheinenden Abweichung von den Gesezen sagen würden, und erklärten, daß der Abgeordnete und sein Anhang ihrenthalben zu französischen, englischen, auch chinesischen, oder auch tartarischen Kennern (sie bäten der lezten halben des-

wegen nicht um Verzeihung, weil die Eroberer China's wol hundert Jahre vor der franzöſiſchen Academie eine Academie ihrer Sprache gehabt hätten) zu tartariſchen Kennern gehören möchten. Gleichwol würde ſie die Republik nicht eher zu Mitgliedern aufnehmen, als bis ſie wieder Deutſche geworden wären. So bald es mit dieſem Punkte ſeine Richtigkeit hätte, alsdann erſt, und nicht eher könte es ausgemacht werden, ob ſie, als Kenner, in die Zunft, oder unter das Volk aufzunehmen wären?

Die Zünfte ſchienen hiermit ſo ſehr zufrieden zu ſeyn, und der abgeordnete Altfranke könte dawider ſo wenig erhebliches vorbringen, (dieß kam wol mit daher, weil er, indem er redte, franzöſiſch dachte, und es immer erſt, eh es herauskam, zwiſchen den Zähnen verdolmetſchte) daß alles auf Einmal vorbei war, und es bey der Erklärung der Aldermänner ſein Bewenden hatte.

Es war endlich Mittag geworden; und die Landgemeine ging aus ein ander.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Vom Tonmaasse. 1 Von der Beschaffenheit desselben überhaupt. Unser Tonmaas verbindet die Länge mit den Stamwörtern oder den Stamsylben, und beyde mit den Hauptbegriffen; die Kürze hingegen mit den Veränderungssylben, (diejenigen, durch welche umgeendet, und umgebildet wird), und beyde mit den Nebenbegriffen. Dieses macht, daß unsre

(Länge. Stamwort. Hauptbegrif.) Hier sind zwar einige, aber in Beziehung auf den weiten Umfang der Bemerkung sehr wenige Abweichungen. Diese kommen hernach vor. (Länge. Stamsylbe. Hauptbegrif.) Be, und ge haben in begleitet Nebenbegriffe. Der Hauptbegrif liegt in der Stamsylbe Geist. Wenn man sagt, daß die Stamsylbe den Hauptbegrif habe; so verstehe sich's von selbst, daß, da das Wort ein Ganzes ausmacht, die Stamsylbe mit den andern zugleich, und nicht so gedacht werde, als wenn sie abgesondert wäre. Die Stamsylbe behält die Länge, auch wenn sie Nebenbegriffe ausdrükt, als aus in ausser. Aus und ausser haben Nebenbegriffe.

(Kürze. Veränderungssylben. Nebenbegriffe.) Dies gehet, die Hülfswörter (sie gehören zu den Veränderungssylben) so lange sie einsylbig bleiben, allein ausgenommen, gehet durch die ganze Sprache, und wäre allein zureichend zu beweisen, daß wir bey dem Tonmaasse vornämlich auf die Begriffe sehen. Die Bemerkung, daß Kürze, Veränderungssylbe, und Ne-

unsre Sprache den Absichten der Verskunst angemesner ist, als es selbst die beyden alten Sprachen sind.

Zwey-

benbegrif zusammen gehören, schliesset übrigens die andre Bemerkung nicht aus, daß die Ableitungssylben, welche auch nur Nebenbegriffe haben, oft auch kurz sind.

(angemesner) Wenn man irgend ein Sylbenmaaß annimt, das der Wahl eines Dichters würdig ist; so hat der Erfinder desselben Absichten bey der Zahl und Vertheilung der Längen und Kürzen gehabt. Unter andern wolte er den bedeutendsten Zeitausdruk da haben, wo die Längen sind. Wenn man nun, nach der Beschaffenheit seiner Sprache, gezwungen ist, (dieß ist gewönlich der Fall der griechischen und römischen) die Längen da zu sezen, wo die Nebenbegriffe, und die Kürzen, wo die Hauptbegriffe sind: so erfolgt noch mehr, als Vernichtung jener Absichten. Denn es gehet nicht etwa nur, (wie ich sonst dachte) das Sylbenmaaß seinen Weg, und die Sprache den ihrigen; sondern sie sind mit einander in Widerspruche, so daß der Wortsinn durch den ihm entgegengesezten Zeitausdruk geschwächt wird. Die Leser der Alten sind freylich hieran so sehr verwöhnt, daß sie es nicht mehr merken; aber die Sache bleibt doch gleichwol, was sie ist. Niemals, sagt man mir, hat ein Alter diese Anmerkung gemacht; und bedenke nicht, daß die Alten noch mehr daran verwöhnt seyn musten. Ich will mich nicht mit Beyspielen aufhalten. Wenn ich das wolte, so könt ich, besonders aus Pindarn, und den dithyrambischen Fragmenten, weil diese in ihren Sylbenmaassen oft viele Kürzen hinter einander haben, sehr merkwürdige anführen. Es ist genung, wenn ich die Kenner der

Alten

Zweydeutigkeit (die vermuthlich gröstentheils durch die Ungewisheit entstanden ist, in der man zwischen Hauptbegriffe und Nebenbegriffe war) hat die deutsche Sprache, in dem gewönlichen Verstande, nur selten.

Alten daran erinre, daß in der griechischen und lateinischen Sprache sehr viele Hauptwörter, Beywörter, und Zeitwörter vorkommen, welche kurze Stamsolben, und lange Verändrungssolben haben. Indeß will ich doch Ein Beyspiel anführen.

Regum timendor' in proprios greges
Reges in ipsos imperi' est Jovis.

Die furchtbaren Könige herschen über ihre Völker: aber über die Könige selbst, Jupiter. Jupiter hat in Jovis den Zeitausdruk zweyer kurzen Solben. Eiliger konte man über Jupitern, besonders über den hier so groß vorgestellten Jupiter, nicht wol wegwischen.

(Ungewisheit) Wenigstens konten die Begriffe, die überhaupt in Fürwörtern, und die, welche oft, bey gewissen Verbindungen der Gedanken, in Verhältniswörtern liegen, diese Ungewisheit veranlassen. Selbst Philosophen, die eine Sprache erfänden, würden hier nicht immer mit einander einig seyn. Die Vorwörter lassen wenigst zweifelhafte, und die Hülfswörter gar nicht. Die letztern haben keinen andern Begrif, als den die Verändrungssolben haben. Vielleicht hat man sich von dem Begriffe, den die Hülfswörter, als Zeitwörter verbraucht, auch haben, nicht sogleich losmachen können; und so ist denn ihre Zweydeutigkeit entstanden, und hernach geblieben.

seiten. Denn wir müssen die Wörter und Sylben, die man zweyzeitig zu nennen pflegt, die ersten, wenn sie mit Nachdruk oder Leidenschaft ausgesprochen werden, immer lang; und beyde, wenn man sie mit andern, neben denen sie stehen, vergleicht, fast immer entweder lang oder kurz brauchen, und alle können so zu stehen kommen, daß sie durch diese Vergleichung bestimt werden. Die Tonstellung, die etwas Mechanisches ist, und die Begriffe nichts mehr

(selten) Nämlich in dem Verstande, da zweyzeitige Wörter und Sylben solche heissen, die durch nichts anders, als durch die Vertaut, worinn sie vorkommen, bestimt werden.

(Nachdruk. Leidenschaft.) Der Nachdruk ist zwar von der Leidenschaft unterschieden, aber bisweilen berühren sie einander doch so nah, daß man den Unterschied kaum bemerkt. Beyde geben nur die Länge, und geben nur die Wörter, aber nicht die Sylben an. Die zweyzeitigen Sylben können dadurch deswegen nicht lang werden, weil ein mehrsylbiges Wort allzeit wenigstens Eine Stammsylbe hat. Und nur auf diese fällt alsdann der Nachdruck, oder der Leidenschaft.

(Tonstellung.) Nach der Tonstellung, werden die zweyzeitigen Wörter und Sylben mit den dabey stehenden, langen, kurzen, zweyzeitigen, oder auch aus diesen gemischten, verglichen, wodurch sie entweder lang, oder kurz werden, oder auch (dieß, wenigstens für seine Ohren, nur sehr selten) zweyzeitig bleiben. Sie neigen sich bald mehr zur Länge, bald mehr zur Kürze, oder bleiben auch dazwischen von ungefähr in der Mitte. Diese ihre Beschaffenheit macht, daß die Vergleichung

mehr angeht, bestimt sie zwar am öftesten; unterdeß thun es doch Nachdruk und Leidenschaft, bey denen jenes Mechanische seine Wirkung verliert, auch nicht selten. Und diese zweyte Bestimmungsart gränzt sehr nah an die Hauptbegriffe, wenigstens an solche, wie derjenige hat, der in der Leidenschaft ist.

2. Wodurch wir unser Tonmaaß kennen lernen. Nicht durch unsre gewöhnlichen Verse. Denn in diesen, weil sie nur immer mit Einer Länge, und mit Einer Kürze abwechseln, muß das Tonmaaß, wenn die Dichter anders in denselben noch denken wollen, oft unrichtig seyn. Wir lernen das Tonmaaß zwar wol auch durch die Aussprache des gemeinen Lebens; aber

chung auf sie wirkt. Man kann an dieser Wirkung besonders alsdann nicht zweifeln, wenn man sich erinnert, daß die Tonstellung bisweilen sogar lange Wörter in kurze verwandle.

(gewöhnlichen Verse) Ihr unrichtiges Tonmaaß könte ich aus Dichtern, die ich sehr hoch schäze, und sehr gern lese, durch nicht wenig Beyspiele zeigen. (Es wäre, mich deucht, gut, wenn der Vorleser, anstatt sich nach dem Verse zu zwingen, auch hier das wahre Tonmaaß aussprache. Die Eintönigkeit würde dadurch wenigstens etwas aufhören; und der Zuhörer würde finden, daß der Zufall manchmal recht gute Verse gemacht hätte.) Unser wahres Tonmaaß muß wohl sehr tief in der Sprache liegen; denn wie hätte es sich sonst, seit Opitzen, gegen die Dichter wehren, und seinen festen und sichern Tritt behalten können?

(gemeinen Lebens) Die gute Gesellschaft, und das comische Schauspiel gehören vornämlich hieher. Wenn diese das Tonmaaß auch richtiger hö-

ren

aber gewiß nicht in zweifelhaften Fällen, weil sie zu flüchtig zu dieser Entscheidung ist. Wir können es also nur durch die Declamation des Redners lernen. Denn dieser wird weder durch Versart, noch durch zu grosse Schnelligkeit gehindert, dem Tonmaasse seinen völligen Umfang, und dadurch seine richtige Bestimmung zu geben.

3 Von der Länge, der Kürze, und der Zweyzeitigkeit. Alle gebildete Sprachen haben kleinere und grössere Längen, oder Längen und Ueberlängen, mehr und weniger

ren liessen, als sie thun; so könten sie in zweifelhaften Fällen doch nicht Schiedsrichter seyn. Denn sie dürften auch alsdann dem Tonmaasse denjenigen Umfang nicht geben, der dazu erfodert wird, um solche Fälle auszumachen.

(Declamation des Redners) und nicht etwa nur des guten, sondern auch des mittelmässigen. Denn es ist ihm, wenn er auch nur will verstanden werden, und daher wenigstens mit einiger Langsamkeit sprechen muß, beynah unmöglich, sich derjenigen Ausbildung und Fülle der Töne ganz zu enthalten, welche die Declamation erfodert. Und bey dieser Ausbildung ist die richtige Aussprache des Tonmaasses unvermeidlich, wenn der Redner auch noch so wenig an dasselbe denkt.

(Ueberlängen) Die Vollstimigkeit, die in mehr, oder starken Mitlauten, und in gereimten oder gedehnten Selbstlauten besteht, giebt den langen Wörtern und Sylben die Ueberlänge, als Kunst Sturm Laut Bahn. In so fern sie aus mehr Mitlauten bestehn, hat sie einige Aehnlichkeit mit der Position der Alten. Diese machte bey den Römern alle Selbstlaute, und bey den Griechen

(welche

weniger schnelle Kürzen, oder Verkürzungen, und Kürzen; aber überdieses auch Zweyzeitigkeit, oder ein solches Tonmaaß einiger Wörter und Sylben, daß man sie lang, und auch kurz aussprechen kann. Einer Sprache, die lauter Kürzen hätte, würde ein wichtiger Theil der Articulation fehlen, sie würde der grossen Schnelligkeit wegen beynah gar nicht verstanden werden; eine Sprache, die nichts als Längen hätte, würde eine sonderbare Langsamkeit der Begriffe, und Schläfrichkeit der Empfindungen beweisen; und eine, die nur Längen und nur Kürzen hätte, würde durch diese zu genaue Abmessung etwas sehr Gesuchtes zeigen. Es war daher die Ueberlänge, und die Verkürzung zu der Abwechslung, die uns Vergnügen macht, nötig. Aber die Zweyzeitigkeit ist ein Mangel. Unterdeß hat ihn so gar die griechische Sprache nicht selten. Wir können mit Recht von unsrer sagen, daß sie ihn bey weitem so oft nicht habe. Unsre zweyzeitigen Wörter und Sylben sind theils fastlange, theils mittlere, theils fastkurze. Die fastlangen können, wenn sie durch die vorher angeführten Ursachen bestimt werden, weder die Ueberlänge noch die Verkürzung bekommen; die mittleren das erste noch weniger, und das lezte auch nicht; und die fastkurzen nur eben die Länge, und manchmal die Verkürzung.

Lange

(welche schon an sich selbst lange hätten) die zweyzeitigen, und kurzen Selbstlaute lang. Bey uns hingegen verlängert die Volltönigkeit nur ein wenig. Denn nicht das Mechanische der Sprache, sondern das, was durch sie bezeichnet wird, ist bey uns der Bestimmungsgrund des Tonmaasses.

(nur eben die Länge) Dieß wird, bloß in Beziehung auf den festen und männlichen Teitt unsrer Vers-

Lange Wörter. Reg. 1. Die Stammwörter, welche Hauptbegriffe ausdrücken, sind lang. Macht schnell gehn.

Nicht alle Stammwörter haben Hauptbegriffe; aber alle Hauptbegriffe werden durch Stammwörter (oder Stamsylben) ausgedrükt.

Lange Sylben. Reg. 2. Die Stamsylben sind lang. Voller ſtrömen.

Diese Regel ist von sehr weitem Umfange. Sie hat nur sehr wenig Ausnamen; und diese finden nur statt, wenn ein Wort aus zwey Stamsylben bestehet; da denn die, welche vergleichungsweise einen Nebenbegrif ausdrükt, bisweilen kurz wird, als voll in Vollendung, aber in Vollmacht ist voll lang. Wörter, die aus zwey Hauptwörtern zusammengesezt sind, gehören gar nicht zu diesen Ausnamen. Gleichwol sagt man, wenn zwey einsylbige Hauptwörter zusammengesezt würden; so wäre das lezte kurz, und das, ohne einen andern Grund, als die Bequemlichkeit der Dichter für sich zu haben. Wenn also Geist in Schuzgeist kurz seyn soll; so muß es Strom in Waldſtrom auch seyn; und Strom ist gleichwol merklich länger, als Wald. Wir haben übrigens vierzehn Spondeen, als Schuzgeist Ursprung Waldſtrom Heerschaar. Diese machen das Wort zugleich aus. Derer, die es nicht zugleich ausmachen, haben wir nur dreyerley, als Waldſtröme Heerschaaren herführte. (In Ströme und Schaaren hat sich der Tonhalt der Dehnung verloren.) Die Griechen hatten auch verschiedene Spondeen, und sie sezten sie auch verschiedentlich.

So

übrigen Längen, gesagt; und gar nicht damit gemeint, daß die langgewordnen kurzen keine wirkliche Länge bekommen hätten.

So sehr liebten sie den genauen Ausdruk des Sylbenmaasses in der Musik.

Vor in vorige wird deswegen lang, weil es nun einen Hauptbegrif bekommen hat; aber aus in ausser ist nur lang, weil es die Stamsylbe ist.

Unter neben u. s. w. haben unbekannte Stamsylben. Hält man unbekannte, und keine für einerley; so muß man noch Eine Regel annehmen, die dadurch, daß sie die Stelle der Länge nicht anzeigt, unbestimt ist, diese nämlich: Jedes zweysylbige Wort hat wenigstens Eine Länge.

Reg. 3. Die voranstehenden trennbaren Ableitungssylben sind lang. Aufgehn ausströmen herkommen.

Um durch und zu sind bisweilen kurz, aber nur, wenn sie ungetrennt sind, als: die Wälder umgehn durchgehn zufrieden. Vielleicht ist es nur Freyheit, vielleicht Spracheigensinn, daß aus auf ab zwischen dem zweyzeitigen un und der Stamsylbe zweyzeitig sind, als unaussprechlich unaufhaltsam unabsehbar.

Diese Ableitungssylben (es sind meistens Nichtungen) die zweyzeitig sind, wenn sie allein stehn, scheinen in der Zusammensezung deswegen lang zu werden, weil sie alsdann gewissermaassen Hauptbegriffe ausdrücken. Wenn man Vorzimmer sagt; so zeigt vor mehr an, als wenn man in vor dem Zimmer nur einen gewissen Umstand anmerkt.

Reg. 4. Die nachstehenden Ableitungssylben: halb hand ey und ley sind lang.

Sie kommen beynah nur in comischen Gedichten vor. Sie waren sonst wie ung heit u. s. w. Hauptwörter; aber nur sie haben sich bey ihrem Rechte erhalten. Selbst thum hat das nicht, ob es gleich

in thümer umgeendet wird, und also durch den Umlaut offenbar zeigt, daß es ein Hauptwort ist.

Kurze Wörter. Reg. 5. Die beyden Bestimmungswörter ein der und das Fürwort es sind kurz.

Wegen es könte man zwar wol etwas zweifelhaft seyn, weil die Fürwörter sonst zweyzeitig sind; aber es ist gleichwol der Länge nicht fähig. Denn so bald Nachdruk oder Leidenschaft da ist; so sezt man das für es. Auch die Tonstellung kann ihm die Länge nicht geben.

Kurze Sylben. Reg. 6. Die voranstehenden untrennbaren Ableitungssylben sind kurz.

Mis ur und un machen die Ausname. Die erste ist lang, und die beyden lezten sind zweyzeitig.

Reg. 7. Die nachstehenden Ableitungssylben ig er el und end sind kurz. Selig Richter Meister Jugend.

Reg. 8. Die Verändrungssylben sind kurz. Stromes liebten geliebt.

Die Wohlklangssylben ig er gehören zu den Verändrungssylben, In treffend ist end die Verändrungssylbe, daher treffendere Bilder, ob dieß gleich mit friedsamere, welches friedsämere ausgesprochen wird, Aehnlichkeit hat. Denn sam, das an sich selbst zum wenigsten die Kürze von end hat, ist zweyzeitig, weil es eine Ableitungssylbe ist. Es muß sich daher nach den Regeln der Tonstellung richten; end hingegen richtet sich nicht danach, weil es eine Verändrungssylbe ist. Die Ableitungssylben drücken Begriffe aus, die sich gewissermaassen den Hauptbegriffen nähern; aber die Verändrungssylben drücken völlige Nebenbegriffe aus. Wie sehr es uns überhaupt auf die Begriffe, die ausgedrükt wer-

werden, und wie wenig auf die Bestandtheile des Ausdrückenden ankomme, zeigt unter andern gern und Vertheidigern. Ich gestehe zu, daß diese, und noch ein Paar ähnliche Verändrungssylben (lächeln eiligst) keine leichte Kürze haben; aber was gewint das Tonmaaß unsrer Sprache nicht, durch seine Verbindung mit den Begriffen, in Vergleichung mit dem, was es durch eine notwendige Folge dieser Verbindung verliert.

Reg. 9. Die endenden Selbstlaute sind kurz. Freude jezo Peru China u. s. w.

Diese neun Regeln sezen unser Tonmaaß fest, in so fern es die Bestimmung der zweyzeitigen Wörter und Sylben noch nicht in sich begreift. Ich kenne keine Sprache, die hier mit einer so geringen Anzahl Regeln, welche überdieß noch so wenige und so eingeschränkte Ausnamen haben, zurreiche. Man weis, wie groß die Zahl der Regeln in den Prosodien der beyden alten Sprachen ist, und wie diese Regeln von Ausnamen wimmeln. Die Alten haben keine andre Bestimmung der Zweyzeitigkeit, als den Vers. (Mit welcher Ungewisheit musten daher die Vorleser Prosa und Dithyramben oft aussprechen.) Wenn wir uns, wie sie, mit dieser Bestimmung allein begnügen wolten; so wäre unsre Prosodie vielleicht die kürzeste, deren eine Sprache fähig ist. Wir dürften alsdann nur die zehnte Regel hinzusezen, und sagen: Bey der Aussprache der zweyzeitigen Wörter und Sylben richtet man sich nach der Versart, worinn sie vorkommen. Aber wir unterscheiden uns eben dadurch, zu unserm Vortheile, von den Alten, daß wir die Zweyzeitigkeit fast durchgehends durch den Nachdruk, die Leidenschaft, und die Tonstellung bestimmen. Die Tonstellung ist sehr

mannichfaltig. Wir brauchen daher zur Bestimmung der Zweyzeitigkeit eine grössere Zahl Regeln, als zur Bestimmung der unveränderlichen Längen und Kürzen nötig waren. Wer sich auf die kleine leichte Kentnis der bestimten Zweyzeitigkeit nicht einlassen will, der kann mit den angeführten neun Regeln so ziemlich fortkommen. Freylich müste er dann mit den verschiednen Versarten genau bekant seyn, um immer gleich beym ersten Anblicke zu sehen, welches zweyzeitige Wort oder Sylbe hier lang, und dort kurz müsse ausgesprochen werden. Will er mit noch wenigerem für lieb nehmen; so kanns ihm z. E. beym Hexameter zureichen, daß er wisse 1 Im Hexameter sind die erste und die vorlezte Sylbe allzeit lang. 2 Niemals kommen darinn mehr, als zwey kurze Sylben hinter einander vor.

In Absicht auf die lyrischen Sylbenmaasse geht es nicht wol an, so genügsam zu seyn.

Von der Bestimmung der Zweyzeitigkeit überhaupt. Alle zweyzeitige Wörter und Sylben können bestimt werden, die Wörter durch den Nachdruk, die Leidenschaft, und die Tonstellung; die Sylben durch

(Nachdruk. Leidenschaft.) Leidenschaft kent man leicht. Nachdruk ist z. E. in folgendem: Muß ich denn immer wiederholen, daß er damals nicht in, sondern vor dem Hause war? Leidenschaft komt übrigens viel öfter in Gedichten vor, als Nachdruk. Sonst ist von beyden noch anzumerken, daß die unveränderlichen Kürzen ihrer gar nicht fähig sind, und daß sie den unveränderlichen Längen die Ueberlänge geben. (Tonstellung) Ausser denen mit unsrer verwandten Sprachen komt sie, so viel ich weis, in keiner andern Sprache in Betrachtung. Mir ist nicht bekant, welchen Umfang

durch diese allein: sie werden aber nicht immer alle bestimt, weil die Tonstellung manchmal so beschaffen ist, daß sie keine oder fast keine Wirkung hat.

Verschiedne Wirkung der Tonstellung in Absicht auf die zweyzeitigen Wörter, und die zweyzeitigen Sylben. Vorhergehende, nachfolgende und einschliessende Wörter oder Sylben bestimmen das Tonmaaß zweyzeitiger Wörter. Die Bestimmung ist ausser ihnen. Die Bestimmung zweyzeitiger Sylben ist in den Wörtern selbst, zu denen sie gehören. Die Wörter oder Sylben, welche ausser den

fang sie in den verwandten hat. Da ihre Wirkung bey uns Bestimmung der Zweyzeitigkeit ist; so muß man sie mit dem Accente der Griechen (Leute, die viel Lenemisse, und nicht weniger Urtheil zu haben glauben, haben es so gar mit unserm Tonmaasse überhaupt so gemacht) nicht vergleichen. Denn ob ich *anthroopos* oder *anthróopn* bezeichne, so behalten an und throo eben dieselbe Quantität. Ich führe dieß nur an, um der so oft von Deutschen, und mich deucht allein von Deutschen, gemachten Beschuldigung zu begegnen, daß unser Tonmaaß Accentquantität wäre. Ich gebe gern zu, daß mancher Deutsche mehr Griechisch, als Deutsch wisse; aber ich kann nicht zugeben, daß man viel Griechisch wisse, wenn man sich nicht erinnert, daß bey den Griechen der Accent die Quantität nicht allein nicht bestimte, sondern daß jener so gar nach dieser verändert wurde.

(Keine oder fast keine Wirkung) Dieses findet besonders alsdann statt, wenn nur Eine kurze Sylbe neben der zweyzeitigen steht. Es ist die Sache des guten Dichters, diese Tonstellung zu vermeiden.

mehrsylbigen Wörtern sind, haben keine Wirkung auf ihre Zweyzeitigkeit. Dieß ist der Eine Unterschied; der zweyte ist der, daß nicht alle Tonstellungen die zweyzeitigen Wörter, und die zweyzeitigen Sylben auf gleiche Art bestimmen.

Neunter Morgen.

Die Aldermänner untersuchen, ob ein Gerücht gegründet sey, daß es von Ausländern darauf angelegt würde, eine Kirche für die Freygeister in Deutschland zu bauen.

Es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, daß abgeschikte Ausländer, die aber mit Deutschen in Verbindungen stünden, auf dem Landtage wären, und sich nicht wenig Mühe gäben, es

(keine Wirkung) Wenn man z. E. vor unsterblich noch so viele Kürzen sezt, so behält un doch sein Tonmaaß: und wenn nach Schönheit, so behälts heit auch. Es ist hier nur Eine Ausname, und die findet nur unter der Einschränkung statt, daß ein mehrsylbiges Wort mit einer zweyzeitig gebliebnen, und also durch die andern Sylben des Worts nicht bestimbaren Sylbe ende. Denn diese wird durch die folgende Länge kurz, als Herlichkeit strahlt; durch eine folgende Kürze wird nichts verändert. Die zweyzeitige Endsylbe bleibt unbestimt, nicht alle auf gleiche Art. So bleibt z. E. mein in hätte mein Gesang zweyzeitig; aber heit wird in Seltenheiten lang.

es dahin zu bringen, daß in Deutschland eine Kirche für die Freygeister erbaut würde. So erzählten's einige; andre hingegen hatten nur von einer Capelle gehört. Was Capelle? sagten wieder andre, Gott wird nun bald nur Capellen; aber der Teufel wird Kirchen haben! Verschiedne gutdenkende und entschlosne Jünglinge hatten dem Rufe zwar sehr lebhaft, aber zugleich auch mit Behutsamkeit und Anhalten nachgespürt, um bis an seine Quelle zu kommen. Allein er schlängelte so sehr umher, daß sie oft wieder weiter von der Quelle wegkamen. Sie hatten es nicht von sich erhalten können, sich in Freygeister zu verstellen; denn sie waren auch darinn Deutsche, daß sie alle Verstellung, selbst diejenige, welche die Klugheit notwendig zu machen scheint, von ganzer Seele hasten. Hätten sie anders gedacht; so wären sie vielleicht früher, und näher zu ihrem Zwecke gekommen. Unterdeß hatten sie sich doch nicht ganz fruchtlos bemüht. Als heute die Landgemeine kaum zusammen gekommen, und noch kein Anwald aufgestanden war, brächen die Jünglinge unvermuret auf, und gingen zu den Aldermännern. Der Ruf von der Freygeisterkirche, sagten sie, würde auch zu den Aldermännern gekommen seyn. Ihnen wären bey ihrer Nachforschung, die sie nicht

ohne Eifer und Ueberlegung fortgesezt hätten, endlich Papiere in die Hände gefallen, die, wenn sie zuverlässig wären, die Sache völlig entwickelten. Sie erwähnten der möglichen Unzuverlässigkeit deswegen, damit die Aldermänner sähen, wie sehr sie gegen jugendliche Uebereilung auf ihrer Hut wären. Sie könten aber mit Wahrheit sagen, daß sie nicht die geringste Ursache hätten, an der Zuverlässigkeit der Papiere zu zweifeln. Sie hätten sich selbst nicht wenig Zweifel gemacht; allein sie wären daher auch zur Beantwortung der Fragen, die ihnen etwa gethan werden könten, desto bereiter. Sie erwarteten den Befehl der Aldermänner, den gefundnen Aufsaz ablesen zu dürfen. Diese würden besser, als sie, beurtheilen können, ob, und wie viel Beweis der Zuverlässigkeit in der Beschaffenheit des Aufsazes selbst läge. Die Aldermänner bezeigten den Jünglingen Hochachtung, und liessen sie, nachdem die dazu eingeladnen Anwalde und der Rathfrager angekommen waren, den Aufsaz ablesen. Dieser lautete so:

Wir zwar nicht Unterschriebene, aber doch von den liebsten und getreusten der Unsern Wohlgekante machen hierdurch allen, denen man diese Blätter anvertrauen wird, bekant, daß wir auf den Landtag der deutschen Gelehrten

ten Abgeordnete geschikt haben, in der Absicht, daß diese sich dort bemühen sollen, daß dasjenige, was wir schon so lange auszuführen vorgehabt haben, nämlich eine Kirche für uns Freygeister zu bauen, in Deutschland ausgeführt werde. Wir haben Deutschland dazu ausersehn, weil es leider! weder in Italien, noch in Frankreich, ja so gar nicht einmal in England angehn will. Die Hofnung, die wir uns in dieser Sache von Deutschland machen, gründet sich auf folgendes: Die Gelehrten dieses Landes (wir wissen, daß nun endlich die Zahl der Unsern unter ihnen nicht mehr klein ist) pflegen das mit vielem Eifer zu betreiben, was sie sich durchzusezen vorgenommen haben.

Die Jünglinge unterbrachen hier die Ablesung durch die Nachricht, daß diejenigen der Abgeordneten, die am meisten von der Sache wüsten, es nicht ganz verschwiegen hätten: Die wahre Ursach, warum man sich an die deutschen Gelehrten wendete, wäre, weil diese sich, so wie überhaupt die ganze Nation, von Ausländern leicht zu etwas beschwazen liessen.

Nun ists uns zwar (wurde weiter gelesen) recht gut bekant, daß sie mit ihren Fürsten beynah in gar keiner Verbindung stehen; aber dieses ist unserm Vorhaben bey weitem nicht so hinderlich, als es beym ersten Anblicke etwa

scheinen möchte. Denn die meisten deutschen Fürsten, besonders die kleineren sinnen nacht-nächtlich darauf (denn den Tag über sind sie auf der Jagd, oder lassen ihre Heere Kriegs-übungen machen) sie sinnen, sagen wir, nacht-nächtlich, und so sehr darauf, ihre Einkünfte zu vermehren, daß jeder Vorschlag, der hierzu Mittel an die Hand giebt, bey ihnen leicht Gehör findet. Wenn also ein deutscher Gelehrter, wir sagen nicht das Ohr, sondern nur den Ohrzipfel eines solchen Fürsten hat; so kann er es bald dahin bringen, daß sein Vorschlag ins Werk gerichtet werde. Und daran wird doch wol Niemand zweifeln, daß diejenige Stadt, wo man in eine Freygeisterkirche wird gehn können, gar sehr an neuen Bewohnern zunehmen, und so viele oft wiederkommende Fremde, deutsche und ausländische, beherbergen werde, daß der Besizer dieser Stadt die Auflagen um ein Erkleckliches wird steigern können. Die Sache kann also von Seiten der Fürsten keine Schwierigkeit haben. Es wird daher nur darauf ankommen, daß sich ein gutgesinter deutscher Gelehrter finde, der für das wahre Wohl seiner Mitbrüder, der Freygeister, die kleine Sorge übernehme, mit dem Vorschlage zu obenerwähntem Kirchenbaue, seine Aufwartung an einem Hofe zu machen.

Jezo

Jezo müssen wir euch, denen unsre Abgeordnete dieses vorlesen, oder zu lesen geben werden, näheren Bescheid von der ganzen Sache ertheilen. Hoffentlich wird der Fürst, an den man sich wenden wird, selbst ein Freygeist seyn. Solte man, wider alles Vermuten, den lächerlichen Fehltrit begehn, und sich an einen, der ein Christ wäre, wenden; so wird man sich doch rechts oder links bald wieder zur recht finden können. Man braucht also dem Fürsten kein Geheimnis daraus zu machen, daß wir deswegen eine Kirche bauen lassen, damit unsre Lehre öffentlich und oft durch Prediger vorgetragen, und eingeschärft werden könne; und daß es nur des gemeinen Mannes halben geschehe, wenn wir derselben, so viel sich dieses nur immer thun lassen will, das äusserliche Ansehn einer Christenkirche geben. Sie soll von Marmor, cylförmig, und so groß seyn, daß sie, gleich einer Hochstiftskirche, auf die Stadt heruntersehen kann. Denn was brauchen wir die Kosten zu sparen; wir haben's ja dazu. Ihr werdet wissen, daß viele auch von den reichen Grossen, und, unter den Wuchereern, die gierigsten Sauger der Unsern sind. Diese achten, wie bekant ist, auf das abgeschmakte Geschrey der Vervortheilten, der Witwen, und der Waisen nicht. Aber bis-

bisweilen (wer hat nicht Thorheiten und Schwachheiten an sich?) achten sie denn doch gleichwol ein wenig darauf. Dessen bedienen wir uns dann, und sagen ihnen, daß sie, durch Beysteuer zu unserm Kirchenbaue, alles wieder gut machen können. Besinnen sie sich aber eines besseren, und lenken wieder ins alte Gleis ein; so machen wir ihnen, zwar nicht die Hölle, aber doch den Kopf dadurch heiß. daß wir ihnen vorstellen, nichts würde sie so gut aus der übeln Nachrede, in der sie stünden, bringen, als die Beysteuer; ja, sie würden noch vielmehr, als da nur heraus gebracht, sie würden von dem grossen Haufen so gar für recht heilige fromme Christen ausgeschrien werden, weil sie zum Baue einer so schönen neuen Kirche so viel von dem Ihrigen hergegeben hätten. Ihr sehet, daß die Sache, auf Seiten der erforderlichen Kosten, ganz und gar keine Schwierigkeit hat; und daß man also den Fürsten, wenn ihm Zweifel dieser Art aufsteigen solten, sehr leicht wird beruhigen können. Wir kommen zu wesentlicheren Punkten der Sache, als die Schönheit und Gröſſe der Kirche, und die leicht zu bestreitenden Baukosten sind.

Wir (denn ihr müsset nun auch gelegentlich erfahren, wer diejenigen sind, die mit euch, theils durch diese Blätter, und theils durch

den

den Mund der Abgeordneten reden,) wir gehö-
ren zu den so genanten Semideisten. Wir
können es nun einmal nicht ändern, daß wir
so heissen; aber wir solten es billig nicht, son-
dern vielmehr den Namen Freygeister vor-
zugsweise führen. Denn wir sind es allein,
die die wahre reine Lehre der Freygeisterey
haben; und es wird dadurch eine schreyende
Ungerechtigkeit an uns begangen, daß man uns
durch die Benennung: Semideisten gleichsam
zu einer Secte machen will. Wir verwahren
uns aber auch hiermit vermittelst eines feyer-
lichen Widerspruchs gegen das Unrecht, wel-
ches uns durch diese verkleinerliche Beschuldi-
gung der Sectirerey geschieht. Wer seine
fünf Sinne nur noch einigermaassen beysam-
men hat, wird einsehen, daß wir die allein
Rechtlehrenden sind. Denn was höret man
bey uns wol anders, als die grossen, tiefge-
dachten Sätze: Die Unsterblichkeit der Seele
muß man bald annehmen, und bald nicht an-
nehmen, nach dem einem nämlich entweder
das Eine oder das Andre, um mit den Herrn
hutern, die doch auch ihr Gutes haben, zu re-
den, gemütlich, oder es etwas weltlicher, aber
nicht viel anders auszudrücken, empfindsam
ist. Von der Sittenlehre muß man nur so
viel annehmen, als einem jezt eben thunlich
ist.

ist. Morgen oder Uebermorgen macht man's besser, wenn man kann. Man muß alle Secten der Freygeister dulden, die Türken auch (von den Heiden versteht sichs von selbst) nur die Christen nicht! Denn es ist eine lächerliche Schwachheit, wenn man es auch nur einigermaassen an sich kommen läst, die grosse Lehre von der Duldung bis auf die Christen zu erstrecken. Wir müssen vor allen Dingen den Lehrpunkt die Christen betreffend ein wenig erläutern. Rühmen sich nicht die inquisitorisch gesinten Christen, und nur diese sind die rechten eigentlichen Christen, denn alles übrige ist Secte; rühmen sie sich nicht gegen uns, daß sie die Feder und den Degen zugleich führen; da wir Freygeister hingegen nichts, als die Feder allein führeten? Ja freylich seyd ihr wahre Cäsare, Borgia nämlich, ihr Hunde! Denn auch dieser Cäsar führte Feder und Degen zugleich, aber eine schlechte, elende, jämmerliche Feder, eine wie die eurige ist! (Fast hätten wir uns ein wenig ereifert!) Und solchen Leuten, die uns mit diesem Stolze begegnen, die sich des hinzukommenden Degens gegen uns rühmen, (Mögt ihr euch doch unsertheilen auch des hinzukommenden Scheiterhaufens rühmen, und Gesinnungen bey euch hegen und pflegen, nähren und füttern,

ihr

ihr Vieh! wie der Inquisitor, einer der zwölf Blutrichter hatte, der es dem Herzog Alba recht einzubringen wuste, daß er nur dreyssig tausend hatte hinrichten lassen, indem er zu dem getünchten Philipp sagte: Ich weiß es, ich weiß es, was Schuld ist, daß die Empörer nicht sind gedämpft worden! Die grosse Gelindigkeit des Alba ist Schuld!) solchen Leuten solten wir unsre mit so vielem Rechte gepriesene Duldung angedeihen lassen? Aber uns denn doch wenigstens, sagt vielleicht ein Christ, der ein Sectierer ist. Euch auch nicht! Denn eh ihr euch gleich auf den Degen nichts zu gute thun könt, und auch wol eine bessere Feder führt, als das Inquisitorgezücht; so seyd ihr denn doch einmal Christen; und so bald wir diesen Namen auch nur von ferne hören, so können wir schlechterdings keine Duldung widerfahren lassen. Wir kommen auf die, bey denen unsre Duldung statt findet. Wir dulden also: Die Deisten, plumpe Philosophen, die leicht etwas für einen Grundsaz halten, was doch nur eine Folgerung ist, und so bald sie eine Schlußkette gewahr werden, sich gleich zu Gefangnen ergeben. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele erweisen zu können. Ferner: Die Zweifelsüchtigen. Denn man muß mit seinem kranken Nebenmenschen Mit-

leiden

leiden haben. Diese Secte wird immer kleiner, weil ihre beyden Sprößlinge die Oberhand täglich mehr bekommen. Die wenigen übrigen Sectierer von der alten Art zweifeln bloß aus Liebhaberey des Grillenfangs. Die beyden sehr zunehmenden Sprößlinge sind: Die Schwarzsüchtigen, die aus Schwermut zweifeln; und die Gerntäuscher, die ihren Zweifeln recht nach Herzens Lust nachhängen. Wir dulden ferner: Die deistischen Herrnhuter. Sie lehren, daß es ohne einen gewissen Sinn ganz und gar keine Glükseligkeit gebe. Die Wolgesitteten. Weil es in einigen Gesellschaften der grossen Welt wider den Wolstand ist, ein Christ zu seyn, und die Wolgesitteten kein höheres Glük kennen, als dort nur so eben anzukriechen zu dürfen, so verleugnen sie das Christenthum, von dem sie so wenig, als von der wahren Lehre der Freygeister oder von ihren Irlehren wissen. Die Spottgläubigen. Diese haben ein so schwaches Gehirn, daß die Spötterey bey ihnen einen eben so unwiderstehlichen Eindruk macht, als die immer wiederkommenden Einbildungen der Schwermütigen bey diesen zu machen pflegen. Bey ihnen hält keine Untersuchung gegen die Bilder stand, die ihnen von Spöttereyen über die christliche Religion, glüklichen, oder unglüklichen,

lichen, das ist alles einerley, übrig geblieben sind. Wir dulden ferner: Die Atheisten, weil man (uns deucht dieß steht gar in der Bibel) sich auch des Viehes erbarmen muß. Die Gespenstergläubigen. Ahndungen, und wie es sonst heist, gehören mit dazu. Diese Secte lehrt, man könne von jeder andern Secte seyn, selbst ein Atheist; nur müsse man, was den Gespensterglauben anlange, keine Irthümer, noch viel weniger Zweifel hegen. Schlieslich dulden wir auch: Die Socinian-Deisten *, oder diejenigen, die den Socinianismus noch mit zum Christenthume rechnen, und diesen gern mit dem Deismus (man verstehe uns ja recht, wir reden nicht von der allein reinen Lehre, nämlich dem Semideismus) vereinigen wollen. Die Socinian-Deisten haben einen ziemlich harten Stand, indem sie die Secte der Socinianer noch unter den christlichen anbringen wollen. Denn diese Secte muß sich völlig darüber wegsezen, daß sie ihre Meinungen auf keine andre Art erweisen kann, als wenn sie die Bibel ganz anders erklärt, wie man sonst ein Buch zu erklären pflegt, oder auch ein Gespräch, einen Brief, einen Contract, selbst ein Vermächtnis, ja so gar ein Bündnis, so lange nämlich das Schwert noch nicht wieder gezogen ist: denn ist es gezogen,

so geht es bey den Auslegungen freylich so ziemlich socinianisch zu. Aber wie dem auch seyn mag; so dulden wir gleichwol die Socinian-Deisten. Denn es ist denn doch völlig ausgemacht, daß sie keine Christen sind.

Unsre Abgeordneten werden euch einen Riß zu der neuen Kirche zeigen. Er wird euch gefallen. Es ist Streit unter uns gewesen, wie wir sie nennen solten; und die Wahrheit zu gestehn, dieser Streit ist noch nicht völlig geschlichtet. Einige verlangten, sie solte die Kirche der heil. Petronia heissen, weil dieß die ächten Kenner unsrer Säze und unsrer Anwendungen auf den liebenswürdigen Schlemmer, Petronius Arbiter, der, wenn es Schuzheilige gäbe, gewiß der unsrige seyn würde, sehr deutlich verwiese. Andre wolten sie nach der heil. Stomachalis, und das wirklich auch aus recht triftigen Ursachen, genent haben. Die Ursachen hielten sich auf beyden Seiten ziemlich lange das Gleichgewicht, bis endlich einer von uns noch Eine anführte, welche viele von denen, die der heil. Petronia zugethan waren, auf seine Seite brachte, er sagte nämlich: Wenn wir den Namen der heil. Stomachalis wählen; so nent der gemeine Mann die Kirche, und die Namen, die er bey solchen Anlässen giebt, bleiben, der gemeine Mann nent

sie die Stomachalkirche, und das klinget dann den Leuten fast wie Cathedralkirche; ein kleiner Umstand, wie es denen, welche die Welt nicht kennen, etwa vorkommen möchte, der aber gewiß für uns und unsre Kirche sehr ersprießliche Folgen haben wird.

Unser grosser und fester Grundsaz ist: Es soll in unsrer Kirche, so weit dieß nur immer thunlich ist, von ungefähr eben so hergehn, wie in einer Christenkirche. Aber Prediger müsten wir, selbst wenn auch unser Grundsaz nicht wäre, notwendig haben. Denn darauf komt es uns ja eben an, daß wir, unter dem Vorwande, die Sittenlehre, im Nothfalle so gar die christliche, vorzutragen, unsre Lehre, mit dem Scheine, als entfiele uns das nur so von ungefähr, rechtschaffen einschärfen. Kurz, die gute Verwaltung des Predigtamts ist der Mittelpunkt, um den sich alle unsre Zirkel drehn, die grossen und die kleinen. Unsre Prediger sollen Bischöfe heissen. Das klingt viel besser, als Paster, Magister, Probst, Inspecter, Supperndent. Denkt's nur recht nach, wie viele, und wie fleissige Kirchengänger unsre Cathedrale, besonders wenn Bischöfe darinn predigen, haben werde. Wir können hier nicht unberührt lassen, daß uns der Sinn auch schon nach einem Erzbischofe

steht. Der wird vollends den Leuten Dünste von gehöriger Bläue vormachen. Wenn er seine Hirtenbriefe ergehen läst, so soll er sie so anfangen: Wir Erzbischof der deutschen Hauptkirche der heil. Stomachalis, wie auch Bischof in omnibus Partibus Infidelium . . Aber so wol er, als die andern Bischöfe haben keine Einkünfte. Sie müssen und werden sich an der Ehre, durch die Beredtsamkeit zu herschen, genügen lassen. Hätten wir diesen vortreflichen Gedanken, den Bischöfen keine Einkünfte zu geben, nicht gehabt, so würd es uns, wie ihr in der Folge hören werdet, gar schlimm mit Voltairen ergangen seyn. Denn er bestand schlechterdings darauf, Bischof zu werden; und das ging denn doch nun einmal auf keine Weise an, weil er es bekantlich gar zu toll macht, und uns daher seine Predigten, wie rein seine Lehre auch ist, sehr nachtheilig seyn würden. Aber da er von den Nicht-Einkünften hörte, so stand er auf Einmal von seiner Foderung ab. Wir kenten den Mann, und wusten, daß er gleichwol unversehns wieder umkehren könte; wir boten ihm daher Sachen an, die sich gewaschen hatten, wie ihr auch in der Folge hören werdet. Wir müssen unsrer Kirche, wie schon gesagt ist, das äusserliche Ansehn einer Christenkirche so sehr

geben,

geben, als wir nur immer können. Wir haben daher Oberküster, Unterküster, Klökner, Thurmbläser, Klockenspieler, Organisten. Diese lezten wissen wir genung zu beschäftigen; aber die Cantoren, die wir auch haben, nicht. Denn was solten wir wol singen lassen? Wir schränken uns daher weislich auf die Instrumentalmusik ein. Unterdeß durften wir es doch, des Aeusserlichen halben, an den Cantoren nicht fehlen lassen. Diese Leute haben insgesamt grosse Einkünfte. (Die Cantoren essen ihr Brodt mit Sünden; mögen sie doch!) Aber diejenigen, die unsre Schazkammer am meisten leeren, sind die Todtengräber. Gleichwol wär es auch grausam, wenn wir Leute, die sich mit so sehr widrigen Dingen beschäftigen müssen, nicht gut bezahlen wolten. Auch der Kirchenarzt kriegt sein gutes Theil. Wen es Wunder nimt, daß wir einen Kirchenarzt haben, der ist noch ein Neuling. Kann denn einem ehrlichen Manne nicht mitten in der Kirche unvermutet eine Todesfurcht dergestalt anwandeln, daß er der schleunigen Hülfe eines zu rechter Zeit angebrachten Aderschlages bedarf? Der Kirchenarzt führet den Titel Grosmächtiger. Auch unsre andern Kirchendiener haben gehörige Titel. Denn wir müssen allen diesen Sachen ein gewisses Ansehn

geben. Um nur noch des Todtengräbers zu erwähnen, so heist der: Gestrenger Herr. Weil wir Voltairen schlechterdings auf unsrer Seite behalten musten; so suchten wir, und fanden auch glüklich einen Ausweg, wodurch wir uns aus den Schwierigkeiten, in die wir mit ihm waren verwikelt worden, heraushalfen. Wir boten ihm nämlich alle Kirchenämter ausser dem bischöflichen an, mit den Einnahmen verstehe sich, nur daß er etwas Weniges an Gevollmächtige, welche die Aemter an seiner Statt verrichten solten, auszugeben hätte. Wir hatten dabey den Bälgentreter vergessen. Es käme ihm, sagte er nicht ohne Hize, sonderbar vor, daß wir so vergeslich wären. Wir fügten ihm natürlicher Weise so gleich auch hierinn, und die Sache wurde daher auf das beste, und zu beyderseitigem Vergnügen festgesezt, so daß also Voltaire Oberbälgentreter, Oberklöpfner, Oberthurmbläser, erster Oberküster, (man erlaube uns einige Auslassungen) Oberkirchenaezt, und Obertodtengräber an der Stomachalkirche seyn, und unter andern die Titel: Obergroßmächtiger, und Obergestrenger Herr führen wird. Die Manien der ernannten Würkse zeigen wir euch an, so bald wir Nachricht von dem angefangnen Kirchenbaue erhalten.

Die

Die Aldermänner schritten gleich nach der Ablesung zur Untersuchung. Dies fingen sie damit an, daß sie denjenigen vor sich fodern liessen, aus dessen Händen die Jünglinge den Aufsaz bekommen hatten. Nachdem man wenige Zeit von Hand zu Hand zurükgegangen war, so kam man endlich an einen, der eingestand, daß er den Aufsaz mit auf den Landtag gebracht hätte. Allein, fuhr er fort, ich bekenne mich nicht, denn ich bin, wie meine Bekannten wissen, etwas zerstreut, von wem ich dieß Papier vor meiner Abreise erhalten, und es ist ein bloßer Zufall, daß ich es mitgenommen habe. Ich hab es nicht gelesen. Die Ueberschrift: Finanzvorschlag, die es hat, wie ihr sehet, hielt mich davon ab. Denn ich hasse Schriften, die in diese Materie einschlagen, eben so sehr, als sie mein Freund hier liebt, der sich das Papier, ohne diese für ihn so verführerische Ueberschrift, gewiß nicht zum Durchlesen würde ausgebeten haben. Man muste dieses nun wol glauben, und das um so mehr, weil man es auf keine Weise auf diesen ersten Ausleiher des Aufsazes bringen konte, daß er sich als Abgeordneter betragen hätte. Wider zwey andre von denen, durch deren Hände der Finanzvorschlag gegangen war, zogen sich zwar einige Wölkchen Verdachts zu-

sind Wirkung, Verkürzung, und Behandlung einander gleich. 2 Die Abzweckung hat in der Mehrheit durchgängig n oder en. Kennzeichen, die einige Umendungen gemein haben. 1 Die zweyte, dritte, vierte und fünfte Umendung haben s oder es in der Verkürzung. 2 In der ersten, zweyten, und dritten Umendung sind sich Wirkung und Behandlung in der Einheit gleich. 3 Abzweckung, und Behandlung sind sich gleich in der ersten, zweyten, vierten, fünften, und sechsten Umendung. 4 Die vierte, fünfte und sechste Umendung haben niemals den Umlaut. 5 Die vierte, und fünfte Umendung haben: a) n oder en in der Abzweckung, und Behandlung. b) Dieses n oder en wird weggelassen, wenn ein Beywort vorangeht. c) Ihre Wörter sind männliches und weibliches Geschlechts. 6 Die drit-

(Kenz. 1. einander gleich) Die Zahlen, der Zahlen, die Zahlen. Die Himmel, der Himmel, die Himmel. Die Tage, der Tage, die Tage. Die Hermanne, der Hermanne, die Hermanne. Die Leibnitze, der Leibnitze, die Leibnitze. Die Menschen, der Menschen, die Menschen. (Kenz. 2. durchgängig n oder en.) Den Zahlen. Den Himmeln. Den Tagen. Den Hermannen. Den Leibnitzen. Den Menschen. (Kenz. 1. s oder es) Des Himmels. Des Tages. Hermanns. Leibnitzens. (Kenz. 2. in der Einheit gleich) Die Zahl, die Zahl. Der Himmel, den Himmel. Der Tag, den Tag. (Kenz. 3. sind sich gleich) Der Zahl, die Zahl. Dem Himmel, den Himmel. Hermannen, Hermannen. Leibnitzen, Leibnitzen. Dem Menschen, den Menschen. (Kenz. 5. b) Dem grossen Hermann, den grossen Hermann. Dem tiefsinnigen Leibnitz, den tiefsinnigen Leibnitz.

dritte, und sechste Umendung haben die Buchsta-
benendung.

Umendung 1. Mit der gleichen Einheit. Ein-
heit. Wirkung: Die Zahl. Verkürzung: der
Zahl. Abzweckung: der Zahl. Behandlung:
die Zahl. Mehrheit W. Die Zahlen. V. der
Zahlen. A. den Zahlen.

Kenzeichen. 1 Die Wörter haben die Buch-
stabenendung, und die Sylbenendung. 2 Alle En-
dungen sind sich in der Einheit gleich. 3 Die Wir-
kung hat in der Mehrheit e und n oder en. N oder
en ist am gewönlichsten. E wird nie an die Syl-
benendung; beyde werden an die Buchstabenendung
gesezt. 4 Alle Wörter weiblichen Geschlechts, nur
einige weibliche Namen und Vornamen ausgenom-
men, gehn nach dieser Umendung.

Wörter. Buchstabenendung: Jagd, That,
Wahl, Spur, Maus, Freude, Finsternis, Au.
Sylbenendung: Bildung, Leidenschaft, Klarheit,
Heiterkeit, Einsiedeley, Jugend, Königin, Amei-
Mauer. Die Namen einiger Länder und Bezirke,
als: die Schweiz, die Wetterau, gehn auch nach
dieser Umendung.

Ausnamen. (Kenzeichen 2) Zu unsrer lieben
Frauen, auf Erden. (Kenzeichen 3. E wird nie an die
Sylbenendung.) Die in nis Finsternisse. (Ich führe
diese Ausname an, ob sie gleich nur scheinbar ist.
Denn nis, das in der dritten Umendung als Stam-
sylbe angesehn wird, kann hier eben so wol dafür
gelten) Mütter, Töchter bekommen keinen Zusaz.

Umendung 2. Mit der Wiederholung. Ein-
heit. W. Der Himmel. V. des Himmels. A. dem
Him-

(Sylbenendung) An den Sylbenendungen feh-
len nur: en, em, und ein.

Himmel. B. den Himmel. Mehrheit. W. Die Himmel. B. der Himmel. A. den Himmeln.

Kennzeichen. 1 Die Wörter haben die Sylbenendung. 2 Alle Endungen, ausser der Verkürzung, sind in der Einheit der Wirkung gleich. 3 Die Wirkung der Mehrheit wiederholt die Wirkung der Einheit. 4 Die Wörter sind männlich, und geschlechtlos. Die Zahl der lezten ist die gröste.

Wörter. Räthsel, Richter, Namen, Kindlein, Athem, das Gehen, das Gerede, und die fremden: Puritaner, Tempo, Gummi, Physiker. Die Namen in n und in.

Die Namen der Städte, und verschiedner Länder. Bey diesen braucht nicht darauf gesehn zu werden, ob sie die Buchstaben- oder Sylbenendungen haben.

Ausnamen. Die fremden Wörter in or und um Doctoren, Privilegien. Die Namen der Städte, die in e, s nach einem langen Selbstlaute, x, z, ß, xt, zt, sch, und ck endigen. Diese sezen, so wie die Wörter der fünften Umendung, ein n vor das s der Verkürzung.

Umendung 3. Mit dem E. Einheit. W. Der Tag. B. des Tages. A. dem Tage. B. den Tag. Mehrheit. W. Die Tage. B. der Tage. A. den Tagen.

Ken-

(Die Zahl der geschlechtlosen die gröste.) Wir haben viel solche Wörter als Mädchen, das Sizen, Gekispel, Gewimmer, Gesinge. Gesänge, und solche haben zwar die Buchstabenendung; aber der andern sind so viel, daß jene nicht in Betracht kommen.

(Namen) Die Dichter dürfen auch Name, z. E. Friede u. s. w. sagen.

Kenzeichen. 1 Die Abzweckung hat ein hinzukommendes E. 2 Die Wirkung hat in der Mehrheit e, er, und en. E ist am gewönlichsten, er nur in dieser Umendung, und n komt sehr selten vor. 3 Die Wörter haben den Umlaut am ostesten. 4 Die Wörter sind männliches Geschlechts, und geschlechtlos. Die Zahl der ersten ist die gröste.

Wörter. Stab, Gerippe, Pfad, Spott, Rath, Reif, Rock, Ring, Keil, Kern, Halm, Rohr, Gleis, Blitz, May, Kiel, Auge, Thau, Strych; auch die fremden Wörter: (es ist dabey gleichgültig, ob sie wirklich, oder nur dem Scheine nach, eine Stamsylbe ausmachen, oder mit einer endigen) Original, Officier, Factor, Creditiv, Baron, Faun Phantom, Theorem, Decret, Subject, Discant, Centaur, Regiment, Chirurg u. s. w.

Aus-

Anmerkung. Daß wir König, Fittig, Zeisig, Wütrich, und ähnliche; Zierath, Kleinod, Heiland, Elend, Abend, Reichthum, Leichnam, Labsal, Frühling, Geständnis nach dieser Umendung verändern, auch dieß beweist, daß sie aus zwey Stamsylben bestehn. Von einigen derselben kann man es auch ausserdem beweisen. Nur and und end sind in: Heiland und Abend keine Stamsylben. Denn Heiland ist so viel, als: der Heilende, und Abend, als: der abende (weggehende Tag. (Kenz. 2. r nur in dieser Umendung) Sie drükt bisweilen etwas Unedles aus, als: Er macht Gesichter. Man sagt: Er sah Gesichte. (n sehr selten) Mich deucht nur in: Ohren, Augen, Schmerzen, Strahlen. (Kenz. 3. Umlaut am ostesten) Ob-

sammen, daß sie hier und da Geschäfte der Abordnung hätten verüben wollen; aber sie wusten sich, ob sie gleich hatten gestehen müssen, sie wären Frohgeister, doch so gut heraus zu helfen, daß man ihnen nichts entscheidendes zur Last legen konte.

Die Aldermänner, welche die Hofnung, durch weitere Untersuchung mehr heraus zu bringen, dem Scheine nach, aufgaben, brachen jezo das Verhör auf Einmal ab, und dankten den Jünglingen, daß sie so gedacht, und so gehandelt hätten.

Beym Heruntergehn machten sie mir, (Sullogast schreibt dieses) den Inhalt einer neuen Politeyverordnung in der Absicht bekant, daß ich sie aufsezen solte. Künftighin, war ihre Vorschrift, würd es gar nicht mehr als Unverstand, oder als Mangel an Kenntnis, sondern lediglich als ein grober Verstoß gegen das, was sich ziemte, angesehn werden, wenn einer dieß, und das, und wieder das gleich für die Denkungsart und den Geschmak der Nation ausgäbe, weil es in zwey drey Büchern stünde, die heute Mode wären, und übermorgen altväterisch, und die man nur läse, weil man eben etwas zu zehren haben müste, und gleich nichts anders bey der Hand wäre; so wie volkreiche Städte täglich, aus gleicher Noth-

durft,

durft, irgend ein grosses Thier von Neuigkeit, einen Lindwurm, eine Seekuh, oder desgleichen verschlingen müsten. Sie wolten mir, wenn ich den Aufsaz brächte, schon sagen, ob diese besondre Gattung von Schwäzern, die sich unterstünde der Nation so etwas aufzubürden, dem Schreyer, oder wem sie sonst zur Züchtigung heimfallen solte.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Umendungen der Hauptwörter. Einleitung. Die Endungen werden so genant: Die Wirkung. Der Tag leuchtet; der Tag wird verfinstert. Die Verkürzung. Die Schönheit des Tages. Die Abzweckung. Dem Ohre angenehm. (Der Begrif einer Abzweckung findet vielleicht in den meisten Fällen statt) Die Behandlung. Den Stein fortragen. (Auch dieser Begrif findet in nicht wenigen Fällen statt) Bey den Richtungen, die entweder mit der Abzweckung, oder Behandlung, oder mit beyden verbunden werden, hat man diese Begriffe nur selten; und den Begrif der Verkürzung gar nicht mehr, wenn diese durch eine Richtung entsteht.

Die Umendungen. Kenzeichen, die alle Umendungen gemein haben. 1 In der Mehrheit

Ausnamen. Wir sagen nicht Gotte, wenn wir das höchste Wesen nennen; aber wol dem Gotte, wenn von einem Götzen die Rede ist. Drey Fuß lang, tausend Mann ist in seiner Art eben so fehlerhaft, als wenn commandirt wird: Herstelt euch. Unterdeß ist es einmal in der Sprache.

Umendung 4. Mit zwey N. Einheit. W. Hermann. V. Hermanns. A. Hermannen. B. Hermannen. Mehrheit. W. Die Hermanne. V. der Hermanne. A. den Hermannen.

Kenzeichen. 1 Die Wirkung der Mehrheit wiederholt die Wirkung der Einheit, oder bekomt ein e. 2 Bey den alten Namen männliches Geschlechts, die in o endigen, wird zwischen das o der Einheit, und das hinzukommende e der Mehrheit ein n gesezt.

Wörter. Namen der Männer und Weiber, der lezten nur wenige alte.

Aus-

Obgleich der Umlaut kein Kenzeichen werden kann, weil er bald hier, und bald da ist; so kann es doch der Umstand, daß ihn Eine Umendung am ofteſten hat. (die gröſte) In Umend. 2 war sie die kleinste. Daher stehn diese Kenz. nicht S. 378.

(Kenz. 2. ein n gesezt) Die Ciceronе, aber nicht: die Sapphonе, auch nicht: die Sueronе.

Anmerk. Bey dieser vierten, und bey der fünften Umendung kommen Buchstaben- oder Sylbenendung nicht in Betracht. Denn man sieht die Wörter derselben, wenn sie auch eine Bedeutung haben, nicht mehr von dieser Seite an. Es ist also nicht nötig, sich dabey auf die Regeln der Ableitung zu beziehen. Man bezieht sich aber auf diese Regeln, wenn man Buchstaben- und Sylbenendung unterscheidet.

Ausnamen. Diese Umendung hat keine Ausnamen.

Umendung 5. Mit drey N. Einheit. W. Leibniz. V. Leibnizens. A. Leibnizen. B. Leibnizen. Mehrheit. W. Die Leibnize. V. der Leibnize. A. den Leibnizen.

Kenzeichen. 1 Die Wörter endigen in e, s, x, z, st, xt, zt, sch, oder sk. 2 In der Einheit wird vor das s der Verkürzung ein n gesezt. 3 Die Wirkung hat in der Mehrheit e und n oder en. E ist am gewöhnlichsten.

Wörter. Namen der Männer und Weiber.

Ausnamen. Das Herz in der Behandlung; dieß Wort ist auch geschlechtlos.

Die Namen in s mit vorhergehendem kurzen Selbstlaute, werden gar nicht umgeendet. Unsre Alten verstanden das besser, als wir. Sie sagten: Johanneses, Jonases.

Wer die vierte und fünfte Umendung lieber in Eine verwandeln wolte, hätte deswegen Unrecht, weil beyde Kenzeichen haben, die sie genung unterscheiden; und weil, wenn sie Eine Umendung ausmachten, mehr Ausnamen dabey seyn würden, als sonst wo in dieser Grammatik vorkommen werden. Eine Regel mehr mit wenigen oder fast keinen Ausnamen behält man viel leichter, als man es anrechnet, daß eine Regel weniger da ist, wenn diese Vermindrung der Regeln viele Ausnamen veranlasset.

Um-

(Kenz. 2. ein n gesezt) Gisekens, Thomasens, Rexens, Opizens, Kleistens, Calixtens, Duschens. (Kenz. 3. am gewönlichsten) In Umend. 1 war's n oder en. Daher stehn diese Kenz. nicht S. 378.

Umendung 6. Mit dem herschenden N. Einheit. W. Der Mensch. V. des Menschen. A. dem Menschen. B. den Menschen. Mehrheit. W. Die Menschen. V. der Menschen. A. den Menschen.

Kenzeichen. 1 Ausser der Wirkung, sind alle Endungen n oder en. 2 Das Geschlecht ist das männliche.

Wörter. Bote, Pfau, Graf, Gesell, Thor, Genoß, Gefährt, (der Geliebte, ein Geliebter, die Schöne, das Vortrefliche gehören zu den Umendungen der Beywörter) sonst auch noch fremde Wörter, als: Chinese, Philosoph, Theolog, Astronom, Tartar, Supplicant, Dissident, Eremit, Patriot, Enthusiast.

Ausname. Der Bauer.

Die kürzesten Benennungen der Umendungen wären wol diese: Nach welcher Umendung geht Zahl? Nach der gleichen. Nach welcher Himmel? Nach der Wiederholung. Und Tag? Nach E. Hermann? Nach zwey N. Leibniz? nach drey N. Und Mensch? nach N.

Rohr,

v

Anmerkung. Einige fremde Wörter der dritten Umendung haben die Buchstabenendung auch. Diejenigen, welche davon geschlechtlos sind, kommen hier nicht in Betrachtung, weil diese Umendung keine geschlechtlose Wörter hat. Die wenigen andern gleichendenden Wörter kann man leicht behalten, als: des Flors, des Thoren, des Discants, des Supplicanten, des Respects, des Patrioten.

Die Gesellschaft in der Laube wurde so groß, daß die, welche sich dorthin bestellt hatten, nach und nach die Unterredung abbrachen. Ein Aldermann machte dem unangenehmen Stillschweigen, das zuletzt entstanden war, auf folgende Art ein Ende. Ihr wist, sagte er, was sich die vorige Nacht mit Rohrdommeln, und einigen Jünglingen zugetragen hat. Ich fürchte, daß die Sache morgen bey versammelter Landgemeine angeregt, und durch sie die Geschäfte des Landtages könten verzögert werden. Wenn ihr es genehmigt, so laß ich Rohrdommeln jezt kommen, verhör ihn, und spreche das Urtheil. Es komt freylich darauf an, ob er sich meinem Urtheile unterwerfen wolle. Denn verlangt er, daß die Sache vor der versammelten Landgemeine untersucht werde; so muß ich's mir gefallen lassen, und kann nichts gegen ihn machen. Doch so sonderbar er auch immer seyn mag; so ist er doch im Grunde ein gescheiter Mann, und ich hoffe, daß ihm an meiner Entscheidung gnügen werde. Wir können es wenigstens versuchen.

Rohrdommel, und die Jünglinge erschienen, und erklärten, daß sie sich dem Urtheile des Aldermanns unterwerfen wolten. Dieser sezte sich herum, und das Verhör nahm seinen Anfang.

Der Aldermann. Dein Namen? Rohrdommel. Laurenz Rohrdommel. A. Geburtsort? R. Aus dem Freyreichsdorfe Urlau belegen auf der leutkircher Heide in Schwaben. A. Dein Alter? R. Hundert und drey Jahre. A. Deine Wissenschaft? R. Die Zauberey. A. So? Was machst du hier? R. Ich bin seit meinem achtzehnten Jahre auf

allen euren Landtagen gewesen; ich wolt auch auf dieſem ſeyn. A. Warum haſt du dieſe Jünglinge hier zu den Geiſterbannungen verführt? R. Da's keiner von euch kann, ſolter ihr's dem, der's allein kann, danken, daß er's thut. A. Kenſt du unſre Verbote nicht? R. Was gehn mich eure Verbote an? A. So? Was thuſt du eigentlich, wenn du banſt? Worauf komt's dabey an? R. So fragt man die Leute auch aus, die Goldmacher zum Exempel, oder mich! Die Schale davon ſteht dir zu Dienſte; vom Kerne kriegſt du nichts. A. Wie machſt du's? Machſt du einen Kreis? R. Was Kreis? Wer unter meiner Obhut und Einwirkung ſteht, wenn ich die Geiſter untergegangner Bücher, dieſe animulas vagulas, minime blandulas, aus ihren locis ſqualidis, luridis, tetricis herauſbanne, nähert ſich einem Druidenſchuhe, den ich .. A. Wo haſt du denn Druidenſchuh hergekriegt? R. Ey was? Ich zeichne den Schuh auf den Boden, mit einer Farbe, die theils aus Miſteln gekocht iſt. Du weiſt doch, daß ein Druidenſchuh ein Fünfek iſt? In ſo was alltägliches, als ein Kreis iſt, und das ſelbſt ein Pfuſcher in der Zauberey machen könte, komt kein Büchergeiſt; es müſte denn etwa der Geiſt einer politiſchen Deduction ſeyn, der ſich dahinein locken lieſſe. A. Und wenn der Schuh fertig iſt; dann vermutlich allerhand Worte hergemurmelt? R. Unwiſſender! nie wird gemurmelt! geſungen wird! A. Kanſt du denn ſingen? R. Ob ich kann? Da frag die hier.

Die Jünglinge betheuerten insgeſamt, er hätte eine treffliche Kehle.

A. Und was wird denn geſungen? R. Die Titel der Bücher, denen die Geiſter ausgefahren ſind,

ſind, werden abgeſungen. A. Der Namen des Verlegers auch mit? R. Allerdings. Manchmal auch die Ueberſchrift der Dedication. Ja einmal hab ich ſo gar die ganze Dedication durchwaten, und bis auf den geliebten Leſer, und den Anfang der Vorrede kommen müſſen. So hartnäckig und ſtarrköpfiſch war dießmal der Geiſt, eh er ſich wolte ſehen laſſen. A. Niemals weiter? R. Ach! erinre mich an den verdrießlichſten Vorfall meines Lebens nicht! Noch möcht ich vor Zorne berſten, wenn ich daran denke. Stelle dir's nur einmal vor! Ein dickes Buch mit Anmerkungen war's! ein Quartant war's! Und nun hatt ich ſchon bis in die Mitte hineingeſungen; aber noch immer der Geiſt nicht! und nun bis zum Ende, und nun bis ins Regiſter hinein; aber immer, immer noch kein Geiſt nicht! und nun gar das lezte Wort des Regiſters; und der widrigſte unter allen Geiſtern, die jemals in einem Buche geweſen ſind, noch, noch, noch nicht! Aber ich kriegt ihn auch dafür! Ich entſchloß mich als ein Mann, und ſang zurük. Davor hatte er ſich nicht gehütet. Kurz, er kam, und ich ließ ihn aus Rache wenigſtens ſo lange ſtehn, als ein Knecht, (iſt aus'm Engliſchen) der was anhängig machen will, im Vorzimmer ſtehen muß, wenn der Fürſt . . nichts zu thun hat. A. Wie geht dir's, wenn du ein Buch für Todes verfahren hälteſt; und es doch nicht Todes verfahren iſt? R. Für erſt weis ich ſo ziemlich gut, welche es ſind, und welche nicht; und dann, wenn ich mich hier auch einmal irre, ſo geſchiehr es doch eben nicht ſehr. Denn mit ſolchen Büchern, bey denen ich etwan einmal in Irthum gerathe, pflegt es auf die Neige zu gehen. Dieß wittre ich aus folgendem: Allerhand Geiſterchen aus

Zeitungen oder Monathſchriften, in welchen dieß Buch ſehr iſt gelobpriesen worden, ſchleichen herbey, ſo bald das Beſchwören angeht, und laſſen ein gar klägliches Gewimmer von ſich hören. Da hab ichs dann gleich weg, und ſinge, wenigſtens dieſen Tag, nicht weiter. A. Jezo, Jünglinge, mit denen wir eben nicht zufrieden ſeyn können, weil ihr unſre Verbote ſo wenig geachtet habt, iſt die Reihe an euch. Ihr ſolt mir vornämlich auf zwey Dinge antworten: Welche Geiſter ihr habt in das Fünfek rufen laſſen, und wie ſie ausgeſehen haben? Zweytens: Woher es gekommen iſt, daß man euch wie todt gefunden hat? Wär es zulezt nur nicht ſo ſchlimm abgelaufen, Alter! ſo möcht es dir allenfalls hingehn, daß du dich von der Neubegierde dieſer jungen Leute zu deinen Bannungen hast verführen laſſen. Wem ich unter euch winke, der frag ich. Der Anfang eurer Bekantſchaft mit Laurenz Rohrdommeln? J. Geſtern Abend beym Mondlichte. Wir ſahen ihn gehn. Er ſtrich ſich den Bart, und ſang dabey. Da gingen wir zu ihm hin. A. Was ſagte er euch? J. Kein Aldermann könte, was er könte. Wir fragten ihn ziemlich höniſch: Was er denn könte? Nur nicht geſpottet, junge Herren, ſagte er. Wenn ich bey der Laune bleibe, in der ich jezo bin; ſo will ich euch noch dieſe Nacht zeigen, was ich kann. Und was kanſt du denn? riefen wir, was denn? was? Er antwortete: Die Geiſter verliebter Bücher in ihrer völligen langen hagern Geſtalt vor eure ſichtlichen Augen hinbannen, daß ihr ſie, ſo lange ihr nur möget und wolt, da vor euch betrachten könt. Nun hatten wir ſchon oft von dieſen Geiſterbannungen gehört; freylich hatten wir's nie ſo recht glauben können; aber jezo

war denn doch der Augenblik da, der's entſcheiden konte, was an der Sache wäre. Auſſer dem war unſre Neubegierde unausſprechlich groß. Weil einer von uns Unteraufſeher des groſſen Büchersaals iſt; ſo konten wir mit Rohrdommeln, wie er verlangte, dahinein gehn. Kaum war die Thüre hinter uns verſchloſſen, ſo fing er an das Fünfek auf den Boden zu zeichnen. Als er fertig war, ſagte er: Wir möchten uns nun auf die Bücher beſinnen, von denen wir glaubten, daß es mit ihnen vorbey wäre, und deren Geiſter wir ſehen wolten. Wären ſie aber, ſeiner Einſicht nach, noch am Leben; ſo beſchwür er nicht, und dann müſten wir andre nennen. Uebrigens ſolten wir, wenn er ſänge, ſo gut wir könten, aber nur leiſe, mitſingen. Uns war nahmen uns gleichwol vor, zu thun, was er ſagte. Er ſtrich, ſo lange er redte, und eh wir uns beſonnen hatten, dieſen groſſen Bart, den ihr vor euch ſehet, mit beſondrer Lebhaftigkeit, und gleichſam nach dem Tacte, ja bisweilen kräuſelte er auch daran. Wenn der erſte Schrecken vorbey iſt (wir mochten wol angefangen haben ein wenig blaß auszuſehn) ſo iſt aller Schrecken vorbey! rief er einmal übers andre; aber darinn hat er nicht wahr geredet. Denn zulezt wurd es leider! über die Maaſſen arg. R. Was kann ich davor, daß ihr ſo tollkühn wurdet, und das, mit ſolchem Ungeſtüme, von mir verlanget? Muſt ich denn etwa nicht endlich nachgeben? J. Als wir Rohrdommeln jezo zu erkennen gegeben hatten, daß wir uns auf Bücher beſonnen hätten, ſo hieß er uns dem Fünfecke etwas näher treten. A. Nanter ihr dieß oder jenes Buch aus beſondern Urſachen, oder nur, weil es euch zuerſt eingefallen

war? J. Wir hatten die Schränke gegen uns über aufgemacht, und so wie unsre Augen auf ein Buch fielen, und wir muthmaßten, es könte wol dahin seyn; so wählten wir's. Mich foderte er zuerst auf. Als ich ihm das Buch nennen wolte, sagte er: Bring mir's her, und dann stell dich wieder hin, wo du gestanden hast. Ich that's. Er sezte seinen Brill auf, hielt das Buch ganz dicht ans linke Auge, und nachdem er zwey dreymal recht kräftig Toback genommen hatte, sang er. Sonderbar war es, daß er von unten zu singen anfing. Wir hätten fast gelacht; aber das Blatt wandte sich gewaltig, als nach Absingung der wenigen Worte: Ches Hatide & Spener à Berlin der Geist auf Einmal vor uns in dem Fünfecke stand! Wir verlangen es gar nicht zu leugnen, daß dieser unser erster Schrecken groß war. Aber wie kont's auch anders seyn? Denn hager, grau, wie ungebleichtes Leinen, breitköpfig war der Geist! Ein Spinnwebengesicht hatt er! Augen hatt er nicht; aber wol eine Nase. Langnasig, spitznasig war er! Wir wünschten ihn weg; aber das half nichts. Denn Rohrdommel wolt's noch nicht; und so blieb er denn. Wie gesagt, grau, breitköpfig war er, und spinnwebig im Gesicht, und langnasig, und spitznasig! A. Wie machte es der Mann, daß er den Spuk wieder wegbrachte? J. Er pfif auf dem Finger, daß es schmetterte, da war der Geist weg. Nur die Nase tummelte sich noch ein wenig allein in der Luft herum. Wir nahmen einen guten Schluk Wasser, um uns zu erholen; und keiner von uns hatte so recht Lust einen zweyten Gang zu wagen. Nun wie steht's? sagte Rohrdommel, kann ich nun Sachen, welche die Aldermänner nicht können? Frisch! denn es soll noch viel

ärger kommen. Wir fasten uns endlich. A. Ich seh es dir da an, daß du ihm das zweyte Buch gebracht hast. J. Das hab ich auch. Rohrdommel sang. Kaum war er auf dem Titel zu den Worten: Zusammengetragen, und nachgeahmet (mit deren vier Aaen er ungemein melodische Dehnungen verübte) gekommen; so war der Geist plözlich da! A. Vom Haupte bis zu den Füssen brauchst du ihn eben nicht zu beschreiben. Was war dir an ihm merkwürdig? J. Im Anfange fast nichts, als seine Gegenwart, ausser daß seine Finger aus Federn bestanden, deren Spizen beynah alle eben eingetunkt und gegen uns gerichtet waren. Aber zulezt erschrekte er uns doch ein wenig. Denn er nahm die Hirnschale ab, bükte sich gegen uns, und zeigte uns seinen leeren Kopf. Auch wanderte er, nachdem er uns nicht wenig solcher Büklinge gemacht hatte, mit der Hirnschale unter dem Arme, wieder fort . . A. Das war ein offenherziger Geist. Ihr hättet ihn wol ruhen lassen können. Die Bücher, mit denen es aus ist, sind uns sehr gut bekant; wir verlangen daher keine weitere Bannungen zu hören. Also nur noch einige Fragen. Wie sahen die Geister der Lehrgebäude aus? J. Sie waren lang und dürr wie Hopfenstangen; hatten strohherne Gesichter, gewönlich bleyerne Füsse, und nicht selten ein hölzernes Bein. A. Und die Gespenster der kritischen Ausarbeitungen? J. Sie hatten Köpfe, wie Kalkuten; der meisten Hände waren etwas krallenhaft. Wenn sie die Hände auf den Rücken hielten, so war das ein Zeichen einer sehr sichtlichen Krallenhaftigkeit. Pfif ihnen aber Rohrdommel, so musten sie gleichwol mit den Händen herum. Hierbey pflegten sie blauroth in den Gesichtern zu werdrn. Sehet

nur recht hin, ſagte Rohrdommel, und ſpiegelt euch daran. Denn ihr könt ja leider! nicht wiſſen, was einſt aus euch werden wird. Das iſt Röthe des Zorns, und nicht der Scham. Denn die Röthe der Scham fält nicht ins Bläuliche. A. Was für eine Stimme hatten ſie? R. Kein Büchergeſpenſt kann reden. Sie ſind ſtumm, weil ſie, da ſie noch im Leben waren, ſo viel geſchwazt haben. J. Gleichwol glaub ich doch gehört zu haben, daß etliche wie Mücken trompeteten. Eins muß ich doch noch erzählen. Als Rohrdommel, ich beſinne mich nicht mehr, welchen Büchergeiſt (dieſer Art ſind ſo viele, daß man bey ihnen wol ein wenig vergeslich ſeyn darf) herbeybannen wolte, ſo kamen ſchon bey dem erſten Triller, den er machte, ganze Schwärme Geiſterchen, und erhuben eine gar betrübte Wehklage. Da hörte er gleich auf. A. Wie ſahn die Geiſterchen aus? J. Wie allerley Geſchmeiß. A. Und wie iſt's gekommen, daß man euch des Morgens in einem ſo ſchlimmen Zuſtande gefunden hat? J. Damit iſt es ſo zugegangen. Wir hatten nun ſchon ſo viele Geſpenſter geſehn, daß wir die neugerufnen ohne alle Furcht in den Schuh treten ſahn. Da ſtand es uns nicht mehr an, ſie nur einzeln zu ſehen. Wir brachten Rohrdommeln durch vieles Bitten dahin, daß er einen ganzen Bücherſchrank bante. Das that er auf folgende Art: Schrank! Schrank! tiefer Schrank! breiter Schrank! hoher Schrank! Schrank! Schrank! o du Schrank! Aber kaum hatte er auch ausgeſungen, als das ganze wütende Heer Geſpenſter auf Einmal über uns herfiel, und uns ſo übel zurichtete, wie wir hernach ſind gefunden worden. A. Nun ich hoffe denn doch, daß ſich Andre an eurem Exempel ſpiegeln werden. Wa-

ren

ren viel Streitschriften in dem Schranke? J. Ver-
muthlich. Die Bücher ſtanden in drey Reihen hinter
einander. In der vorderſten ſah es, mich deucht,
hier und da etwas polemiſch aus. A. Kam Rohr-
dommel ganz unbeſchadet davon? J. Was wolt
er? Ihr ſehet ja, wie ihm auf der linken Seite der
Bart ausgerauft iſt. Als wir wieder zu uns ſelber
kamen, fanden wir um uns herum viel weiſſes Haar
liegen. Am dikſten lag's im Schuhe. Der Spuk
mocht's wol aus Rache dahin zuſammengeſchlept ha-
ben. A. Wirſt du fortfahren zu bannen, Rohr-
dommel? R. Warum nicht? A. So? Und ihr
wolt ihr wieder bannen laſſen? J. Ganze Schränke
nun eben nicht; aber ſonſt . . wir glauben, daß es
uns denn doch ſonſt wol könte verſtattet werden;
wiewol wenn in den Schränken keine Streitſchrif-
ten wären . . A. Man kann es euch jungen Leuten
eben nicht ſo ſehr verargen, daß ihr gern wiſſen wolt,
wie es mit der Dauer dieſer und jener Schrift be-
ſchaffen ſey. Dieſe Kentnis kann euch auf den Fall
hin, daß ihr etwa ſelber was ſchreiben woltet, gar
heilſam ſeyn; aber unſre Verordnung, die Todten
in Ruhe zu laſſen, iſt gleichwol einmal da, und das
habt ihr gewuſt; überdieß hättet ihr euch ja nur
bey Zünftern, oder bey uns erkundigen können, wie
es mit ſolchen Schriften ſtünde, und eben eure Zu-
flucht nicht zu einem Zauberer nehmen dürfen.

Herold! ſo lange der Landtag dauert, führſt du
Laurenz Rohrdommeln, und dieſe fünf Jünglinge,
einen Abend um den andern, jedesmal auf eine
Stunde, in den groſſen Büchersaal. Dort ſolt ihr
Rohrdommeln aus den Büchern, deren Geſpenſter
ihr durch ihn habt bannen laſſen, (ihr müſſet Sorge
tragen, daß er ja nicht darüber einſchlafe, denn ſonſt

würdet ihr ihm und euch nur neue Strafe zuziehn) diejenigen Stellen, wo die Bücher am kränksten gewesen sind, und wo sie die unheilbarsten Beulen gehabt haben, solt ihr ihm dort so gut, als es die sorgfältigste Declamation nur immer vermag, vorlesen. Und trift's Bücher, die bey ihren Lebzeiten eine blühende, hochrothe Farbe gehabt haben, und hernach an der Schwindsucht gestorben sind, die solt ihr nicht stellenweise, sondern ganz vorlesen.

Rohrdommel hatte vom Anfange des Verhörs an die Hand von der linken Seite des Kinns nicht weggebracht; und da behielt er sie auch jezo, indem er von dannen schied, und sich dem Urtheile, über dessen Strenge er nur zweymal einen lauten Schrey gethan hatte, unterwarf.

Zehnter Morgen.

Die Berliner und Manheimer Academien werden angeklagt. Der Münchner Academie wird gedankt. Französische Botschafter kommen an. Die Zunft der Naturforscher erhält einen Vorzug.

Schon seit dem Anfange des Landtages hatte ein geheimes Feuer in der Asche geglommen, dessen nahen Ausbruch man nun beynah mit Gewisheit voraussehen konte.

Wir

Wir haben mit Vorsaz noch nichts davon erwähnt, weil wir die Geschichtschreiber eben nicht sehr bewundern, welche, nachdem die Sachen nun geschehen sind, bis zu dem frühesten Vorhergange zurück spüren, und in demselben das Geschehne, als notwendig künftig, bisweilen zwar wol recht gut, aber doch immer zu spät entdecken. Dieß verleitet oft scharfsichtige, und sogar tiefsinnige Männer zu Geschwäz; und vornämlich bringt es sie von ihrem Hauptzwecke ab, welcher kein andrer seyn kann, als die wirklichen Begebenheiten nach ihrer wahren Beschaffenheit zu erzählen. Sobald aber der Vorhergang schon einen Theil der Begebenheiten selbst ausmacht, ob er gleich, wegen noch fehlender Folge, nicht mit völliger Gewisheit dafür gehalten werden kann; so darf ihn der Geschichtschreiber, als einen solchen, anführen. Die meisten Mitglieder der Berliner und Manheimer Academien hatten sich, ob wohl verschiedne von ihnen auch auf andern Zünften hätten seyn können, auf die Zünfte der Naturforscher, der Mathematiker, und der Weltweisen begeben. Die Absicht, warum sie vornämlich auf diesen Zünften Einflüsse zu haben gesucht hatten, war gestern, durch gewisse Erklärungen wider einige Geseze vom Hochverrathe, sehr kenbar

ge-

geworden. Die übrigen Academisten waren so auf etlichen andern Zünften vertheilt, daß die Art der Vertheilung nur durch die Absicht, auch hier nicht ohne Einflüsse zu seyn, gut erklärt werden konte. Auch diese hatten sich seit einem Paar Tagen immer lebhafter bemüht, sich ihrem vorgesezten Ziele zu nähern. Die Zunft der Naturforscher hatte sich bestrebt, zwey Stimmen zu bekommen; und dieß würd ihr auch, wegen ihrer Grösse, und wegen ihrer Vortreflichkeit, gelungen seyn, wenn die andern Zünfte nicht entdekt hätten, daß die Academisten die Veranlasser dazu gewesen wären. Die Aldermänner hatten mit ihrer gewönlichen Festigkeit, aber lebhafter, als sonst erklärt, daß die Berathschlagungen über das Ansuchen der Naturforscher noch müsten aufgeschoben werden. Dieß hatte die Zunft der Dichter auf die Vermutung gebracht, daß es die Aldermänner wider die Academisten auszuführen vorhätten. So sehr sie dieses auch freute; so branten sie gleichwol auch vor Begierde, es selbst auszuführen. Aber sie hielten dafür, der wahre Zeitpunkt der Ausführung wäre noch nicht da; und dieß unter anderm auch deswegen, weil sich die Academisten mit sehr gutem Erfolge bemüht hatten, auch das Volk für sich einzunehmen. Dieß müste,

meinten sie, ausser dem, was sonst noch zu thun wäre, erst wieder zurükgebracht werden, eh man es unternehmen könte. So standen die Sachen diesen Morgen, als es schien, daß die Aldermänner der Bilder wegen Verhör halten würden. Aber unvermutet ging ein Aldermann auf seinen Hügel. Die Stille war gleich allgemein, weil man deswegen, daß er den halben Kreis verlassen hatte, etwas ungewönliches erwartete. Er redete die Landgemeine so an: So oft bisher bey uns ist angefragt worden, ob wir Vortrag halten wolten; so haben wir es allezeit ausgesezt, und den Zünften die Verehrung, mit der wir immer an sie denken, zu zeigen, und dem, was sie etwa zum Besten der Republik zu sagen hätten, auf keine Weise im Wege zu stehn. Wir würden dieß unser Betragen auch jezo noch nicht ändern, wenn wir nicht wichtige Gründe dazu hätten. Wir sind gerührt, daß wir streng seyn müssen. Dieß sey genung. Denn ihr verlangt gewiß nicht von uns, daß wir heute das erstemal weitläuftig sagen, was wir zu sagen haben. Jeder weiß, daß die Academisten zu Berlin, und zu Mannheim nicht in unsrer Sprache schreiben. (Den Münchner Academisten werden wir hernach unsern Dank öffentlich dafür abstatten, daß sie

wissen,

wissen, daß sie Deutsche sind!) Die Republik hat den vorigen Landtag beschlossen, daß, wenn ganze Gesellschaften in einer fremden Sprache schrieben, ihre Mitglieder als Hochverräther solten angesehen werden. Es ist, wie ich hoffe, überflüssig, daß ich die Rolle von der notwendigen grossen Säuberung, wenn in hellen Haufen, Schaaren, und Heeren bringen lasse. Diejenigen Academisten, deren meiste Schriften nicht academisch, und zugleich deutsch sind, entfernen sich von den übrigen. Sie haben zwar in den Hochverrath gewilligt; aber wir müssen ihrentwegen gleichwol einen zweyten Vortrag halten. Herold, samle die Stimmen wegen der Angeklagten.

Die Academisten hatten einen so schnellen Ausbruch nicht gefürchtet. Auf eine Vertheidigung konten sie sich nicht einlassen. Das Gesez wider sie war zu klar. Es kam also jezt allein darauf an, zu erwarten, ob ihre vielfachen Bemühungen bey ihren Mitzünftern und dem Volke die Wirkung haben würden, daß das Gesez schweigen müste. Hätten sie die Abschaffung desselben in Vorschlag bringen wollen; so wären sie desto gewisser verloren gewesen. Und gleichwol war ihnen, wenn sie ja was unternehmen wolten, nichts anders

als

als dieses übrig. Einer von ihnen redete zwar viel von seiner Verwunderung, daß die Göttinger Academie nicht auch angeklagt würde; aber er muste bald davon abstehn. Denn die Aldermänner erklärten ihm, daß sie keine Rechenschaft darüber zu geben hätten, wen sie anklagten, und wen sie nicht anklagten. Andre machten ihm deutlich, daß man sich heute gewiß nicht in Schwierigkeiten verwickeln würde. Und dazu würde man doch gezwungen seyn, wenn man die Sache der Göttinger Academisten auch untersuchen wolte. Denn sie hätten nicht nur in der lateinischen Sprache, sondern auch in unsrer geschrieben. Uebrigens wäre der jezige Aufschub dieser Untersuchung kein Beweis, daß sie diesen Landtag nicht noch vor sich gehen könte.

Die Angeklagten hätten nicht einmal so ruhig scheinen können, als sie noch schienen; wenn sie ihren Entschluß auf den Fall, der sich jezt zutrug, nicht schon hätten gefaßt gehabt. Aber ihre scheinbare Ruhe war nicht ohne Verdruß, und auch nicht ohne Kummer. Denn einige liebten ihr Vaterland gleichwol doch ein wenig. Die Stimmensamlung ging deswegen etwas langsam vor sich, weil viele Zünfte während derselben beständig an einander schikten. Dieß vermehrte die Unruh bey Erwartung

des

des Ausgangs nicht wenig. Den alten Herold hatte es so angegriffen, daß er nicht im Stande war, den Ausruf zu thun. Ein Unterherold muste daher sein Amt verrichten. Endlich wurde der Ausgang, den die Sache genommen hatte, bekant. Die Zunft der Drittler erklärte beynah mit allen Stimmen; der Rechtsgelehrten mit zwey Stimmen Mehrheit; der Mathematiker durch den Ausschlog des Anwaldes; die gemischte Zunft durch sieben Stimmen Mehrheit, und das Volk mit drey Stimmen, daß die Entscheidung bis gegen das Ende des Landtages solte ausgesezt bleiben. Aber alle übrigen Zünfte, und unter ihnen die Zünfte der Naturforscher, der Dichter, der Redner, und der Geschichtschreiber mit allen Stimmen, waren für Urtheil und Recht nach den Gesezen.

Drey Aldermänner verliessen den halben Kreis, und gingen nach derjenigen Zunft zu, auf welcher sie die meisten Mitglieder der Müncher Academie sahen. Einige Academisten kamen ihnen entgegen. Wir kommen, euch unsern Dank abzustatten, sagten die Aldermänner.

Wir würden erröthen, deswegen Dank anzunehmen, weil wir thun, wir sagen nicht, was wir zu thun schuldig sind, denn an die

Schul-

Schuldigkeit hatten wir nicht nötig zu denken, sondern was wir gern thun.

Wohlan denn, ihr wehrt uns, euch zu danken; aber euch unsre Freude zu bezeugen, solt ihr uns nicht wehren. Wir freuen uns, daß ihr wist, wer ihr seyd! und daß ihr unsern Dank ausschlagt! Die Aldermänner, und die Academisten gingen hierauf nach ihren Plätzen zurük.

Niemals ist solche Freude, und solche Betrübnis an so Vielen zugleich gesehen worden, als diesen Tag. Ueberall wurde Abschied genommen, und beklagt, daß die Republik so viele verdienstvolle Männer auf Einmal verlöre; aber es wurden auch beynah von allen Zünften, selbst von denen, welche den Aufschub der Entscheidung verlangt hatten, die Anwalde an die Aldermänner geschikt, ihnen zu ihrer männlichen und patriotischen That Glück zu wünschen. Der Anwald der Dichter endigte seine Anrede so: Wir haben es auch thun wollen; aber ihr seyd uns zuvor gekommen. Ihr habt den wahren Zeitpunkt besser, als wir gekant. Keiner andern Zunft hätten wir es verziehn; euch verzeihn wir's, weil ihr die Aldermänner, und es heute mehr als jemals seyd: allein uns selbst können wir kaum verzeihen, daß wir durch allerhand Vorstellun-

gen von noch fortwährender Unreife der Sache unsre Entschlossenheit unwirksam gemacht haben. Damit wir aber heute doch auch etwas Bidermännisches thun, so schlagen wir vor, daß, so bald sich die Verwiesenen werden entfernet haben, der Zunft der Naturforscher die zwey Stimmen gegeben werden, doch unter der Einschränkung, daß sie dieselben nur dann habe, wenn die Stimmen der Zünfter über zwey Drittheil gehn. Denn wie sehr wir die Zunft der Naturforscher auch verehren; so dürfen wir sie doch den Aldermännern nicht völlig gleich machen.

Da den Academisten die weissen Stäbe schon waren gereicht worden, und sie wol sahen, daß man geneigt war, jezo gleich zu der Stimmensamlung, der Naturforscher wegen, zu schreiten; so brachen sie auf. Die vorseyende Stimmensamlung war die einzige Ursach, daß sie unbegleitet wegzogen.

Der Herold war bey seinem heutigen Geschäfte so hinfällig geworden, daß er sich noch immer nicht erholen konte. Dieß verzögerte die Stimmensamlung wegen der Naturforscher. Endlich ging sie vor sich. Sie war kaum halb vollendet, als Nachricht bey den Aldermännern ankam, daß Botschafter der französischen Gelehrtenrepublik, die sich auch ver-

versammelt hätte, in der Nähe wären. Die Aldermänner hiessen den Herold inne halten. Dieß geschah deswegen, weil die Botschafter gleich bey ihrer Ankunft eine wichtige Entscheidung der Republik mit ansehn solten. Bald darauf schikten die Franzosen ihren Dolmetscher, liessen von ihrer Ankunft Nachricht geben, und zugleich anfragen: Ob, eh sie erschienen, ein Ceremoniel sölte festgesezt werden? Die Aldermänner (die Zünfte erlaubten ihnen zu verfahren, wie es ihnen gefiele) schikten einen Dolmetscher zurük, und liessen den Botschaftern sagen: Die deutschen Gelehrten hätten alles Ceremoniel, so sehr es auch viele Altfränken noch liebten. Sie würden aus freyer Neigung so gleich drey Anwalde losen, und sie ihnen, so weit sie nur kommen könten, entgegen gehn lassen. Ein Aldermann solte sie bey Leibnizens Eiche empfangen, und das nicht deswegen, weil sie nahe, sondern weil es Leibnizens Eiche wäre. Das einzige, was etwa vorher festzusezen wäre, bestünde darinn, daß bey den Unterredungen Dolmetscher gebraucht würden. Das Loos traf die Anwalde der Kundigen, der Mäthematiker, und der Drittler. Der Anwald der Geschichtschreiber erhielt es von diesem, seine Stelle zu vertreten. Unser Dolmetscher kam zurük, und berichtete,

wo die Anwalde, und die Botschafter sich an getroffen hätten, und daß diesen zuvor etliche unsrer Verwiesenen begegnet wären. Die Botschafter hätten's ihnen abgeschlagen, sich bey ihrer Republik dortiger Aufname halben zu bemühen, weil sie sich jezo, da sie an die Deutschen gesandt würden, ganz und gar nicht auf solche Empfehle einlassen könten. Und überdieß müsten sie gestehn, die Ursach der gewünschten Verpflanzung wäre von einer Art, daß sie nirgends so wenig, als in Frankreich, würde bewundert werden. Die Botschafter kamen an. Der Aldermann, die Anwalde, und einige Franzosen, die vor ihnen auf den Landtag gekommen waren, begleiteten sie. Sie gingen, weil sie den Weg von den Ahornwäldchen her genommen hatten, zwischen dem Volke, und den Zünften der Kenner, der Wisser, dem Zunftplaze mit dem Denksteine, den Zünften der Geschichtschreiber, der Weltweisen, der Mathematiker, und der Astronomen nach dem halben Kreise hinauf. Die Aldermänner empfingen sie mit Hochachtung, und deutscher Offenherzigkeit; und weil die Franzosen das Ceremoniel auch verachteten; so verschonte man sich so gar mit feyerlichen Anreden, und Antworten. Die Botschafter entdekten die Ursach ihrer Absendung

dung ohne alle Umschweife. Sie wären, sagten sie, gekommen, unsre Gesetze, von denen man bey ihnen gehört hätte, genauer kennen zu lernen, und einige davon ihrer Republik zu überbringen. Sie bäten also um die Mittheilung derselben. Sie hätten, der Wahl halben, keine genauere Befehle, als bey Dingen, von denen man nicht genung unterrichtet wäre, könten gegeben werden. Wolte ihnen die Republik vergönnen, ihre Jahrbücher zu sehn; so würden sie dadurch desto mehr in den Stand gesezt werden, von dem Sinne der Gesetze ein richtiges Urtheil zu fällen. Ausser dem würde dieses auch ihr Vergnügen einige Zeit auf dem Landtage zuzubringen vermehren. Die Aldermänner bezeigten den Botschaftern ihre Freude über die Absicht ihrer Ankunft, und erboten sich, ihnen die Kentnis der Gesetze auf alle Weise zu erleichtern. Was die Jahrbücher beträfe, so könten sie darüber nichts entscheiden; sondern sie müsten deswegen bey den Zünften und dem Volke anfragen. Dieses würden sie so bald thun, als es ihnen die Geschäfte des Landtages zuliessen, deren einige so beschaffen wären, daß ihre rechte Zeit nicht dürfte verabsäumt werden. Nachdem sie mir hierauf (Wiemar schreibt dieses) noch den Befehl gegeben hatten, die Botschafter so bald

ſie es verlangten, in die groſſe Halle zu führen, und ihnen aus den Rollen zu überſezen; ſo hieſſen ſie den Herold mit der Stimmenſammlung fortfahren. Die Naturforſcher erhielten ihren Zwek, den ſie durch alle Stimmen zu erhalten, ſo ſehr verdienten, doch nur durch Eine Stimme Mehrheit. Aber von den Zünften, die einwilligten, war auch beynah keine, die es nicht mit allen einzelnen Stimmen gethan hätte.

Der Abend.

Von einer alten Felſenſchrift.

Man unterhielt ſich von nichts anderm, als von einer alten deutſchen Aufſchrift, die an einem Felſen war gefunden worden. Hiermit war es ſo zugegangen.

Am Ausgange des kühlen Thals liegt ein abgeſonderter Felſ. Seine Lage, und die von vielen geglaubte Erzählung, daß in den älteſten Zeiten bey ihm der Genoſſam zuſammengekommen wäre, machen ihn merkwürdig. Dieſen Nachmittag hielten ſich einige bey dem Felſen auf, weil ein verdorrter Baum, der aus einer Spalte deſſelben hervorgewachſen war, weggenommen wurde. Sie wollten den lieben Baum noch einmal ſehen, der ihnen durch

ſeine

seine Schönheit, und durch seinen Schatten so oft Vergnügen gemacht, und der nun diesen Frühling nicht wieder geblühet hatte. Indem bey dem Wegnehmen des Baumes unter seinen Zweigen das Moos hier und da von dem Felsen losging, so wurden sie in diesem alte Schrift gewahr, die sie desto aufmerksamer machte, je mehr sie davon entdekten. Sie sahen bald etliche Worte, die sie für deutsche hielten. Einer unter ihnen behauptete dieß mit noch mehr Zuversicht, als die übrigen, weil er mit dem alten Deutschen, wofür er die Schrift erklärte, nicht unbekant war. Ein andrer rief Freunde herzu, von denen er glaubte, daß sie über die Sache noch entscheidender urtheilen könten. Es währte gar nicht lange, so war eine nicht kleine Anzahl bey einander, die belehrten, lernten, und widersprachen. Jezo kam auch derjenige, der unsre alte Sprache genau wuste, und der zulezt die andern Ausleger überzeugt hat, daß sie seiner Beyhülfe bedürften, um zur völligen Gewisheit zu kommen. Damals war das Moos hier und da noch nicht genung weg; aber man bemerkte dieß nicht, und glaubte schon alles zu lesen; und es fehlte nicht viel, daß man nicht auch alles zu verstehn glaubte. Hier folgt das, was man damals las, und beynah ohne überbleibende Zweifel erklärte. Denn der erwähnte Sprachkenner konte bey der Hize, in der man war, mit seiner Bemerkung, daß hier und da noch ein wenig Moos vorhanden wäre, kein Gehör finden. Man las:

Ena furi alliu di alliu furi eno. So wher s birit fra themo farborgenode endi is libbia sagit efto singit then aldon frankonon hesare ist elline endi skal obarreckeanne helithos litheodono imo burit blabo fram them helag Ek joh thaz her sittea in samninge

 undar

undar louthi endi bi idiseo thero skonista. Si is ihesan anbiekit thie gramo her infengit tweena biado fram them lag Ek. Hail was joh skimo in hagena themo hiderhe ther tha horit sang in wordo wittena. Ena furi alliu endi alliu furi eno.

Dieß übersezte man wörtlich so, und verstand es auch, wie man meinte. Das Moos hatte dabey nicht alle Schuld.

Einer für alle, die alle für Einen. So sey es! Wer es nimt von dem Verborgnen, und seine Lippe es sagt oder singt den alten Franken, sehr ist er es allen. Er wird es (nur diese Stelle hielt man für etwas schwer) den Helden des kleinen Eigenthums überreichen. Ihm gebührt das Blatt von der heiligen Ecke, (von dem Druiden nämlich. Denn die Druiden trugen fünfeckichte Schuhe) ja, daß er size in der Versamlung unter den Männern, und bey dieser Schönsten. Sie ist es! Diesen biekt der Höllenhund an. (Grama, durch die Versezung, für: garmo. Hela's Hund hieß Garm) Er empfängt zwey Blätter von der Eiche des Gesezes. Heil sey, ja Schatten im Haine dem Bidermanne, der Gesang hört in den Worten der Richter.

Indem man schon alles zu lesen glaubte, und auf die angeführte Weise getrost übersezte, ließ der Sprachkenner das übrige dünne Moos mit Sorgfalt abnehmen, damit die vermutlich noch fehlenden Buchstaben nicht beschädigt würden. Unterdeß hatte sich die Nachricht von der entdekten Felsenschrift auch ausser dem kühlen Thale ausgebreitet. Man könte sie, wurde gesagt, schon ganz lesen, schon erklären. Sie wäre von eisgrauen Zeiten her, und enthielte viel Merkwürdiges. Die Druiden kämen darinn vor; auch eine unbekante Heldin. Man hätte damals

mals eine Eiche gehabt, die hätte die Eiche der Gesetze geheissen. Der Schreyer lief unter seinen ausgesuchtesten Busenfreunden ganz athemlos umher, und machte bekant: Ja an dem Felsen des kühlen Thales ist sie gefunden worden. Dort sind sonst die Genossame zusammen gewesen; und dort soll künftig das grosse Volk auch zusammen kommen, und nirgends anders! Wist ihrs schon? In dieser Schrift steht ein langes und breites von verborgnen Schätzen! Sie haben auch einen Druidenschuh in der Kluft wo gefunden. Es fält auch eine Liebesgeschichte von einer Prinzessin in dieser alten Nachricht vor. Garm (das ist der Höllenhund!) reist sich los, und verfolgt die Prinzessin; sie kann aber ein Paar Aeste einer bezauberten Eiche erwischen, und damit schläfert sie den Höllenhund ein. Indem er nun liegt, und schnarcht; so entkömt die Prinzessin glüklich!

Einige Aldermänner, die eben bey einander waren, schikten, ob sie gleich von der ganzen Sache beynah noch gar nichts glaubten, Jemanden ins kühle Thal, der selber sehen, und Nachricht bringen solte. Der Abgeschikte kam mit dem Sprachkenner, dessen wir erwähnt haben, zurük. Dieser überbrachte den Aldermännern seine Abschrift, von der er, nach Erzählung des ganzen Hergangs, sagte, daß sie genau, und daß nun kein Buchstaben mehr unter Moose verborgen wäre. Weil die Aldermänner ihren Mann kanten, so erhielt die Sache auf Einmal ihre Aufmerksamkeit. Sie liessen noch drey andre kommen, denen sie gleiche Kentnis der alten Sprache zutrauten. Diesen solte die Abschrift, und die Uebersezung nebst den Gründen derselben vorgelegt werden. Dieß geschah. Man glaubte zu bemerken, daß die

Aldermänner während der Unterſuchung ſehr vergnügt über die Entdeckung würden. Dieß breitete unter denen, welche ſich um ſie verſammelt hatten, gleiches Vergnügen aus, nur daß es durch die Ungeduld, die Sache auch zu wiſſen, ein wenig unterbrochen wurde. Nachdem der Abſchreiber die ihm gemachten Einwürfe ſo beantwortet hatte, daß kein Zweifel mehr übrig zu ſeyn ſchien; ſo waren die Aldermänner gleichwol noch nicht zufrieden. Sie ſchikten die Drey nach dem kühlen Thale, daß ſie die Abſchrift mit dem, was ſie an dem Felſen leſen würden, vergleichen ſolten. Dieſe kamen endlich zurük, und nun wurde die allgemeine Neubegierde durch die Ableſung der Ueberſezung befriedigt. Dieſe war mit Fleiß wörtlicher gemacht, als man ſonſt bey Ueberſezungen ſeyn darf. Um der wenigen Leſer willen, die etwa von der Urſchrift mitunterheilen könnten, laſſen wir dieſelbe vorangehn. Sie werden dann am beſten ſehen, ob dem Sprachkenner, und ſeinen Gehülfen ihre Arbeit ſchwer, oder leicht geweſen ſey, wenn ſie mit Leſung der Ueberſezung warten, bis ſie die Urſchrift ſelbſt heraus gebracht haben.

Ena furi allin endi allin furi eno. So wher ſ birit fra themo farborgenode endi is libbiand ſagit eſto ſingit then aldon frankonon theſare iſt elline endi ſkal obarreckeanne helithos elithrodono imo burit biado fram them helag Ek joh thaz her ſittea in ſamninge undar blouthi endi bi idiſeo thero ſkoniſta. Si is theſan anblikit thie gramo her infengit tweena biado fram them helag Eek. Hail wäs joh ſkimo in hageno themo biderbe ther tha horit ſang in wordo Wittena. Ena furi allin endi allin furi eno.

Einer

Einer für Alle, und Alle für Einen. Wer es aus der Verborgenheit hervorbringt, und es den alten Franken lebendig sagt, oder singt, der ist vortreflich, und er wird über verehrte Ausländer hervorragen. Ihm gebührt das Blatt von der heiligen Eiche, und daß er in der Zusammenkunft unter Blüthe, und bey dem schönsten Mädchen sitze. Geschieht es, daß ihn der Neidische anblickt; so empfängt er zwey Blätter von der heiligen Eiche. Heil sey, und Schatten im Haine dem Guten, der Gesang hört in dem Worte der Weisen: Einer für Alle, und Alle für Einen.

Diejenigen, welche über das eigentliche Alter der Felsenschrift, und darüber, ob man damals unter alten Franken eben das verstanden hätte, was wir jezt unter Altfranken verstünden, viel vorzubringen anfingen, wurden bald unterbrochen. Man ließ sich allein auf die Untersuchung der Fragen ein: Ob die entdekte Schrift nicht ein Gesez wäre? und ob die Republik dieses Gesez nicht von neuem annehmen solte? Alles war in Bewegung. Man ging, den ganzen Abend über, zwischen den Ulmen, der Laube, und dem Thale hin und wieder, und theilte sich seine Gedanken und Entschliessungen mit.

Elfter Morgen.

Die alte Aufschrift wird für ein Gesez gehalten, und als ein solches von neuem eingeführt. Wozu das Ekharden veranlast. Zwey Zünfte, und das Volk drohn ihn zu verklagen.

Die Aldermänner erklärten die Felsenschrift für unser ältestes Gesez, und indem sie dem Herolde winkten, die Stimmen zu sammeln: ob dasselbe erneuert werden solte? riefen wir uns aus allen Zünften mit Einem lauten Glükauf! zu, daß wir das alte Gesez wieder annähmen.

Ekhard stieg auf seinen Hügel. Der eisgraue Mann hatte Blatt und Eichel in der Hand, indem er die Landgemeine auf folgende Art anredete: Daß ich ein ächter wahrer Abkömling des treu'n Ekhards bin, das fühl ich heute so sehr, als ich es kaum noch gefühlt habe. Daß ich's Vaterland liebe, wist ihr schon; aber, wie sehr ich es liebe, wist ihr wol noch nicht so recht. Ich kann mich noch immer der Thränen nicht enthalten, und will mich ihrer auch nicht enthalten! daß wir das alte liebe Gesez von der brüderlichen Eintracht der Gelehrten unter einander wiedergefunden haben. Der gute Genius Deutschlands wache über euch, liebe rechtschafne Biderleute, und erhalte

diese

diese brüderliche Eintracht unter euch! Wisset ihr denn auch, was in einer deutschen Seele vorgeht? Ueberm Rheine flamt's auf, und dampft's; überm Meere brent's, und sprüht's Funken: aber diesseits glüht's! Bey meinem grauen Haare, eurer etliche wusten das noch nicht; ich must es ihnen also sagen. Wenn wir die liebe, deutschartige, alte Felsenschrift uns recht durch Mark und Bein gehn lassen; wenn wir sie mit dem Anhalten, mit der Ausdauer, die wir haben, und die kein anderes Volk hat, in Ausübung bringen: so sind wir's, denen es kein anderes Volk rings um uns her künftig mehr bieten wird. Wozu wir uns, laut des alten wiedergefundnen, und wieder aufgenommnen Gesezes, (es ist dieß zwar nicht den Worten nach drinn enthalten; aber es liegt doch drinn) wozu wir uns auf recht gut deutsch vereinigen sollen? Etwa zu Erhaltung kleiner Zwecke? Auf den blicke der Genius des Vaterlands, nicht mit Zorne, denn wie wär er Zornes werth? aber mit Verachtung herunter, dessen kleine Seele an der Sucht der Kleinigkeiten siechet, an dieser Lust und Liebe zur Nachahmerey, zur Nachpinseley, zur Nachschwäzerey, zur Nachsophisterey, zur .. doch wer mag solchen Alfanz und Firlfanz weiter fortnennen? Dazu, sollen wir uns, laut

der

der alten Felsenschrift, vereinigen, daß wir die andern Nationen übertreffen. Damit ich von dem Feuer, in dem ich jezo bin, in dem ihr auch seyd! zum kalten Blute wiederkehre; so muß ich euch schon jezo sagen, ob ich es gleich erst hernach sagen wolte, daß, wenn wir uns auf recht gut deutsch vereinigen, die andern Nationen zu übertreffen, wir sie auch übertreffen werden. Das thun wir zwar schon jezo in Vielem; aber wir müssen es in noch Mehrem thun, damit es unsre Bescheidenheit, und ihr Stolz so ganz durchaus fühlen, daß wir es thun! Dieses euch einmal recht heraus sagen zu können, hat mir schon lange, wie eine Last, auf der Seele gelegen; und nun ist endlich die Zeit gekommen, daß ich sie vor euch so gerade zu habe hinwerfen können die schwere liebe Bürde. Es würde mir dünken, als wäre die Landgemeine nicht bey einander gewesen, wenn wir nicht von diesem Augenblik an, da ich rede, darauf sännen, recht tief darauf sännen, Weg und Steg zu finden, auf dem wir bey unserm grossen Ziele ankommen können. Also dahin gilt's! Gesezе müssen seyn; gute Sitte muß auch seyn. Gute Sitte ist mehr, denn Gesezе; aber Gesezе müssen seyn! Weil denn auch diese seyn müssen; so bitt ich die ehrenvollen Zünfte, und das gute Volk, daß

sie

sie sich besonders auch darinn recht brüderlich fest vereinigen, noch auf diesem Landtage ein Gesez zu geben, das mit der guten Sitte in einen festen ewigen Bund trete, und uns mit ihr zugleich zu dem grossen Ziele hinführe. Viel ist's, zu sagen, daß man übertreffen wolle; und thöricht wär's, wenn man nicht schon oft übertroffen hätte: aber hat man's gesagt; so muß man auch Grundfesten zum Worthalten legen, die nichts erschüttern kann. Ich fürchte nicht, daß es Noth thue, euch die Art und Beschaffenheit der guten Sitte bekant zu machen. Sie arbeitet, wie eine Feuerflamme, die volle Nahrung hat, immer vor sich hin, wenn auch kein Wind nicht wehet. Das ist die gute Sitte; und ihr wisset es so gut als ich, daß sie das sey: aber kont ich gänzlich von ihr schweigen, da ich an sie dachte? Etliche der Unsern haben nicht erst auf Gesetze gehartet, um zu lernen, was sie thun, und was sie lassen solten; sie sind ohne weiteres der guten Sitte gefolgt. Aber Gesetze gehören doch auch zur Sache, wie wir mit einander ausgemacht haben. Am besten segelt sich's mit Strom und Winde zugleich. Die Aldermänner sollen, bey der Gebung des Gesetzes vom Uebertreffen, eine Schätzung von den Verdiensten der Ausländer machen, nach ihrem Werthe nämlich, nicht dem

schein-

scheinbaren, sondern dem wirklichen, und das mit deutscher Gerechtigkeit. Versteht mich nur recht, das heisset für diesesmal nicht, mit deutscher Ungerechtigkeit gegen uns selbst. Sie sollen diese Schäzung auf eine grosse Tafel eingraben lassen, und sie dort an eine der vordersten Bildsäulen des halben Kreises hinstellen. Sie soll mit grossen Buchstaben geschrieben werden, damit sie jeder, wer da will, auch von weitem lesen könne. Mag die Tafel doch die Bildsäule ganz bedecken, auch die Symmetrie verderben, das thut ihm alles nichts. Ihr habt, wie ich, von dem Zurufe gehört, den im Jahre 1769 Alt und Jung bey einer brüderlichen Zusammenkunft beschlossen haben. Diesen Zuruf hab ich mir gesagt seyn lassen. Gute Jünglinge, und Männer, da hört ihr's, daß es der alte, auch treu' Ekhard nicht verhehlen will, daß ihr ihm den ersten Stoß gegeben habt, eine Schäzung der Ausländer in Vorschlag zu bringen. Die Schäzung werden die Aldermänner machen; das Gesez hab ich gemacht. Ihr könt es nun verwerfen, oder geben. Ich hab es, unsrer ehmaligen Gewonheit nach, nur auf eine Rolle geschrieben. Ich wolte lieber diesen Fehltrit thun, als auf die Langsamkeit des Griffels warten. Der kann schon noch gebraucht werden.

Indem winkte er einem der Jünglinge, die ihn auf den Hügel begleitet hatten; und dieser brachte ihm die Rolle. Ich habe, sagte er noch, indem er die Rolle aufmachte, dieses mal mehr gethan, als mein Stamvater. Ihr wisset durch das Sprichwort: Der treu' Eckhard warnt, was dieser that. Ich habe in dem Geseze zwar auch vor einem gewissen Wege gewarnt; ich habe aber darinn auch einen andern gewiesen. Hört jezo die Rolle:

„Will einer irgend einen Weg auf dem weiten Felde der Wissenschaften gehn, so zieh er „zuvor genaue Erkundigung ein von dieses „Weges Beschaffenheit. Sind ihn andre „schon gegangen, und sind diese auf selbigem „berühmt worden; so frag er sich dreymal, „und das ja nicht mit Liebkosung seiner selbst: „Ob er auch, ohne Nachahmung der Vorgänger, ja selbst ohne den Schein derselben, auf „diesem Wege gehen, und gut gehen könne? „Kann er nicht; so kehr er straks um, und „meide, so lieb ihm seine und seiner Mitbürger „Ehre ist, solchen Weg, als wär er unten „hohl, und als kröchen oben darauf Schlangen herum. Findet er dann einen andern „Weg, der des Betretens werth ist, und Vorgänger darauf des Uebertreffens werth; und „kann er ihn gehen, nicht nur ohne hin u ab

„her zu wanken, sondern mit festem Schritt:
„so kies er ihn sich aus, und walle auf selbigem
„frisch und fröhlich einher. Jünglingskühn-
„heit, und Mut und Kälte der Männer gelei-
„ten ihn, wenn nun bey Anbruche der Nacht
„sein Weg schmäler wird, und die Wasser um-
„ken am Felsen brausen. Wer das erste läst,
„und das andre rechtschaffen thut, der hat der
„Ansprüche auf die Belohnungen der Republik
„nicht wenige. Denn er weis, was Ver-
„dienst ist.

„Also urtheilte, nach reifer und kalter Er-
„wägung, Aldermann Ekhard auf dem Land-
„tage zwey und siebzig, achtzehntes Jahr-
„hundert.

„Auf dem Landtage angezeigtes Jahrs an-
„genommen, in der Halle aufgestelt, und mit
„vollgeltender Obergewalt versehn von der ver-
„sammelten Landgemeine; verworfen von dem
„Volke, von den Gemischten, und den Dritt-
„lern, mit welchen samt und sonders der
„Schuzgeist deutscher Nation dergestalt schal-
„ten und walten wolle, daß es ihnen nimmer,
„wie nicht an Helle des Kopfes, also auch
„nicht an Wärme des Herzens, gebrechen
„möge.“

Ekhard war der Liebling von Vielen; aber das neue Gesez würd auch ohne diese Neigung

gegen

gegen ihn durchgegangen seyn. Selbst das Volk, und dieß zwar mit den drey Stimmen, die gemischte Zunft, und die Zunft der Drittler nahmen es an; aber die beyden Unwalde, und der Rathfrager drohten Ekharden auch, ihn morgen, der zugefügten Beleidigung halben, öffentlich anzuklagen.

Der Abend.

Unterstüzung der Wissenschaften, die wir zu erwarten haben.

Die Versamlung im Thale war heute sehr zahlreich. Es wurde viel, und lebhaft von der Republik gesprochen. Unter anderm wurde Klopstock auf eine Weise veranlaßt, daß er es nicht von sich ablehnen konte, sich über den Inhalt der Zuschrift, die vor Hermans Schlacht steht, näher zu erklären. Er wolt es, sagte er, der Gesellschaft überlassen, nach einigen Stellen aus einem Plane zur Unterstüzung der Wissenschaften in Deutschland, und aus darüber gewechselten Briefen, von dem Inhalte dieser Zuschrift, zu urtheilen.

Der Plan hatte die Ueberschrift: Fragment aus einem Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts. Wir müssen erst übersehn, (stand darinn) in welchem Zustande der Kaiser die Wissenschaften fand, eh wir von dem, in welchen er sie gesezt hat,

urtheilen. Dieser Zustand war, daß die Gelehrten Deutschlands von keinem ihrer Fürsten unterstüzt wurden; und daß, indem sie das Verdienst hatten, alles, was sie thaten, allein zu thun, die Unterstüzung, auf die man sich hier und da ein wenig, und nur auf kurze Zeit einließ, viel zu unbedeutend war, als daß sie auf die Gegenwagschale jenes Verdienstes gelegt werden konte. Stolz konte freylich ein solches Verdienst diejenigen machen, die es hatten; aber zu einer Zeit, da eine Nation in Absicht auf die Wissenschaften in einer gewissen Bewegung ist, ist dem Fortgange derselben, und der Erreichung eines hohen Zieles nichts hinderlicher, als es haben zu müssen. Der Kaiser sah die Bewegung, in der die Nation war, und daß er in einem Perioden lebte, den seine Vorfahren vergebens würden haben hervorbringen wollen; er ergrif den Augenblik des Anlasses, und entschloß sich zu seyn, was er, weil er vaterländisch dachte, zu seyn verdiente.... Unterdeß fuhr die Nation fort ihre Sprache zu lieben, die Werke ihrer guten Scribenten mit Beyfalle aufzunehmen, und überhaupt Talenten mit viel mehr Antheile, als sonst gewönlich gewesen war, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Und dieß war der Zeitpunkt, in welchem ein junger Kaiser, der den Geist Karls des Fünften in sich fühlte, Deutschlands Oberhaupt wurde. Die Nation war ungeachtet der Bewegung, in welcher er sie fand, gleichwol noch nicht patriotisch genung; einige der besten Werke der schönen Wissenschaften waren noch ungeschrieben, und viele Erfindungen der philosophischen waren noch nicht da. Ein Volk, das in viele Fürstenthümer abgesondert ist, konte auch nicht eher mit einem

ge-

(...) Wo drey Puncte stehn, fehlt etwas.

gewissen Feuer, und mit Festigkeit vaterländisch seyn, als bis man es veranlaste, Gesinnungen der Verehrung und der Dankbarkeit in seinem Oberhaupte zu vereinigen. Dieses, auch durch Unterstüzung der Wissenschaften, zu thun, und ihm durch die Kürze der Zeit, in der es ausgeführt wurde, eine noch stärkere Wirkung zu geben, war, und verdiente das Werk eines Kaisers zu seyn, dessen Namen unsre besten Dichter, und unsre strengsten Geschichtschreiber so oft ausgesprochen haben. Da die, welche in den philosophischen, und in den schönen Wissenschaften gut schrieben, als solche von Männern erkant wurden, denen man Entscheidung austragen konte; so wurde hierdurch ein Grund gelegt, ohne den die Belonungen würden Verschwendungen gewesen seyn. Die Zahl derer, die zu entscheiden hatten, war klein. Sie hatten, und durften nichts Geringers, als die Ehre des Vaterlandes, des Kaisers, und der Beschüzer der Wissenschaften, die der Kaiser durch diese Befehle unterscheiden wolte, zum Zwecke haben. Auch ihre eigne Ehre konte ihnen nicht gleichgültig seyn. Sie hatten andern Gelehrten, oder wer sich sonst ins Urtheilen mischen wolte, gar keine Rechenschaft, aber dem Kaiser und den Beschüzern der Wissenschaften alle mögliche von ihren Urtheilen zu geben: und da diese oft gegeben wurde; so sahe man in das Innerste der Sache, und war nicht in Gefahr, Unwürdige zu belonen.

Der Gedanke, eine kaiserliche Druckerey zu errichten, und darinn die besten Werke zum Vortheile ihrer Verfasser zu drucken, fand deswegen nicht statt, weil es zu schwer war auszumachen: Welchen Grundsäzen die Censoren dennoch folgen müsten, wenn es auch bey den Büchern nicht in Betrachtung kommen

solte, ob die Verfasser Katholiken, oder Protestanten wären. Wenigstens hätte die Festsezung dieser Grundsäze zu viel Zeit erfodert; und man hätte sich gleich Anfangs in Schwierigkeiten verwickelt, statt mit schnellen Schritten zur Erreichung des vorgesezten Zweckes fortzueilen.

Die Belohnungen für die guten, und für die vortreflichen Scribenten, und für die nicht schreibenden Erfinder von gleichem Unterschiede, bestanden in Geschenken von zweyerley Art. Die ersten erhielten Geld und Ehre dadurch, daß ihnen jenes gegeben wurde; die zweyten Geschenke zwar auch nicht von geringem Werthe der ersten Art, aber zugleich von solcher Beschaffenheit, daß der Empfang nicht allein die Ehre derselben ausmachte. Man kante alle, die Verdienste um die Wissenschaften hatten, so unbekant sie auch ausser ihrem Kreise zu seyn glaubten; und man ließ es ihnen dadurch merken, daß man sie zu Schriften oder zu Erfindungen auffoderte. Diese Ausspähung des bescheidnen Verdienstes erhielt den Beyfall der Welt so sehr, daß ihr Deutschlands Kaiser alle Fürsten zu übertreffen schien, die jemals durch die Unterstüzung der Wissenschaften waren berühmt geworden. Man war so gar auf junge Genies aufmerksam, und sie bekamen Beyhülfe, sich weiter zu bilden. Wenn für angezeigte Erfindungen, oder für Schriften von bestimtem Inhalte Preise ausgesezt wurden; so erfahren die, welche sie erhielten, oder sich umsonst darum bemüht hatten, die Namen derjenigen, die ihre Beurtheiler gewesen waren . . . Ueberhaupt wurde auf eine Art verfahren, die den Werth dessen, was geschah, noch erhöhte. Mannigfaltigkeit in dem Betragen, und Neigung, das Verdienst liebenswürdig zu machen,

gab

gab Allem eine Wendung der Anmut, mit der nichts, als die gutwählende Beurtheilung konte verglichen werden . . . Durch dieses alles stieg der Ruhm des Kaisers so schnell, daß es bald lächerlich wurde, ihm publicistisch zu räuchern. Denn er ward wirklich verehrt, und geliebt . . . Lessing und Gerstenberg, die Unteraufseher der Schaubühne, wählten so wol die deutschen Stücke, die gespielt, als die ausländischen, die für die Vorstellung übersezt werden sollten. Sie hatten die Gewalt, ohne Jemanden von dem Gebrauche derselben Rechenschaft zu geben, Schauspieler anzunehmen, und fortzuschicken. Sie gaben ihnen zugleich Unterricht in der Kunst der Vorstellung, und bereiteten sie zu jedem neuen Stücke. Bey der Wahl der Stücke wurde nicht allein auf ihre poetische, sondern auch auf ihre moralische Schönheit gesehn. In Absicht auf diese hatte der Oberaufseher den streitigen Fall zu entscheiden. Denn dieser höchstwichtige Punkt ist nicht die Sache der Kunst, sondern des Staats. Weil die Schaubühne nicht allein von ihren Einkünften, sondern im Falle des Mangels auch vom Hofe unterhalten wurde; so kam der Gedanke, daß man weniger Zuschauer haben würde, wenn man auf diese oder jene Art verführe, nicht in Betrachtung, und man konte kühn mit dem griechischen Dichter sagen: Ich bin nicht da, ihr Athenienser, von euch, sondern ihr seyd da, von mir zu lernen . . . Endlich eine Geschichte unsers Vaterlandes schreiben zu lassen, dazu gehörte mehr Zeit, als die Schaubühne zu heben, oder ein Singhaus (es ist hier nicht von der Oper die Rede) einzurichten. Einige Gelehrte, die bloß Samler waren, erhielten von zwey Geschichtschreibern, einem Katholiken, und einem Protestanten eine genaue

naue Anweisung zu dem, was sie sammeln solten. Sie konten nicht eher, als nach einigen Jahren von ihrer Reise zurükkommen. Nun waren zwar die Geschichtschreiber von einer grossen Menge Stof, Ruinen, aus denen sie bauen solten, umgeben; aber gleichwol musten sie erst lange und sorgfältig wählen, eh sie schrieben. Wir dürfen sie keiner Zögerung beschuldigen. Was hatten sie nicht zu thun. Sie musten festsezen, was wirklich geschehn sey, und sie durften aus dem Wahren nur dasjenige herausnehmen, was wissenswürdig war. Sie konten also nicht anders, als mit langsamen Schritten fortgehn. Dafür haben sie uns aber auch ein Werk geliefert, das uns auf unsre Nation, und auf sie stolz machen kann.

Kopenhagen den 28 Apr. 68. Ew. Durchlaucht sehen, daß der Zwek dieses Entwurfs ist, den Gelehrten, welche man der Belonung würdig hält, ausser den Ermunterungen der Ehre, auch Musse zu geben, und zwar eine solche, die ihrer Arbeitsamkeit angemessen ist. Nur neue Arbeiten können nach demselben neue Geschenke veranlassen . . . Die Ausgaben können von keiner Erheblichkeit seyn. Nur im Anfange könten sie es einigermaassen seyn, weil schon vieles da ist, das Belonung verdient. Aber auch den Anfang mit gerechnet, hat doch dem vorigen Könige von Pohlen seine Oper, in wenigen Jahren, mehr gekostet, als diese Unterstüzung der Wissenschaften, in vielen, kosten würde. Und welcher Unterschied der Folgen. Auf der einen Seite diese nun vergesne Oper, die einigen Vergnügen gemacht hat; und auf der andern Seite: Die Wissenschaften in Deutschland zu einer Höhe gebracht, welche von der Geschichte als Epoke wird bemerkt wer-

werden ... weil ich für mich selbst nichts suche, und mich für glüklich halte, wenn ich etwas für die thun kann, denen es in den Wissenschaften gelungen ist ... Die Unterstüzung der Wissenschaften solte eben so wenig den Geist der Nachahmung haben, als ihre Werke. Auch aus diesem Grunde brauchen wir keine Academie.

K. den 12 Jul. 68. Es hat mir nicht wenig Ueberwindung gekoster bis jezo still zu schweigen. Denn mit eben der Unruh und Ungeduld liebt man, (ich bin einst glüklich in der Liebe gewesen) mit der ich oft mitten in andern Beschäftigungen zu dieser unsrer Sache, und gewiß des Vaterlandes, wenn sie gelingt, zurük gekommen bin ... Ich glaube jezo Ew. Excellenz einen noch kürzeren Weg, als in dem Plane von der Geschichte unsers Vaterlandes steht, anzeigen zu können. Die Hauptidee davon ist: Unsre Geschichte in Perioden abzusondern, und für die Ausarbeitung eines jeden einen Preis zu bestimmen. Die Preise für die gute, und für die vortrefliche Ausarbeitung sind nicht allein verschieden; sondern wenn für Einen Perioden eine gute, und eine vortrefliche Ausarbeitung erscheint, so bekomt diese den grösseren Preis, und jene keinen. Solche Erklärungen in einer Ankündigung sind Stacheln, die in dem olympischen Wettlaufe das Pferd, das leicht genung zum Siege ist, zwar nur von ferne blinken zu sehn braucht; aber sehn muß es sie gleichwol ... Der lezte Periode dieser Geschichte ... wenn der Kaiser überhaupt fortfährt zu handeln, wie Er thut; und wenn Er ins besondre die Ehre der vaterländischen Wissenschaften an Sein Zeitalter mit Blumenketten fesselt.

Constanz den 24 Aug. 68. Der Graf hat bey der ersten Gelegenheit dem Fürsten Kaunitz alles vorgetragen, und Ihm sodann die Schriften übergeben. Er hat auch noch anderwärts die Sache angebracht, um sie zu befördern, und, ich muß Ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sich ihrer so ernstlich, als es sich nur thun läst, angenommen. Er hat aber doch bis jezt noch keine positive Antwort bekommen . . . Der Kaiser ist, wie Sie wissen, spät zurük gekommen, und bald wieder vertreist.

Langenstein den 16 Sept. 68. Ich habe nun erfahren, daß der Kaiser die Dedication angenommen habe. Ich sage Ihnen dieß nur sub rosa. Das weitere werden Sie alles von dem Grafen schon hören.

K. den 20 Sept. 68. Ich kann mir vorstellen, daß viele und grosse Geschäfte die Untersuchung solcher Sachen hindern, die noch ausgesezt werden können. Jene unterdrücken selbst den Entschluß, diese zu untersuchen. Denn sonst würden leicht zu entscheidende Dinge oft nicht so langsam entschieden werden. Wenn ich mir eine andre Ursach der aufgeschobnen Entscheidung denke; so fürcht ich alles. Aber ich habe gute Gründe diese Furcht zu entfernen, erst Ihren Charakter, nach welchem Sie bey mir unter die Wenigen gehören, die mehr halten, als sie versprechen; und dann alles das, was ich durch Sie von dem Fürsten Kaunitz weis. Aber lassen Sie uns einmal das Schlimste sezen, ich meine, daß der Fürst Kaunitz keinen Geschmak an der Sache fände. Dieß also gesezt, frag ich Sie: Wollen Sie dann nicht mein Führer werden, wie ich es machen muß, die Sache unmittelbar an den Kaiser selbst gelangen zu lassen? . . Ich habe Ew.

Er-

Excellenz in meinem lezten Briefe gestanden, (ich that es, weil ich nichts Geheimes in der Sache vor Ihnen haben mochte) daß ich mit einigen meiner Freunde von unsrer Sache geredet habe. Ich habe sie durch meine Hofnung des guten Erfolgs zum Hoffen gebracht. Sie waren desto eher dazu zu bringen, je bekanter es ihnen ist, daß ich sonst eben kein grosser Hoffer bin. So oft ich mir die Sache als mislungen denke; so ist mir die Vorstellung von dieser Mittheilung derselben unangenehm. Unterdeß kann ich es nun nicht mehr ändern . . . Ich fürchte nicht, daß, wenn irgend ein Theil meines Plans keinen Beyfall erhalten solte, dieser Umstand Einfluß auf das Ganze haben werde. Es giebt viele Arten der Ausführung einer so vielseitigen Sache. Ich hätte noch mehre anführen können, als ich angeführt habe, wenn ich mir hätte erlauben dürfen auch nur weitläuftig zu scheinen. Es ist nur Ein Punkt, von dessen Gegentheile ich schwer zu überzeugen seyn werde. Dieser ist: Der Kaiser muß entweder gar nichts für die Wissenschaften thun, oder Er muß etwas dafür thun, das Seiner würdig ist. Es würde völlig überflüssig seyn dieses Grundsazes erwähnt zu haben, wenn ich nicht in der Geschichte die Meinung so oft an den Höfen fände, daß es genung sey, diese und jene Kleinigkeit für die Wissenschaften zu thun. Aber die Beschaffenheit des Verfahrens an sich selbst, und die Geschichte haben mich gelehrt, daß der Erfolg des Nuzens und der Ehre auch nur von geringer Bedeutung seyn könne; und gewesen sey. Vielleicht sind Sie auf diese Meinung, in Betrachtung deß, was sie in der Geschichte, die sie in ihren Wirkungen zeigt, für Eindrücke macht, nicht so aufmerksam gewesen,

als ich. Dieses ist die Ursach, warum ich sie berühret habe. Wenn Sie in den Fall kommen solten, sie bestreiten zu müssen; so kenne ich keine bessern Waffen, als sich auf ihre Folgen zu beziehn . . . Ich wünschte sehr, daß Sie in Ihren Bemühungen für unsre Sache bald einmal zu der Frage kämen: Wie viel man jedes Jahr, und zwar fürs erste nur auf einige Jahre, für die Wissenschaften bestimme? . . Ich bin nicht gern Vorausversprecher; aber ich bin überzeugt, daß der Erfolg weniger Jahre so seyn würde, daß man sie, ohne meine Bitte, würde vermehren wollen.

Wien, den 19 Oct. 68. Da wir wieder auf dem Plaze sind, wo der Graf handeln kann; so sind wir doch schon wieder so viel näher . . . Es wird doch, wenn nicht im Ganzen, doch gewiß zum Theile gut gehen; und was Sie immer freuen solte, und was mich auch für Sie, und für Wien unendlich freut, ist, daß man Sie hier kent, und daß Sie durch die jezige Negociation noch mehr und genauer bekant werden . . . Der Ausdruk, dessen ich mich bedient, und der Sie nicht vollkommen befriedigte, will sagen, daß der Graf die Sache auch bey Verschiednen, die man, ich meine der Fürst, wenn von den Wissenschaften die Rede ist, anhört, angebracht, und Sie auch empfolen habe.

W. den 10 Dec. 68. Ich wiederhol es Ihnen: Mit der edelsten, mit einer Seiner würdigen Art, hat unser angebeteter, hofnungsvoller Kaiser Ihre Dedication angenommen . . . Der Graf hofft alles wieder gut zu machen, wenn Er Ihnen selbst schreiben werde. Sie sollen alsdann auch die Zueignungsschrift mit den wenigen Veränderungen, die mir

wirk-

wirklich, die Wahrheit zu gestehn, nicht bekant sind, die aber, wie ich höre, nicht groß seyn werden, so wie sie gedrukt werden darf, von Ihm erhalten.

W. den 24 Apr. 69. Wegen des Plans könne Er nichts weiter sagen. Freylich hätt es der Fürst Kaunitz gut aufgenommen, aber noch keine weitere Erklärung oder Entschliessung gemacht. Vielleicht würde die Sache früher, als wir dächten, genuzt, und in Ausführung, wo nicht im Ganzen, doch in etwas gebracht werden.

K. den 9 May 69. Ich habe bey Uebersendung des Plans an den Fürsten Kaunitz geschrieben, daß ich nichts für mich suchte. Bey dieser Gesinnung freute mich das Geschenk des Kaisers vornämlich deswegen, weil es demjenigen gegeben wurde, dessen Plan für Andre der Kaiser mit dieser Gnade angenommen hatte. Wenn aber (nach der oben angeführten Nachricht) der Plan nun nicht angenommen seyn soll, oder die Annehmung doch wenigstens so ungewiß ist, und also auch die Zuschrift aufhört ein Theil des Plans zu seyn; (sie ist dieß dadurch, daß sie eine jezige Ankündigung der Sache enthält) so bin ich wirklich in einer Stellung, die nicht ohne Schwierigkeit ist sie zu ändern. Ich habe gleichwol auf den Fall hin, daß jene Nachricht völlig gegründet ist, meinen Entschluß gefast. Ich werde nämlich, ohne Tadel von denen zu fürchten, deren Beyfall ich am meisten wünsche, die Erlaubnis zu erhalten suchen, das Gedicht lieber ohne Zuschrift herauszugeben. (Dieser Brief wurde, weil der gleichfolgende darüber ankam, nicht weggeschikt.)

W. den 4 May 69. Von diesem werden Sie die Dedication, so wie sie darf gedrukt werden, nämlich

lich mit Auslassung der Stelle: aber nicht Friedrich; und Deutschland war doch auch sein Vaterland. erhalten . . . Es steht Ihnen völlig frey, die Dedication so drucken zu lassen, wie Sie dieselbe empfangen werden. Denn so ist sie von der Hofcanzley durch einen Vortrag an den Kaiser gegangen; und auch so von Ihm gut geheissen worden.

K. den 16 Sept. 69. Die Anmerkungen zu dem Plane sind erst jezt hinzugekommen. In der Voraussezung, daß Sie die Beylagen durchgesehn haben, hab ich jezo nur noch dieses zu sagen. Ich bin darauf, daß ich das edle Vorhaben des Kaisers in der Dedication vor Hermanns Schlacht zuerst habe bekant machen dürfen, so stolz, als wenn ich die Erlaubnis erhalten hätte, eine Aufschrift unter eine Bildsäule des Kaisers zu sezen, und meinen Namen dabey zu nennen. Ich lese bisweilen in Gedanken jene Worte der Bekantmachung, als eine Umschrift des von mir oft wiederangesehnen Brustbildes der Medaille, die Seine Majestät mir zu geben die Gnade gehabt haben . . . (guten und vortreflichen). Man war mit den Urtheilen, die eine Schrift oder Erfindung für gut erklärten, sparsam; und mit denen, die ihre Vortreflichkeit entschieden, geizig. Nicht wenige derer französischen Werke, welche dem Jahrhunderte Ludewigs des Vierzehnten angehören, würden die deutsche Untersuchung nicht ausgehalten haben. (Ausspähung des bescheidnen Verdienstes). Diese Art zu verfahren war allein schon zureichend, die Unterstüzung der Wissenschaften durch Joseph den Zweyten von denen zu unterscheiden, die in andern Ländern und Zeiten, gröstentheils bloß zur Schau, sind unternommen worden. Denn es ist hier der so wesentliche Unterschied des Scheinens

und

und des Seyns . . . (der Geiſt der Nachahmung) Er hält die Erreichung eines hohen Zieles in den Wiſſenſchaften eben ſo ſehr zurük, als er der Ehre der Nation nachtheilig iſt; und es iſt unter dem Kaiſer, ihm auch nur mit Einem leiſen Tritte zu folgen.

K. den 16 Sept. 69. Nur Einen ununterbrochnen Abend bitte ich mir von Ihnen Beyden aus, und daß Sie Ihren Freund überzeugen, Er thue etwas recht nüzliches, und ruhmvolles, oder mit Einem Worte, etwas, das recht deutſch iſt, wenn Er dieſe vaterländiſche Sache dem Kaiſer mit Wärme vorträgt. In dieſer Stunde Ihrer Zuſammenkunft, und zugleich der Grundlegung zu dauernden Denkmalen wird Deutſchlands Genius mit hoher Fackel vorleuchten. (Der Erfolg wird zeigen, daß mein poetiſch ſcheinender Ausdruk Proſa war) Es giebt auch fürs Vaterland Thränen der Ehrbegierde, und Seufzer einer edlen Rache, wenn es verkannt worden iſt. In der auf jene folgenden Stunde des Ausſpruchs:

Has inter lacrimas ſedet et ſuſpiria Cæſar.

W. den 24 Sept. 69. Weil ich Verſchiedner, deren Stimmen gezählt werden, Geſinnungen gegen Sie erfahren habe, ſo getraue ich mir, Ihnen eine Reiſe zu uns zu proponiren . . . Ich habe mit van Switen beynah eine Stunde von Ihnen geſprochen, und gefunden, daß er Sie ungemein liebt. Er ſagte unter anderm, daß Sie hierher kommen, und unſre Maria Thereſia, und unſern Joſeph kennen lernen müſten. Nun denken Sie, wie er mein Project, daß Sie hierher kommen möchten, aufgenommen habe.

W. den 23 Apr. 70. Wir müſſen die Hofnung und die Geduld nicht verlieren. Man kann bey

der

der jezigen Lage der Sachen nichts anders thun, als nur immer die guten, und nicht einmal gesucht zu seyn scheinenden Gelegenheiten abpassen, wo man nötige Erinnerungen machen kann, die dann, wenn es einmal recht Ernst wird, gewiß nicht ohne Wirkung seyn werden.

K. den 9 Jun. 70. Graf Dietrichstein schrieb mir im Dec. des vorigen Jahrs, daß zur ächten Ausführung ich, und vielleicht ich allein der Mann wäre; schrieb aber auch, daß, was die Zeit derselben anbetrefe, wir noch andre Umstände abwarten müsten. Ich habe bisher noch nicht geantwortet, weil ich nicht dringend scheinen wolte. Aber wenn ich nicht ungewiß wäre, ob Er schon von Berlin zurükgekommen sey; so würd ich nun antworten. Ich mache mir jezo Vorwürfe wegen des Aufschubs. Denn nur immer nicht dringend zu scheinen, damit kann das Leben hingehn, ohne daß man etwas gethan hat ... Die Meinung war, daß die Reise schon im damals bevorstehenden Frühjahre geschehn solte. Mehr Einladung, und also auch mehr Hofnung, etwas auszurichten, würde gemacht haben, daß ich so gar das Unangenehme einer Winterreise nicht würde geachtet haben.

W. den 19 Jul. 70. Es war mein und Ihrer andern hiesigen Freunde Gedanken, die Sache während Ihrer Anwesenheit ganz anders anzugreifen, und sie hoffentlich zu Ihrem völligen Vergnügen zu endigen. Freylich können Sie mehr Einladung verlangen ... Der Kaiser selbst ist Ihnen geneigt. Was begehren Sie denn mehr? Lassen Sie sich das für dießmal genung Einladung seyn.

Zwölfter Morgen.

Die Aldermänner halten Vortrag. Die Zunft der Drittler widersezt sich denselben. Was darauf erfolgt. Bitte einiger Jünglinge, Die Anwalde der Weltweisen, der Naturforscher, und der Dichter erklären sich über den Vortrag der Aldermänner.

Die Aldermänner waren heute beym Heraufgehn auf die Fragen, welche ihre Begleiter an sie richteten, sehr kurz in ihren Antworten. Sie schienen mit tiefen Entwürfen beschäftigt zu seyn. Dieß währte fort, und wurde, als man nun ganz versammelt war, überall bemerkt; und vielleicht war es die Ursach, daß kein Anwald vor den Aldermännern erschien, Vortrag zu halten. Als diese sahen, daß ihnen kein anderes Geschäft im Wege stünde; so trat ihr heutiger Wortführer aus dem halben Kreise hervor, sahe kurze Zeit mit kaltem Nachdenken umher, und sagte:

Es sind wenig Zeitpunkte, in denen man durch zusammentreffende Umstände unterstüzt, grosse Entschliessungen fassen kann; und noch seltner ist es, daß die gefaßten Entschliessungen ausgeführt werden. Wie oft bleibt man so gar auf der Schwelle der Ausführung stehen. Kaum daß sich Schwierigkeiten zeigen, und

es nun auf ausdaurendes Fortfahren, auf den unermüdeten Schritt ankomt, den nur Männer haben; so ist es mit der Sache vorbey, und das grosse Gebäude, welches sich nur eben über seine Grundlegung erhoben hatte, sinkt in Trümmern. Lieber die Hände völlig in den Schooß, unbemerkt gelebt, und unbemerkt gestorben, lieber nicht den ersten Gedanken zu irgend einem Entschlusse, als den überdachtesten, den männlichsten, den kühnsten so ausgeführt! Doch von euch fürchten wir eine solche Ausführung nicht. Denn ihr seyd Deutsche! Aber euch zu überzeugen, daß der Entschluß, den ich bald bekant machen werde, zu fassen sey! darauf komt es an. Das alte wiedergefundne Gesez hat Ekharden, und er die Republik nicht wenig Schritte vorwärts auf der grossen Laufbahn gebracht. Wo das gegebne neue Gesez mit seiner Wirkung stehn bleibt, da fängt unser Entwurf an. Und wohin dieser von dort an führe? Bis zu einem Ziele, denken wir, das ihr euer, und unser würdig finden werdet. Was wir Deutschen, weil wir unsre ersten oft tiefen und weitsehenden Gedanken entweder nakt hinwerfen, oder sie durch weitläuftigen Vortrag, wie in einer Vermummung, beynah ersticken; (wenigstens haben wir erst seit kurzem aufgehört dieß zu thun)

weil

weil wir zu bescheiden von uns selbst urtheilen, und die Ausländer eben dieß Verdienst mehr nicht nur verkennen, sondern so gar zu unserm Nachtheile anwenden; was wir aus diesen Ursachen zu seyn scheinen, daran liegt wenig: aber alles daran, was wir sind! Wenn wir, in den meisten abhandelnden Wissenschaften, den rechten Weg zuerst gesehen, in vielen ihn zurükgelegt, in keiner unbetreten gelassen haben; wenn wir, in den darstellenden, neue Bahnen gebrochen haben, und auf einigen derselben weiter vorwärts gegangen sind, als manche Ausländer, auf alten lange bereisten Wegen und Stegen; wenn wir überhaupt mehr Altes verkürzt, umgebildet, verworfen, mehr Neues gefunden, entdekt, erfunden, es tiefsinniger bestimt, lebendiger gefaßt, gerader und stärker zum Gebrauche angewendet haben: wenn das unsre von vielen ungekante, aber wirkliche Vorzüge sind, warum sollen wir länger anstehn einen Entschluß zu fassen, zu dem solche Vorzüge nicht nur auffodern, sondern dem sie auch das, was zulezt, die Zuschauer mögen viel oder wenig gezweifelt haben, alles entscheidet, nämlich die glükliche Ausführung, in voraus versichern. Es gelte also das neue Gesez vom Uebertreffen; mit gleichem Verfahren werd es aufrecht erhalten, und sein Er-

folg breite sich in dem ganzen Umfange aus, den er haben kann. Aber lasset uns auf diesem Pfade fort, und weit fortgehn.

In dem grossen beynah gränzlosen Bezirke der Wissenschaften, oder dessen, was von dem Denkenden und Tiefsinnigen gekant, und von dem Guten und Edlen empfunden zu werden verdient, liegen Gegenden, Landschaften, auch wol Reiche, die von uns und den Ausländern gemeinschaftlich oder allein, halb oder ganz besessen werden, schlechter oder besser sind angebaut worden; liegen andre unentdekte Länder, die man theils glaubt von fern gesehn zu haben, und theils nicht einmal mutmasset. Wenn die Republik auf dem jezigen Landtage den grossen Entschluß fasset, den wir euch gleich anzeigen wollen, wenn er mit deutscher Beständigkeit, mit diesem unüberwindlichen Ausdauren, ins Werk gerichtet wird; so werden die, welche ein Jahrhundert nach uns Landtag halten, unsre Male mit Blumen bestreun, daß wir ihn gefast, daß wir es zum bleibenden unveränderlichen Grundsaze der Republik gemacht haben, von dem nur der Feige, und der Geistlose abweichen dürfen, den der Greis dem Jünglinge, der Freund dem Freunde, aber auch der Jüngling dem Greise, und der Feind dem Feinde zurufen soll:

„Hin-

„Hinzugehn, und in jenem groſſen Umkreiſe
„der Wiſſenſchaften, die Länder, welche nur
„halb beſeſſen werden, ganz einzunehmen; die
„Mitbeſitzer der andern Hälften nicht nur das
„durch zu ſchwächen, daß wir in dieſen Hälften
„beſſer als ſie anbaun, ſondern auch dadurch,
„daß wir es da thun, wo wir uns allein nieder-
„gelaſſen haben; nirgends der falſchen Cultur
„zu ſchonen, über alle Gärten, wo nur Blumen
„wachſen, den Pflug gehn zu laſſen, jedes Ge-
„bäude, das in den Sand gebaut iſt, niederzu-
„reiſſen, und ſolten ganze Städte auf ſolchem
„Grund und Boden liegen, und wär es dann
„auch mitten in den beſten gemeinſchaftlichen
„Beſitzen, oder auf Landwinkeln der franzöſi-
„ſchen Gelehrtenrepublik, der engliſchen, wo
„wir ſie anträfen, und würden ſie auch von
„Chimären bewacht, die Feuer und Flammen
„ſpien, dieſe Städte an allen Ecken anzuzünden,
„und nicht eher von dannen zu ziehn, als bis der
„Dampf überall aufſtiege: uns aufzumachen,
„und neue Länder zu ſuchen, auf der kühnen
„Fahrt ſelbſt nicht die kleinſte Inſel, kein
„Pünktchen in dem Oceane liegen zu laſſen, ſon-
„dern überall zu landen, alles zu umgehen, aus-
„zuſpähn, zu unterſuchen; in den anbaulichen
„Entdeckungen gleich die Erde aufzureiſſen, und
„Saat zu ſtreun; und treibt die unüberwindli-

„che Unruh des Aufsuchens so gewaltig fort, daß „nur in dem nächsten dem besten Felsen gegraben „wird: Hier sind Deutsche gewesen! damit wenn Sturm oder Nadel Ausländer auch „dahin bringen, sie unser früheres Recht sehn; „dennoch gleich einen der edlen Abentheurer „nach der Heimath zu schicken, damit er deutsche „Anbauer herüber führe, und diesen solche Eile „und Aemsigkeit gebieten zu lassen, daß die „Ausländer (denn verwerflich ist unsre alte „Sitte, daß wir nur immer entdekt, und dann „Andre haben anbaun lassen!) von der Entdeckung, und von der blühenden Einrichtung „zugleich Nachricht bekommen."

Wenn wir auf diese Weise ein halbes Jahrhundert das werden vereinigt gethan haben, was vor uns nur einzelne kühne Männer thaten, und eben dadurch den Grund legten, daß wir uns, ihre Unternehmungen fortzusezen, vereinigen konten; dann werden wir rings um uns vernehmen, daß man uns für Eroberer hält, deren weitaussehenden Absichten man sich widersezen müsse. Glüklicher Zeitpunkt! Ihr könt ihn erleben, Jünglinge, deren Herz jezo laut vor Unruh schlägt, ob die Republik den grossen Entschluß, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen, fassen werde. Ist er gefast; so macht euch nichts mehr Unruh. Denn ihr

wisset,

wisset, daß der Deutsche gewiß ausführt, wenn er einmal beschlossen hat auszuführen! Die Zeit, in welcher die Eroberer am mutigsten und kräftigsten handeln, ist die, wenn sie schon vieles gethan haben, Schrecken und Bündnisse verursachen, und in ihrem Laufe noch können aufgehalten werden. Nie sind sie furchtbarer und unwiderstehlicher, und nie geschehn grössere einzelne Thaten. Das alles könt ihr erleben, Jünglinge, und daran könt ihr Theil haben! Ich will euch sagen, wie es zu dieser Zeit seyn wird. Der Anblik unsrer neuen, von uns selbst angebauten, und fruchtreichen Besize wird uns alsdann beynah eben so sehr zur Fortsezung der Entdeckungen reizen, als es die Schwierigkeit sie zu machen nur immer thun kann; und dieser doppelte Reiz wird uns, gleich einem unaufhaltbaren Strome, mit sich fortreissen. Wer diese Zeit erlebt, eine Seele hat, und gleichwol stillsizt, und zusieht, den wird man, auch bey der grösten Neigung zur Nachsicht, aus der Republik verbannen. Hat diese dann, nach dem Verflusse nur noch einiger Jahre, ihre Besize nun so sehr erweitert, daß fast keine Wissenschaft ist, in welcher die ausländischen Republiken nicht von ihr, mehr oder weniger, aber lernen müssen; so ist sie bis dahin gekommen, wo die Eroberer anfangen

mit Gelindigkeit zu herschen. Die Herschaft einer Gelehrtenrepublik über eine andre ist an sich selbst schon gelinderer Art, als die Herschaft derer ist, die durch Blutvergiessen erobern: wie sehr muß sie es also vollends alsdann seyn, wenn es nicht mehr nötig ist, jedes Recht der Vorzüge, die man erlangt hat, gelten zu machen. Wenn ich gelten machen sage; so nehme ich es so, wie es von Deutschen genommen werden darf, nämlich, ohne Herablassung bis zur Eitelkeit, und durch Darzeigung solcher Dinge, deren Werth von selber redet. Der Charakter der blutigen römischen Eroberung war: Derer, welche sich unterworfen hatten, zu schonen; und die Stolzen bis zur Vertilgung zu bekriegen. Der Charakter unsrer Eroberung muß, und wird seyn: Die, welche sich unterwerfen, zu Bundesgenossen aufzunehmen; und die Stolzen, welche unsre Unterstüzung von sich stossen, ihrem Mangel, und dem Bewustseyn zu überlassen, daß wir über sie erhaben sind. Bleiben wir uns alsdann gleich; so werden sie sich nicht gleich bleiben. Der Mangel wird sie drücken, ihr Bewustseyn wird zu sehr bemerkt werden, als daß sie es länger verbergen könten. Sie werden sich unterwerfen, und wir werden sie in unsern Bund aufnehmen. Denn wir hatten edler gedacht; wir hatten erobert, glüklich zu machen.

Ich

Ich fodre Niemanden auf, sich auf diesem grossen Schauplaze der Eroberung für die Republik aufzuopfern. Wer zur Aufopferung Kraft in der Seele hat, der thut's ohne Aufforderung zu erwarten, ohne sie nur einmal zu dulden! Wie Männer sich betragen, die solche Auffoderungen so gar beleidigen würden? Meint ihr, daß sie ihre Gesundheit, ihre Ruhe, ihr Leben nicht wie andre lieben? So gar mehr; denn sie sind lebhafter, als andre. Aber komt die Zeit, daß die Gegner keine Siege mehr erdulden wollen, daß sie auch fechten, daß der Kampf um grosse Besize hart und heiß wird, so heiß, daß der Sieg schwankt: dann sind es jene Männer, die nicht hinter sich sehen, wer flieht, oder wer steht, sich nicht etwa nur die Vergnügungen, sich so gar die Erholungen des Lebens versagen, mit Kälte, und mit Feuer wider die, welche sich gelüsten lassen, überwinden zu wollen, heranstreben; mit Kälte, die die Wendungen, die Stärke, die Schwäche der Gegner scharfes Bliks entdekt, mit Feuer, das die ganze Kraft da schnell anwendet, wo die Kälte hingeführt hatte, so lange, und so unüberwindlich heranstreben, bis, wer sich wandte, umkehren, und siegen helfen kann.

Der Aldermann trat nicht, wie das sonst nach gehaltnen Aureden zu geschehen pflegt,

auf dem Plaze zurük; sondern blieb stehen, und sahe, mit dem heitern Ernste der Entschlossenheit, rings umher. Er war bald mit ungewönlich tiefem Stillschweigen, und bald mit lauten Ausbrüchen der Freude gehört worden. Unsre ältesten Mitbürger haben bezeugt, daß sie noch niemals eine solche Bewegung auf einem Landtage gesehn hätten. Nachdem die ersten und wärmsten Berathschlagungen vorüber waren, breitete sich die Erwartung, welche Zunft sich zuerst erklären würde, fast überall aus. Wider alles Vermuten that es die Zunft der Drittler. Ihr Anwald sahe die Sache, in einer langen Erörterung, von vielen falschen Seiten an, und schloß endlich, daß sich also hiermit die Zunft wider die Aldermänner erkläre! Diese antworteten dem Anwalde nicht, sondern liessen durch den Herold ausrufen: Daß es jezo zu seiner vollsten Reife gekommen wäre, was die Republik schon lange wider die Drittler beschlossen hätte; und daß also die Zunft, und zwar nun gleich, müste aufgehoben werden. Diesem zufolge bäten sie die Zünfte, den Herold nicht abzuwarten, sondern dadurch, daß sie die Anwalde auf den Plätzen vortreten, und die Stimmen geben liessen, die Sache kurz abzuthun. Dieß geschah; und die Zunft der Drittler sahe sich, mit einer Verwunderung,

welche

welche die andern Zünfte nicht recht begriffen, auf Einmal unter dem Volke. Man hat nachher erzählt, daß die gemischte Zunft die Drittler hätte in Schuz nehmen wollen, aber durch die Befürchtung eines gleichen Schikſals davon wäre abgehalten worden; allein wir müſſen zur Steuer der Wahrheit, die uns über alles geht, ſagen, daß wir, nach langer und ſorgfältiger Nachforſchung, das Gerücht falſch befunden haben. Die eingegangne Zunft breitete ſich ſchnell unter dem Volke aus, und bekam, ob man gleich ſehr wol hätte einſehn können, aus welchen Urſachen dieſe neuen Mitglieder handelten, eben ſo ſchnell Einflüſſe unter denſelben. Geſchrekt durch die vielleicht ganz nahe Gefahr, daß das Volk nun gar die drey Stimmen wider die Aldermänner geben könte, ſprangen zwölf edle und vaterländiſche Jünglinge, die einander zugewinkt hatten, auf Einmal auf, ſonderten ſich von dem Volke, zwangen ihrer einen zum Anführer, und gingen bleich und zitternd, aber dennoch ſehr mutig, nach dem halben Kreiſe zu. Die Aldermänner winkten, und riefen ihnen Rükkehr entgegen; allein die Jünglinge ſahen und hörten nichts mehr, gingen hinauf, ſagten: Es wäre jezt eben eine weitanſteckende Seuche unter das Volk gekommen! baten, beſchworen die Alder-

männer (sie hätten sich beynah vor ihnen niedergeworfen; der Anführer konte nicht reden, also redeten alle) beschworen sie bey der Ehre der Nation, beym Vaterlande, nicht hart zu seyn, ihnen es nicht zu versagen, nicht abzuschlagen, heute, an diesem festlichsten ihrer Tage, eine Stimme haben zu dürfen! Ekharden stürzten dabey die Thränen der Freude so heiß herunter, daß er sich wegwenden muste. Auch den übrigen Aldermännern wurd es schwer zur Rede zu kommen; und nicht wenig nahm ihre Freude zu, da sie beynah aus allen Zünften die Anwalde laut rufen hörten, daß den Jünglingen ihre Bitte nicht verweigert werden müste! Die Aldermänner gestanden sie zu. Die Jünglinge gingen nicht wieder zum Volke hinunter. Sie traten seitwärts neben die Bildsäulen, blieben dort stehen, und schlugen, mit jeder Anmut der Bescheidenheit, und mit der schönen Röthe des zurükgehaltnen Feuers, die Augen nieder.

Der Anwald der Weltweisen kam langsam auf dem Zunftplaze vorwärts gegangen, und sagte, indem er sich gegen den halben Kreis wandte: Die Aldermänner, und wer sonst wie sie dächte, würden seine Kälte nicht in einem falschen Gesichtspunkte ansehn. Sie hätte keine andre Ursache, als die Neigung, vor dem

dem Entschlusse, zu untersuchen. Die Aldermänner hätten diese allerdings wichtige Sache nicht der ganzen Republik vortragen sollen, sondern einige würdige, und zur Ausführung vorzüglich fähige Männer wählen, diesen ihre Absicht anvertraun, und durch sie den Versuch sollen machen lassen, ob die Unternehmung nicht zu kühn sey. Denn groß in den Wissenschaften wären die andern Gelehrtenrepubliken, und gefahrvoll das Bestreben, über sie hinaus zu steigen. Wenn wenige Ausgewählte, ohne zu erklären, was sie vorhätten, es versuchten, und also nicht die ganze Republik auf die schlüpfrige Laufbahn gewagt würde; so könte das unter andern auch den Vortheil haben, daß die, wider welche es die Wenigen versuchten, gleichsam unvermutet überfallen würden, und noch auf ihren Lorbern schliefen, wenn die Sache vielleicht schon geschehen wäre. Versuche, sagte der Anwald der Naturforscher, sollen wir machen? und noch dazu ins geheim? Eine Verschwörung soll's? Du meinst wol gar, weil du so klug, und so furchtsam bist, tiefer zu sehen, als die Aldermänner, welche die Republik, und sie so zu den grossen Thaten aufgefodert haben, daß sie nun, was sie beschliest, nicht im Winkel beschliessen kann. Denn du kömst unter anderm auch viel zu spät mit deinen

Be-

Behutsamkeiten! Du hättest es den Aldermännern anmerken sollen, was ihnen im Sinne läge, und ihnen dann deinen Rath von den Versuchen, und der Verschwörung, ertheilen sollen. Auch hast du von der Grösse der andern Republiken geredet. Kleinmütiger Mann! sollen wir denn etwa den edlen, den ehrenvollen, den vaterländischen Wettstreit mit solchen halten, die nicht werth sind überwunden zu werden? Da sieh dort die Jünglinge bey den Denkmalen an, und lerne von ihnen, Anwald! Euch, Aldermänner, hab ich nur zwey Worte zu sagen, das erste ist mein Dank, und das zweyte eine Bitte. Lasset heute die Stimmen nicht sammeln. Ich habe weit umhergesehen, als euer Wortführer redete. Doch ich hätte das nicht einmal gebraucht. Denn ich kant uns ohne dieß schon. Wir müssen Zeit zu unsern Entschlüssen haben. Es ist kein Vorwurf. Desto besser die Frucht, je länger es keimt!

Der Anwald der Dichter trat schnell hervor, und rief dem Anwalde der Naturforscher zu: Edler, rechtschafner Mann, du hast die Republik geirrt! „Sage, was du meinst.“ Du hast die Republik geirrt! „Wenn du dich nicht „erklärst; so hab ich dir weiter nichts zu sagen.“ Ich aber habe dir noch etwas zu sagen. Die

Ver-

Verbündung der Ausgewählten, von welcher der Anwald der Weltweisen sprach, hat von einer andern Seite betrachtet, denn sie braucht ja nicht geheim zu seyn, und dadurch einer Verschwörung zu gleichen, sie hat, sag ich, etwas, das mit lauten Tönen zu meinem Herzen stimt. Du weist, was die Aldermänner von dem grossen bleibenden Grundsaze, was sie von der Eroberung gesagt haben. Die Republik, sie das Heer, (Fähnchen mögen nebenher wehn, und dieß und das Kleinere thun) das Heer rükt heran, und mit ihm eine heilige Cohorte. Was diese alsdann thut, wenn die Schalen schweben, wenn gar die gegen uns zu sinken anfängt? In das lezte Fähnchen mit dem, der dieß noch zu fragen hat! „Ich versöne mich mit dir! Aber wo„durch hab ich die Republik geirrt?“ Dadurch hast du sie geirrt, daß du Aufschub der Entschliessung vorgeschlagen, und sie also veranlast hast, an sich selbst zu zweifeln. Hier Aufschub, Anwald, hier? Welche Wolke umgab dich, als du das aussprachst? „Meine „Versönung ist aus, Anwald! Aldermänner, „Zünfte, und Volk, ich betheure euch bey „meiner Wahrheitsliebe: Ich hab euch nicht „irren wollen, am wenigsten so! und hab euch,

„wie

„wie ich gewiß bin, auch nicht geirrt. Ich „kenn euch; und mein Kennen ist mit Verehrung verbunden. Ich bleibe fest dabey: „Desto reifer, je länger's keimt!“

Die Aldermänner standen auf, und die Landgemeine ging aus einander.

Ende des ersten Theils.

Nachricht von der Subscription.

Dieser erste Versuch nach dem von mir gemachten Subscriptionsplane ist weit über meine Erwartung gelungen. Viele würdige Gelehrte, und auch andre schäzbare Männer haben mit Eifer, und durch die That gezeigt, daß ihnen diese gemeinschaftliche Sache der Gelehrten nicht gleichgültig wäre. Sie ist jezo völlig eingerichtet. Denn die Beförderer und Collecteur, oder kürzer, meine Correspondenten haben die von mir vorgeschlagnen Bedingungen angenommen. Ein Gelehrter, der künftig ein Buch nach diesem Plane herausgeben, das heist, der die in demselben festgesezten Bedingungen erfüllen will, hat nun weiter nichts zu thun, als daß er sein Buch öffentlich anzeige, dabey erkläre, daß er nach meinem Plane subscribiren lasse, und dann erwarte, was ihm die Correspondenten zu der von ihm bestimten Zeit schreiben werden. (Ich erbiete mich hierdurch allen denen, die auf die angeführte Art wollen subscribiren lassen, zum Correspondenten; aber ich verbitte mir zugleich ein Correspondent derer zu seyn, die einen andern Plan haben, besonders wenn Pränumeration mit dazu gehört.) Ich habe denen, die auf meine Art subscribiren lassen, nur dieses zu sagen: Wenn sie auch in diesem oder jenem Orte besondre Freunde haben, von denen sie glauben, daß sie die Sache mit vorzüglichem Eifer betreiben würden; so müssen sie sie gleichwol diesen Freunden nicht auftragen. Denn die Subscriptionen müssen mit der Zeit eine nicht ganz zu verachtende Nebeneinname für diejenigen werden, welche die Collecturen übernommen haben. Es ist wol keinem Zweifel unterworfen, daß derjenige, welcher

subscribiren läst, das Buch herausgeben müsse, wenn er auch nur eben so viel Subscribenten hat, als zur Bestreitung der Unkosten erfodert werden. Wenn aber einer hierzu nicht Subscribenten genung bekäme, und also das Buch nicht heraus geben könte; so solte er gleichwol, wie mir es vorkomt, denen seiner Correspondenten, welche Subscribenten eingesandt haben, die festgesezten p. C. bezahlen. Denn es ist nicht ihre Schuld, daß das Buch nicht kann heraus gegeben werden. Solte hier und da ein Correspondent es nicht ferner seyn können, oder wollen, oder auch den Ort seines Aufenthalts verändern; so kann, mich deucht, der, welcher subscribiren läst, erwarten, daß ihm Nachricht davon gegeben werde. Ich überlasse es denen Correspondenten, die Herrn Boie oder mir zulezt nicht mehr geschrieben haben, was sie bey einer neuen Subscription thun wollen. Ich habe nach geschlosner Subscription noch folgende Correspondenten bekommen: Frankfurth an der Oder Hr. Prof. Zobel. Helmstädt Hr. Prof. Schirach. Hr. v. der Lühe. Jauer Hr. Prorector Flögel. Regenspurg Hr. Legat. Secretär Loder. Saarbrük Hr. H. L. Wagner, Hofmeister. Soest Hr. F. W. Balke, Buchhändler. Hr. F. C. Müller, Cand. Stockholm Hr. Gjörwell, Königl. Bibliothekar. Stolzenau Hr. Amtsvogt Tappen. Würzburg Hr. Doct. Schmidt. Zweybrücken Hr. Prof. Piel. An verschiednen Oertern (die kleinern werden nicht ausgenommen) fehlen noch Correspondenten. So wie ich mehre bekomme, werd ich sie von Zeit zu Zeit in den Zeitungen, und zulezt Alle in dem Anhange des zweyten Theils der C. R. anzeigen.

Fol-

Folgendes enthält das Wesentlichste aus dem Subscriptionsplane (8ten Jun. 73) aus der Nachricht (30ten Jul.) aus einem nur für die Correspondenten gedrukten Promemoria, (30ten Jul.) und ausser dem noch 2 jezt hinzukommende Zusäze zum Vortheile der Correspondenten.

I. 1 Die Bücher werden auf gut Papier, und correct gedrukt, aber ohne vertheurende Kupfer oder Vignetten. 2 Sie müssen nicht nur keinen hohen Preis haben, sondern wohlfeil seyn. 3 Die Subscribenten bezahlen erst beym Empfange der Bücher. 4 Es wird so schnell, als es nur möglich ist, versendet.

(gut Papier) zum wenigsten auf das beste Drukpapier, das zu haben ist. (correct) Es muß also auf die Kosten nicht gesehn werden, die der Umdruk einiger Blätter macht. (Kupfer Vignetten) Wenn die Subscriptionssache Dauer haben soll; so muß diese bey den meisten Büchern überflüssige Vertheurung vermieden werden. (wohlfeil) Ohne diese Rükſicht auf den Vortheil des Publicums, kann es mit den Subscriptionen keinen Bestand haben.

(beym Empfange) Geld vor der Waare kann in keiner Art Handlung Bestand haben. Wollen indeß einige Subscribenten zur Erleichterung dieser guten Sache früher bezahlen; so ist das zwar recht gut: aber in dem Plane konte nicht darauf gerechnet werden. (schnell versendet) Hieraus folgt, daß, wer an einem Orte lebt, von dem wenig oder keine Frachten ausgehn, an einem andern drucken lassen müsse. Versendung mit der Post würd auch deswegen zu hoch zu stehen kommen, weil nunmehr für noch bessere Emballirung, und die sehr schlechtes Wetter doch wol nicht aushielte, gesorgt werden müste.

ber. II. 1 Beförderer und Collecteur sind dadurch unterschieden, daß diese p. C. und jene Ersezung ihrer Unkosten bekommen. Den Collecteuren werden keine Unkosten ersezt. 2 Wenn ein Collecteur an dem Orte lebt, wo die Bücher gedruckt werden, so erhält er 15 p. C. 3 Die p. C. steigen (dieß gilt nur von Deutschland; mit auswärtigen Collect. hab ich andre Bedingungen gemacht) von 25 Meilen zu 25 Meilen immer mit 1 p. C. mehr. 4 Wenn ein Collecteur über 50 Subscribenten hat, so bekomt er für diejenigen, die über diese Zahl sind, 2 p. C. mehr. 5 Wenn ein Collecteur so wenig Subscribenten hat, daß sein Packet mit der Post geschikt werden, oder wenn dieß, wegen der Einrichtungen im Brandenburgischen, geschehn muß; so bekomt er 2 p. C. mehr. 6 Die Transportörter sind: Aachen, Augsburg, Basel, Bareuth, Bern, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Cassel, Coburg, Colberg, Cotbus, Darmstadt, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Embden, Frankfurt am Mayn, Frankfurt an der Oder, Gera, Glogau, Göttingen, Grätz, Greifswald, Halle, Hannover, Heidelberg, Hirschberg, Inspruck, Itzehoe, Kiel, Langensalze, Leipzig,

(die p. C. steigen) Wer also auch nur Eine Meile von dem Drukorte entfernt ist, bekomt 16 p. C. und wer nur 26 Meilen 17 p. C. u. s. w.

(Transportörter) So bald mit der Post versendet werden muß; so fält die Unterscheidung der Transportörter und der Nebenörter, und was daraus folget, weg. Falls ein Packet nach einem T. O. so klein ist, daß es in ein anderes gelegt werden muß, so wird dieser T. O. als ein N. O. angesehn.

Leipzig, Lenzen, Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Marpurg, München, Meinungen, Münster, Neisse, Nordhausen, Nördlingen, Nürnberg, Olmütz, Osnabrück, Passau, Prag, Quedlinburg, Regensburg, Rostock, Salzburg, Schafhausen, Schleswig, Stargard, Stettin, Straßburg, Stutgard, Ulm, Wesel, Wetzlar, Wien, Wismar, Würzburg, Zelle, Zittau, Zürch. 7 Ein Collecteur, der nicht an einem dieser Oerter lebt, wählt sich von demselben, welchen er will, um seine Bücher mit den andern dorthin bringen zu lassen. Er bezahlt seinen Antheil für die Fracht bis dahin, besorgt den ferneren Transport bis nach dem Orte seines Aufenthalts, und bekomt, nach der Weite des gewählten Transportortes gerechnet, 1 p. C. mehr. 8 Der Herausgeber trägt die Kosten der Emballirung und der Spedition. 9 Er frankirt seine Briefe. 10 Er vergütet den Correspondenten für jedes liegen bleibende Exemplar $\frac{1}{4}$ des Subscriptionspreises. 11 Er ersezt die verloren gegangnen Packete. 12 Er erhält zu der Zeit der Herausgabe und der Empfangnehmung nur $\frac{3}{4}$, wenn die Zahl der Subscribenten über 30 ist; und wenn über 50, nur die Hälfte der Bezahlung, und erst in 2 Monathen nach Ankunft der Bücher den Rest.

III. 1 Beförderer und Collecteur lassen binnen 14 Tagen von der Zeit der Herausgabe an, in dem

(Zeit der Herausgabe) Ich bin es meinen Subscribenten schuldig, wegen späterer Herausgabe (mein Termin war der 1 Febr.) Rechenschaft zu geben. Es wurden mir bey Anschaffung des Papiers nicht vorauszusehende Chicanen gemacht. Daß

Orte, den der Herausgeber anzeigt, in Empfang nehmen, und bezahlen. Die Collecteur lassen die p. C. bey der Bezahlung abziehn; und die Beförderer ihr Ausgelegtes nebst dem, was der Transport wahrscheinlich kosten wird. (Muß an die lezten mit der Post versendet werden; so frankirt der Herausgeber.) 2 Die Collecteur frankiren ihre Briefe. 3 Beförderer und Collecteur bezahlen den Transport.

Ver-

Das nun aus Holland verschriebne Papier kam langsam an. Die Druckerey hatte von Zeit zu Zeit Arbeiten, die nicht konten abgewiesen werden. 5 Blätter musten umgedrukt werden; und ich liefere 5 Bogen mehr, als ich versprochen habe.

(im Empfang nehmen, und bezahlen) Diese frühere Bezahlung, durch welche die Correspondenten auf kurze Zeit in Vorschusse sind, (sie ist keine Pränumeration, weil sie erst beym Empfange geleistet wird) kann, wie mir es vorkomt, wol erwartet werden. Denn auch die Puncte: II. 10. 11. 12. sind sehr billig; und der Herausgeber muß das Papier für baares Geld anschaffen, und den Druk, so bald er fertig ist, bezahlen.

Verzeichnis der Subscribenten, Beförderer, und Collecteur.

Die Zahlen bey den Städten (zu diesen werden alle umliegende Oerter gerechnet, die nicht Städte sind) zeigen die Anzahl ihrer Subscribenten an, und die bey den Namen der Beförderer und Collecteur zeigen an, wie viel sie Subscribenten in der Stadt, wobey sie stehn, oder auch anderswo gehabt haben. Ich habe bey die Namen der B. und C. die Anzahl ihrer Subscribenten nicht immer setzen können. Bisweilen sind ihrer mehre an Einem Orte, und es wurde mir nicht immer gemeldet, wie viel jeder hätte; und dann konte ich auch die oft an verschiednen Oertern zerstreuten Subscribenten wegen Zeitmangels nicht alle aufsuchen.

Altona 53.

Herr Professor Ehlers C. 46. Die Herren Consistorialrath Ahlemann. Etatsrath v. Aspern. J. A. Beger. Borchert. Obergerichtsadvocat Bothe. Charton. Prof. Dusch. J. D. A. Ekhardt. Obergerichtsadvocat Feddersen. Secretär Gähler. Past. Gensicke. Justizrath Gries. Hauptmann v. Grube. v. Heibeling. Doctor und Physicus Hensler. Hoppmann. Doct. Jacobsen. Subrector Jehne. Prof. Lange. Lewon. Lüders. Martens. M. Martens. Justizrath Mathiessen. Licentiat Mathiessen. Hofkammerrath Maurer 2 Exempl. Neblung 5 Exempl. Fräulein A. M. v. Oberg Stiftsdame zu Uetersen. Die Herren Pors. Past. Reichenbach. Richers jun. v. Scheel Stiftsamtmann und Landdrost zu Pinneberg. F. v. Schilden. Se. Excellenz der General Graf von Schmettau. Sachwalter Schmidt. A. L. Gräfin zu Stolberg

Stiftsdame zu Uetersen. Die Herren J. Strunk. Thiessen. Frau Doct. Unzerin. Die Herren Doct. Unzer der jüngere. C. J. Verver 2 Exempl. Licent. Vögeler. C. Wienbarg. Zagel, Generalcassier beym Lotto. Zwergius.

Altorf 6.

Herr G. A. Wills, C. P. C. und Prof. C. 4. Die Herren Dr. Hoffer Jur. P. p. Nagel, Philos. P. p. Dr. Sixt Theol. P. p. Dr. Spieß, Jur. P. p. Stadtlieut. Wagner.

Alverdissen 2.

Die Herren Canzleyrath und Amtmann Funk. Candidat Werthes.

Amersfoort 3.

Die Herren A. Cohen. C. Cohen. Corvale.

Amsterdam 37.

Herr J. F. Storch B. 27. Die Herren C. F. Albert B. D. M. C. L. A. J. Adami. H. Bergh C. A. L. C. A. W. Blankenhagen. A. Bunnt. B. Carull. J. Doll. A. Göbel. A. Huishoff A. L. M. Ph. Dr. Lehrer bey den Mennoniten. B. H. Heymann. J. Klap B. D. M. C. L. A. J. O. Linsen. J. Lipkens, Leeraar by de Doopsgezinden. J. Lublink jun. J. Lutkemann. J. Meyer B. D. M. C. L. P. Meyer. H. Niemann. W. Noordenhout B. D. M. Eccles. Luth. H. Ogelwight. M. v. Staphorst. M. Ulmann 12 Exempl. J. D. U. Voigt. P. Weslingh B. D. M. C. L. A. J. A. Z.

Anspach 37.

Die Herren Arzberger Candid. Minist. Backhaus des Kais. Landgerichtes Aniciter. Lottosecretär Baum-

Baumgärtner. Hofraths Registrator Bekh. Se. Excellenz der geheime Minister u. Kammerpräsident v. Benkendorf. Bierenmann Lehrer am Gymn. Hofmeister Burkhard. Se. Excellenz der geheime Minister u. Regierungspräsident v. Gemmingen. Conrector Geßner. Hofkammerrath Greiner. Kammersecretär Greiner. Hofregierungs u. Justizrath Hänlein. Hofkammerrath Hirsch. Hirsch D. R. B. Mittagsprediger Hohlbach. Kammersecretär Kern. Geheimsecretär Lösch. Lotzbeck Insp. des Gymnas. Geheimer Hof u. Regierungsrath Freiherr v. Lynker. Rentey. Oberschreiber Mauritii. Archidiac. Rabe. Secretär Rahnenberger. Jagdsecretär Röslein. Hof u. Regierungsrath Rose. Quartiermeister Rothmund. Schade d. R. Cand. M. Schumacher Adjunct. Ministerii. Rector u. Prof. Schwebel. Expeditionsrath Seefried. Geheimsecretär Stadelmann. Rath Stengel. Cand. Straus. Hof u. Regierungsrath Strebel. Kammerherr v. Türck. Ilz Ass. des Kais. Landgerichts. Weiß d. R. B. Cand. Wolf.

Apenrade 5.

Die Herren Probst L. C. Bargum. Stadtsecretär M. Bentzen. Advoc. Kanütz. Canzleyrath C. G. Koch. Dr. u. Physicus C. Schunk.

Archangel 1.

Madam Kirchpauer.

Arensburg auf Oesel 20.

Herr Diaconus und Rector Dingelstädt B. (3 Exempl.) 20. Die Herren Landgerichtssecretär Bartholomäi. Past. Haken. Fräulein von Harmens. Fräulein v. Harmens. Die Herren Translateur Harnack. Past. Hirschhausen. Consist. Ass. u. Past.

Kellmann. Probst Lenz. Stadtsecretär Lenz 4 Exempl. Syndicus v. Lingen. Canzleysecretär Suckini. Fähnrich v. Vietinghoff. Past. Willmann.

Arnstadt 1.

Herr Rector Lindner.

Aschersleben 4.

Die Herren Oberprediger Beyer. Stadtrichter Frauendienst. Rector Sangerhausen. Oberburgemeister Wenzel.

Augsburg 4.

Fräulein v. Ammann. Die Herren G. v. Ammann. Mag. Arndt. v. Truchses.

Augustenburg 1.

Herr Hofprediger Jessen C.

Baden 1.

Herr Amtmann Scherer.

Banz 1.

Die Bibliothek des Benedictiner Klosters.

Bareuth 20.

Herr Lanz Consistorialrath Prof. u. Bibliothekar B. 52. Die Herren Vereuter Apel. Kammersecretär Eichel. Consistorialrath u. Superint. Ellrod. Rgrath Gökel. Justizrath u. Stadtvogt Göring. J. C. Haas. Hofmeister Krauseneck. Landschaftssecretär Löw. Geheimer Rgrath u. Consistorialpräsid. Mayer. Cand. M. Menthe. Landschaftsrath Miedel. Rgrath Petermann. Cand. Reuß. Hofgerichtsprocurat. Schmidt. Se. Excellenz der dirigirende Minist. v. Seckendorf. Rgsecretär Wagner.

Rgad-

Agadvocat Wagner. M. Wanderer Hofprediger u. d. Theol. Prof. am Gymnasium.

Bauske 2.

Die Herren J. M. Jerzembski, Rect. d. Stadtschule. G. G. Mylich, Past. Prim. der deutschen Gemeine.

Bauzen 28.

Herr Doct. u. Stadtphysicus Hesse C. 32. Herr Subrector Faber C. 8. Die Herren Commissionsrath Brescius, Kammersecretär Clauswitz. Major v. Freywald. Landsecretär Fiedler. Dr. Grohmann. Dr. Großmann Probst im Cistere. Jungfernkloster. Stadtrichter Henrici. Rathsherr Hering. Dr. Lange. Closterſyndicus u. Advoc. Lehmann. Secretär Lob. Advoc. Meißner. v. Metzrad. Reg. Chirurg. Müller. Diaconus Nestler. Dr. Probst. Reg. Quartiermeister Prätorius. Advoc. Prieler. Advoc. Pannach. Oberamtsviceranzler Petschke. Catechet Petri. Advoc. Petschke. Advoc. Rietschier. Advoc. Schümberg. Rathsherr Struve. Geheimer Kriegsrath und Klostervogt v. Zetschwitz.

Bergedorff 6.

Herr Past. J. L. Schlosser B. 9. Die Herren Lt. P. H. Carstens. Förtsch. J. Grapel. B. Reimers. F. Sohrbeck, Dr. und Physicus.

Berleburg 1.

Se. Excellenz der regierende Graf von Witgenstein.

Berlin 90.

Herr Pastor Lüdke B. (nur für diese Schrift) 14. Herr Cantor J. S. Pochhammer C. 21. Herr Moses Wessely und Mad. Wessely B. 148 Die Herren

Aster.

After. Kirchenrath Bamberger. F. Kirchenräthin Bamberger. Die Herren Hofmeister Bärbaum. Baudesson, Kaufmann. N. Bernhard, Fabricant. Bing, Negociant. Bornemann. H. Bortenstein. Postsecretär Brandes. Hofrath Brendel. Inspect. Brunn. Oberconsistorialrath Büsching. H. Caspar. L. Cerf. Past. Conrad. Past. Cremer. Cand. Crüger. Pagenhofm. Dohm. Kriegsrath Dorguth. Ephraim, Banquier. Mlle S. F. Die Herren P. Feronce, Banquier. J. Flits. D. Friedländer Banquier. Hofmaler Frisch. Gardemin. Gardemin jun. Past. Gebhard. Referendarius v. Gerlach. Past. Giller. Referendarius Graun. J. Haltern. Hiller. Hirsch, Fabricant. Se. Excellenz der Etatsminister v. der Horst 2 Exempl. Cammerherr v. Humboldt. Cand. Jähring. Generalpachter von Invalidenhause Jouin. Itzig, Banquier. Mlle B. J. Mlle. H. J. Die Herren Geheimerath Kayt. Kirnberger, Tonkünstler. Hofmeister Kohlblank. L. Kriglingen. Dr. Krüger. Lemmel, d. R. B. Münzassistent Lessing. Levy, Entrepreneur der Königl. Tobacksferme. Magnus, Negociant. A. J. Moses. Mlle H. M. Die Herren S. Nathan. S. Nathan jun. Banquier. Prof. Naude. Fräulein v. Oliver. Die Herren Prof. Ramler. Kriegsrath Randel. v. Reder. Richter, Kaufmann. Geheimerath Riediger. Ries. Concertmeister Salomon. Salzmann. Scheel, Banquier. Secretär Schmidt. Schulz, Tonkünstler. Prof. Schulze. Hofmeister Seidel. Cand. Stosch, sen. Cand. Stosch, jun. Oberconsistorialrath Spalding. J. Susa. Hofmeister Tappe. Prof. Traue. Treplin. Past. Troschel. Cand. Ulrich. Veit, Fabricant. Warburg, Banquier. Kriegsrath Werkenthin. Wessely. Wilt

linc

link der A. B. Zinak, Kaufmann. 2 Ungenante.

Boizenburg 13.

Die Herren Fischer, Cand. E. F. R. Haak. Koch, Kirchenökonomierath u. Past. Köhler, Kaufmann. Postsecretär Maneke. Amtsnotarius Meyer. Past. Mussehl. Zollcommissär Pauli. Commercienrath Riemann. Amtmann Schrader. Amtsverwalter Schröder. Schulze, Br. Lüneb. Rath. Elbzollverwalter Stelling.

Bonn 17.

Das Churfürstliche Intelligenzcomtoir C. 17. Se. Churfürstlichen Gnaden Maximilian Friedrich, Erzbischof und Churfürst zu Cöln, Fürst Bischof zu Münster. Die Herren Se. Excell. der Freyherr v. Belderbusch adelicher Geheimerath u. Vicehofrathspräsident. Canonicus Brand. Se. Excellenz der Freyherr v. Forstmeister zu Gelnhausen adelicher Geheimer u. Kriegsrath, Oberstallmeister, u. Generalmajor. Hof u. Rgssecretär Guisez. Se. Excellenz der Freyherr v. u. zu Gymnich Geheimer Conferenzrath Hof u. Kriegsrathspräsident. Der Freyherr von Hamm, Kämmerer und adlicher Hofrath. F. d' Hauterive. Freyherr v. Karg zu Bebenburg, Kämmerer u. adlicher Hofrath. Se. Excellenz der Freyherr v. Kleist, adlicher Geheimer u. Kriegsrath, Generalfeldwachtmeister u. Inhaber eines Infanterieregiments. Lapostolle Practikant der Rechte. Se. Excellenz der Freyherr v. Lömbeck Gudenau, adlicher Geheimer u. Hofrath u. Oberstsilberkämmerer. Advocat Sander. Freyherr v. Shall, Kämmerer und Hauptmann. Canonicus Schmitz. Se. Excellenz der Freyherr v. Vorst Lombeck, adlicher Geheimer und Hof-

Hofrath u. Obriſtkämmerer. Freyherr v. Weichs, Probſt der Archidiaconalſtiftskirche.

Borgſteinfurth 3.

Die Herren Gempt, der R. Dr. Rector Huth. Dr. und Profeſſor Huth.

Borken 2.

Die Herren Amtsactuar. Loß. Licent. Stippius.

Bovenden. 1.

Herr Metropolitan Schulz.

Brackenheim 1.

Herr Canzleyadvocat Seybold.

Bramſche 8.

Herr Apotheker Schacht C. 8. Die Herren Erblanddroſt Freyherr v. Baar. Rentmeiſter Beuſel. Procurat. Beuſel. Paſt. Gildehauſen. Procurat. Koch. R. B. Meyer. A. M. Wolff.

Bramſtede 1.

Herr Conferenzrath, u. Amtmann v. Schumacher.

Brandenburg 1.

Frau Directorin Breymann.

Braunſchweig 17.

Herr Prof. Ebert B. 9. Herr Rector Sörgel C. 8. Die Herren Prof. Eſchenburg. Prof. Gärtner. J. S. Haußmann. Paſt. Kohl. Legationsrath Langer 2 Exempl. Paſt. Reiche. Prof. Schmidt. Schulz, Prinzeninformator. 6 Ungenante.

Breda 10.

Herr Paſt. Rüß B. 10. Frau Baroneſſe C. A. de Borch. Advocat J. v. Goor. Capit. v. Höfiſch.

Paſt.

Past. Pfister. Rect. u. Prof. Schonk. Spengler, Prediger beym Schweizerregiment. Past. Steuerwald. Capit. F. v. Wattewille.

Bremen 25.

Herr Subrector Nicolai C. 27. Die Herren Castendick, Kaufmann. Denken, Kaufmann. Eckenberg, Kaufm. Conrect. Gläsener. Hagedorn, Kaufm. Past. Heeren. Amtmann Hinze. Secretär Iken Past. Klee. Past. Mauch. Mühlhausen, Kaufm. Prof. Nonne. Past. Pfannkuchen. Stadtvogt Renner. Past. Riesenstahl. Past. Schlichthorst. J. Schmidt. Past. Schnering. Mylle Schulenburg. Die Herren Schulenburg, Kaufm. Schulze, Kaufmann. Tiersem, Kaufmann. Thorbeck, Kaufmann. Warnecke, Kaufmann.

Breßlau 66.

Herr Inspector Bischoff C. 24. Herr Hermes, Ecclesiastes, Prof. und Inspector der Realschule C. 12. Herr Auditeur Streit C. 20. Die Herren Andreä. Past. Arndt. v. Baudiß. Lieut. v. Blanckenburg. Billing. S. David, Banquier. Secret. Deckart. Inspect. Dettmers. Gärtner. v. Görne, Kammerherr, Domherr zu Magdeburg, u. des Joh. Maltheserordens Ritter. Cand. Günther. C. Freyherr v. Haugwitz. Probst u. Past. Hermes. Jagwitz. Advoc. Klein. Landrath v. Korkwitz. Kornmann. Audit. Krabel. Audit. Landgraf. Inspector Lettgau. Rgsadvoc. Lindner. Past. Mescheder. Müllendorf, Kaufmann. G. v. Pachaly. H. C. W. v. Pachaly. v. Pehnen. Rintel, Banquier. von Rothkirch. Actuar. Schäffer. Schall, Kaufmann. Schindler. von Schlaberndorf. Schmidt. Rathssecretär Schubert. Cand. Seyfert.

sert. v. Teichmann. Treutler. Oberamtsreferendarius Uber. v. Walther. Doct. Warburg. Oberempfänger Wieland. Wienzel. Inspect. Wunster. Zenker. 20 Ungenante.

Bruchsal 3.

Die Herren Brandmayer, Subregens Seminarii. Hofprediger Götz. Simon Clericus Semin.

Brunsbüttel 17.

Herr Kirchspielvogt Piehl B. 17. Die Herren Kirchspielvogt u. Landpfennigmeister Behrens. Advocat Knölke. Past. Lindemann. Kirchenspielvogt Mesner. Petersen. Pflueg. Kirchenspielvogt Serivver. Kirchspielvogt Sprehn. Past. Zwerg.

Bunzlau 1.

Herr Mätzke, Lehrer der Schule.

Burtehude 1.

Herr Camerarius Voigt.

Bückeburg 5.

Herr Capitain v. Zanthier B. 5. 4 Ungenante.

Bützow 16.

Herr Dr. Biester C. 35. Die Herren Consistorialrath Fiedler. Holm d. R. B. Karsten, Lehrer am Pädagogium. A. D. H. i. L. Lange, d. R. B. Die Lesegesellschaft 2 Exempl. Die Herren Consistorialrath u. Prof. Mauritii. Kammerjunker Baron v. Meerheimb. Pastor Möller, Director des Pädagogiums. Pastor Roodt. F. A. Rudlof. Suhrland der R. B. Hofrath Tohe. Postmeister Ziebl.

Cam-

Camburg 2.

Die Herren Amtsadjunctus Laurentii. Rath Thomä.

Cametz 5.

Herr Dr. u. Stadtphysicus Tschertner C. 5. Die Herren Dr. u. Stadtrichter Compaß. Oecon. Inspect. Ehrenhauß. Apotheker Fiedler. Kind, Kaufm.

Carlshaven 1.

Herr Pastor Habicht.

Carlsruhe 50.

Herr Prof. und Kirchenrath Böckmann B. 38. Herr Macklot, Hofbuchhändler C. 12. Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Markgraf von Baden und Hochberg. Ihre Hochfürstl. Durchl. die regierende Frau Markgräfin. Se. Hochfürstl. Durchl. der Erbprinz von Baden. Se. Hochfürstl. Durchl. der Prinz Friedrich von Baden. Se. Hochfürstl. Durchl. der Prinz Ludwig von Baden. Die Hochfürstliche Bibliothek. Frau Kirchenrathin Böckmann. Die Herren Hofrath Buch. Se. Excellenz der Geheimerath Baron v. Edelsheim. Baron v. Semmingen. Hofrath Gerstlacher. Kammerherr v. Geusau. Frau Kammerherrin v. Geusau. Frau Generalin v. Geusau. Fräulein v. Geusau. Die Herren Kammerherr Baron v. Güldling. Se. Excellenz der Präsident Baron v. Hahn. Baron v. Kniestädt. Kammerherr Baron v. Münzerheim. Baron v. Salm. Hofrath Schlosser. Baron v. Schütz. Kammerherr u. Hofrath v. Wallbaum. Prof. Wucherer. 25 Ungenante.

Cassel 32.

Herr Prof. Casperson B. 27. Die Herren Past. Appelius. v. Canitz, Kammerjunker u. Rittmeister.

Past. Clausenius. Dyck, Grenadier bey der Garde zu Fuß. Amtmann Finke. Bergsecretär Fulda. Kriegsrath u. Obereinnehmer v. Gilsa. Past. Gundelach. Amtmann v. Hagen. Past. v. Hagen. Advocat Heckmann. Amtmann Heinsius. Cand. Heinze. Amtsschreiber Here. Syndicus u. Regierungsprocurator Kalckhof. Capit. v. Kruse. Licent. Lappe. Graf v. Lynar, Hofjunker u. Lieut. Justitzrath v. Malzburgk. Licent. Martini. Prof. Mauvillon. Past. Pfeiffer. Rath, Bibliothekar, u. Prof. Raspe. Rentmeister Schäffer. Hauptmann Schlemmer. Obrist v. Stieglitz. Mstle Stirn. Die Herren Prof. Tischbein. Metropolitan Wille. Past. Wimmelmann. Obristlieut. Wittenius.

Celle 9.

Herr Cantor Henne C. 7. Die Herren Oberappellationsrath v. Arnswald. Oberappellationssecretär Brandes. Oberappellationsrath v. Bülow. Advocat Gsellius. Postmeister Hansemann. König, Schulcollege. Oberappellationsrath v. Osten. Licentcommissär Saurmann.

Charlottenburg 1.

Herr Finkelmann.

Chemnitz 3.

Herr Rector Rothe C. 3. Die Herren Hauptmann Berger. Generalsuperint. Dr. Mehlig.

Coburg 8.

Herr Professor Briegleb C. 8. Die Herren Prof. Faber. Leibarzt Fischer. Secretär Frank. Kammerrath Gruner. Geheimerath v. Thümmel. v. Marschall. 1 Ungenanter.

Col-

Colberg 7.

Herr Postdirector Madeweis B. 9. Herr Major v. Aderkas. Frau Oberforstmeisterin v. Bornstädt. Frau v. Braunschweig. Frau Commercienräthin Buchner. Die Herren Obergerichtsrath Meyer. Justizrath Wißmann.

Colmar 1.

Herr Pfeffel, Hofrath u. Director der Königl. Protest. Militärschule.

Cölln 2.

Die Herren Rentmeister Plankenhewer. Vogt Shall.

Cöslin 1.

Herr Hofgerichtsrath Schlechtendal.

Crempe 2.

Herr Justizrath Winkler B. 4. Past. Paulsen.

Dannenberg 3.

Die Herren Superint. Lueder. Amtmann Scharf. Forstsecretär Schwarz.

Danzig 1.

Herr Diaconus Stubenau.

Darmstadt 77.

Se. Excellenz der Herr Geheimerath von Hesse B. 103. Ihre Hochfürstl. Durchl. die regierende Frau Landgräfin von Hessen Darmstadt 4 Exemplare. Se. Hochfürstl. Durchl. der Prinz Georg Carl zu Hessen Darmstadt. Die Herren J. H. Baumann. Agsadvocat Brade. Archivrath Buchner. Cavalli, Handelsmann. Hofrath u. Hofmedicus Diez. Past. Erdmann. Amtsrath Eymes.

Steuersecretär Flachsland. C. L. Frey. Kriegscassier Frosch. Archivar. Gerau. J. P. Gerstenberg. Amtsrath, Göh. Rgsadvocat Hallwachs. Rgsadvocat Hanitzsch. Rgsrath Hermanny. Amtsfiscal Hertell. Geheimerath u. Leibmedicus Hesse. L. C. Höfer. Oberappellationsrath Hoffmann. Rgsadvocat Hoffmann. Garnisonsprediger Hohenschild. Rgsrath Kayser. Kammerrath Kleinschmidt. Geheimerath Klipstein. Kammerrath Klipstein. Forstsecretär Knecht. Conrect. Kyritz. Rgsrath Lehmann. Oberappellationsrath Lichtenberg. Fräulein v. Löw. Die Herren C. L. Martin. Secretär Menzzer. J. P. Meyer. Rgsrath v. Meyern. Se. Excellenz der Geheimerath v. Miltenberg. Rgsrath Mollinger. Se. Excellenz der Präsident u. Canzler Freyherr v. Moser. Geheimerath u. Jägermeister v. Moser. Müller, Prinzeninformator. Hofprediger Muhl. Hauptmann de Neufville. Brigadier d'Oertz. Past. Olf. Petersen, Prinzeninformator. Obristleut. v. Posnickau. Cantor Portmann. Rgsadvocat Praun. Frau Generalin v. Pretlack. Die Herren J. A. H. Rühsell. C. L. Sartorius. Kammerconsulent Schenk. Rgsadvocat Schenk. Schleiermacher. Schnitzspahn. Oberappellationsrath Schöndorf. Major v. Schrautenbach. Baron v. Schrautenbach. Canzleysecretär Schuster. Rgsadvocat Schulz. Rgssecretär Schulz. J. A. Schulz. Rgsadvocat Scriba. Rgsrath Steckhausen. Archivar. Strecker. Geheimsecretär Stumpf. Superint. Weiß. Vormundsrath Weitzel. Prof. u. Rect. Wenck. Fräulein v. Wieger. Herr Syndicus und Regierungsadvocat Wilkens.

Delmenhorst 2.

Die Herren Justizrath u. Hauptvogt Epping. Burgermeister Osterloh.

Dessau

Dessau 10.

Herr Professor Basedow B. Herr Wolke C. Herr Superint. de Marees. 7 Ungenannte.

Detmold 6.

Die Herren Rgsrath Hofmann. Amtsrath Hofmann. Cand. Kersten. Assessor König. Hofrath Manger. Hofrath Schleicher.

Dialoszin 2.

Herr Promnitz, Candidat der Theologie

Dillenburg 1.

Herr geheimer Justizrath von Erath.

Dornburg 1.

Herr Amtmann Wetzkind.

Dortmund 1.

Herr Baron von Berswordt.

Dresden 48.

Herr Canzleysecretär Dankwart C. 18. Herr Kammersecretär Rothe B. 35. Die Herren geheimer Kammerrath v. Berlepsch. Commissariatssecretär Beyer. Rgsassessor Born. Kammerherr und Hofrath v. Carlowitz. Geheimer Kriegsrath Clauder. Appellationsrath, Graf v. Dallwitz. Canzelist Döpmann. Geheimer Kammerrath Ferber. Hofrath Ferber. Franke, Haushofmeister der verwitw. Churfürstin. Hofrath, u. Leibmedicus Geßner. Kammersecretär Grundig. Conferenzminister Freyherr v. Gutschmidt. v. Hagedorn, geh. Legationsrath, u. Oberdirector der Kunstgallerien. M. Haymann, Rect. d. Schule zu St. Annen. Advocat Helbing. Kammerherr v. Heynitz. Rgsregist. Hofmann. Hofrath

rath Freyherr v. Hohenthal. Appellationsrath von Hopfgarten. Geh. Regiſt. Jacobi. Canzeliſt Käſtner. Accisinſpect. Knappe. Geh. Canzeliſt Kramer. Hofrath Lindemann. Generalauditeur Müller. Canzleyſecretär Offenfelder. Dr. Otto, Secretär beym Sanitätscolleg. Vicelandrentmeiſter Otto. Pietzſch, Militäroberbauamtsſecretär. Geh. Canzeliſt Pietſchel. Gyh. Kriegsrath v. Ponickau. Reinhard. Hofrath u. Oberamtmann Dr. Reinhold. Canzeliſt Rösler. Canzleyſecretär Ruger. Hofrath Schmidel. Canzeliſt Schmieder. v. Schönberg. Generalacciſsecretär Sternickel. Appellationsrath v. Theler. v. Vieth. Vicegeneralacciſsdirector. Geh. Kammerrath Wagner. Dr. Weinlich. Canzleyſecretär Weinlich. Vicelandrentmeiſter Weiſſe.

Durben 2.

Die Herren J. C. Baumbach, Präpoſ. u. Paſt. der deutſchen Gemeine. J. D. Walter, Paſtor adj. der lettiſchen Gemeine.

Düſſeldorf 6.

Herr Hofmann, Buchhändler.

Eichſtädt 1.

Herr J. J. H. de Vattis, Doct. d. R. Licent. d. Theol. Official, Kirchenrath, und Canonicus.

Eiſenach 7.

Herr v. Göchhauſen C. 12. Fräulein v. Göchhauſen C. 12. Hr. Prof. Schumacher. 4 Ungenante.

Ellrich 2.

Herr Canzleydirector Göckingk D. 12. Mſſle. Schrader.

Emden

Emden 6.

Herr de Moll C. 6. Die Herren L. v. Bühren. Amtmann v. Glan. Past. Kettwich. Past. Krull. Amtmann de Pottere.

Emmendingen 1.

Herr Diaconus Mylius.

Erfurt 12.

Herr Hofrath u. Professor Meusel C. 13. Kammerjunker v. Bellmont. Baron v. Dalberg, Churmaynzischer Stadthalter. Gröninger Cand. Prof. Herel. Hr. M. Frau Hofräthin Meusel. Die Herren Nagel. v. Piper, K. K. Rath u. Postdirector. Generalmajor Freyherr v. Riedesel. Regierungsrath u. Prof. Springer. Voigt, d. R. Dr. Frau M. B. v. Wachenheim.

Erlangen 21.

Herr Wels, Reichspostmeister B. 81. Die Herren Prof. Breyer. Hofcommissär Doppelmaier. Eysingk. Past. Frommüller. Prof. u. Hofrath Gmelin. Grossi. Hofrath Groß. Das Hochfürstl. Institut der Moral und schönen Wissenschaften. Lange. Lütgens. Rüssau. Geh. Kirchenrath u. Prof. Dr. Seiler. v. Stempel. Stepl. von Stockar. v. Neuforn. Hofjunker Baron von Teufel, Fräulein v. Vaugrieß. Die Herren Ingenieur u. Kreisartillerieoberlieut. Vetter. Commercienrath Wagner. Wels, Candidat.

Erpach 1.

Herr Pastor Zahn.

Festenberg 5.

Die Herren Past. Bartholomäus. Past. u. Senior Bockshammer. Baron v. Calisch. Past. Lauterbach. Past. Weber.

Flensburg 6.

Die Herren Past. Bole. Prof. Fabricius. Frau Prof. Fabricius. Die Herren P. W. Jessen, Buchhändler 2 Exemplare. Ober und L. G. Advocat Thorstraten.

Frankenhausen 7.

Die Herren Hofrath Hankel 6 Exempl. Kammerjunker und Rgsrath von Sommer.

Frankfurt am Mayn 22.

Herr Hofrath Deinet B. 28. Herr Dr. Schlosser B. Die Herren J. M. Banz. J. M. Busch. Deinet. Deinet. Eichenberg. Hofrath Eyden. Glatzeis. Dr. Göthe. Mlle Göthe. Die Herren Baron v. Hack. v. Herzogenstein. Mlle F. Heß. Mlle M. Heß. Die Herren Cand. Hilchenbach. Bibl. Liebhold. Meyer. Cand. Passavant. Pastor Souchay. Banquier Wegelin. Wanzel. Der gelehrten Zeitung Comtoir.

Freudenstadt 3.

Die Herren Oberamtmann Gentner. Substitut Gentner. Stadt u. Amtsphysicus Gmelin.

Freyberg 3.

Herr Limke, Klosterverwalter und Acciseinnehmer C. 3. 2 Ungenante.

Friedberg 2.

Die Herren Canzleyrath Schmidt. Geheimerath Tabor.

Fried-

Friedland 3.

Die Herren Past. Jansen. Conrector Köhler. Pastor Spiegelberg.

Friedrichstadt 1.

Herr C. Hammer, Stadtsecretär.

Giessen 20.

Die Herren Rgsassessor Adolphi. Dr. u. Prof. Bahrdt. Prof. u. Superint. Bechthold. Rgsassessor v. Buri. Clemm. Prof. Gabert. Gröning. Hofmeister Heberlen. Hesse. Dr. u. Prof. Höpfner. Hofmann. Dr. Jauch. Kievetahl, Lehrer d. Philosophie. Geheimerath u. Vicecanzler Koch. Dr. Mebel, d. A. Lehrer. Superint. Ouvrier. Prof. Schmid. v. Werner. Wolf. Rgsreferendarius von Zangen.

Glüksburg 22.

Herr Hofrath Ambrosius B. 36. Ihre Durchlauchten die Prinzessinnen Julie und Sophie zu Schleswig Holstein Glüksburg. Die Herren Kirchspielvogt Behrens. Boie. Hofrath Clausen. Past. Dittmer. Kirchspielvogt Johansen. Advocat Knölk. Königsmann. Lempfert. Secretär Matthiessen. Kirchspielvogt Mesmer. Cammerjunker Baron v. Pechlin. Pflueg. Rambusch. Kirchspielschreiber Remmers. Hofprediger Richter. Scriver. Hofmarschall v. Seethorst. Justizrath von Seethorst. Kirchspielvogt Sprehn. Past. Zwerg.

Glückstadt 5.

Die Herren Justiz u. Rgsrath Eggers, Stadtspräsident. Consistorialrath Kirchhof. Rgscanzellist Lau. F. Graf v. Reventlov 2 Exemplare.

Goldberg 1.

Herr Diaconus Bormann.

Goldingen 3.

Die Herren J. C. Bernewitz, Past. der lettischen Gemeine. W. L. Rosenberger, Rathsherr. C. H. Rosenberger, Rector der Stadtschule.

Gotha 14.

Frau Kammerherrin v. Brust. Die Herren Se. Excellenz Geheimerath u. Consistorialpräsident Göckel. Kammerpräsident v. Herda zu Brandenburg. Kammerjunker u. Kammerrath v. Herda zu Brandenburg. Hofjunker v. Hendrich. Kammerjunker u. Kammerrath v. Hesler. Geheimer Agsrath v. Kaufberg. Hofrath v. Koppenfels. Mille Röder. Die Herren Schmidt, Cand. Seiler, Direct. der Schauspielergesellschaft. Madam Streiber. Die Herren Geh. Legationsrath v. Wangenheim. Obristleutnant v. Wizleben.

Göttingen 342.

Herr Heinrich Christian Boie, B. 414. Die Herren Abich, vom Harze. C. W. v. Ahlefeldt, Königl. Dän. Lieutenant. G. F. C. Ahlers, aus Oldenburg. G. D. v. Altrock aus Mecklenburg. E. H. Antonii aus Oldenburg. D. Apell, aus Cassel. G. H. Ayrer, Königl. Grosbrit. geheimer Justizrath, und Ordinarius der Juristenfacultät. Bach, aus Witzenhausen. A. Bachmann aus dem Paderbornischen. C. G. Baldinger, Prof. der Arzneygelahrheit. C. D. Ballauff, aus Münden. B. F. D. Ballhorn, Mitglied des Königl. Repetentencollegii. J. C. F. Bartels aus Hildesheim. Stephan v. Basiliewsky aus der Ukraine. J. H. Bausse, aus

aus Saarbrück. C. F. J. C. Becke, aus Göttingen. G. P. Becker, aus Niederhessen. C. F. v. Berlepsch, aus dem Sächsischen. C. J. H. v. Bernstorf aus dem Hannöverschen. E. A. Bertling, aus Helmstedt. F. L. A. Bessell aus dem Hannöv. J. J. v. Besserer aus Ulm. R. G. Bilgen, aus dem Wittgensteinischen. J. A. Bluhme, aus Holstein. F. C. Böcking, aus Zweybrücken. J. F. B. Bodecker, Amtmann zu Adelepsen. G. L. Böhmer, Königl. Großbr. geh. Justitzrath, u. Prof. d. Rechte. J. F. E. Böhmer, aus Göttingen. B. Bornemann, Kaufmann. J. P. Böse, Amtmann zu Nordheim. M. F. Graf v. Brahe. C. F. Brandis, aus Hildesheim. C. F. Brauns, aus dem Lande Hadeln. P. H. Brügmann, aus Lüneburg. D. A. Brünings, aus Oldenburg. C. L. Buch, aus Bentheim. H. C. Bunnemann, aus Oldenburg. G. A. Bürger, Amtmann zum Gericht Altengleichen. E. F. P. v. dem Busche. J. C. Callisen, aus Preetz. C. E. Capelle, Advocat. J. G. Caspari, aus Binkenburg in Schwaben. A. Cetto, aus Zweybrücken. C. H. Clauder. W. F. Clauder, aus Dresden. C. W. v. Closen aus Eslingen. J. d. Colom du Clos, Prof. C. M. Cludius, aus Hildesheim. C. F. A. v. Cöln, aus Detmold. C. F. Cramer. A. R. Crüger, aus dem Bremischen. H. W. Dähne, C. U. Dau, aus Glückstadt. P. C. Diele, aus Frankfurt. G. W. Dieterichs, aus Clausthal. Die Dieterichsche Buchhandlung, 25 Exempl. J. A. Dieze, Prof. u. Bibliothecar. C. Dresen, aus Hannover. v. Dreetz, aus Hamburg. A. G. Dugend, aus Oldenburg. J. P. Dümont, Kaufmann. P. C. Dürr, aus Ulm. J. C. R. Eckermann, aus Mecklenburg. J. H. Emmert, aus dem Canton Schön-

Wer-

Werra. H. A. C. Erdmann, aus Kniphausen. J. C. P. Erxleben, Prof. J. P. Eschenbach, aus Coburg. J. C. Escher, aus Zürich. C. H. Estmarch, aus Angeln. T. Evers, aus Jhehoe. J. M. Exring, Prof. J. G. H. Feder, Prof. C. Fiserius. L. Fiserius, aus Zweybrücken. G. C. v. Fock, aus Esthland. Fontin, aus Riga. J. M. Forkel. F. Friedrichs, aus Göttingen. F. Feckert v. Frits, aus Siebenbürgen. P. Frenchen, aus dem Tunderschen. A. F. Fuchs, aus Mecklenburg. Furchau, aus Bremen. J. C. Gatterer, Königl. Grosbrit. Hofrath u. Prof. der Geschichte. J. A. Glasse, aus Hamburg. O. F. v. Gaudot, aus Neufchatel. P. C. Gernhard, aus Riga. F. C. Gercher, aus Dännemark. A. Graf v. Giech. F. Graf v. Giech. P. F. Gildemeister, aus Bremen. J. J. Glaß, aus Ulm. J. G. Greve, aus dem Hannöverschen. J. C. Greverus, aus Oldenburg. F. M. v. Günderode aus Frankfurt. H. W. v. Günderode aus der Wetterau. J. J. H. Prof. H. W. Hachenburg, aus Lübeck. M. D. Hackmann, aus dem Lande Hadeln. C. G. Hahn, aus Hadersleben. F. Hahn. O. C. Hahn, aus dem Hannöv. J. G. Hansing, aus Zelle. G. G. v. Hammerstein, aus dem Osnabrückischen. Frau Drostin v. Hanstein, zu Oberstein. Die Herren C. v. Hardenberg, aus dem Hannöv. J. C. G. Hartung, vom Harze. J. T. Harz, aus Holstein. F. v. Hauch, Kön. dän. Kammerjunker. J. C. v. Haudring, aus Curland. D. H. Hegewisch. G. F. Heinson, aus dem Bremischen. G. C. Helmersen, aus Lüneburg. G. C. Henzen, aus Göttingen. Hetzler, aus Frankfurt. H. Hexemer, aus der Pfalz. C. G. Heyne, Kön. grosbrit. Hofrath, Prof. und erster Bibliothecar.

Hin-

Hinrichs, aus Hamburg. G. S. Hoffmann, aus St. Petersburg. J. J. Hoffmann, aus Frankfurt. J. L. Hoffmann, aus St. Petersburg. J. C. C. Hoffmann, aus Curland. J. F. L. Hoffmann, aus der Pfalz. P. C. F. Holenstein, aus dem Bremischen. C. L. Höpfner. L. H. Hölty, aus dem Hannöv. C. F. M. Hübner, aus dem Hildesheimischen. C. A. v. Hugo, aus dem Hannöv. D. F. Hypperich, aus Curland. J. J. Jacobi, aus der Pfalz. H. C. Jäp, aus Göttingen. G. J. Jänisch. R. Jänisch, aus Hamburg. v. Jasmund, aus Mecklenb. J. F. Ick, aus Norderditmarsen. G. O. Jens, aus dem Lüneburg. J. F. L. Jungschulz v. Rödern, aus Danzig. L. J. C. Justi, aus Marpurg. von Kalm, aus Braunschweig. A. G. Kästner, Kön. grosbrit. Hofrath, und Prof. der Mathem. J. K. Kaup, aus dem Hanauischen. D. L. C. v. Keller, aus Gotha. J. F. Kleuker, aus Osterode. J. C. Klink, aus Schleswig. C. Klugtist, aus Bremen. J. J. A. Koch, aus Goslar. J. Koch, aus Flensburg. B. L. Königemann, aus Holstein. J. C. Kries, aus Preussen. J. A. Krüger, Stadtcämmerer. D. G. Kuhlmann, aus Oldenburg. F. L. Kuhn, aus Zweybrücken. L. Kulenkamp, Prof. und Prediger bey der reformirten Gemeinde. F. A. W. v. Künßberg, aus Coburg. J. H. Küsch, aus Hamburg. P. A. Lampe, aus Danzig. J. C. Landolt, aus Zürich. G. W. Langenbeck, aus dem Lande Hadeln. G. P. Langner, aus Zelle. J. H. Lappe, aus Hessen. J. A. Lau, aus Oldenburg. J. A. Leiswith, aus Hannover. Leonhart, Amtmann zur Nideck. G. Leß, Dr. u. Prof. der Theol. F. A. Lichtenberg, aus Darmstadt. G. C. Lichtenberg, Prof. P. J. v. Lilienstern, aus Frankfurt.

H. J.

H. J. F. v. Lindau. G. C. D. Lindemann, aus dem Hannöv. C. L. v. Linsing, aus dem Hannöv. Frau Hofräthin List, zu Gelihausen. J. C. Loder, aus Riga. J. F. Lohr, Med. Dr. G. Löning, aus Bremen. C. O. v. Löwenstern, aus Liefland. P. L. J. v. Löwenstern, aus Esthland. J. F. Lüdemann, aus Heiligenstadt. J. M. Ludwig, aus Ulm. W. Lünzel, aus Hildesheim. C. L. Luttmer, aus Zelle. J. Mackeprang. H. A. v. Maltzahn, aus Mecklenburg. J. G. Martens, aus Danzig. G. H. Matthäi, aus dem Hannöv. B. Matthiesen. M. Matthiesen, von der Insel Sylt. G. L. May, aus Darmstadt. Magister J. T. Mayer, aus Göttingen. O. C. Meier, aus dem Lüneburgischen. A. M. v. Meiners, aus Esthland. Meiners, Prof. v. Meyenberg, aus Schafhausen. Fähnrich Meyer. C. F. Michaelis, aus Göttingen. G. F. Michaelis, aus Clausthal. G. D. Miller, aus Ulm. J. M. Miller, aus Ulm. J. P. Miller, Dr. u. Prof. der Theol. J. M. Moller, aus Flensburg. C. L. Müller, aus Mecklenb. J. A. Müller, aus Lüneburg. W. C. Müller, aus Meinungen. J. P. Murray, Prof. J. D. H. Musäus, Dr. Jur. E. H. Mutzenbecher, Universitätsprediger. J. W. Nebenius, aus dem Baadenschen. C. G. F. Neumann, aus Mecklenburg. C. Nielsen, aus Flensburg. J. C. v. Nolde, aus Curland. P. W. v. Nummers, aus Liefland. F. J. Graf O-Donell v. Tyrconell. L. v. Oerzen, aus Mecklenburg. J. G. H. Oehlrich, aus Hannover. J. G. Olde, aus Hamburg. C. A. Overbeck, aus Lübeck. P. J. v. Overncamp, aus Bamberg. F. H. L. Owen, aus Osterode. C. Pauli, Kön. Univ. Tanzmeister. G. G. v. Poth, aus Esthland. C. G. Perschke. B. Peters, aus

Ol-

Oldenburg. H. L. Petersen, aus Zweybrücken. N. Petersen, aus dem Glücksburgischen. J. L. Pillich, aus Raab in Niederungarn. N. F. Pflueg, aus Itzehoe. F. C. Polchow, aus dem Hildesheimischen. J. C. Portmeyer, aus Riga. C. F. Preiß, aus Schöneck in Preussen. J. St. Pütter, Kön. groß-brit. geh. Justizrath und Prof. H. A. O. D. H. C. Rabe, aus Hannov. G. C. Raff, aus Ulm. J. C. Raphel, aus Lauenburg. F. v. Reden, 3 Exempl. aus dem Hannöv. J. v. Reinhard, aus Zürich. J. W. A. Richelmann, aus Hildesheim. J. Robinson, Esq. aus London. J. Rosendaal, aus Amsterdam. G. v. Rosenthal, aus Esthland. Freyherr v. Rottenhann, aus Bamberg. C. F. Rühl, aus Frankfurt. J. N. Ruhlender, Kaufm. J. C. G. Ruhstreth, aus Oldenburg. W. L. Rumann, aus dem Hannöv. Salzmann, aus Strasburg. H. Sander, aus dem Bremischen. C. L. Santfort, aus Münster. G. A. F. Sattler, aus dem Hannöv. M. Sazger, aus Kempten. A. B. v. Schad, aus Ulm. J. v. Schaden, aus Wallenstein. J. A. Schäfer, aus dem Hannöv. J. W. Schäffer, aus Lüneb. J. C. F. Scheffer, aus Stuttgard. Scheuffler, Amtmann zu Wittmarshof. T. Freyherr von Schimmelmann. O. L. C. v. Schleppegrell, aus dem Hannöv. J. F. Schlüter, aus Hamb. H. W. Schmeelke, aus dem Lande Hadeln. J. C. Schmidt, aus Zweybrücken. J. A. v. Schönhammer, aus Biberach. C. B. Schücking, aus dem Münsterschen. A. C. W. Graf v. der Schulenburg. A. F. Schulz, aus Mecklenb. Schulz, aus Bernburg. C. v. Schulzen, aus dem Hannöv. L. C. F. Schulz, aus Mecklenb. J. C. Schumann, aus Danzig. L. A. G. Schrader, aus Holstein. Postmei-

meiſter Schröder. J. C. Schwart aus Liefland. J. F. Schweinitz, Muſikdirector. J. H. C. v. Selwow, Kön. grosbrit. Hofrath u. Prof. der Rechte. A. L. Siemerling. C. F. Siemerling, aus Neubrandenb. Prof. Spangenberg. Freyherr v. Spiegel, zu Dieſenberg. C. F. Spieß, aus dem Schwarzburgiſchen. M. C. Sprengel. R. J. v. Stackelberg, aus Eſthland. H. F. C. Freyherr v. Stein. E. G. Freyherr v. Steinberg, aus Hannov. D. H. Stoltenberg, aus Lübeck. H. D. Strakerjan, aus dem Verdiſchen. J. A. Stromeyer, Stadtſecretär und Manufacturrichter. A. H. Strodtmann, aus Schleswig. J. G. Strüver, des Min. Cand. aus dem Hannöv. C. D. Sturz aus Zweybrücken. J. A. Suchfort, Subconrector. J. H. Suermann, aus Danzig. A. Tamm, aus Hamb. G. Tatter, aus dem Hannöv. J. G. P. Thiele, aus Hamb. F. de la Tour, aus Hildesheim. P. Trautmann, aus Zweybrücken. Die Univerſitätsbibliothek. H. v. Uslar zu Sennickerode. J. H. von Uslar, aus Clausthal. G. F. v. Varendorff, aus Oldenburg. J. Vaughan, Eſq. v. Veltheim, von Harpke. C. G. Vierhuff. F. W. Vierhuff. J. L. Vierhuff, aus Curland. F. A. Völger, aus Nordheim. J. H. Voß, aus Mecklenburg. E. C. H. Waagen, aus Göttingen. G. v. Waldhauſen, Generalmajor. L. A. Warendorff, aus dem Lüneburgiſchen. G. J. K. Weckenſel, aus Münden. J. L. C. Wedemeyer, aus dem Hannöv. G. F. Wehrs, aus Göttingen. J. T. L. Wehrs, aus Göttingen. Weiß, Med. Dr. J. K. Wilkens, aus Caſſel. G. Zöga, aus Jütland. J. H. Zumbergen, aus dem Hannöverſchen. P. M. Zurmühlen, aus Münſter.

Greifs-

Greifswalde 3.

Herr Profeſſor Möller C. 5. Die Herren Prof. Gadebuſch. Prof. Mahrbeck.

Greiz 1.

Herr Jäncke, Candidat.

Grobin 1.

Herr Paſt. J. M. Launitz.

Güſtrow 15.

Herr Magiſter Pries, Rector B. Die Herren Advocat Barkey. Dr. Hanſen. Dr. Kämmerer. Kämmerer, Kaufm. Kapobus, Cand. Conſiſtorialrath u. Superint. Kesler. Aſſeſſor v. Meſter. Secretär Neumann, Secretär Oertling. Doctor Rönnberg. Dr. Stedemund. Hofrath v. Storch. Advocat Suel. Paſt. M. Zander.

Haarburg 1.

Herr C. W. Topp.

Hadersleben 48.

Herr Ahlmann, Königl. Däniſch. Regimentsquartiermeiſter B. 50. Die Herren Amtsſecret. Ambroſius. Paſt. Bertelſen. Paſt. Bibrenſen. Paſt. Böhme. Paſt. Bondeſon. Oberlieut. v. Burgſtorf. Probſt Creutzſchmer. Frau Majorin v. Deſtinon. Die Herren Paſt. Feddersen. Lieut. v. Fiedler. Reitvogt Ganderup. Lieut. v. Gruttſchreiber. Paſt. Hanſen. Paſt. Harboe. Dr. u. Ph. Hartmann. Paſt. Holm. Conrect. Holm. Rittmeiſter v. Irminger. Paſt. Ingverſen. Frau Geheimeräthin v. Klingenberg. Fräulein v. Klingenberg, Stiftsdame. Die Herren Paſt. Krahn. Paſt. Lange. Frau Juſtizräthin Laſſen. Die Herren Paſt. Laſſen. Paſt. Lauterup.

Stiftsamtmann v. Levethau. Past. Lorenzen. Ober u. L. G. Advoc. Lorenzen. Past. Ludwigsen. Obristlieut. v. Lützow. Graf v. Lynar, Kön. Dän. Generaladjutant u. Rittmeister. Mylle Matthiessen. Die Herren Audit. Meier. Past. Meylahn. Rittmeister v. Paulsen. Amtsverwalter Petersen. Past. Petersen. Past. Prätorius. Rittmeister v. Preuser. Hardesvogt Reimers. Hofjuncker u. Oberlieut. Schaffalitzky de Muckadell. Lieut. v. Schaumburg. Past. Selmer. Past. Thomsen. Past. Wedel. Rect. Wichmann.

Halberstadt 16.

Herr Domsecretär u. Canonicus Gleim B. 7. Herr Kriegssecretär Schmidt C. 13. Die Herren Aschoff. Commissionsrath Beyer. Kriegssecret. Baries. Past. Caroli, zu Börnecke. Kriegsrath Eichholz. Dr. Fritze. Past. Haupt, zu Börnecke. Cammerfiscal Heyer. Radeke. Schlitte. Hofgerichter Spitzbarth. Graf C. F. zu Stolberg. Consistorialrath Struensee. Hofmeister Wilhelmi.

Hall in Schwaben 3.

Die Herren J. F. Bonhöffer, Prediger u. Capitulis Decanus. Archidiac. Schüler. Act. Seifenheld, Rathsadvocat.

Halle 19.

Herr Fischer, Lehrer am Pädag. C. 35. Herr Prof. Schütz C. 35. Herr v. Angelbeck. Die oratorische Bibliothek 2 Exempl. Die Herren v. Boyneburgk. Brückner Sen. d. Kön. Seminariums. Campe. Hofrath Corpzov. Deter. Fischer. Fischer. Fritsche. Gericke. Gerlach, Sen. des Kön. Pädag. Hofmann. Jacobi. Jesse. Kappelier. Kopstadt. Krey. Kruismann. Kunth. v. der Leithen. Lieberkühn, Sen. des Kön. Semin. Löfler, Sen. des Kön. Semin. Lüdecke.

Lübecke. Cand. Marothy. Messerschmidt. Müller. Neuendorf, Lehrer des Kön. Päd. Niemeyer. Nennemann. Oelich. Otto. Ouvrier. Rathmann, Lehrer d. Kön. Päd. Ruhmbaum. Schelz. Schiller, Lehrer d. K. Päd. Schink. u. Schütz 2 Exempl. Post. Schulz. Schulz. Seidell. Sell, Sen. des Kön. Päd. Cand. Semion. Seyfert. Sonnemann, Lehrer des Kön. Päd. Strack, Lehrer d. Kön. Päd. Stuwer. Thon. Windorf, Senior d. Kön. Päd. v. Witzleben 2 Exempl. Zander. Ziegner.

Hamburg 133.

Madame E. Schmidt, geb. Moller C. Herr J. M. von Winthem C. Die Herren Legationssecret. v. Alopäus. Lic. Ankelmann. Mad. D. A. geb. O. Die Herren C. F. d'Arlen. Capellm. Bach. Lic. Bach. Dr. J. F. Beckman. J. P. Beckmann. Die Frau Geheimeräthin Gräfin v. Bernstorff. Fräulein v. Bernstorff. Herr Cammerherr v. Blücher. Die Bohnsche Buchhandlung 12 Exempl. Die Herren Postdirect. Bostel. Lic. Böckelmann. J. Bötefeur. Brockman, Schauspieler. F. L. B. Bruel, Jur. Pract. A. Bubbers. Buchenröder u. Ritter. Frau Prof. Büsch. Die Herren P. Carstens. Lic. Coulon. H. A. Dimpfel. O. v. Döhren, jun. M. v. Drostein. J. P. Duwell. W. Eaton. C. D. Ebeling 2 Exempl. Syndic. Faber. J. D. A. Führstak. Dr. J. G. Graape. Lic. F. v Graffen. H. J. Greif. F. L. Gries. A. M. Heckscher. S. Heineke. Frau Justizräthin v. Heinson, geb. Anderson. Mad. H. M. Henningk, geb. v. Aren. Herolds sel. Witwe 12 Exempl. Die Herren J. Hesse. A. Heywood Esq. Dr. T. Hoffmann. J. M. Hudtwalcker. J. F. Husse. Hofrath Hüffel. Dr. Janssen. S. Janssen. Jargau, Gastwirth zum güldnen Ochsen. Dr. Joppert. J. D.

Koch. J. P. Krethmann. J. H. Kruse. D. W. Kummerfeld. Canzleyrath Kunad. Leiding. Legat. Rath Leisching. Leister. Lodet. Dr. Matsen. Meiners 2 Exempl. J. V. Meyer. Mslle C. Mumssen. Die Herren Dr. O. Mumssen. Dr. J. Mumssen. C. Nissen. Prof. J. H. V. Nölting. H. C. Olde. Papengut. Dr. Pauli. P. M. Persent. J. Philippi. M. B. Printz. C. R. J. Reimers. J. P. v. Rosenberg. v. Scheuffling. F. L. Schlömann. Hofrath Schmidlin. Commissionsrath Schmidt. J. J. S. Schneider. J. Schuback. N. Schuback. J. H. Schulz. J. M. Schulz. J. W. Schulz. Lic. Schwarz. L. V. Seehusen. B. J. Sieburg, in der Handl. Acad. Synd. Sillem. Dr. Simon. Simonis, M. C. Siqueira. B. H. Stoekius. J. H. Steetz. Etatsrath Stenglin. J. Strachan. Rittmeist. v. Sudhausen. Adv. H. J. D. Suse. A. G. S. J. M. Tillemann. Valentin, Direct. des Cur. Lotto. G. de Vlieger. C. Voght jun. Lic. D. Wiederholt. J. H. Winter. J. C. Wolff. Baron v. Zaschnitz. J. G. Zimmermann. Frau Legationsräthin Zink.

Hameln 12.

Herr Stadtrichter Avenarius C. 11 Ungenante.

Hamm 1.

Herr Amtmann Schroder.

Hanau 9.

Herr Consistorialrath u. Superint. Stockhausen C. 9. Die Herren Conrect. Betzerius. Rect. Bergsträsser. Kammerjunker v. Buttler. Consistorialrath Endemann. Past. Roques. Consistorialassessor Usener. Past. Vulpius. Secretär Wachs.

Han-

Hannover 39.

Herr Canzleyauditor Rüling B. 32. Mad. Alberti, geb. Höckel. Mad. Alberti, geb. Schlebusch. Die Herren Stallmeister v. dem Busche. Hof u. Canzleyrath v. Döring. Past. Drdnewolf. Canzleyaudit. Ebel. Geheimer Canzleysecretär Flügge. Kammerherr Freiherr v. Grote. Canzleyaudit. v. Hake. Hof u. Canzleyrath Hartmann. Hofgerichtsassessor v. Hattorf. Past. Hötty. Hof u. Canzleyrath v. Hugo. Canzleyaudit. Langwerth. Consistorialrath u. Hofpredig. Lesemann. Die deutsche Lesegesellschaft. Die Herren Kammersecret. Meier. Geh. Canzleysecret. Rieper. Amtsschreib. Niemann. Oberpostcommissär Pape. Kammersecret. Patje. Fräulein H. v. Reden. Die Herren B. v. Reden. Commissar. Rehberg. Hof u. Canzleyrath v. Reiche. Hof u. Canzleyrath Rudloff. Hof u. Canzleyrath Rumann. Stabssecret. Schilling. Past. Schlegel. Kammerregistrat. Seip. Hauptmann v. Spörken. Geheimer Justitzrath Strube. Kammerjunker v. Uttenrodt. Kammersecret. Voigt. Hofmeister Vollborth. Hof u. Canzleyrath Werlhoff. Hofmedicus Wichmann. Leibarzt Zimmermann.

Harderwyck 1.

Herr Prof. Scheidius.

Hasenpoth 1.

Herr J. G. Grüner, Stadtsecretär.

Hedemünden 1.

Herr Past. J. Schultessius.

Heeringen 4.

Die Herren Burgemeister und Syndicus Kettenheil. Committionssecret. Mask. Rath u. Amtmann Oberländer. Past. Taute.

Heidelberg 2.

Die Herren Administrationsrath Harschen. Prof. Nebel.

Heilbronn 24.

Herr Kirchen u. Consistorialrath Hirsch B. 32. Die Herren Rauch u. Becht C. 17. Die Herren Consulent Feyerabend. Actuar. Flaxland. Füger. Ihre Excellenz die Frau Gräfin M. E. von Gemmingen, geb. Gräfin v. Nesselroden. Fräulein L. v. Gemmingen. Die Herren Freyherr C. v. Gemmingen. Freyherr H. v. Gemmingen. Hauf. Consulent Lang. Loder. Regierungsrath u. Senat. Mayer. v. Pancug. v. Rieger, Kön. dän. Oberster. Rector Schiegel. Consulent Uhl. Sen. Minist. Uhlheimer. Past. Varenbüler. Hofmeister Vigelius. Rgsrath u. Burgemeister v. Wacks. Doctorand Weber. Prorect. Weisert. Freyherr E. G. v. Ziegesar.

Helgoland 1.

Herr Past. Krohn.

Helmstädt 5.

Herr Prof. Klügel C. 5. Die Herren D. u. Hofrath Kratzenstein. Gerichtsamtmann Neubauer. D. u. Generalsuperint. Rehkopf. Frau v. Veltheim.

Hermannstadt 1.

Herr Haner. Superint. der evang. Kirchen.

Hildesheim 110.

Herr Assessor Albrecht B. Die Herren von Beroldingen B. Herr Claudius B. Herr geheimer Secretär v. Florencourt B. Herr Director Frömichen B. Die Herren Albrecht. Senat. Ahrens. Secret. Affein. Advoc. Affein. Past. Bartels. Baumeister. Secret. Baumeister. Baumeister Segger

im

im Ständestul. Past. Baurmeister. D. Becker. Die Bibliothek des Andreanischen Gymn. Die Herren Syndic. Bischof. Past. Blanke. Bleckmann. Domherr v. Bochholz. J. Böhme. Burgemeister Brandis. Assessor Brandis. Brauns. Conrect. Brüggemann. Chiaden der jüngere, Kaufm. v. Dauber, Dec. St. Crucis. Denner. Die Dombibliothek. Die Herren Fricke, Kaufm. D. Frobese. Dombechant Freiherr v. Fürstenberg. Past. Fulda. Kammerherr v. Gemmingen. Consistorialrath Gericke. Hofchirurgus Gericke. F. Gericke. Secret. Guizetti. Burgemeister Hansen. Hausdörfer, Kaufm. Domherr v. Harthausen. Heisse. Kirchenprov. Herdmann. v. Herrmanni, Canon. St. Crucis. Leibmedik. Hofmeister. Kammerrath Höfer. Baron v. Hornstein Hof u. Rgsrath auch Oberamtmann. Burgemeister Hostmann. Apotheker Ilsemann. Hofrath Kersting. Killig. Kinderling. G. L. Koken. Kaufm. E. A. Koken, Kaufm. D. J. Koken, Kaufm. Burgemeister Krösse. Krüger, Aeltester im Ständestuhl. Freyherr v. Kurzrock, Probst zu St. Crucis u. Schatzrath des Hochstifts. Senat. Lauenstein. Rhtemeister Lepper. Procurat. Lilien. Past. Link. Obristlieuten. v. Linsing. Major u. Stadtcommendant v. Linsing. Senat. Lünzel. Lehnsecret. Mack. Senat. Marheineke. Senat. May. Rect. Meier. Meier, Kaufm. Gerichtshalter Meineke. Domherr v. Merode. J. G. M. Niemand. Archiv. Nölken. Hauptmann v. Plato. Msle St. Martin de la Porte. Die Herren Rabe, Kaufm. Adv. Rahl. Reichard, Kaufm. Past. Reichhelm. Oberstlieut. v. Reppert. Röbeling. F. E. v. Rössing. Rathsweinschenke Reüter. Past. Sander. Sandvoß. Hofchirurgus Schlötke. Schneidler, Segger im Ständestuhl. Adv. Schrader. Schrage, Lehrer am Andr.

Gymn. Schröder, Lieut. und Commandeur eines Husarencorps. Hofrath Schubart. Canonicus Schulze. Schulze, Aeltester im Ständestuhl. A. Schulze. Stanzen. Hofrath Stechentesch. Stein, Segger im Ständestuhl. Secretär Süstermann. Amtmann Tils. Münzdirector v. Uslar. Past. Vortmann. Hofrath Voß. Walter jun. Kaufm. Kammerrath v. Weber. Wedekind, Lehrer am Andr. Gymn. Domscholaster Freyherr v. Weix.

Hirschberg 67.

Herr Friedrich Christian Matthesius C. 83. | Die Herren M. C. L. Bauer, Lyc. Rector. J. G. Baumgart, Adv. F. S. Bion, Postmeister. J. A. Freyherr v. Bothmer auf Cammerswaldau. J. S. Braun, Past. C. G. Braun. C. G. Bredow. D. Brendel, Lycei Conrect. P. H. Burchardi, Diac. G. B. Cotta, Fisci Regii Adj. et Justiz. Secret. F. G. Döring. J. G. Drescher. G. Emler, Kaufm. M. G. Fetter. J. C. Frantz, Kaufm. B. G. Geier, Senat. C. G. Geier, Kreißjustiz. u. Advoc. J. F. Glaubitz, Cand. C. L. Grimmer, Past. in Petersdorff. C. B. Hänisch, Kaufm. C. G. Hänisch. S. F. Hausleutner, D. u. Stadtphys. C. T. Heldrich. J. D. Hensel. M. G. Kahl, Inspect. Reg. u. Past. Primar. J. G. Kamper, Weinhändler. B. G. Keil. C. G. Kießling, Kaufm. J. C. Klose, Königl. Kreissteuereinnehmer. F. W. Kolbenach, Kaufm. E. G. Künzel. G. F. D. Künzel. G. Kuhn, Organist. C. A. Lange, Adv. C. G. Langer, Cand. C. W. Lichter, Kaufm. C. Liebich, Past. C. S. Liebich. J. A. Lorenz. J. C. Ludewig, Doct. u. Kreißphys. J. F. Lundberg. J. E. Marche, Minist. Cand. F. L. Mühlichen. F. Müller, Kaufm. C. G. Neumann. C. Opitz. C. F. Pezold, Cand. J. G. Schaul, Kaufm. D. G. Schneider, Kaufm. J. C. Schönau, Proconsul. J. G. Schubart, Lycei Coll. I. J. G. Schumann, Lycei

Lycei Protect. J.E. Schwarz. J.C.W. Stock, Cand. J.C. Siegert. J.C. Teucher, Cantor. A.W. Tralles. M. Walther, Waiſenlehrer. M. C. W. Weiſſig, Diac. 6 Ungenante.

Huſum 7.

Die Herren Amtsſecret. M. v. Eſſen. Paſt. Ingwerſen. Canzleyaſſeſſor Krafft. Paſt. Koch. Stadtſecret. Krafft. Paſt. Mager. Paſt. Sternhagen.

Jauer 3.

Die Herren Archidiac. Heumann. Cand. Höffer. Diac. Trubner.

Jena 39.

Herr Profeſſor Seybold. C. 58. Die Herren v. Bachof. Bergmann. Dankert. Prof. Danovius. Freyherr v. Dürkheim. Dr. Eichmann. Eggers. Prof. Faber. Fiſcher. Finmann. Gräfer. Dr. Hamberger. Haſentien. v. Heedrich. Dr. Hirt. Kröger. Freyherr v. u. zu Mannsbach. Hofrath Nicolai. Prof. Oelze. Conſiſtorialrath Oemler. Hofagent Paulſen. Dr. Salzmann. Prof. Scheidemantel. Schloſſer. Geh. Juſtitzrath Schmidt. Adjunct. Schmidt. Schübler. Kammerrath Succow. Suhl. v. Sulzer. Uechtritz. Prof. Ulrich. Hofrath Walch. Kammerrath Wiedeburg. v. Witzleben. Frau Prof. Zicklerin. Herr Baron v. Zſchock.

Ilfeld 10.

Herr Subconrector Päz C. 13. Die Herren Collaborat. Leopold. Hüttenſchreiber Limmer. Amtsſchreiber Lüder. Rector M. Meisner. Gerichtshalter Piepenbrink. Superint. Rötzſch. Conrect. M. Schwabe. Hauptmann v. Stamford.

Ilmenau 7.

Die Herren Commiſſionsrath Hager. Commiſſionsſecretär Hoffmann. Amtscommiſſarius Michae-

lis. Dr. Scherf. Cand. Schwabe. Prof. Wahl. Cand. Wenzel.

Ingolstadt 18.

Herr Leveling, der Anatomie Professor B. 18. Die Herren A. Baader. D. D. de Battis, d. R. Dr. u. der Gottesgelahrtheit Licentiat. Jos. Bayr. Hertel, Benef. Monac. M. L. Freyherr v. Cronegg. Geheimerath und Universitätsdirector Freyherr v. Ickstadt. v. Leitner, Lehrer der h. Schrift. Baron v. Lerchenfeld Amerland, Kämmerer, Hofrath u. Ritter des St. Georgen Ordens. Matthes, ord. Cister. P. u. Bibliothekar. B. Mayr, ord. Bened. P. Prof. Mederer. D. Münch, Canonic. u. Bibliothekar. Prof. Rousseau. v. Speckner, Pfleger zu Wabenhausen. Prof. Weishaupt. v. Wolter, des H. R. R. Ritter, erster Leibmedicus u. Geheimerath.

Inspruk 20.

Herr Archivar Roßmann C. 20. Herr Graf v. Enzenberg, K. K. Cämmerer, Gubernialrath u. Polizeyreferent. 18 Ungenante.

Jöllenbeck 1.

Herr Past. Schwager.

Izehoe 15.

Herr Advoc. Scheel jun. B. Herr Rector Tapp. C. Die Herren C. Bendtzen. Past. Decker. Past. Domeyer. Rathsherr Eitzen. Assessor Eizen. Evers. Adv. Findeisen. Past. Gerber. Past. Hölk. Probst Kramer. Klosterschreiber Mesch. Canzleyrath Michelsen. Wilms.

Kiel. 8.

Herr Prof. Liunberg C. 7. Die Herren Canzleyrath Dreyer. Frau v. Hahn. Die Herren v. Hahn.

Kam-

Kammerherr v. Linstow. Past. Loppenau. Justizrath Randahl. Etatsrath v. Saldern.

Kirchberg 1.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürst zu Hohenlohe Kirchberg.

Köndringen 1.

Herr Kirchenrath und Superint. Sander.

Kopenhagen 37.

Frau Andersen C. Herr Past. Resewitz B. Die Herren Etatsrath Augustin. Prof. Balle. Past. Bastholm. Canzleyrath Beck. Etatsrath u. Leibmedicus v. Berger. Se. Excellenz der Graf v. Bernstorff, Staatsminister u. Chef vom Departement der auswärtigen Affairen. Frau Geheimerathin, Gräfin v. Bernstorff geb. Gräfin zu Stolberg. Die Herren Conferenzrath Carstens. Conferenzrath Carstens. C. C. Clauswitz, Canzleysecretär. Doct. u. Past. Colomann. Eckhof. Agent Gondolatsch. Canzleysecretär Günther. Hofprediger Janssen. Kleg. Conferenzrath Lüxdorf, Ritter v. Dannebrog. Etatsrath Möllmann. Justizrath Müller. Doct. u. Past. Münter. Capt. Niebuhr, Lieut. Rüdinger. Etatsrath Ryberg. Past. Schönheyder. C. Graf zu Stolberg, Cammerherr. F. L. Graf zu Stolberg. Cammerjunker. M. C. Graf zu Stolberg. H. C. Gräfin zu Stolberg, Stiftsdame zu Wallor. Die Herren Past. Stubenrauch. Kammerherr u. Conferenzrath Suhm. Etatsrath Temler. Se. Excellenz der Staatsminister Graf v. Thott. Hofmedicus Tode. Kammerrath Trant. Conferenzrath Wassersieben.

Königsberg 70.

Herr Hofprediger und Prof. Lindner. C. 52. Die Herren Referendar. Arnd. Baron v. B. v. Birckholz, Prä-

Präsident bey der Lotterie. Dr. Brodthag. Bruinvisch. Secret. Dorov. Münzmeister Gösche. Prof. Haman. Kriegsrath Hennings. Dr. Heymann. Criminalrath Hippel. Licentrath Jacobi. Geh. Commercienrath Jacobi. A. Joel. S. Joseph. E. D. Ihig. Kade. Prof. Kant. Lotteriedirector u. Buchhändler Kanter. 30 Exempl. König. Kriting, Kaufmann. Laval. Löwen. Stadtrath Mohr. Rappolt. Referend. Rechenberg. Richter. Richter. L. L. Römpler. Ruffmann. A. Salo. Past. Schirnmacher. Kriegs u. Domainenrath Schlemüller. J. J. Schlesinger. S. Seelig. v. Stegmansky. Vernezobre. Wannovius. Prof. Werner. H. E. Westphal. C. G. Wolf.

Kreuznach 27.

Herr J. H. Schmerz, Handelsmann B. 32. Mlle J. S. Achenbach. Die Herren Past. Balbier. Schaffner Beck. Böckling V. D. M. Cand. Böttticher. Bergassess. Emmermann. Consistorialass. Göh. J. G. Gundlach. Past. Guntersheimer. C. Hennemann. Oberamtsadvocat Herger. Hermani. Hertell, M. Cand. Hilgard M. Cand. E. Knebel. Past. Maurer. J. J. Maus. Cand. Paniel. J. P. Prätorius. Cand. Rettig. C. L. Rischmann. Dr. Steimmig. Wehrsarg V. D. M. Wundt, Inspector der reform. Classe. 2 Ungenante.

Landshut 5.

Die Herren Diac. John. Cand. Enckelmann. Cand. Fiebig. Past. Hilger. Cand. Müller.

Langensalz 8.

Herr P. G. Hagendruch C. 10. Die Herren Advoc. Guthbir. Burgemeister u. Syndic. Hagenbruch. Kammercommissionsrath Laun. Superint. Leisching. Hauptmann v. Liebenroth. Burgemeister Pfaff. Weiß, Kaufmann.

Lauf-

Lauffen am Neckar 1.

Herr Oberamtmann J. F. Seyffer.

Lautern 2.

Die Herren Inſpectionsverweſer Herzogenrath. Krämer Inſpect. u. Paſt. auch Secretär der ökonomiſchen Geſelſchaft.

Lehn 2.

Die Herren Paſt. Letſch. Proconſul Tchentſcher.

Leipzig 25.

Herr Prof. Eck C. 24. Herr A. F. Böhme, 23 Ungenante.

Lemgo 12.

Die Herren Cand. Barkhauſen. Benzler. Die Leſegeſelſchaft. Paſt. Saſſe. 8 Ungenante.

Liebau 4.

Die Herren J. Helbig, Rector der Stadtſchule. J. Preis, Paſt. der deutſchen Gemeine. F. Stegmann, Hofgerichtsadvocat u. Stadtſecretär. C. G. Weygand, Stadtgerichtsadvocat.

Liegnitz 1.

Herr Landſchaftsſyndicus Mögt.

Linz 2.

Die Herren B. Auer, Petrinergeiſtlicher. Groß v. Ehrenſtein, K. K. Rath u. Oberpoſtamtsverwalter.

Lippſtadt 1.

Herr Kleinſchmidt, Candidat.

Liſſabon 36.

Die Herren A. Brandenburg. J. W. Burmeſter. L. H. Buſchmann. J. P. Dannecker. J. A. Depenaw. J. F. Depenaw. G. C. Dohrmann. A. H. Dohrmann. F. Ficke. D. Gildemeeſter, Holländ. Gene-

Generalconsul in Portugal. D. C. Glezel. P. J. Hasenclever. P. H. Hinrichsen. N. Horen. J. F. Jargau. J. Illius. C. D. Liemeke. J. Kopp. C. Krochmann. A. Meyer. J. W. C. Müller. H. Nootnagel 2 Exempl. D. H. Overmann. C. D. Peters. A. Rodde. N. B. Schlick. H. Schumacher. J. H. Schweckmann. J. T. Stadtmiller. M. Steenberg. F. Steers. D. Stühr. F. B. Tesdorf. C. H. Vermöhren. H. F. Wagner.

Löwenberg 3.

Die Herren Cämmerer Bernsdorf. Senator u. Polizeyinspect. Bredow Past. Döring.

London 21.

Herr Simeon Pope E. 6. Die Herren J. Andre, Esq. H. W. zum Broke. A. P. Chon. F. Clerke, Baronet. D. Hailet, Esq. Geheimer Justitzrath u. geheimer Secret. Hinüber. W. Irby, Esq. A. N. Kirchhof. J. Lemon, Esq. W. Maxwell, Esq. van Santen. J. Schabracq. G. Rodney, Esq. W. D. Poyntz, Esq. J. B. Schutz, Esq. E. Scheldon, Esq. T. Swanton, Esq. Miß Whelly. Die Herren R. Williams, Esq. N. P. Willmerodorf.

Ludwigsburg 1.

Herr Prof. u. Bibliothekar Fischer.

Lübbecke 1.

Herr Kammerfiscal Dieckmann.

Lübeck 31.

Herr Dr. u. Superint. Cramer B. Herr C. H. Siedenburg C. Die Herren Baron Albedyl. Biester. P. C. Blohm 5. Exempl. Past. Bruns. Dr. Buchholz. Dr. Curtius. Dircks. Dragun. Secret. Evers. Burgemeister Haake. Senat. Krohn. Dr. Lindenberg. Cand. v. Melle. Dr. Mensching. Müller.

Lic.

Lic. Richerz. Lic. Siedenburg. Stadtſecret. Tesdorff. Lieut. Vermehren. v. Wickede, Patric. 5 Ungenante.

Lüneburg 16.

Herr Commiſſarius Wolprecht C. 36. Die Herren Landcommiſſar. v. Behr. Mag. Cramer. Superint. Ebeling. Paſt. Höne. Superint. Hornboſtel. Conrect. Krako. Dr. Kraut. Secret. Kraut. Hauptpaſt. Langhans. Cand. Michaelſen. Dr. u. Syndic. Oldekop. Die Rathsbibliothek. Die Herren Audit. u. Adv. Roſcher. Hofmed. Schäffer. Amtmann Schlem.

Magdeburg 16.

Herr Rector Funk B. 17. Die Herren Paſt. Calviſius. Rathmann Delprik. Federſen. Coſſaborat. Fritze. Cand. Groſſe. Hofrath Köpke. Conſiſtorialrath Küſter. Lohmann. Paſt. Patzke. Rect. Reichard. Land u. Domſyndic. Schmidt. Schmidt, Lehrer zu Kl. Bergen. Conv. Schummel. Sturm. Criminalrath Wahlsdorf.

Manheim 81.

Herr Regierungs und Hofgerichtsadvocat Graf C. 104. Die Herren Geh. Rath Graf d'Arſt. Kammerherr Baron v. Bevern der Aeltere. v. Bodeck. Rgs. u. Hofgerichtsadv. Boos. Concertm. Cannabich. Kammerherr Baron v. Dalberg. Hauptm. Dobel. J. W. M. de E. Kammervirtuos Frenzel. Cand. Friſch. J. W. Gaddun, Kaufm. J. Gaddun, Kaufm. Kammerherr u. Hauptm. v. Gaugreben. Hofkammerrath Greyß. Hertel Can. zu St. Petri, Hofcaplan u. geh. Secret. Capellm. Holzbauer. Capt. v. Hueber. Hauptm. v. Kaldenthal. Hofrath Kätzner. Lieut. v. Kinkel. Baron v. Leyden, Churb. Kämmerer, Geheimerath u. Geſandter an den Rh.

Churhöfen, 6 Exempl. Kammerherr v. Lützelrode. Hofgerichtsrath Mayer. Hofrath Medicus. Kriegsrathssecret. Midon. Kammerherr Graf v. Nesselrode. Rect. Pfeiffer. Obriſter v. Pfiſter. J. N. de la Place. Kammerherr Graf v. Portia. Se. Excellenz Graf v. Riancourt Churſächſ. Staatsminiſter u. Geſandter am Churpf. Hofe. Hofkammerrath Rigal. Hofkammerrath, Bergrath u. Churb. Agent Römer. de Roy. Lieut. Rungius. v. Saylern. Officier unter dem Churpfälziſchen Leibreg. v. Sebach, Officier unter dem Leibreg. Freyherr v. Servi, Kammerherr u. Captleut. Neub. Obriſtlieut. u. Landobriſter. Hofgerichtsrath Siegel. Geh. Rath Graf v. Schmettau. Kammerherr Baron v. Schwichelbt. Geh. Secret. Stamm. Audit. Steimich. Kammerherr Baron v. Sturmfeder. Concertm. Töſchi. Kammervirtuos Töſchi. Se. Excellenz der Regpräſident v. Vennigen. Kammerherr Baron v. Vieregg. Frau v. Wachs. Die Herren Kirchenrath u. Paſt. Walz. Kammerherr u. Obriſter v. Weichs. Hofgerichtsrath v. Weiler. Kammervirtuos Wendling. v. Weveldt, Officier beym Leibreg. Leut. Womrath. Major Graf v. Yſenburg. Hauptm. u. Reg. Quartierm. Zeisler. 17 Ungenante.

Marienwerder 1.

Herr Kriegsrath Scheffner.

Markoldendorf 2.

Die Herren Paſt. Ernſt. Paſt. Kayſer.

Maynz 1.

Herr C. A. Graf v. Walderdorf.

Meiſſen 6.

Herr Kammeraſſiſtenzrath v. Erneſt C. 7. Die Herren M. Gottlieber Rect. bey d. Landſchule. Klim, Colleg

Colleg. bey d. Landſch. M. Müller Colleg. bey der Landſch. Amtsinſpect. Praſſer. M. Weiſſe Vicar. u. Conrector.

Meldorf 14.

Herr Probſt Jochims C. 14. Die Herren Boie. Kirchſpielvogt Buchfort. Paſt. Dreeſſen. Etatsrath u. Landſchreiber v. Jeſſen. Johanſſen. Königsmann. Paſt. Langemaak. Paſt. Lindemann. Matthieſſen. Rambuſch. Kirchſpielſchreiber Remmers. Dr. u. Phyſic. Salchow. Paſt. Voß.

Michelſtadt 1.

Herr Canzleydirector Gräfe.

Mitau 140.

Herr J. F. C. Roſenberger, Paſt. Prim. zu St. Annen B. 155. Die Herren C. G. Adolphi, Paſt. J. F. Adolphi, Cand. Mag. J. C. Aller. J. J. Andreä, Hofgerichtsadvoc. A. Anſchütz, Cand. J. G. Avenarius jun. Hofgerichtsadvoc. F. W. Avenarius, Cand. U. G. Becker, Paſt. Frau Kammerherrin J. L. v. Behr, geb. Gräfin v. Kayſerlingk. Die Herren H. F. v. Behr, Landr. u. Erbh. der Schloß-Edwahl u. Zierauſchen Güter. C. U. v. Behr, Rittmeiſter u. Erbh. der Wirginalſchen Güter. W. v. Behr, Kammerjunker u. Erbh. auf Kapſeden. U. v. Behr, Kammerjunker u. Erbh. der Pop-Anſen u. Krohtenſchen Güter. F. Bernthenſel, M. D. Herzogl. Leibarzt, Hofr. u. Landphyſ. C. J. F. Bitterling, Paſt. Fr. Bl. H. Bl. J. H. Blumenthal, M. D. C. J. Boiner, Hofgerichtsadv. C. H. v. den Brinken, Landeshauptm. Erbh. der Güter Ewaden u. Rockaiſchen. C. D. Burſy, Cand. J. G. Büttner, Paſt. J. C. Cube, Cand. J. D. Diſton, Cand. J. G. Dörner, Paſt. C. L. Dörper, Königl.

Polnisch. Sekret. und Notär. M. M. Dr. H. F. Dullo, Past. J. H. Eckhoff, M. D. J. C. Elverfeld, Past. C. F. Faber, Past. F. E. v. Schmiedenfeld, gen. Fabricien, Russisch Kaiserl. Obrister, Ritter des H. G. Ordens u. Starost, Erbh. auf Wickstraut. D. J. J. Falcke, Physicus des Pilt. Kreises. F. E. v. Firks, Landrath, Erbh. der Schloß Hasenpoth u. Aisternschen Güter. F. E. C. v. Firks. G. P. G. U. Hartman, Archivsekr. C. J. Hartmann, Cand. C. F. Herold, Past. C. F. Hesselberg, Cand. W. C. Hollenhagen, Past. C. Huhn, Superint. der Herzogth. Kurl. u. Semg. u. Oberpast. G. F. Huneke, Hochfürstl. Kammerverwandter. J. Hypperich, Raths. u. Apotheker. E. W. Jeschcke, Past. C. E. M. Reichsgräfin v. Kettler, geb. v. Kleist. Die Herren D. v. Keyserlingk, Kanzler, Geh. Rath u. Ritter, Erbh. auf Ligutten. C. F. v. Keyserlingk, Oberhauptmann, Erbh. auf Funkenhoff. J. H. v. Keyserlingk, Obristlieut. Erbh. der Sernachtenschen Güter. J. C. Kirchner, Cand. U. W. Klapmeyer, Past. C. N. v. Korf, Kammerherr, Erbh. der Preekuln- und Assitschen Güter. J. E. Krottendorf, Cand. F. Kupfer, Diac. der deutschen Stadtgemeine. A. M. Lahm, Cand. J. F. W. Lieb, M. D. Kön. Polnis. Hofr. Frau Obristlieutenantin M. E. v. Lieven, geb. v. Lieven. Die Herren G. F. v. Lieven, Erbh. auf Dünhoff. J. J. Luh, Landgerichtsadv. des Pilt. Kreises und Stadtgerichtsadv. M. J. J. Maczewski, Präp. u. Past. L. M. J. S. Maletius, Kanzeleysekretär. C. E. v. Manteufel, gen. Szöge, R. Kaiserl. Lieutenant. C. D. G. v. Medem, Landmarschall u. Oberrath, auch Ritter, Erbh. der Wilzenschen Güter. Fräul. C. v. Medem. Die Herren C. F. v. Medem, Erbh. auf Tettelmünde. C. G. v. Medem, Lieut. der Leibgarde. E. J. v. Medem, Erbh. auf Rumbe-

benhoff. A. G. Mittelpfort, Paſt. G. A. Müller, Cand. A. O. N. C. F. Reander, Paſt. F. J. v. Oeſen, Freyherr. E. F. Okel, Paſt. C. A. Ovander, Cand. C. Panthänius, Herzogl. Fiſcal. C. G. Paß, Paſt. P. P. F. Perkuhn, Cand. J. D. Prahl, älteſter Burgem. A. L. P. J. S. Preiß, Paſt. F. W. Raiſon, Kanzleyrath, Geh. Kabinetsſekret. u. Rentm. Frau K. M. v. der Recke, geb. v. Funk, Erbh. der Pinkelſchen Güter. Frau Kammerherrin C. E. C. v. der Recke, geb. v. Medem. Die Herren F. W. Reck, Paſt. A. W. Reimer, Commiſſionsſekr. C. D. Reimer, Cand. J. F. Rhanäus, Präpoſ. u. Paſt. Ehrenmitgl. d. d. Geſ. zu Königsb. W. H. Roſenberger, Paſt. O. L. Roſenberger, Paſt. O. J. Roſenberger. F. Roux, Landgerichtsadv. des Pilt. Kreiſes. J. C. Ruprecht, Paſt. v. d. O. g. S. v. d. O. g. S. M. C. v. Saß, geb. v. Stromberg, Erbh. auf Ariſchoff. Die Herren G. v. Saß, Erbh. auf Gros Ilmagen. F. v. Schaffer, Capt. der Leibgarde. C. E. Schmidt, Hochfürſtl. Kanzeleyſekret. u. Kön. Poln. Notarius. H. F. Schröder, Hochf. Kammerverwandter. F. G. W. v. Schröderß, Freyherr. C. Schultz, Paſt. E. Schultz, Cand. N. L. S. S. G. Schwander, Kön. Poln. Hofr. Hofgerichtsadv. J. G. Schwemſchuh, Diac. der Lettiſchen Stadtgem. F. M. S. J. Svenſon, Paſt. C. L. Tetſch, Hofgerichtsadv. D. W. H. Tieden, Stadtgerichtsadv. M. J. N. Tieling, Paſt. Frau Paſtorin M. Tiling, geb. Muriſon. Die Herren M. v. Treyden, Erbh. auf Pelzen. Fräulein J. H. W. M. Baroneſſe v. Ungern, gen. v. Sternberg. Die Herren D. V. A. V. Hofrath u. Fiſcal. J. L. Vierhuf, Paſt. H. Voigt, Commiſſionsſecret. T. W. J. W. Wagner, Cand. M. F. Watſon, Prof. u. Rector der groſſen Stadtſch. C. D. Wehrdt, Paſt. J. D. Weis,

Conrect. der gr. Stadtſch. D. C. Weſſel, Kaufm. Frau M. S. v. Wettberg, geb. v. Grothaus, Erbherrin auf Sturhoff. Die Herren O. C. v. Wettberg, Kammerjunker. C. G. Wilpert, Paſt. G. F. Witt, Gerichtsvoigt. J. F. Witt, Paſt. G. F. Witt, Secret. C. H. Wittenburg, Hofapotheker. J. C. Wittenburg, Cand. A. F. Wittenburg, Cand. A. Z. C. J. Ziegenhorn, Stadtſecret. G. F. Zimmermann, M. D. J. A. Zimmermann, Cand.

Monzingen 1.

Herr Paſt. G. D. Rettig.

Mühlhauſen 1.

Herr Conrector Stieler.

München 24.

Herr Hofkammer u. Commercienrath Kohlbrenner C. 11. Herr Reviſions u. Commercienrath Edler v. Lippert B. 13. Die Academie der Wiſſenſchaften. Die Hofbibliothek. Herr Braun, geiſtl. Rath u. Canonic. bey U. L. F. Stift. Das löbl. Stift der reg. Chorherren in Polling. Die Herren v. Dufrene, Weltprieſter. Legat. Rath Hammerer. J. Menzinger, Logicus. M. Graf v. Preyſing, Kämmerer u. Hofrath. Se. Excellenz Graf v. Rheinſtein u. Tattenbach, Geh. Rath u. Oberhofmarſchall. Hofrath, Freyherr v. Rumel. A. Graf v. Savioli Corbelli, Kämmerer, auch Hof u. Commerc. Rath. Landrichter v. Speckner. Graf v. Spretti, Geh. Rath u. geiſtl. Rathspräſident. Don F. Steerzinger, Theatiner. Don J. de la Stockh, Theatiner. v. Wolter, Geh. Rath u. erſter Leibarzt. 6 Ungenante.

Münden 18.

Herr Conrector von Einem B. Herr Superint. Weckenſel B. Die Herren Paſt. Albers. Paſt. Ball-

Ballauf. Amtsschreiber Daniel. Burgemeister u. Licentcommissar Eike. Past. Hesse. Amtmann. Hinüber. Oberpostm. Hugo. Cand. Köster. Past. Krohne. Die Lesegesellschaft. Die Herren Dr. Rosenbach. Se. Excellenz der Generallieut. Freyherr v. Scheither. Past. Schultestus. Past. Schumacher. Past. Steding. Die erste Klasse der gelehrten Schule.

Münster 56.

Herr Doctor U. Sprickmann B. 60. Die Herren Hauptm. v. Ambotten. A. W. Aschendorf, Buchhändl. Hofkammerrath Bark. v. der Beck genannt Boichhorst, Assess. am weltl. Hofgericht. F. v. der Beck von der Hochf. Leibgarde. Lieut. Benning. Hofrath Birnbaum. Kammerherr Baron v. Borne. Rath Bruchhausen. Hofrath Callenberg. Brigadier Colson. Cruse d. G. Dr. u. Mitglied der arcadischen Gesellschaft zu Rom. Actuar. Dauphin. Hofkammerrath Derter. Kammerherr Baron v. Droste. M. Baron v. Droste, Domherr. B. A. Duisberg. Amtsrentm. Faber. Fliesberg von der Hochf. Leibgarde. Se. Excellenz der geh. Staats u. Conferenzminister Freyherr v. Fürstenberg. Erbkämmerer Freyherr v. Galen zu Dinklage. F. Freyherr v. Galen zu Dinklage, Domherr zu Münster, Osnabrück u. Paderborn. Audit. Giese. H. de Gref von der Hochf. Leibgarde. Dr. Grewe. Rath u. Referendar. Hostus. Canonic. Hostus. Gografe u. Domsecret. Kerkerick. Cadet Kramer. Canonic. Kuhmann. Dr. Lenz. Oberkriegscommissär Lipper. v. Merode. Graf v. Meerfeld, Domherr zu Münster u. Hildesheim. J. Meth. Miquel von der Hochf. Leibgarde. Mulert, Cand. Lieut. v. Mumme. Concertm. Nicolai. Canonic. Oisthues. Die verwittwete Frau Reichsgräfin M. A. v. Plettenberg u. Wittem. Die Herren Graf v. Plet-

v. Plettenberg, Domherr. Rothmann von der Hochf. Leibgarde. Secret. Sandfort. Kammervirtuose Schlick. Canonic. Schlüter. Brigadier Schröder. Dr. Schücking. Procurat Signor. v. Tautphäus, Geh. Rath, Official u Commiſſar. d. Gen. Vicariats. Baron v. Twickel, Domherr zu Münſter u. Hildesheim. v. Wiedenbrück, Kammerpage. Zumkley, Lehrer der Mathemathik. Dr. Zurmühlen. 1 Ungenanter.

Naumburg 2.

Die Herren Burgemeiſter Freytag. Dr. Weiz, Landphyſicus.

Neubrandenburg 26.

Herr Bodinus, zweyter Lehrer an der Schule C. 28. Herr Brütner, Paſt. zu groſſen Viehlen C. 28. Die Herren Paſt. Jacobi. Junghenn. Adv. Kölling. Cand. Korb. Landſyndic. Piſtorius. Cand. Sänger. Rath u. Burgemeiſter Schröder. Sturm. Paſt. Zander. 16 Ungenante.

Neuenſtein 2.

Die Herren Regierungsrath J. L. Dreß. Regierungs u. Conſiſtorialrath J. G. Jan.

Neuſalze 1.

Herr Cand. Zachler.

Neuſtadt an der Aiſch 8.

Die Herren Kammerherr u Oberforſtmeiſter Freyherr v. Beuſt. Dr. Dörfler. Fräulein v. Holleben. Die Herren Hummel, Collab. Schol. Gerichtsactuar. Marſtaller. Stadtſyndic. Walz. Juſtizſecretär u. Stadtvogt Weinl. Commercienrath Weismann.

Nienburg 3.

Die Herren Dammers, Cand. Köppel, Cand. Ströver, Cand. Nord-

Nordhauſen 26.

Herr Senator Filter C. (2 Exempl.) 27. Die Herren Rect. Albert. Baron v. Berg. Dr. Denker. Cand. Ehrhardt. Adv. Filter. Adv. Filter. Paſt. Goldhagen 3 Exempl. Diac. Hake. Hempel. Paſt. Hüpeden. Adv. Lerche. Paſt. Leſſer. Paſt. Ludwig. Conrect. Poppe. Burgemeiſter Riemann. Adv. Rudolf. Aedilis Schröter. Paſt. Schulze. Adv. Siekel. Adv. Sunderhof. Varges, Gymn. Collega. Herr Diac. Zober.

Nürnberg 19.

Herr Rector Beck C. 30. Die Herren Braun, Cand. Paſt. Burkardt. Hofrath Fiſcher. Paſt. Hartlieb. Hofmann, Aſſeſſ. des Kaiſ. Landgerichts. Holzſchuher v. u. zu Asbach, Pfleger des Stadtalmoſenamts. Zoll u. Wagenamtmann Holzſchuher v. u. zu Asbach. Conſulent Jan. Kramer, Aſſeſſ. des Kaiſ. Landgerichts. Winkler v. Mohrenfels, Hauptpfleger des Landalmoſenamts. Ler. Negelein. Panzer, Schaffer an der Hauptkirche. Hofmeiſter Seidel. Paſt. Seider. A. C. J. S. J. P. v. Vockel, Hochfürſtl. Onolzbachſcher Kammerjunker u. Aſſeſſ. des Kaiſ. Landgerichts. Paſt. Waldau. Weierlein, Geiſtlicher bey der Feldmiliz.

Nyborg 4.

Die Herren Major von Dorgelo. von Firks, Ritter, Cammerherr, Generalmajor u. Commendant. Wachtmeiſt. Lieut. u. Garniſonsaud. Knoblauch. 1 Ungenanter.

Offenbach 1.

Herr Andre, Fabricant.

Ohlau 1.

Herr Feldprediger Krieckende.

Oldenburg 4.

Herr Poſtſecretär Schwarting C. 6. Die Bücher-geſellſchaft. Die Herren Legationsrath Sturz. Cand. Zwerg.

Oranienburg 3.

Die Herren Hagemann, Cammerrath u. Oberamtmann. Herms, Obermühlen Inſpector. v. Rapin, Lieutenant und Poſtmeiſter.

Osnabrük 20.

Das Intelligenzcomtoir C. Herr Möſer, Juſtizrath u. Landſchaftsſyndicus B. 19 Ungenante.

Osterholz im Bremiſchen 1.

Herr Amtſchreiber Fiſcher.

Ottersberg 2.

Die Herren Advocat Jauch. Paſt. Rüte.

Pappenheim 2.

Die Herren Donner, Canzleydirector, Lehnprobſt u. Conſiſtorialpräſident. Freyer, Decanus, Kirchen- u. Conſiſtorialrath.

Paſſau 5.

Die Herren Graf v. Auersberg, Domherr. Geiſtlicher Rath Bellini. Graf v. Thun, Domherr. Baron v. Waldmannsdorf. Graf v. Welsberg, Domcapitular.

Penzlin 2.

Die Herren Präpoſit. Scheibel. Rect. Strucke.

St. Petersburg 19.

Herr Inſpector Bacmeiſter C. 17. Die Herren Oberfiſcal Bergmann. Beuhns, Kaufm. v. Condoidi. Eichfeldt. Generalmajor v. Engelhardt. Paſt. Grot.

Grot. J. N. Häſeler, Kaufm. Paſt. Herold. Inſp. Karenkamp. H. P. Knuſt, Kaufm. Mildahn, Kaufm. v. Nilus, Collegienaſſeſſor. Pichler. Conr. Stritter. Swatke. Kaufm. Troost, Kaufm. Cand. Trümmer. Doct. Walther. Paſt. Wolf.

Petershagen 1.

Herr Juſtitiarius Dieterichs.

Potsdam 25.

Herr Feldprediger Campe C. 39. Die Herren Capt. v. Aſchersleben. Capt. v. Boulet. Mag. Büttner. Hofprediger Cochius. Dikow, Kaufm. Capt. v. Döberitz. Hofmedicus Freſe. Pagenhofm. Fuchs. Obriſtlieut. Graf v. Henkel Donnersmark. Paſt. Hirte. Inſpect. Junge. Regim. Feldſcher Köhler. v. Lingensdorf, Obriſt a la Suite. Feldprediger Preuß. Hofmeiſter Reiſer. Capt. Graf v. Schmettau. Direct. Schock. Hofm. Sprengel. Obriſt v. Steinwehr. Inſpect. Wenzelmann. Capt. v. Winning. Regimentsquartiermeiſter Witte. 2 Ungenante.

Prag 13.

Herr Profeſſor Seibt C. 12. Herr v. Wagenburg, Ritter u. aller Siegelgefälle Oberadminiſtrator. 11 Ungenante.

Prenzlow 8.

Herr J. S. Sect C. 11. Die Herren C. N. Ditmar, Obergerichtsadv. C. F. Fuhrmann, Adv. u. Actuar. C. H. Hane, Wirthſchaftsinſpect. D. Rehfeldt, Landphyſ. Major v. Siburg. S. H. S. Stilke, Obergerichtsadv. V. W. Stiſſer, Oberburgemeiſter u. Stadtrichter. A. C. F. Wilke, Obergerichtsrath und Protonot.

Preſ-

Presburg 1.

Herr v. Heimbucher, Regiſtrant bey der Hofkam.

Prockau 1.

Herr Rath Truka.

Querfurth 1.

Herr D. und Burgemeiſter Kühnert.

Ratenau 15.

Herr Blum C. 14 Ungenante.

Ratzeburg 4.

Herr Generalmajor u. Commendant v. Zhlefeldt. Obriſtleut. v. Both. Rgsſecretär Mejer. Amtscom ſulent Wagener.

Rawitſch 1.

Herr Cand. Hellwig.

Rebdorf 1.

Herr Münch, Chorherr d. Coll. Kirche d. h. Joh. u. Bibliothecar.

Rendsburg 12.

Die Herren Cammerherr v. Brockdorf. Adv. Jacobſen. 10 Ungenante.

Reval 30.

Herr Carpov. Prof. der Mathemat. an der Ritteracademie (3 Exempl.) B. 30. Die Herren Prof. Albaum. Paſt. Alſtadius. v. Baranoff. Landwaiſengerichtsſecretär v. Brevern. Fräulein v. Biſtram. Die Herren Adv. Dävel. Prof. Dreyer. Dücker. Prof. Göbel. Cand. Gronau. Buchhalter Hahn. Stadtwaiſengerichtsſecretär Harpe. Hofrath v. Heiſler. Fräulein v. Hellwig. Die Herren Jenken, Kaufm. Oeconomieſecretär v. Kurſell. Paſt. Moier. Cand. Rüdinger. Ritterſchaftsſec. Bar. Stackelberg. Kreisordnungericht. Bar. v. Stackelberg. Baron v. Stackelberg, zweyter ritterſchaftl. Secret. Baron v.

Stac

Stackelberg. Stückel. Taube, erſter Secret. der Ritterſch. Prof. Tiedeböhl. Kreisordnungsrichter v. Wartmann. Obriſter v. Zweiffel.

Riga 48.

Herr Mag. Schlegel, Rect. d. Domſchule C. 44. Fräulein E. v. Anhorn. Die Herren Paſt. Bärenhof jun. Rathsherr G. Behrens. Rathsherr J. C. Behrens. L. Bergmann. Böteſeur. Rathsherr Bulmerincq. Rathsherr Ebel. Conrect. Erdmann. Notar. Everwahn. Cand. Glandorf. Paſt. Gulcke. Colleg. Secret. v. Günſel. Haſt jun. Rathsherr Hollander. J. S. Hollander. Secret Holſt. Notar. M. Holſt. Cand. Holſt. Hupel, Paſt. Hofger. Adv. Janckewitz. Obernot. T. M. Janckiewitz. Freyherr v. Kleiſt. Knack, Paſt. Kirchennotar. Neſſler. Pychlau. C. F. Reimann. v. Richter auf Siggund. Paſt. Ruhendorf. Scheumann. Burgerm. Schick. Schröder, Paſt. Chirurg. Schröder. Obervogt Schwarz. Secretär Schwarz. Dr. Stähelin. Secret. Stöver. Hofrath Tilemann. Rathsherr v. Ulrich. Rathsherr v. Vegeſack. Oberſecretär v. Vegeſack. Vos. Burgem. v. Wiedau. Secret. v. Wieden. Hofgerichtsſecr. Wildperg. Lieut. v. Wrisberg. Zuckerbecker.

Riſſelsheim 1.

Hofrath u. Amtmann Strecker.

Roſtock 6.

Herr Fiſcalrath Weinland B. 6. Die Herren Mag. Behrens. Rath Friedlieb. Kb. Paſt. Schramm. Paſt. Wiagers.

Rotenburg an der Tauber 13.

Herr Doctor Geßner B. 13. Die Herren Landvogteyſecret. Albrecht. Bezold. Gesner. Lehmus.

Merz.

Merz. Raab. Renger. Renger. Seyboth. v. Staudt. Walther. v. Winterbach.

Rudolſtadt 7.

Se. Durchlaucht der regierende Fürſt Ludwig Günther zu Schwarzburg Rudolſtadt. Se. Durchlaucht der Erbprinz Friedrich Carl zu Schwarzburg Rudolſtadt. Die Fürſtliche Hofbibliothek. Die Herren Se. Excellenz der Vicecanzler u. Viceconſiſtorialpräſident v. Ketelhold. Rgsſecretär Meiſter. Paſt. Richter. Direct. Ullrich.

Saarbrück 1.

A. L. W.

Salzburg 20.

Herr Conſiſtorialrath u. Geheimſecretär Bönicke B. 20. Se. Hochfürſtl. Gnaden der Erzbiſchof, 6 Exempl. Die Herren Conſiſtorialrath v. Cluſulis. Geheimerath v. Kleinmeiern. Hofrath v. Koſtern. Prof. Langhaiden. Hofcanzler v. Mölk, 2 Exempl. Prälat v. St. Peter, 2 Exempl. Se. Excellenz Graf v. Sauran, Domdechant u. Kaiſerl. Geheimerrath, 2 Exempl. Hofcammerrath v. Schedtzen. Hofrath v. Steinhäuſer. 1 Ungenanter.

Salzwedel 16.

Herr Paſtor u. Inſpector Stenegke, C. 21. Die Herren Amtmann Aler. Subconrect. Danneil. Conrect. Dunker. Reg. Quartiermeiſter Freſe. Oberzinsmeiſter Hoppe. Direct. Kindervater. Cantor Leiß. Burgemeiſter Pohlmann. Rect. Schaumann. Paſt. Schneider. Kammerherr Graf v. der Schulenburg. Conrect. Tetzner. Cantor Turſch. Advocat Vogel. Paſt. Wagner.

Schleiz

Schleiz 3.

Die Herren Past. Frommhold. Past. Maul. Amtscommissär Geibern.

Schleswig 77.

Herr Rector Bendixen C. 88. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin zu Hessen. Se. Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Carl zu Hessen. Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Christina Sophia verwittwete Markgräfin zu Brandenburg Culmbach. Die Herren v. Ahlefeld, Cammerherr, Landrath u. Probst des Joh. Stifts. O. u. Landgerichtsadv. Bay. Capt. v. Berenschiold. Canzley u. Obergerichtsrath Benicken. Etatsrath v. Boye. Capt. v. Böhmer. Börm, Cand. Etatsrath Carstens. Past. Classen. Conferenzrath v. Cronstern. v. Dewitz auf Loitmark. Dröhse auf Brunsholm. Cammerjunker v. Dürenberg. Justitzrath Ericius. E. M. v. Eyben, Stiftsdame. Die Herren Canzleyrath Fitzmann. Justitzrath u. Amtsverwalter Fiesburg. Försen, Leibarzt. Franke, Dr. Se. Excellenz. v. Gruttschreiber Geh. Rath, Kammerherr, Jägermeister, Landrath, u. Ritter von Dannebrog. Past. Hansen. Ober u. Landgerichtsadv. Harrsen. Landrath Hedemann. Se. Excellenz v. Hespen, Geh. Rath, Landrath u. Ritter von Dannebrog. Past. Hensler. Compast. Hinrichsen. Kammerherr v. Hoben. v. Holstein, Kammerherr, Generalmajor u. Chef des Dän. Leibreg. zu Pferde u. Ritter von Dannebrog. v. Jügert, Kammerherr, Landrath u. Vicecanzler. Obristlieut. v. Keith. Past. Kirchhof. Canzelist Kling. Obristlieut. v. Köppern. O. u. L. Gerichtsadv. Krebs. Landcommissionssecret. Krück. Obersachwalter Küster. Canzleyrath Lobedanz. Lyhm. Michelsen. Major v. Moth. Stiftsamtmann Oeder. Canzleyassessor Otte.

Otte. Burgemeiſter Peterſen. Adv. Peterſen. O. u. L. Gerichtsady. Petri. Major v. der Pforten. Juſtitzrath Piper. Conferenzrath v. Preuſer. Zollverwalter Rambuſch. Repſold. Kammerherr C. F. Graf v. Reventlav. Baumeiſter Roſenberg. v. Rumohr v. Rundtoft. Juſtitzrath Schildknecht. Juſtitz u. Obergerichtsrath v. Schmieden. Die Gräfin v. Schmettau, Stiftsdame. Die Herren Kammerherr Graf v. der Schulenburg. Schloßprediger Schwollmann. Schwollmann, Cand. 2 Exempl. Unterlieut. v. Senior. Poſtmeiſter Seßler. Silenz, d. A. G. Dr. Paſt. Silber. v. Sperling, Kammerherr, Amtmann u. Ritter von Dannebrog. Obriſtlieut. Stange. Canzley u. Obergerichtsrath Steemann. Kammerherr u. Oberpoſtinſpect. v. Warnſtedt. Generalmajor Wegener. Paſt. Witte. Generalkriegscommiſſär Wodroff. Juſtitzrath Wohlert. J. Wünne.

Schmalkalden 3.

Die Herren J. H. Held, Cand. Burgermeiſter Luh. Fräulein M. S. F. v. Thangel.

Schmiedeberg 7.

Die Herren Barchewitz, Kaufm. Syndicus Brauns. Adv. Hennig. Paſt. Juſt. Proconſul Lucius. Rathsdirector Schmidt. Diac. Schröer.

Schönebek 2.

Die Herren Rect. Bium. Schwein, Cand.

Schwerin 31.

Herr Juſtitzrath Wachenhuſen D. Adv. Amſel. Cand. Barkow. Paſt. Beckmann. Hofrath Berner. Hofrath Bouchholz. Hofrath F. A. Bouchholz. Cand. Fabricius. Canzleyrath Faull. Lieut. v. Gundlach. Paſt. Hahn. Dr. Kätemeyer. Juſtitiar. Maaſſen. Kam-

Kammerrath Manke. Kammerreviſor Matfeld. Dr. Menge. Paſt. Müller. A. F. v. Oerzen. v. Oerzen. Kaſſier Paulit. Cand. Piſtorius. Hofrath Platz. Hofrath Schildt. Hofrath Schnelle. Kammerrath Schröder. Schröder. Kammerjunker v. Schuckmann. Paſt. Seger. Adv. Thirſſing. Hofrath Wulfhof. 1 Ungenanter.

Sóſt 3.

Die Herren Paſt. Heuſer. Paſt. Mähler. Mag. Ritter.

Sonderburg 8.

Die Herren Lotterie Collect. B. Bazen. Adv. C. Benning. Burgemeiſter Hanſen. Paſt. Krabbe. Canzleyrath Paulſen. Amts u. Zollverwalter Prehn. Adv. J. H. Prehn. Poſtm. Sutor.

Sondershauſen 10.

Die Herren Paſt. Blattermann. Conrect. Böttger. Archidiacon. Cannabich. Rgsrath Erneſtl. Hauptm. v. Hopfgarten. Secr. Hühne. Diac. John. Rgsadv. Rothe. Hofamtsregiſt. Rothe. Paſt. Streun.

Speyer 7.

Die Herren v. Geismar, Churf. Trierſcher Kämmerer u. Hochf. Speyerſcher Geh. Rath u. Hofmarſchall. Baron v. Hacke, d. Hochſtifts Domicellar 4 Exempl. Geh. Secr. Hill. Hofr. Wolf.

Stade 26.

Herr Hensler, Ritterſchaftl. Synd. B. 27. Die Herren Prätor Adler. Ahrens, Gymnaſ. Collega. Obriſtleut. v. Bardenfleth. v. Bremen, Ritterſchaftl. Secr. u. Canzley auch Hofgerichtsprocurat. Conrect. Brinckmann. Rgsrath Baron v. Bülow. Paſt. Büttner. Droſt v. d. Decken. Rgsſecr. Ecke. Rgsſecr. Haltermann. Adv. u. Procur. Haltermann.

Botenmeister Hanneke. Regchirurgus Richter. Rect. Rodde. Stadtsecr. Rose. Canzleyaudit. v. Schlütter. Canzleydir. v. Stade. Past. Steffens. Landrath u. Burgem. Stuir. Subconr. Ummius. Procurat. Wehner. Hofgerichtsassess. u. Synd. Werner. Rath Werner. Canzleyaudit. v. Wersebe. Canzleyaudit. v. Zesterfleth.

Stargard 4.

Herr Prof. Fromm C. 4. Herr Prof. Müchler. 2 Ungenante.

Stettin 4.

Herr Past. Herwig C. 4. 3 Ungenante.

Stolzenau 1.

Herr Superint. Blau.

Stralsund 26.

Herr Buschmann, Secr. beym Niedergericht C. 7. Herr Rgssecr. Westphal C. 18. Die Herren v. Bagewitz. Brandenburg. Dr. Charisius, d. Coll. medici. Assess. Classen. Rathsverwandter Dinnies. von Essen, Bürgerworthalter. Synd. Fabricius. Dr. u. Superint. Gebhardi. Rathsverwandter Hercules. Adv. Hercules. Cand. Hilmers. Synd. Kühl. Rgsrath u. Schloßhauptm. Graf v. Lahnke. Past. Langemak. Adv. Pommersche. Die Rathsbibliothek. Die Herren Camerar. Schlichtkrull. Past. Schlomann. Past. Schulz. Dr. u. Past. Staunike. Rgssecr. Tetzloff. Regssecr. Thomas. O. H. v. Thun. Conr. Unger.

Strasburg 7.

Die Herren Frank Gebrüder C. 5. Msse. F. Hesse. Msse Louisa König. 5 Ungenante.

Strelitz 4.

Die Herren Past. Brückner. Cand. Denzin. Past. Rahnmacher. Past. Senfe.

Stutt-

Stuttgard 17.

Die Herren Secretär Bieſſing. Oberamtmann Bloß. Die Büchergeſellſchaft. Die Herren Kammerſecr. Elſaſſer. Rentkammererpeditionsrath Hartmann. Prof. Haug. Madam Kepplin. Die Herren Prof. Kielmann. Superint. Lang. Paſt. Neuffer. Rentkammerrath Nonnenmacher. Rentkammerrath Reyher. Kammerherr u. Agerath v. Riedeſel. Rentkammerrath Spittler. Hof und Rentkammererpeditionsrath Stahl. Prof. Volz. Oberforſtamtsſecr. Weibien.

Tangermünde 3.

Die Herren Hofrath Hern. Burgemeiſter Holzerland. Inſpect. Schulze.

Thorn 1.

Herr Prof. Wetzker.

Torgau 3.

Herr Stadtſchreiber Standfuß. 2 Ungenante.

Traventhal 2.

Die Herren Se. Excellenz der Geheimerath Graf v. Bothmer. Hofmeiſter Wiedeking.

Trepto an der Rega 1.

Herr Stadtſecretär Woheke.

Tübingen 81.

Herr Magiſter Hartmann L. 103. Die Herren Abele. Baron v. St. Andrä. Prof. Bauer. Bauer. Mag. Beurlen. Oberamtm. Beyer. Cand. Bilfinger. Mag. Binder. Prof. Böh. Brand. Auditeur Breuning. Prof. Breyer. Bühler. Prof. u. Rath Canz. Mag. Chriſtmann. Obriſtleut. Dedell. Paſt. Denzel. Drack. Leut. u. Audit. Fiſcher. Mag. Fiſcher. Leut. Friſch. Paſt. Fulda. Leut. Baron v. Galsberg. Mag. Gaume. Baron v. Gemmingen. Mag. Geß. Lic. Gmelin. Haas. Mag. Heinlin. Holdenwang.

Ngsrath u. Oberamtm. Harpprecht. Mag. Hauf. Dr. u. Prof. Hofmann. Mag. Hübler. Hütten. Hofgerichtsadv. Jäger. Mag. Jäger. Kern. Dr. u. Prof. Kapf. Mag. Kieser. Geh. Rath Baron v. Knieſtädt. Lent. v. Knieſtädt. Leut. v. Kolb. Cand. Kröber. Mag. Lang. Lutz, Cand. Cand. Lucä. Mag. Mittenmajer. Leut. v. Müller. Leut. v. Müller. Oetinger. Mag. Paret. Mag. Plank. Amtsſubſtit. Pfingslin. Pichler. Rittmeiſter Reimöhl. Mag. Rumelin. Mag. Reuß. Schall. Mag. Schoder. Rittm. Baron. v. Schönfeld. Lic. Schott. Schmidt, Cand. Prof. Schnurrer. Schüler. Lic. Schultheiß. Schwarz. Mag. Serger. Oberamtm. Seyffarth. Mag. Spittler. Hauptm. v. Stein. Mag. Thomas. Cand. Titot. Wagenmann. Mag. Wagner. Mag. Weiß. Mag. Weiſſenſtein. Paſt. Wirz. Leut. v. Wocher. Ziegler, Cand.

Uelzen 3.

Die Herren Cammerarius Kern. Spindler, Probſt Zimmermann.

Ulm 11.

Herr Haid, Lehrer am Gymnaſ. C. 10. J. M. Aſiprung. Miet, Prof. Soranus. J. M. Veiel. Procurat. u. Canzlepadjunct. Volbach. 6 Ungenante.

Wahren 2.

Die Herren Hofrath v. Altrock. Paſt. Schmidt.

Waldeck 5.

Se. Durchlaucht der regierende Fürſt von Waldeck. Ihre Durchlaucht die verwitwete Fürſtin von Waldeck. Se. Durchlaucht der Prinz Ludwig von Waldeck. Die Herren Geh. Secret. Frensdorf. Conſiſtorialrath u. Hofpred. Steinmetz.

Waldenburg 8.

Se. Durchlaucht der regierende Fürſt zu Hohenlohe und Waldenburg Schillingsfürſt. Die

Herren

Herren Hofrath Brecht. Amtm. Eisenmenger. Hof R.s. u. Lehnrath Hanselmann. Rath u. Phys. Herwig. Kammerrath Knapp. Past. Meyer. Hof Rgt. u. Consistorialrath Rösle.

Wächtersbach 1.

Herr Hofapotheker Wagener.

Weilburg 3.

Die Herren Hofkammerregistr. Petsch. Rentmeister Rhodius. Cabinetssecr. Winder.

Weimar 8.

Die Herren Bertuch. Rgsrath v. Einsiedel. Graf v. Görz. Canzleyrath Heyligenstädt. Freyherr v. Linker u. Lützenwik. Frau Geheimeräthin v. Hagen. Die Herren v. Wedel. Hofrath Wieland.

Weissenburg 1.

Herr Rathsherr Freyer.

Weissensee 1.

Herr Superint. Färber.

Wernigerode 2.

Die Herren Baron v. Braun. Rgsadv. Blum.

Westlingbuhren 1.

Herr Past. Wolf

Wezlar 1.

Herr Kerkerick, Hochf. Münst. Rath u. Leg. Secret.

Wien 88.

Herr Denis, Prof. u. Bibliothecar B. Das Realzeitungscomtoir (25 Exempl.) E. Se. Durchlaucht der Fürst Khevenhüller. Die Herren Graf L. Batthyany. Z. Edler v. Berchold, R. O. Rgsrath. Rgsrath Freyherr v. Böck. Rgsrath Freyherr v. Brandau. Abt W. Brouser. Burchardi, Dän. Gesandtschaftspred. Burckard, Lehrer am Theres. Se. Excellenz der Graf v. Calenberg, Obristhofm. St.

Kön. Hoheit d. Erzherzogs Maximilian, C. Edler v. Catharin, R. O. Rgsecret. Freyherr v. Dubeis ne, v. Ernest, Kön. Grosbr. Leg. Secret. General Faver. A. P. v. Freytag R. O. Rgsrath. Pater M. Fuchsthaler, Lehrer a. d. K. K. Savoisch. Ritt. Acad. Die Gallische Bibliothek. Die Herren G. Gottlieb, K. K. Kammerdiener. R. Gräffer, Buchhändl. M. v. Haan, R. O. Rgsrath. Pater Prov. Habel. L. v. Haska. Hofmeist. Hope. P. H. Hopf. Pater E. Job, Lehrer a. d. K. K. Savoisch. Ritt. Acad. J. G. Edler v. Käs, R. O. Rgsrath. Kalinger. C. Freyherr v. Kollenbach, Hofsecret. bey der Staatskanzley. P. Graf v. Kollowrat. P. Graf v. Kollowrat. J. Graf v. Koteck, R. O. Rgsrath. Freyherr v. Löhr. Prof. Mastalier. J. Matt, R. O. Rgssecret. v. Moll, Herz. Braunsch. geh. Leg. Rath u. Resident. R. S. Pauer, d. K. K. Hofkriegsbuchhalterey Raitofficier. J. Freyherr v. Penckler, R. O. Rgsrath. F. Freyherr v. Pichler. Prof. J. Prehmlethner. J. Freyherr v. Reher. v. Rosenthal. J. C. Rostenscher. F. Graf v. Salm. A. H. v. Schröder, K. K. Generalfeldwachtmeister, u. des Feld u. Garnis. Artill. Hauptzeugamts Präses. J. F. Scheffler, Niederleger. M. Graf v. Sedlitzky, K. K. Kammerherr u. R. O. Landrath. C. C. H. Freyherr v. Senkenberg. P. Graf v. Sinzendorf. F. P. v. Stadler. A. Graf v. Stampfer. Stephanie der ältere. Stephanie der jüngere. Stillen, Adr u. Hofmeister. F. Freyherr v. Stupan, R. O. Rgsrath. J. F. Freyherr v. Stupan. Freyherr v. Taufferer, Probst zu Varrau. Graf Ugarti, R. O. Rgsrath. F. Graf. v. Walsegg. F. Graf v. Walsegg. Pater A. Wasserthal, Lehrer a. d. K. K. Savoisch. Ritt. Acad. F. X. v. Wasserberg, Secret. d. K. K. Realzeitungscomtoir. 2 Ungenante.

Wildes

Wildeshausen 3.

Die Herren Oberamtmann Hinüber. Amtmann Hinüber. Amtschreiber Voigt.

Wismar 12.

Herr Archidiaconus Kühl B. 15. Die Herren Stadtsecr. Dahlmann. Hasse, Dr. u. Procurat. beym Tribunal. Lembke, Dr. u. Procurat. beym Tribunal. Past. Neumann. Nürenberg, Secr. des Consistor. Justizrath u. Fiscal v. Palthen. Landrath u. erster Burgemeister v. Schlaff. Tribunalsassessor Trendelenburg. C. W. v. Zülow. 1 Ungenanter.

Wittenberg 20.

Herr Prof. Ebert B. (2 Exempl.) 12. Herr Gen. Acciscommiss. Markwordt B. 11. Die Herren Buchh. Feld. G. B. Freyherr v. Ende. Appell. Rath u. Prof. Fischer. Prof. Freyberg. Fräul. v. Friesen. Die Herren v. Friesen. v. Haugwitz, Beysitzer d. Hofgerichts. Jegelau. Krauroff. Marckwordt, Amtsbeysitzer u. Gleitsinsp. Mag. Martini. Hofmeist. Mathej. Schilling. Dr. Schlockwerder, der jur. Fac. a. v. Beysitzer. u. Stutterheim. Se. Excell. der Kön. Pr. Cab. Minister Graf v. Werther. M. C. G. Willmersdorf.

Wolbeck 1.

Herr Doct. Brückner.

Wolfenbüttel 1.

Herr Lessing, Bibliothekar.

Wolgast 2.

Herr Past. Bankamp. Frau Obr. Pflanzerhielm.

Worms 1.

Herr G. R. Wiener, Rector C.

Zerbst 1.

Herr Hofrath Bülau. Zit-

Zittau 12.

Die Herren Bergmann d. R. Dr. P. H. Gräz. Dr. u. Stadtphys. Hefter. Hübner, Gymn. Coll. Cand. Jahry. Stadtschreiber Just. Müller, Gymn. Coll. Dr. u. Rathsherr Scholze. Burgem. Schröter. Cand. Senftleben. J. C. Tschoppa. 1 Ungen.

Zürich 7.

Die Herren Dr. J. Hoze. Lavater, Helfer am Waysenhause. Die Lesebibliothek. Die Herren Prof. Nüschler. Pfenninger, Mechanicus. H. C. Wirtz u. Comp. Past. Schinz.

Zweybrücken 14.

Herr Prof. Crollius C. Mslle Bachmann. Die Herren Conr. Bergmann. Rgsrath Bircken. Landrentmeister. Ehrlenholz. Prof. u. Conr. Exter. Rgs- u. Oberappellationsrath Hahn. Höffel, Dr. u. Phys. Rgsadv. Kärner. Die Lesegesellschaft. Prof. Piel. Mslle M. Ravauel. Die Herren Oberconsistorialrath Spangenberg. Consistorialrath Tatsch.

„Die deutsche Gelehrtenrepublik.
„Zweyter und lezter Theil.

„Ein Alphaberstark; auf Postpapier; mit neuen „Lettern; (S. 5. erwähnte Chicane hatte auch die „Folge, daß keine Zeit mehr übrig war, neue Let„tern zu diesem 1sten Theile giessen zu lassen) Preis „1 Rthlr Hamb. Cour. oder 1 Rthlr. 3 Gr. nach „alten Louisd. Der Subscriptionstermin geht mit „dem 1sten Octob. dieses Jahrs zu Ende. Das „Buch wird den 1sten Febr. 1775. herausgegeben, „und binnen dem 1sten und 15ten Febr. in Empfang „genommen und bezahlt.„